

Ekkirala Krishnamacharya

Musik der Seele



Edition Kulapati

Der Inhalt dieser Publikation wird als eine Handlung des guten Willens und nur für den persönlichen Gebrauch kostenlos zur Verfügung gestellt. Es liegt in unserer Verantwortung, dass dies so bleibt.

Jegliche Kommerzialisierung durch irgendwelche Mittel oder auf irgendwelchen Plattformen ist verboten, ebenso die Verbreitung und/oder Veröffentlichung als Ganzes oder in Teilen ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers.
Alle Rechte vorbehalten.

Musik der Seele

Ekkirala Krishnamacharya

Musik der Seele



Edition Kulapati

Erste Auflage 1998

© 1987 Music of the Soul, The World Teacher Trust, Visakhapatnam, A. P., India

© 1998 Edition Kulapati im World Teacher Trust e.V., Wermelskirchen

Alle Rechte vorbehalten

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Krishnamacharya, Ekkirala

Musik der Seele / Ekkirala Krishnamacharya. – 1. Aufl. – Wermelskirchen :

Ed. Kulapati, 1998

Einheitssacht.: Music of the soul <dt.>

ISBN 3-930637-12-X

Übersetzung, Lektorat, und Produktion dieses Buches wurden durch ein gemeinsames Bemühen von Menschen realisiert, die sich dem Werk von Ekkirala Krishnamacharya verbunden fühlen.

Druck und Bindung: Fischer & Bronowski GmbH, Köln

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1	11
Kapitel 2	21
Kapitel 3	29
Kapitel 4	41
Kapitel 5	51
Kapitel 6	59
Kapitel 7	103
Kapitel 8	115
Kapitel 9	127
Kapitel 10	141
Kapitel 11	153
Kapitel 12	161
Kapitel 13	167
Kapitel 14	179
Kapitel 15	201
Kapitel 16	217
Kapitel 17	223
Kapitel 18	229
Glossar	237

Vorwort

Jeder von uns hat folgende Bewusstseins-ebenen, die wir leicht erkennen können:

1. Den Bewusstseinspunkt, den wir die Individualität nennen.
Um ihn herum sind alle anderen Dinge zentriert.
2. Das Denken, das seine eigene Existenz erkennt.
3. Das Denken, das durch die Sinne nach außen tritt und Kontakt mit 'anderen' aufnimmt.
4. Das Denken, das weiß und Entscheidungen trifft.
5. Das Denkvermögen, das mit anderen Beziehungen herstellt.
6. Das Licht, das sich selbst als existent in anderen erkennt.
7. Der Eine, der in allen als Liebe lebt.

Es gibt Menschen, die auf jeder dieser sieben Bewusstseins-ebenen leben. Ein Lebewesen erwacht als der zentrale Punkt des Globus seiner eigenen Existenz (Individualität). Es beginnt seine Reise und erwacht in die zweite und die dritte Ebene seiner eigenen Existenz. Diesen Prozess nennen die Alten Evolution. Er dauert solange, bis die siebte, die äußerste Bewusstseins-ebene, erreicht ist, wo die eine Existenz erfahren wird. Diese eine Existenz bedeutet Befreiung von den anderen sechs Ebenen des Bewusstseins. Obgleich die siebte Ebene absolut und jenseits von Zeit und Raum ist, existiert sie als die 'eine Person', die ihre Liebe über die Wesen aller anderen Ebenen ausströmt. Diese 'eine Person' kann die ewige Existenz genannt werden. Es gibt Menschen, die von Zeit zu Zeit auf die Erde herabkommen und mit dem Bewusstsein dieser siebten Ebene in einem physischen Körper leben. Sie rufen in anderen dasselbe Bewusstsein hervor und zeigen, wie das Leben in Übereinstimmung mit der ewigen Existenz gelebt wird. Sie

nennen es das Gesetz. Sie führen es ein und kehren zu ihren eigenen Existenzebenen zurück. Sie alle sind Formen der einen Existenz, des einen Lehrers, des Weltlehrers.

Jeder von ihnen hat seine eigene Art, die Lebewesen zum ewigen Leben zu rufen. Lord KRISHNA hatte seinen eigenen Weg und nannte ihn 'die Musik'. Er konnte mit seiner Flöte 'die Musik' spielen und die Seelen in seine Existenz, die eine Existenz rufen. Er ließ einige Seelen in seiner Umgebung diese Erfahrung machen. Bei unerwarteten Gelegenheiten ließ er alle in seiner Nähe 'die Existenz' erfahren. Er machte aus dem Vorgang eine Formel zur Befreiung und eine einzigartige Lösung für alle Probleme der Menschheit. Dies ereignete sich vor mehr als fünftausend Jahren, wie die PURANEN und das MAHABHARATA beschreiben. Innere Einsichten ermöglichen eine Rückrechnung aufgrund der astronomischen Phänomene. Das MAHABHARATA, das BHAGAVATA-PURANA, das HARIVAMSA und das VISHNU-PURANA vermitteln uns die inneren Einsichten. Sie können wie folgt schriftlich festgehalten werden:

1. Lord KRISHNA wurde um Null Uhr Mitternacht vom 19. auf den 20. Juli des Jahres 3228 v. Chr. geboren.
2. Er legte seinen physischen Körper am 18. Februar des Jahres 3102 v. Chr. ab.
3. Er lebte mit seinen Leuten in DWARAKA, einer Stadt, die er an der Küste des heutigen GUJARAT erbaut hatte. Die Stadt besteht nicht mehr. Sie versank am siebten Tag nach KRISHNAS Tod im Meer.

Die Hauptcharaktere dieses Buches sind den PURANEN entnommen. Die alte Tradition, die zum Fundament der theosophischen Weisheit wurde, stellt die Grundlage dieses Buches dar. Die Charaktere von MAITREYA, MARU und DEVAPI stammen aus den PURANEN, und es wird gezeigt, wie sie, Geburten und

Wiedergeburten hindurch, mit der Kontinuität des Bewusstseins leben, die ihnen einen durchgehenden, zusammenhängenden Plan ihrer Arbeit ermöglicht. Ihr Plan wird der Plan der Meister genannt, und er verfolgt ausschließlich das Ziel, die Absicht des Weltlehrers zu erfüllen, wann immer er herabkommen oder die Menschheit mit einem neuen Impuls berühren will. MAITREYA ist in der heutigen Zeit unter demselben Namen bekannt. Er wird auch der Christus genannt. MARU aus den PURANEN ist als MORYA bekannt, während DEVAPI KUTH HUMI genannt wird. DJWHAL KHUL, das Licht der heutigen Zeit, auch als Meister DK und als 'der Tibeter' bekannt, wurde Jahrhunderte hindurch als Jünger von MARU und DEVAPI ausgebildet. Dieses Buch legt die Tatsachen dar, die vor fünftausend Jahren geschahen. Es beschreibt die Art der Begebenheiten, die DJWHAL KHUL zum Meister machten.

Der gesamte Inhalt dieses Buches kam wie ein Blitz innerhalb von Sekunden in mein Bewusstsein, und ich begann am 27.1.1973 um 22.30 Uhr das Buch zu diktieren und beendete es am 10.2.1973 um 17.30 Uhr.

Das Buch kam ohne mein Zutun zu mir. Zunächst dachte ich, es wäre ein einzelner Band. Später empfing ich als nächsten Band *Man Sacrifice (Das Opfer des Menschen)*; dann empfing ich das Buch *The World Teacher (Der Weltlehrer)*. Die Bücher bilden die Biographie von Lord KRISHNA in der aufgeführten Reihenfolge:

Band 1: *The World Teacher (Der Weltlehrer)*

Band 6: *Music of the Soul (Musik der Seele)*

Band 7: *Man Sacrifice (Das Opfer des Menschen)*

Die Bände 2 bis 5 stehen noch aus. Band 2 ist fast vollendet und zur Veröffentlichung bereit. Die Namen dieser Bände sind nach meinem Verständnis folgende:

Band 2: *The Child's Play* (Das Spiel des Kindes)

Band 3: *The Law Personified* (Das personifizierte Gesetz)

Band 4: *The Eagle Banner* (Das Adlerbanner)

Band 5: *The Conch* (Das Muschelhorn)

Alle Bände werden in der Muttersprache des Verfassers (Telugu) veröffentlicht und auch von ihm ins Englische übertragen und vorgestellt.*

Visakhapatnam, 26. Juli 1983

Ekkirala Krishnamacharya

* Nur die Bände 1, 2, 6 und 7 wurden durch E. Krishnamacharya empfangen. Vom World Teacher Trust wurden bisher nur die Bände 6 und 7 in englischer Übersetzung herausgegeben.

Kapitel 1

Der Sonnenball glitt die Grenzlinie zwischen Meer und Himmel hinab. Seine sich widerspiegelnden Funken, halb ins Dunkel getaucht, mühten sich vergeblich, gegen die Schichten der Dunkelheit anzukämpfen. Das Zwieliht spiegelte sich wie ein Blutbad auf den Wellen des Ozeans, der das tragische Bild nicht in sich zu bergen vermochte. Die Agonie drückte sich in den aufgewühlten, tiefen Wassern aus. Winterwinde strichen über die Wellen und verstärkten den Aufruhr. Sie brachen die Wellenkämme, ehrten, wiegten und liebkosten sie. Sie überschritten die Grenzen der See und drangen in das Reich des Planeten Erde ein. Indem sie die Sandhügel zerstörten, verursachten sie eine Umwälzung der Teilchen. Die Bäume und zarten Ranken der gepflegten Gärten von DWARAKA wurden von ihnen in einen leichenähnlichen Zustand versetzt. Die ganze Szene schien unter dem Bann eines letzten Seufzers zu stehen.

Auf einer weißen Marmorplatte inmitten eines Waldhains ruhte ein kräftiger Mann von nie gesehener Schönheit mit dem linken Arm unter dem Kopf und dem rechten Fuß auf dem linken Knie. Er schaute in den Himmel und betrachtete etwas. Das Moschuszeichen rann in einem Schweißtropfen aufgelöst zwischen seinen Augenbrauen herab. Es glich einem Kometen am westlichen Horizont, der in die Farben des Zwielihts getaucht war. Schweiß im Winterwind! Wer vermochte die Lava zu begreifen, die sich in seinen Brauenfalten verbarg? Über dem gold-gelben Untergewand trug er ein blaues Seidenband um seine Taille geschlungen, dessen Enden herabhingen wie der Nacken eines schlafenden Pfaues. Seine Halskette aus Perlen und Diamanten, ein wenig zur Seite gerutscht, war in Unordnung geraten und enthüllte das schwarze Muttermal auf

seiner Brust. Seine Haarsträhnen spiegelten sich auf dem Marmor wie unzählige Saphire. Neben ihm auf der Steinplatte lag seine mit Edelsteinen und einer Pfauenfeder geschmückte Krone. Seine halbgeschlossenen Lotusaugen schienen der Sonne die Erlaubnis zu geben unterzugehen.

Im verblassenden Zwielficht näherte sich eine stämmige Gestalt mit graumeliertem Haar und schwarzem Obergewand, deren schnelle Atemzüge wie das Zischen einer Kobra klangen. Eine Weile wartete sie auf Antwort, doch es kam kein Zeichen des Erkennens. Vielleicht war die ruhende Gestalt mit halbgeschlossenen Augen in ihre eigenen Gedanken vertieft. Erforschte sie den Aufruhr in den subjektiven Welten?

BALARAMA: „KRISHNA, KRISHNA“, sprach ihn der Fremde an. KRISHNA öffnete seine Augen und setzte sich mit einem Lächeln auf. „Worüber denkst du nach?“

KRISHNA: „Über die Zukunft der YADUS.“

BALARAMA: „Über welchen Teil der YADUS? Unsere unglücklichen Gefährten haben sich jetzt in zwei Gruppen gespalten und kämpfen ständig gegeneinander.“

KRISHNA: „Alle sind ein Teil von mir, geboren und gewachsen aus meiner eigenen Rippe.“

BALARAMA: „Wenn ein Teil deines Gewebes Krebs entwickelt hat, kannst du es noch als einen Teil von dir betrachten? Die YADUS von heute sind auf gefährliche Weise damit beschäftigt, sich gegenseitig wie Bakterien zu verschlingen. Was lässt dich zu deinen Leuten stehen, deren völlige Zerstörung unvermeidlich ist?“

KRISHNA: „Glaubst du, mein Bruder, dass ich die YADUS wirklich als mein eigen beanspruche?“ , fragte KRISHNA mit einem Lächeln.

BALARAMA: „Ich weiß nicht, wie du empfindest. Was mich betrifft, so habe ich alle Sympathien für sie verloren. Mich stößt ihr Verhalten ab.“

KRISHNA: „Entschuldige, mein lieber Bruder, ich habe niemandem gegenüber eine Abneigung. Das ist der ganze Unterschied.“

BALARAMA: „Mein unschuldiger Bruder! Hoffst du noch immer, das Gesetz einführen zu können? Für wen bringst du das Gesetz auf die Erde herab, wo doch völliger Niedergang und Vernichtung herrschen?“

KRISHNA: „Die eingebrachte Ernte birgt den Samen für die Zukunft. Man kann das Land pflügen und die Saat von neuem aussäen. Der Herr der Jahreszeiten wird niemals müde, Jahr für Jahr Früchte hervorzubringen. Die Toten werden als die neuen Rassen der Zukunft wiedergeboren.“

BALARAMA: „Aber wie steht es mit der Gegenwart?“

KRISHNA: „Die Gegenwart gleitet immer in das Mysterium der Zeit hinein.“

BALARAMA setzte sich neben KRISHNA. Er legte seinen Arm um KRISHNAS Schulter und sprach sanft: „Mein Bruder! Ist es nicht entmutigend zu sehen, dass deine guten Absichten mit schlechten Taten vergolten werden? Was ist deiner Ansicht nach der Grund für diese unerwartete Wende?“

KRISHNA: „In Materie gehüllt verhalten sich Lebewesen wie Sterbliche. Dein Bewusstsein scheint zur Zeit verdunkelt zu sein. Denke daran, dass das Eintreten von KALI ein Teil des großen Dramas ist. Mein Gesetz wurde mit YUDHISHTHIRAS Krönung eingeführt, zugleich aber wurde auch die Saat des KALI-Zeitalters mit ausgesät.“

BALARAMA: „Wie kann das in diesem ehrwürdigen Land des göttlichen KARMA geschehen? Welcher magische Zauber deines YOGA ist am Werk? Wie konnte KALI mitten unter die YADUS treten, die von dir geschützt wurden?“

KRISHNA: „Die YADUS erhalten meinen Schutz nicht, da sie keine Selbsthingabe kennen. Sie sind einfach meine Zeitgenossen. Ihre ausgeprägte Individualität und ihr Streben nach Unabhängigkeit luden KALI ein. Das verursachte Spaltungen. Die Invasion des Schwarzen YAVANA war der Beginn des Zerfalls und des Niedergangs der Moral in diesem heiligen Land.“

Die zwei Brüder standen auf. Sie schlenderten den Gang zwischen den Baumreihen entlang. Der Klang von KRISHNAS Schritten wurde auf den Saiten dunkler Stille zu Musik.

BALARAMA hielt plötzlich inne und sagte: „Du hast den Tod des Schwarzen YAVANA gut arrangiert. Dennoch konnte KALI, wie du sagst, in unser Staatsgebiet eindringen. Wie war das möglich?“

Als KRISHNA lächelte, leuchteten seine von Betel rot gefärbten Zähne in der Dunkelheit wie Rubine. „KALI braucht keinen Schwarzen YAVANA, um einzutreten. Es war KALI, die YAVANA ermutigte, bei uns einzudringen. Der Tod des YAVANA war die

Ursache für das Auflodern von KALI. Zahllose Feinde drangen zusammen mit dem Schwarzen YAVANA in unser Land ein.“

BALARAMA: „Du kennst die Stärke und den Mut unserer Leute. Du hättest uns vorher warnen können.“

Der dunkle Sternenhimmel erschien wie eine durchlöchernte Haube. Das Funkeln der Sterne bewegte sich auf dem schwarzen Hintergrund hin und her. Das musste das Meer der Dunkelheit sein.

KRISHNA antwortete: „KALIS Armeen konnten nicht mit Tapferkeit angegriffen werden, da sich eine ihrer drei Kräfte mit den Einheimischen unseres Landes vermischt hatte. So war es nicht möglich, die Armeen ausfindig zu machen und zu entfernen. Sie blieben ein Teil unserer Gesellschaft. Ganz allmählich hetzten sie unsere eigenen Leute gegen unser Land auf. Wenn wir sie durch Kampf vertreiben wollten, müssten wir auch die Einheimischen beseitigen. Sie weckten revolutionäre Gedanken und spornten die Einheimischen an, sich gegenseitig im Namen verschiedener Gruppen zu töten. KALIS zweite Kraft ist die Sexualität. Der Schwarze YAVANA brachte Tausende von skrupellosen jungen Frauen in den Staat. Die Kultur der Jugend wurde von Sexualität durchsetzt. Das führte zu einer Neurose, die mit dem völligen Verlust des Unterscheidungsvermögens verbunden war. Selbstmörderischer Hass und Zorn waren die Folge. Die dritte Kraft ist der Alkohol. Er hat auch an unsere Tür geklopft.“

BALARAMA schämte sich und wandte sein Gesicht ab. KRISHNA fuhr fort: „Der Schwarze YAVANA hat diese drei Kräfte gegen die Einheimischen in Bewegung gesetzt und ist dann abgetreten.“

Als die Brüder aus dem Tor des Gartens traten, kam ihnen ein heiliger Mann entgegen und verneigte sich in Verehrung. Er war groß und von schöner Gestalt. Seine Gesichtsfarbe war wie geschmolzenes Gold. Zwischen den Augenbrauen über den wohlgeformten Lotusaugen konnte man zwei nach oben gebogene Linien erkennen, die sich in Form einer Lotusblüte trafen. Im Zentrum zwischen beiden Augenbrauen war ein goldenes Leuchten, das die Dunkelheit zu vertreiben schien. KRISHNA empfing ihn mit einem Lächeln und sagte: „Lieber MAITREYA! Es ist schön, dich jetzt zu sehen.“

MAITREYA: „Dem Herrn ist nichts unbekannt.“

KRISHNA: „Ja! Es ist bekannt, aber es muss immer wieder neu erkannt werden.“

MAITREYA: „Mein Herr! Du bist die Inkarnation göttlicher Magie und der Meister hinter dem großen Drama. Ich bin nicht hier, um meine Gabe zu reden unter Beweis zu stellen.“

KRISHNA: „Was ist dann der Zweck deiner Anwesenheit?“

MAITREYA: „Du bist das höchste Ziel von allem. Wiederum fragst du mich, warum ich hier bin.“

KRISHNA: „Warum bist du hier, so als wolltest du den Vorsitz über die Welt führen?“

MAITREYA: „Dein Wille geschehe, wenn es so sein soll. Allein dein Wille hat mich hierher gebracht.“

KRISHNA: „Ja. Es ist mein Wille, dass du hier bist, um das große Drama zu leiten. Kommst du vom BADARIKASHRAM? Wenn ja, weißt du, wie es unseren Leuten dort geht?“

MAITREYA: „Mein Herr! Sage mir, wer nicht zu deinen Leuten gehört. Solange sich deine Gnade ergießt, was könnte es außer Wohlfahrt und Wohlergehen geben?“

„So hast du verstanden, was meine Gnade beabsichtigt?“, fragte KRISHNA mit einem Lächeln. Völlig überrascht stand MAITREYA mit gefalteten Händen da. In völliger Hingabe sagte er: „SRI HARI“.

MAITREYA: „Die Bewohner der Weißen Insel singen stets den Namen von SRI HARI, und sie fühlen sich in seiner Gegenwart sicher. Selbst während der Auflösung der Welten sind sie sicher“, sprach KRISHNA.

BALARAMA unterbrach ihn und sagte: „Lieber Freund MAITREYA! Die Lehre deines großen Meisters KRISHNA scheint den YADUS gründlich durch ihre Ohren hindurchgegangen zu sein und die Bewohner der Weißen Insel erreicht zu haben. Diese haben sie, wie es scheint, in ihrem Herzen bewahrt.“

KRISHNA schaute MAITREYA in die Augen und sprach: „Und wohin führt dich dein Weg jetzt? Du gehörst zu jener Gruppe von Weisen, die nicht einmal für eine kurze Weile an einem bestimmten Ort bleiben. Wo du auch bist, deine Aufenthaltsdauer ist kürzer als man zum Melken einer Kuh braucht.“

„Du lässt uns sprechen, und du freust dich am Spiel. Wir sprechen stets Dinge aus, die dir bereits bekannt sind. In der Vergangenheit kam ich hierher, um bald wieder zu gehen. Jetzt

bin ich gekommen, um zu bleiben und mich an der Seligkeit deiner Gegenwart zu erfreuen.“

„Du meinst die physische? Schließlich bist du gekommen, um unseren göttlichen Empfang anzunehmen.“

BALARAMA scherzte: „Achte sorgfältig auf die Worte deines Lehrers, mein lieber, unschuldiger MAITREYA. Ist es göttlicher Empfang oder göttliche Täuschung? Achte auf den Ton und verstehe deinen Meister richtig.“

MAITREYA antwortete: „Selbst NARADA konnte den Täuschungen seines göttlichen Spieles nicht entkommen. Sein Spiel ist ein Segen für uns.“

BALARAMA fuhr fort: „Lassen wir NARADA beiseite. Jetzt erleben die YADUS bitter den Höhepunkt seines Dramas. Sie sind in zwei politische Gruppierungen gespalten, und jede versucht, die andere zu vernichten. Von der Hauptstadt HASTINA aus versuchte unser Herrscher YUDHISHTIRA die Gruppen zu integrieren, doch ohne Erfolg. Die Königin DRAUPADI schickte ebenfalls eine Sonderbotschaft, in der sie die beiden Gruppen bat, Gewalt zu vermeiden und sich näherzukommen. Die Gruppe unter dem Keulenbanner will einen unabhängigen Staat. Revolutionsslogans hallen Tag und Nacht durch die Straßen von DWARAKA. Du siehst, die YADUS zerstören ihren eigenen Frieden. Falsche Vorstellungen von persönlicher Freiheit und Unabhängigkeit verbreiten sich wie ein Lauffeuer und wirken ansteckend auf die Nachbarstädte.“

„Die Spiralen der Zeit entwickeln sich zu unvorhersehbaren Ereignissen. All das ist nichts anderes als das Kinderspiel des Herrn“, sagte MAITREYA.

„Und sei mit dieser Antwort zufrieden“, fuhr BALARAMA fort. „Die YADUS von der Gruppe des Keulenbanners fordern einen unabhängigen Staat und kämpfen bis zum Tode. Die Straßen sind voll von den Leichen der Erschlagenen. Eine Gruppe vernichtet das Vieh der anderen. Wegen der Nachbarhäuser verbrennen Leute ihre eigenen Häuser. Sie schütten die Milch der Kühe auf die Straße, töten Kinder und vergewaltigen Frauen, um Rache zu üben. Trunken von rasender Gewalt sind sie unvorstellbar zerstörerisch und wahnsinnig geworden.“

Sie gingen durch die Straßen von DWARAKA in die Stille der Nacht hinein. Die Szenen waren gespenstisch und die Straßen verlassen. Abgebrannte Häuser und zerstörte Dekorationen blieben im Schleier der Nacht verborgen. Alles war stockdunkel, weil die Straßenbeleuchtung zerstört war. Mit Fackeln in der Hand patroullierte Wächter durch die Straßen. Erbarmungslos jagten sie die Bürger und schlugen sie, wenn sie verdächtig erschienen.

MAITREYA fragte: „Ist es sicher, jetzt durch die Straßen zu gehen?“

KRISHNA: „Keine Angst. KALI kann jene, die mir folgen, nicht berühren.“

Sie schritten durch das Haupttor der Festungsmauer, das von einem Wachposten scharf bewacht wurde. Als sie den Palast betraten, verneigten sich die Wächter auf beiden Seiten in Ehrfurcht.

Kapitel 2

Die Stadt DWARAKA war auf einem Damm erbaut, der in den westlichen Ozean hineinreichte. Durch sieben Festungsmauern war die Stadt gut geschützt. Die erste Mauer hatte neun Tore. Der Haupteingang war eine sehr stabile Konstruktion mit hoch aufragenden Kuppeln aus Gold. Die Strahlen der Morgensonne brachen sich auf den Kuppeln und strahlten von dort in tausendfältigem Glanz herab, so dass die Augen der Leute geblendet wurden. Die Kuppeln bargen in ihrem Innern weitläufige Marmorhallen, in denen Vögel ihre Lieder zur Ehre des Herrn sangen. Liebliche Morgenmusik strömte aus den Hallen.

Trommel- und Pfeifenspieler verbreiteten den Klang sanfter, harmonischer Melodien von BHUPALA-Kompositionen. Die Musik erfüllte die Luft und viele Gedankenformen. Sie drang in die Ohren der geschäftigen, auf und ab laufenden Menschen. Ach! Keiner schien die Musik wahrzunehmen. Uneinigkeit sprach aus den Gesichtern der Bürger! Tausende von Leuten gingen durch das Eingangstor, doch jeder nahm nur sich selbst wahr und schloss damit alle anderen aus. Die zwei Haupttore von unvorstellbarer Größe standen weit offen.

Der Trommelschlag drang von den Kuppeln herab und hallte durch die Straße. Er schien Sicherheit zu verkünden, doch alle Gesichter waren von Furcht gezeichnet. Der Ausdruck in den verschiedenen Gesichtern reichte von Zweifel bis Argwohn, von Ängstlichkeit bis Zorn, von Schrecken oder Irren bis zu völligem Wahn. Einige gingen mit unsicheren Schritten und schauten um Mitleid flehend hilflos um sich. Andere liefen in unverhülltem Zorn davon, wieder andere waren in einer verzweiferten Verfassung, offensichtlich bereit, ihren Widersacher anzugreifen. Einige zeigten die Wildheit des

gefürchteten Tigers, der die Beute, die seinen Krallen entkommen war, wieder einzufangen versucht.

Vom Haupteingang aus gesehen verlief die Straße gerade. Eine schöne Verkehrsinsel, geschmückt mit Marmor und Mosaiken, war von den Aufrührern in Stücke zerschlagen worden. Auf beiden Seiten der Straße waren Blumen und Ranken mit vielfarbigen Blüten zerstört. Menschenmassen bewegten sich auf und ab. Niemand war so freundlich, die Straße aufzuräumen, so dass sie wieder benutzt werden konnte. Als zwei städtische Dienstmädchen begannen, die Straße freizuräumen, wurden sie plötzlich von etwa zehn Personen grob angegriffen. Dann blockierten diese die Straße erneut, indem sie die Trümmer verstreuten. Sie waren wie YADUS gekleidet und imitierten die Sprache und den Akzent der Einheimischen. Sie trugen die einheimische Kopfbekleidung und die für die Einwohner von DWARAKA typische Brauenmarkierung. Sie hatten silberne Arm- und Fußringe und Halsketten aus großen Perlen. Die Aufrührer rotteten sich zusammen und begannen, die Leute in gebrochenem GHUJARI-Dialekt zu bedrohen. Ihr Anführer hob seinen Handstock empor und rief: „Wenn jemand den Mut hat, sich uns zu widersetzen, soll er nach vorne kommen! Keiner kann uns die Stirn bieten. Wir sind hierhergekommen, um die Sklaverei abzuschaffen und die Unabhängigkeit des Keulenbanners zu verkünden. Unser Motto ist 'Freiheit, Sieg dem Keulenbanner!' Nieder mit den Aristokraten, die mit vielen Ehefrauen leben! Nieder mit den falschen Göttern mit Menschengesichtern! Nieder mit der Tyrannei der Weißen YADUS vom Pflugbanner. Möge das Keulenbanner über allen Köpfen wehen. Wir kommen, um die unterdrückten Rechte der YADUS mit dem Keulenbanner zu schützen.“

Allmählich wurden sie wütend und begannen unschuldige Fußgänger und die Frauen zu schlagen, die die Lage zu ver-

bessern suchten. Auch alte Leute und Kinder aus der Menschenmenge schlugen sie. Innerhalb weniger Minuten geriet alles in Panik. Tausende von YADUS versammelten sich und beobachteten die Szene. Keiner erhob seine Stimme gegen die Aufwiegler. Alle standen da und schauten schweigend der Gewalt zu. Die Zahl der Aufrührer war gering, während es Tausende von Zuschauern gab. Dennoch fehlte dem Publikum der Mut, sich ihnen entgegenzustellen. „Ja! KALI kann zwischen den Menschen Schranken errichten. Als einzelner ist jeder gut, und jeder ist harmlos. Jedermann wünscht sich ein bürgerliches Leben und Schutz. Unbewusste Barrieren entstehen zwischen zwei Bürgern und halten sie voneinander getrennt. Das geschieht, wenn sich die Menschen als Gruppen voneinander absondern. Wer kann uns in einem solchen Fall beschützen?“ Im allgemeinen Denken tauchten tief empfundene Gewissensbisse auf: „Wer schützt uns jetzt? Wer hat uns bislang beschützt? Wer schützt das Leben eines Frosches auf dem Stein und das einer Pflanze auf dem Berggipfel? Derselbe Eine ließ uns den Samen aussäen und ließ ihn im Wasser quellen, damit er keimt. Er sorgte dafür, dass die Pflanze Früchte trug. Er ließ uns die Früchte essen und uns an seiner Gegenwart in DWARAKA erfreuen. Können wir nicht einmal das verstehen? O Herr unserer Herzen, du wohnst in uns, und nur du errettest uns, und wir vergessen dich mit der Zeit. Du bist unser Weg, und du bist unsere Befreiung. Wenn wir einen anderen Weg für den unsrigen halten, so ist dies unser Verhängnis und unser Verderben. Es ist nur unsere Schwäche.“ Tränen rannen über die Wangen der Bürger, als sie dies dachten.

Plötzlich tauchten zehn gut bewaffnete Polizisten in der Menge auf und drängten sich hindurch. Sie alle waren kräftig und stämmig. Ihr Kopfschmuck war mit Diamanten besetzt. Alle trugen rote Uniformen aus Seide. Alle hatten lange Mäntel

und Seidengürtel, an denen Dolche befestigt waren. Sie trugen Speere aus Metall, die größer waren als sie selbst. Alle hatten große vertikale Brauenmarkierungen und die Staatsinsignien: das Rad und das Muschelhorn. Ihre Brustharnische waren mit dem Adleremblem geschmückt. Sie trugen festes Schuhwerk, und die Socken waren aus farbiger Vipernhaut. Sie standen da wie der Inbegriff der Furchtlosigkeit. Das Publikum bemerkte sie und machte ihnen zitternd vor Schreck Platz. Einige begaben sich unmittelbar auf den Heimweg, ohne sich umzusehen. Die Frauen, die beschimpft worden waren, folgten der Polizei mit Schluchzen und Geschrei. Innerhalb weniger Sekunden war die Polizei bei den Verbrechern, die stumm dastanden. Einer der Kriminellen schrie mit krakeelender Stimme: „Lang lebe das Keulenbanner! Sieg den Gruppen unter dem Keulenbanner! Marschieret voran zur Unabhängigkeit!“

„Fort mit euch und an den Galgen! Gibt es für euch auf der Erde nicht genug zu essen? Gehorcht und folgt uns“, sagte einer der Polizisten.

Plötzlich zogen die Helden der Revolution aus ihren Handstöcken scharfe Schwerter heraus und schrien: „Fort, weg von uns. Stellt euch unserer Unabhängigkeit nicht in den Weg. Wir sind Freiheitskämpfer. Wenn ihr nur eine Spur von Patriotismus in eurem Herzen habt, folgt unseren Schritten und schließt euch unserer Gruppe an.“

Polizisten verdrehten ihnen das Handgelenk, und schon fielen die Schwerter zu Boden. Die Helden versuchten noch weiter zu kämpfen, doch sie wurden verprügelt, nachdem ihre Hände an die Speere gefesselt worden waren. Da schrieten sie heulend vor Wut: „Tötet uns, tötet die Helden der Unabhängigkeit! Die Sonne der Unabhängigkeit wird rot aus unserem Blut erstehen.“

Zwischen einem Polizeioffizier und einem Revolutionär wurde folgendes Gespräch geführt:

Polizist: „Was wollt ihr?“

Revolutionär: „Unabhängigkeit.“

Polizist: „Wer schränkt eure Unabhängigkeit ein?“

Revolutionär: „Ihr! Ihr fesselt uns und sprecht von Unabhängigkeit.“

Polizist: „Eure Bosheit fesselt euch. Wie kommt es, dass wir nicht auch all die anderen Leute auf der Straße fesseln?“

Revolutionär: „Sie sind arme, hilflose Geschöpfe. Sie wissen nicht, was sie wollen. Wir kommen hierher, um ihre Rechte zu schützen. Ihre Freiheit ist unsere Freiheit. Ihre Sicherheit ist unsere Sicherheit.“

Polizist: „So ist es! Zu ihrer Sicherheit fesseln wir euch. Wenn ihr wirklich ihre Interessen schützen wolltet, so hättet ihr nicht Gewalt gegen sie angewendet. Ihr seid Verräter. Wir berufen aus dem Volk das Gericht ein, um über euch Recht zu sprechen. Wir führen die Verhandlung mit der Öffentlichkeit als Richter. Sie entscheidet über euer Schicksal. Unser Stammesherr hat es so beschlossen.“

Da kamen Schreie aus der Menge: „Pure Ungerechtigkeit! Es ist alles gegen den Willen der Öffentlichkeit. Wir sind damit nicht einverstanden. Ihr fesselt die Unschuldigen. Wir verlangen, dass ihr sie freilasst. Das ist unser Urteilsspruch. Wenn

ihr ihn nicht annehmt und gehorcht, werden wir unsere Missbilligung kundtun, indem wir uns selbst töten. Dem Urteil der Öffentlichkeit ist Folge zu leisten.“

Es herrschte große Verwirrung. Ein Polizeioffizier traf plötzlich eine Entscheidung und befahl: „Wer die Freilassung der Gewalttäter wünscht, soll aus der Menge heraustreten und nach vorne kommen, um sich zu zeigen.“

Sofort kamen ungefähr dreißig Leute nach vorne. Sie trugen die Kleidung der Einheimischen, unterschieden sich jedoch in Farbe und Aussehen von den Bewohnern der Provinz. Sie waren tiefschwarz, mit stählernem Körper, wohlgeformt durch hartes physisches Training. Von Gestalt waren sie ziemlich klein, was auf die Einheimischen nicht zutraf. Innerhalb von Sekunden umstellte sie die Polizei.

SATANIKA, einer der Polizeioffiziere, sprach zur größeren Menge, zur Öffentlichkeit allgemein: „Ich hoffe, ihr seid die echten Einwohner der Stadt. Kann irgendjemand von euch diese schwarzen Kleinen identifizieren? Gibt es jemanden, der ihre Identität bezeugen kann?“

Keiner kam nach vorne. Da wandte sich SATANIKA an die Gruppe der dreißig Leute, die abseits stand und sagte: „Verehrte Herren, es ist nun eure Pflicht, eure Identität und Beziehung zu den Einwohnern darzulegen.“

Einer von ihnen antwortete: „Wir stammen nicht aus dieser Stadt. Wir gehören zu der Gruppe von zehn Dörfern, die etwa hundert Meilen entfernt ist.“

SATANIKA: „Welche Beziehung habt ihr zu diesen Störenfrieden?“

Einer: „Unsere Beziehung ist die öffentliche Gerechtigkeit. Wir lassen keine Ungerechtigkeit zu. Es ist unsere Pflicht, unsere Rechte und Prinzipien zu schützen.“

SATANIKA: „Die Öffentlichkeit ist in keiner Weise für eure Prinzipien verantwortlich. Jetzt sind die Bürger die Richter, die das Urteil sprechen. Ich rufe die Bürger von DWARAKA auf: Wenn niemand von euch innerhalb von drei Minuten Zeugnis für ihre Identität ablegt, sehen wir dies als eure Erlaubnis an, sie im Namen unseres Herrn gefangenzunehmen. Wenn jemand irgendwelche Einwände hat, so kann er sie innerhalb der nächsten drei Minuten vorbringen.“

Es gab eine Pause von drei Minuten. Keiner kam nach vorne. Blitzschnell sprangen die dreißig Zwerge auf und tauchten in der Menge unter. In Windeseile wurden sie von einigen aus der Menge gefangen, an Händen und Füßen gefesselt und auf das Podest gebracht. Dies taten in Zivil gekleidete Polizisten.

Kapitel 3

„PARANTAPA, du siehst, wie einfältig es war, anzunehmen, dass mit dem Tod der Söhne des blinden Königs der Einfluss von KALI aufhören würde.“

SATANIKA brach das Schweigen und beugte sich auf seinem Stuhl nach vorn. „Ich erinnere mich gut. Nach dem MAHABHARATA-Krieg kehrte unser Meister gleich nach YUDHISHTIRAS Krönungsfeier nach DWARAKA zurück. Er sprach zu uns und warnte uns in bezug auf die innere Sicherheit. Unser Freund SATAGOPA wunderte sich über den Inhalt des Gesprächs. Er zweifelte einen Augenblick, ob es stimmte, oder ob der Herr uns einfach nur warnen wollte, damit wir wachsam sind.“

SATAGOPA: „Von Kindheit an wurden wir unter der persönlichen Führung unseres Herrn ausgebildet. Erst nach Beendigung einer längeren technischen Ausbildung in Kriminologie übernahm er uns in die Stadtverwaltung. Doch unter dem magischen Zauber KALIS gibt es mysteriöse Dinge und verwirrende Situationen.“

SATANIKA: „Unter den Eindringlingen, die gegen das Gesetz verstoßen, stelle ich zwei verschiedene Gruppen von Leuten fest. Die von der ersten Gruppe sind wie einfältige Schafe. Das sind die Einheimischen aus unserer Stadt. Sie werden aus dem Hintergrund von der zweiten Gruppe zu Gewalttaten angestiftet, von den schwarzen Zwergen, die nicht zu unserer Provinz gehören. Vor ungefähr vierzig Tagen hat uns unser Herr vor diesen beiden unterschiedlichen Gruppen gewarnt. Das war bei der Vollmond-Versammlung, als er vierzig von

unseren Leuten auf dem Gelände des Harem-Gartens zusammenkommen ließ.“

PARANTAPA: „Jetzt erinnere ich mich. Ihr alle wurdet paarweise in den Garten gebeten. Die Bediensteten nahmen an, es sei ein Treffen zu einem Mondschein-Dinner. Man hielt es für privat und verschloss die Tore.“

SATANIKA: „Ich erzähle euch jetzt den weiteren Verlauf der Geschichte. Plötzlich wurde angekündigt, der Herr würde mit seiner Flötenmusik am Springbrunnen beginnen. Alle Frauen eilten dorthin und versammelten sich um den Teich. Sie saßen mit halbgeschlossenen Augen in Meditation. Währenddessen konnte unser Herr Zeit gewinnen, um das Gespräch zu Ende zu führen. Er sprach über die einfältige Haltung der Bürger und von der geheimen Verschwörung der schwarzen Zwerge mit ihrem Selbstopferungsprogramm. Er gab auch Anweisungen, um dem Komplott entgegenzuwirken.“

PARANTAPA: „Können wir etwas über ihr Programm des Selbstopfers erfahren? Für mich ist es neu. Wie kommt es, dass uns der Herr nicht darüber informiert hat?“

SATANIKA: „Da es jetzt an der Zeit ist, hat er mich angewiesen, es euch zu erklären. Diese schwarzen Zwerge kommen aus dem Lande YAVANAS. Es sind Anhänger CHINS, des Bruders des Schwarzen YAVANA. Die Anhänger wurden in Körperkultur, im Umgang mit Waffen und Explosionsstoffen und im Ringkampf mit Menschen, Löwen und Tigern gut ausgebildet. Sie wurden auch in Selbstkasteiung geschult, im Feuerlaufen, im Unterwasserschwimmen sowie in weiteren Disziplinen, wie zum Beispiel lange Zeit unbeweglich in Abgründen zu blei-

ben. Die Ringkampffexperten von GANDHARA haben für hohe Geldbeträge diese Zwerge trainiert. Ihr kennt die Mentalität der GANDHARA-Leute. Der YAVANA-Angreifer hat acht verschiedene Gruppen von Eindringlingen in unser Land geschleust. Diese schwarzen Zwerge gehören zur achten Gruppe. Die übrigen sieben Gruppen arbeiten still im Hintergrund. Die schwarzen Zwerge sind besonders darin geschult, sich überall einzumischen, zu randalieren und durch ständige Beeinflussung die soziale Ordnung zu zerstören. In der Öffentlichkeit verbreiten sie Angst, indem sie Verwirrung über die Identität der Einheimischen erzeugen. Wenn sie gefangengenommen werden, schreien sie Slogans hinaus und erwecken dadurch den Anschein einer allzu harten Bestrafung. Sie gewinnen die Sympathie der Einfältigen unter den Einheimischen. Selbst durch den Tod erreichen sie ihr Ziel. Wenn sie nicht gefangengenommen werden, leisten sie lange Zeit ihre Dienste. Es gibt einen politischen Führer BHARATS, der als Berater für den YAVANA-Herrscher arbeitet. Er hat die Ausbildung dieser Zwerge organisiert.“

SATAGOPA: „Können wir den Namen dieses BHARAT-Führers erfahren?“

SATANIKA: „Ja. Sein Name ist RAKTA SARMA.“

SATAGOPA: „RAKTA SARMA! Ich habe das Gefühl, diesen Namen in irgendeinem Zusammenhang schon gehört zu haben. Wenn ich mich recht erinnere, ist es nicht sein richtiger Name. Vor einiger Zeit habe ich seinen Namen auf der Personenliste gefunden, die mir MADHUVRATA gab, um sie zu überprüfen.“

MADHUVRATA: „Ich fühle mich durch deine Wachsamkeit sehr ermutigt. Ich habe dir die Namensliste im Auftrag unseres Herrn

überreicht. Dieser Name war dabei. Ich gebe dir jetzt ein paar Details über RAKTA SARMA. Er ist ein Klassenkamerad von SANDIPANI, dem Lehrer unseres Herrn. Jetzt ist er alt. Er hat in den Wäldern der nordwestlichen Grenzregion ein geheimes Schulungszentrum errichtet. Zu jeder Jahreszeit gewinnt er von den verschiedenen Universitäten unseres Landes Studenten für die Ausbildung. Er teilt sie in vier Gruppen ein. Alle beherrschen die achtzehn Regionalsprachen, während jede Gruppe in einer Spezialtechnik bewandert ist. Das Ziel RAKTA SARMAS ist es, die Macht YUDHISHTIRAS zu untergraben. Er hat einen Schwur abgelegt, YUDHISHTIRA zu entmachten und ihm ein Ende zu bereiten.

Die Lehrer des Trainingszentrums sind Experten in Planung und Geheimhaltung. Er nennt das Trainingszentrum 'Schule des traditionellen Lernens', wo angeblich Astrologie und Astronomie gelehrt werden. Einige seiner Studenten sind Experten in den Lehren des YAVANA. RAKTA SARMA konnte einen YAVANA-Hypnotiseur mit gewissen psychischen Kräften berufen. Mit seiner Hilfe konnte er einen Teil der Jugend von BHARAT beeinflussen. Er trainiert seine Studenten mit den Slogans: 'Helden der Unabhängigkeit, vereinigt euch. Das YAVANA-Land fördert Unabhängigkeit. Es gewährt den Einwohnern eines jeden Landes Schutz, wenn sie Freiheit wollen. Es unterstützt mit Geld und Personen die Unabhängigkeit von Menschen einer jeden Nation. Es liefert Waffen und Armeen, um die gute Sache eines jeden Landes zu stützen'. Flugblätter mit diesen Slogans ließ er in Schulen, Akademien und Universitäten zirkulieren.“

Der Winterwind strich immer wieder durch das Fenster. PARANTAPA bekam den Impuls, durch das Fenster zu schauen. Tief unten konnte er den Ozean als eine große Masse Dunkelheit sehen. Oben erstreckte sich der dunkle Himmel mit den funkelnden Sternen. Ihre Halle lag im fünften Stock. Das ganze Ge-

bäude war ein großer, runder, säulenartiger Turm mit einem sich drehenden Leuchtfleur an der Spitze. Er lag sechs Meilen vor der Küste von DWARAKA im Meer. Zwischen der Küste und dem Festungsturm befand sich eine kleine, bewohnte Insel namens PRABHASA. Auf der nächsten Etage über ihren Köpfen befand sich die große Kuppel mit dem rotierenden Licht. Rings um das Gebäude wurde durch starke Beleuchtung ein Ring von blutroter Farbe auf die dunkle Leinwand der Meeresoberfläche projiziert. Um diesen blutroten Ring zog sich ein breiter Gürtel einer milchig-weißen Lichtflut, die alles auf den Wellen sichtbar machte. Die Meereswellen sahen in diesem Lichtergürtel wie vergossenes Quecksilber aus. Das Adlerauge PARANTAPA konnte einen Punkt entdecken, der sich langsam dem Gebäude näherte. „SAMANAKA“, rief er, ohne sein Auge von dem Punkt abzuwenden. Der Wachmann kam mit Messingstab und Kopfbedeckung und verneigte sich.

„Kannst du das Boot sehen, das sich dort nähert?“ PARANTAPA zeigte mit dem Finger durch das Fenster.

SAMANAKA: „Ja, mein Herr. Sobald das Boot ausgelaufen war, erhielten wir eine Nachricht von der Insel PRABHASA. Unsere Späher beobachteten es vom dritten Stock aus und halten die Waffen bereit. Unten liegt ein Boot startklar im Wasser. Wir warten auf eure Befehle.“

PARANTAPA: „Wir alle erwarten die Befehle unseres Herrn. Die Jungen von der Nachtwache können entscheiden und über das Boot verfügen. Sie brauchen nicht auf unsere Befehle zu warten.“

„Ja, mein Herr“, sagte der Wachmann und ging hinaus.

PARANTAPA kehrte zu seinem Stuhl zurück. MADHUVRATA führte das Thema weiter: „Der Hypnotiseur vom YAVANA-Land hat die erste Gruppe seiner Schüler um sich versammelt. Viele von ihnen sind Söhne aus orthodoxen BRAHMANEN-Familien unseres Landes. Er konnte aus ihnen getreue Söhne des YAVANA-Landes machen. Er überschüttet seine Schüler mit liebevoller Zuneigung und fängt sie so ein. Er benutzt auch Wein und Frauen. Die jungen Leute sind in seinen Händen wie die Kobras beim Schlangenbeschwörer. Dieser Hypnotiseur ist unter dem Namen CHARVAKA bekannt.“

SATANIKA: „Kennst du den richtigen Namen von RAKTA SARMA?“

MADHUVRATA: „Ja. Sein eigentlicher Name ist BRIHASPATI.“

SATAGOPA: „Wahrlich, er hat einen guten Namen verdorben.“

MADHUVRATA: „Mit Hilfe der guten Gefühle, die die Menschen mit diesem Namen verbinden, konnte er viele junge Leute anlocken. Er hat seinen eigenen Kult errichtet, den 'Weg des BRIHASPATI', in dem er Elemente lehrt, die gegen die Gesellschaft gerichtet sind. Junge Zölibatäre aus orthodoxen BRAHMANEN-Familien kommen zunächst zu ihm, weil sein Name einen guten Ruf hat, und sobald sie sich ihm nähern, werden sie vom Weg der Sinnlichkeit gefangen, von dem es keine Rückkehr gibt.“

SATANIKA: „Ich verstehe. Dann kenne ich jetzt seinen Weg in allen Einzelheiten, da ich selbst in die Geheimnisse seines Weges eingeweiht wurde.“

PARANTAPA: „Welch ein Niedergang! Wie um Himmels willen war das möglich?“

SATANIKA: „Seine Schriften zirkulierten in der letzten Zeit als geheime Manuskripte in DWARAKA. Dreißig solcher Bücher wurden beschlagnahmt. Einige Zölibatäre, Söhne von orthodoxen BRAHMANEN, besaßen und studierten sie insgeheim. Es ist merkwürdig, dass sich ihre Väter in Schlüsselpositionen als Priester unseres Herrn befinden.

Ich denke, es ist nötig, dass ich euch allen die Prinzipien dieses neuen Kultes darlege. Er hat eine direkte Beziehung zu dem geheimen Komplott der schwarzen Zwerge. Die Lehren von BRIHASPATI lauten wie folgt: 'Das Ziel jedes Menschen ist persönliche Freiheit und Ungebundenheit. Unabhängigkeit im Denken und Tun ist eine Notwendigkeit. Befriedigung der fünf Sinne bedeutet wahre Befreiung. Niemand hat das Recht, sich ihr in den Weg zu stellen. Sinnesfreuden im Namen der Ethik zu unterdrücken ist ein schwerer Verstoß gegen die Natur. Wenn jemand versucht, die unnatürliche Lehre der Ethik bei einer anderen Person zu fördern, darf er getötet werden, sei es auch der Vater, der Bruder, der Sohn oder der Freund.' Dies ist die erste Lehrsatz von BRIHASPATI.“

Alle Offiziere brachen in schallendes Gelächter aus, das durch die Fenster nach draußen drang.

MADHUVRATA: „Kann ich beweisen, dass ich ebenso versiert in dem neuen Kult bin wie du, wenn nicht noch besser? Ihr seid die Richter. Die zweite Lektion von BRIHASPATI lautet folgendermaßen: 'Patriotismus und Tradition sind Feinde der Unabhängigkeit. Sie zählen zu den primitiven tierischen Zügen. Sie sind Zeichen von Engstirnigkeit, da sie dem Wohl der Menschheit als Ganzes entgegenstehen. Beziehungen zu Vater, Mutter, Ehemann, Ehefrau, Bruder und Schwester sind von Menschen geschaffene psychologische Bindungen. Es gibt in der Natur

nur eine echte Beziehung, und das ist die zwischen Mann und Frau. Alle anderen Beziehungen sind vom Menschen gemacht. Sie führen zu Bindung und zur Hölle. Behinderung des Glücks ist die Hölle. Die Natur erschafft Lebewesen und zieht sie auf. Die Natur hat uns den Verstand und die fünf Sinne gegeben. Die Natur ist die einzige echte Kraft, welche die Frau an den Mann bindet. Das sich entwickelnde Bewusstsein ist das männliche Element in der Schöpfung. Bewusstsein ist männlich, und Kraft ist weiblich. Die Vereinigung von Mann und Frau führt zum Vergnügen. Das Denken im Vergnügen aufgehen zu lassen ist wahre Befreiung. Keine vom Menschen aufgestellten Regeln dürfen der Befreiung im Wege stehen. Die Heirat wurde vom Menschen eingeführt und ist daher eine Begrenzung. Heirat als eine Institution ist unnatürlich und nicht fortschrittlich. Wer den Mut hat, die Bindung von Heirat und Familie zu brechen, ist der auserwählte Held, der es verdient, sich an Seligkeit und Befreiung zu erfreuen. Das ist die zweite Lehrsatz vom Kult des BRIHASPATI.“

PARANTAPA: „Es ist wirklich unglaublich, dass solch fragwürdige Verhaltensregeln Eingang in die heilige Stadt des Herrn finden konnten.“

SATANIKA: „Nur weil sie in diese heilige Stadt gelangen konnten, werden wir alle gerettet. Hätten sie nicht die Aufmerksamkeit des Herrn auf sich gezogen, wäre die gesamte Menschheit in tödliche Bakterien verwandelt worden. Während des letzten Ernterituals, das unser Herr mit großer Pracht durchgeführt hatte, erfuhr ich, dass der Herr davon wusste. Am Ende des großen Rituals erwies er allen BRAHMANEN der Weisheit zusätzliche Ehrungen. Sieben dieser Priester wurden vom Herrn auf besondere Weise geehrt. Der Herr und seine Königin SATYA

besuchten persönlich ihre Häuser. Dann besichtigten sie die Andachtsräume und sprachen mit deren Kindern, die Anhänger von BRIHASPATIS Schriften waren. Der Herr nahm die Schriften dieser Studenten an sich und gab sie dem Leiter des Erziehungswesens. Auf Anweisung unseres Herrn unterbreitete mir dieser die Schriften zur Überprüfung.“

Der Torwächter kehrte zurück und stand salutierend da. Als SATAGOPA nachfragte, berichtete er: „Mein Herr, fünf schwarze Zwerge näherten sich bewaffnet dem Leuchtturm in einem Boot. Unsere Leute vom zweiten Stock haben sie gefangen genommen und Weingefäße, Goldbarren und einige Gemälde beschlagnahmt. Wir warten auf eure Anweisungen.“

SATAGOPA: „Werden sie im Leuchtturm gefangengehalten?“

Torwächter: „Nein, mein Herr, unsere Leute wollten nicht, dass diese Zwerge den Weg zum Wachturm kennenlernen. Die Zwerge wurden mit einem anderen Boot zur Küste von DWARAKA zurückgebracht.“

SATAGOPA: „Lasst die Gemälde herbringen.“

SATANIKA: „Wahrscheinlich sind es Darstellungen von Nackten. Das ist die Methode, die BRIHASPATI als vierte Lektion gibt. Man geht davon aus, dass für die neuzugelassenen Zölibatäre ein geschultes Können erforderlich ist, um die tierischen Leidenschaften zu stimulieren. Sexualliteratur ist nötig, um die im Menschen schlummernden Instinkte in ihrem ganzen Ausmaß zu wecken. Dann werden die latenten Kräfte erwachen und die Erfahrung der Befreiung bewirken. Der Keim des Glücks ist die Sexualkraft. Ihr Sitz wird MULADHARA genannt. Im schlafen-

den Zustand nennt man sie KUNDALINI. Wenn die potentiellen Kräfte der fünf Sinne mit Hilfe von Nacktbildern ausgiebig genährt werden, kann das Zusammentreffen von Kraft und Bewusstsein ein großartiges Ereignis werden. Das ist die vierte der verderbten Lektionen BRIHASPATIS.“

Der Wächter kam mit den Bildern, stellte sie auf das Holzpodest und entfernte sich. Alle Polizeioffiziere untersuchten die Bilder sorgfältig.

MADHUVRATA: „SATANIKA hat recht mit seiner Vermutung. Diese Bilder könnten von Studenten der YAVANA-Schule gemalt worden sein. Eines der vier Lehrinstitute, die von dem YAVANA-Lehrer CHARVAKA gegründet wurden, ist die Schule der Schönen Künste. Dort lehren sie in regulären Kursen Musik, Tanz, Architektur, Organisation, Gesprächsführung, Hypnose und Kontrolle des Denkens. Viele Zölibatäre, die von diesen Künsten angezogen werden, warten darauf, wie Kobras emporzuschnellen, um dem nationalen Bewusstsein ihren giftigen Biss zu versetzen. Das haben die schwarzen Zwerge vorausgesagt. Auf dieses Ziel haben sie zehn Jahre lang hingearbeitet. Als Ergebnis haben wir das weitverbreitete anti-gesellschaftliche und anti-nationale Bewusstsein, das auf allen Teilen des Globus grassiert. Dieselben Elemente verursachten Spaltungen im YADU-Staat. Die Jugend der YADUS ist in dieser Welle anti-gesellschaftlicher Erziehung kopflos geworden. Sie haben sich zu einer Gruppe unter dem Keulenbanner zusammengeschlossen und verseuchen die Atmosphäre mit Slogans über persönliche Unabhängigkeit. Die schwarzen Zwerge verleiten die Einheimischen zu falschen Handlungen, um sie in den Strom hineinzuziehen. Sie tun dies bewusst, um die Jugend irrezuleiten. CHARVAKA hatte recht, wenn er häufig bemerkte, dass die

YADUS wie Schafe seien. Er machte auch die Bemerkung, dass es sehr leicht sei, sie dazu zu bringen, sich selbst zu töten. Der schamlose RAKTA SARMA billigte CHARVAKAS Plan und versprach, mit ihm zusammenzuarbeiten.“

PARANTAPA: „Du sagst, dieser RAKTA SARMA war ein Klassenkamerad von SANDIPANI, dem Lehrer unseres Herrn.“

MADHUVRATA: „Nicht nur das. Sie beide sind Kollegen und Klassenkameraden von VEDAVYASA.“

PARANTAPA: „Warum sollte dieser Kerl, RAKTA SARMA, solch einen Weg einschlagen?“

MADHUVRATA: „Es muss einen geheimen Grund dafür geben.“

SATANIKA: „Außer jenen, die Sonderdienst haben, sollten alle anderen früh schlafen gehen. Ich bitte also unseren Stab, sich jetzt zurückzuziehen.“

Kapitel 4

In einem kleinen Gefährt fuhr ein gedrungener, gutaussehender Mann mittleren Alters und hatte das Gesicht nach hinten gewandt. Sein Haupt war vorn glatt rasiert, hinten hing ein schwarzer Haarschopf als Knoten herab. Diamanten funkelten in seinen Ohrringen. Sauber aufgetragene vertikale Brauenmarkierungen in mondweiß und safrangelb unterstrichen sein anmutiges Aussehen. Schultern und Rücken waren mit einem milchweißen Obergewand bedeckt, an dessen Rändern Falten wie die zarten Blüten der Myrte aufsprangen. Heilige Schnüre hingen vom Obergewand bis zur Taille unterhalb der rechten Hand herab. Der Mann war nicht sehr schön, doch imposant. Sein Gesicht strahlte eine gute Aura aus. Er hatte eine kurze gerade Nase, die Spitze nach innen gebogen. Kleine vertikal zusammenlaufende Bogenfalten zwischen den Augenbrauen verliehen ihm einen scharfen und funkelnden Blick. Er wirkte liebenswürdig und besonnen. Obwohl er gebeugt im Wagen saß, konnte man sehen, dass er klein von Statur war. Er saß auf einem Seidenkissen. In seiner rechten Hand hielt er einen dünnen Spazierstock, dessen Griff mit einem Goldknauf verziert war. Vor ihm im Wagen stand eine Bambuskiste. Der Wagen hielt vor dem Eingangstor eines Hauses. Langsam und anmutig stieg er aus dem Wagen und blickte sich um. Ein kräftiger Diener mit großem schwarzen Schnurrbart, der an beiden Enden wie ein Fragezeichen gebogen war, kam auf ihn zu. Er hatte weit auseinanderlaufende vertikale Brauenzeichen. Er kam herbei und trug die Bambuskiste ins Haus. Der Hausherr hielt ein paar Sekunden lang inne und sah sich nach beiden Seiten um. Acht Kutschen und zwei Ochsenkarren waren vor dem Haus geparkt. Die Kutscher kamen auf ihn zu und grüßten

ihn ehrerbietig. Ihr langes und gelocktes Haar fiel gut gekämmt auf ihre Schultern herab. Dünne, vertikale Brauenmarkierungen verliehen ihren Gesichtern ein würdiges Aussehen. Sie trugen lange, orangefarbene, durchscheinende Hemden, die ihre wohlgeformten Muskeln bedeckten. Adlerembleme auf quadratischen Metallplättchen hingen als Talismane um ihren Hals. Der BRAHMANE grüßte sie mit einem Lächeln, bat sie mit einer Handbewegung ins Haus und ging hinein.

Er durchquerte zwei Säle, gelangte in den dritten, die Haupthalle, und ging dann nach links in einen Raum. Es war der Andachtsraum. Eine milchweiße Marmorstatue von KRISHNA in stehender Haltung, die Hände in die Hüften gestützt, zierte die Mitte des Raumes. Eine weitere KRISHNA-Statue, die Wange auf die linke Hand gestützt und in der rechten Hand eine Tuchtasche mit Reisflocken haltend, stand im Raum. Es musste der Wohnsitz von SUDAMA sein, des Klassenkameraden von KRISHNA. Einst, als er jung war, wurde er KUCHELA genannt, der BRAHMANE in Lumpen. Seine Frau stand mit geschlossenen Augen vor der Statue. Ihre Hände waren mit geöffneten Jasminblüten gefüllt. Nach ein paar Sekunden öffnete sie ihre Augen, die mit Tränen der Hingabe gefüllt waren, und streute die Blumen über die Statue. Einige Blüten fielen zu Boden, einige blieben auf der Statue liegen und einige kamen in einem Schwung zu ihr zurück. Eine Blüte blieb auf der Krone der Statue liegen.

„VATSALA! Zehn Leute warten draußen. Sie kamen aus geschäftlichen Gründen als Wagenlenker. Bereite für sie und für zehn weitere Personen Essen vor. In der Zwischenzeit werde ich das Geschäftliche mit ihnen erledigen“, sagte SUDAMA. VATSALA nickte und ging ins Innere des Hauses. SUDAMA ging hinaus in die erste Halle, in der die Fahrer auf dem mit Gold durchwirkten Teppich saßen. Einer der Fahrer stand auf und schüttete die

Goldmünzen aus, die er in einer großen Tasche mitgebracht hatte.

SUDAMA: „Ich hoffe, dieses Gold ist das Geschenk eines eurer ‘Schwiegerväter’. Sind sie in Sicherheit? Sind sie mit neuen Bräuten bereit?“

Einer der Fahrer schaute einem anderen verwirrt ins Gesicht. Dieser erwiderte: „Nichts dergleichen. Es ist nur ein Scherz. ‘Schwiegervater’ ist der von ihm gebrauchte Kosenamen für einen schwarzen Zwerg.“

Der Fahrer, der die Goldmünzen gebracht hatte, setzte sich und sagte: „Gestern brachte ich eine Kiste sicher zum Haus von HARI SARMA, wofür er mir 10 Münzen Bestechungsgeld gab. Später in der Nacht traf ich dann im Dunkel der Küstenstraße einen dieser schwarzen Zwerge. Ich beobachtete ihn, hielt meinen Wagen an und flüsterte: ‘Mein Herr, wie weit wollen Sie gehen?’ Sofort stieg er in meinen Wagen und schloss die Tür. Ich fuhr ihn nach seinen Anweisungen. Wir hielten an zwei Stellen. Eine war die enge Gasse, die vom Zehn-Lampen-Platz aus südwärts verläuft.“

SUDAMA: „Ja, die Lampenmachergasse.“

Fahrer: „Wir hielten nach einer Weile an. Nachdem sich der Zwerg sorgsam umgeschaut hatte, stieg er langsam aus und verschwand in der engen Gasse. Nach zwanzig Minuten kehrte er mit einem anderen Burschen zurück, dessen Gesicht und Kopf vollständig mit schwarzem Tuch verhüllt waren. Beide stiegen in den Wagen und schlossen die Tür.“

SUDAMA: „Ich hoffe, der Name des ver mum mten Burschen war ARUNAGIRI, falls du es herausfinden konntest.“

Fahrer: „Genau.“

SUDAMA: „Ich hoffe auch, dass die zweite Stelle, an der ihr anhieltet, das BHARANI-Dreieck war, wo sich drei Straßen treffen.“

Fahrer: „Genau. Wir hielten am vierten Tor. ARUNAGIRI stieg aus und betrat durch die Hintertür das Grundstück eines kleinen Hauses. Nach ein paar Minuten kehrte er mit einem anderen verhüllten Menschen zurück. Ich konnte ihn erkennen, aber ich weiß seinen Namen nicht. Eine Zeitlang striegelte er die Pferde von SAMBA, KRISHNAS Sohn. Ich erinnere mich, dass er früher einige Zeit als Tagelöhner gearbeitet hat. Er fachte das Feuer in TANKADASAS Schmiede an.“

SUDAMA: „Ja, sein Name ist SRUGALADASA. In Wirklichkeit ist er ein schwarzer, lahmer Schakal.“

Fahrer: „Ich habe die drei Burschen auf ihre Anweisung hin im dunklen Schatten des Cashew-Haines hinter dem Elefantentall an der Küstenstraße abgesetzt. Dort traf ich auf HARI SARMA, den Sohn des Gelehrten VISHNU SARMA. Ihn begleitete ein schwarzer Zwerg. Beide stiegen auf meine bescheidene Bitte hin in meinen Wagen ein. Die anderen zwei Gesellen verschwanden im Schatten der Bäume. Ich konnte mir nicht vorstellen, wo HARI SARMA herkam. Auf Anweisung setzte ich sie vor dem Hause HARI SARMAS sicher ab. Der Zwerg gab mir dann zehn Goldmünzen. Ich nahm sie scheu, überrascht und dankbar an. Es war ungefähr zwei Uhr nachts. HARI SARMA rief mich und flüsterte: ‘Sei morgen um Mitternacht wieder

hier. Du kannst uns an der Küstenstraße absetzen.' Mein Herr, so werde ich sie heute Nacht nach euren Weisungen sicher absetzen. Die übrigen Goldmünzen sind die Einnahmen der anderen Fahrerkollegen. Hört auch ihnen zu. Dann erwarten wir eure Anweisungen."

SUDAMA: „Wir alle warten auf die Anweisungen vom Herrn des rotierenden Rades. Es ist nicht notwendig, weiter zuzuhören. Heute Nacht musst du auch nicht mehr HARI SARMA und den Zwerg übernehmen. Überlasse sie mir. Ich zahle dir das doppelte Schmiergeld."

Alle brachen in Gelächter aus.

SUDAMA: „Ich hoffte, jeder von euch würde wenigstens einen Zwerg fangen. Aber es waren so wenige unterwegs, dass ihr, die ihr zehn ward, nur sechs von diesen Dummköpfen fangen konntet. Daran können wir sehen, dass für sie die Straßen keineswegs sicher sind. Das spricht für die wirkungsvolle Wache unserer Patrouillen. Nach zehn Uhr nachts jagen sie diesen Zwergen Schrecken ein. Eine Krankheit mit schlimmsten Schmerzen wird manchmal dem Tod vorgezogen. Um sich vor den Wachleuten zu verbergen, suchten sie in euren Wagen Schutz. Ansonsten hätten sie euch misstraut.

Alle sechs Zwerge drangen in die Stadt ein, um Gold zu suchen. ARUNAGIRI und SRUGALADASA kamen mit ihnen überein, ihnen beim Plündern der Stadt zu helfen. Ihre Abmachung war halbe-halbe. Das wurde vor drei Tagen mit den Zwergen vereinbart. Diese zwei Burschen, ARUNAGIRI und SRUGALADASA, konnten es wagen, in die Häuser einzubrechen und zu stehlen. Diese Narren, sie lernten, sich selbst in den Tod zu treiben. Für sie war es keineswegs unnatürlich, ein professioneller

Dieb zu werden. Doch es war äußerst schäbig und dumm von ihnen, die Hälfte ihres hart verdienten Goldes mit den Fremden zu teilen, die aus einem anderen Land kamen. Sie konnten nicht erkennen, dass sie durch solch ein Verhältnis mit den Zwergen gegen die Einheimischen nichts gewinnen würden. Es war ein komisches Geschäft, so als ob man eine Hälfte des Schnurrbarts für die Lippen behalten wollte und die andere schert, um sich daraus einen Schal zu machen. Nun wurde euer HARI SARMA bei diesen Zwergen als Nachtwächter angestellt. Seine Aufgabe war es, Gold aus seinem eigenen Haus und dem Haus seiner Verwandten zu transportieren. Dafür versprach man ihm eine sichere Reise zum CHARVAKA-ASH-RAM. Drei der 'Schwiegerväter' sind schon mit gebührenden Ehren empfangen worden. Nun sind sie nicht mehr auffindbar. Ihr kennt die neun Polizeiinspektoren, die unter den sieben Assistenten PARANTAPAS arbeiten. Einer von ihnen ist VYAGRA VARMA, buchstäblich ein Tiger. Er verhaftete drei Zwerge. Doch nur zwei erreichten lebend das Gefängnis, da sich ein Zwerg, nachdem er gefasst wurde, mit seinem Daumen selbst erstickte und starb. So ging er geradewegs zu Gott. Niemand kennt den Grund. Jetzt waren nur noch drei Zwerge übrig. Einer von ihnen schwamm in der Nacht zur Insel. Unsere Wachleute warteten in der Dunkelheit und empfingen ihn herzlich. Er ist nun auf der Insel in Sicherheit und nimmt in aller Ruhe sein Abendessen bei der Polizei ein. So blieben noch zwei übrig. Einer ging nachts durch die Straßen und traf Vorkehrungen für die Goldsammlungen. Da die Sammelstellen unterschiedlich weit auseinanderliegen, warteten unsere Wachleute, bis die Sammlungen beendet waren. Es war einfacher, ihn nach Abschluss seiner Arbeit zu fassen. Seht, unsere Leute sind sehr beschäftigt. Sie haben keine Zeit, alle Sammelstellen aufzusuchen.

Nun zu HARI SARMA. GIRI folgt HARI. GIRI ist der Sohn meiner Tochter. Er ist ein Experte auf dem Gebiet der Kriminologie und erhält bereits unter Anleitung meines Bruders DAMA SARMA eine praktische Ausbildung. Nachts bekommt er nun im Wachturm eine Ausbildung für Fortgeschrittene. Unser gebildeter Polizeioffizier MADHUVRATA schulte ihn in der Geheimliteratur von CHARVAKA und BRIHASPATI."

Einer der Fahrer lächelte und schaute den anderen an.

SUDAMA: „Nun wird mein Enkel durch MADHUVRATAS Gunst von der schlechten Gesellschaft HARI SARMA angezogen. Er ist jetzt der getreue Schüler HARI SARMA. Jede Nacht geht er mit vielen kostbaren Dingen wie parfümiertem Schnupftabak, Parfüms und Kautabletten zu ihm. Die Parfüms stammen alle aus meinem Haus. Bereits vor zehn Tagen hat sich ein Zwerg die Mühe gemacht, Datum und Zeit für eine erfolgreiche Flucht dieser zwei SARMA zum CHARVAKA-ASHRAM festzulegen. Morgen brechen sie auf. Es ist mir eine Ehre, an die große Reise meines Enkels in die weite Welt zu denken, wo er Wissen und Erfahrung sucht. Aber was soll man machen? Ich kann kein großes Treffen veranstalten, um ihm eine gute Reise zu wünschen. Alles findet im Geheimen statt. Mein Enkel ist dazu bestimmt, Ruhm und Popularität in einem geschlossenen Zirkel zu gewinnen. Das bedeutet, unsere Lippen sind versiegelt. Wir können nicht darüber sprechen. Wir haben kein Recht zu sprechen. Was können wir da noch tun? Was liegt in unseren Händen und was auf unseren Lippen? Es bleibt nur ein gutes Essen, das jetzt drinnen wartet. Es wird bereits serviert. Lasst uns ein ordentliches Mahl einnehmen. Steht bitte auf, wascht eure Füße und Hände und geht in den Speisesaal."

Während er dies sagte, geleitete SUDAMA sie mit einem Lächeln auf seinen Lippen, die den Blättern einer Sesamblüte glichen.

Zwei junge Männer standen beisammen und unterhielten sich: „GIRI SARMA, ich hoffe, du denkst an unser Vorhaben. Wir brechen heute Nacht auf. Derselbe routinierte Fahrer, von dem ich dir schon erzählt habe, wird uns abholen. Dieser Fahrer lenkt tagsüber diesen großen zweispännigen Wagen und nachts einen anderen kleinen, geschlossenen Wagen. Vorige Nacht brachte er ARUNAGIRI und SRUGALADASA zum Versteck im Cashew-Hain. Dann fuhr er mich und unseren Zwergenführer zu meinem Haus. Heute um Mitternacht holt er mich mit seinem kleinen Wagen zu Hause ab, um mich und unseren Zwergenführer direkt zur Schnellstraße nach MATHURA zu bringen. Eine Stunde nach Mitternacht wartest du dort, zum Aufbruch bereit. Von MATHURA aus ist unsere Reise zum nord-westlichen Grenzgebiet bereits in Etappen vorbereitet. Die fünf Zwerge bleiben in der Stadt zurück, um den Goldtransport auf Eseln vorzubereiten.“

GIRI SARMA: „Ich fürchte, wir haben außer den kurzen Stäben keine guten Waffen, um uns zu schützen. Es wäre besser, etwas vorsichtig zu sein. Die ganze Schnellstraße wird von einer speziellen Polizeitruppe bewacht.“

HARI SARMA: „Keiner kann unseren Wagen aufhalten. Der Fahrer ist sehr erfahren und mir seit langem bekannt. Ich habe ihm Anweisungen gegeben, gute Sprengkörper in unserem Wagen mitzunehmen.“

GIRI SARMA: „Ich weise nur nochmals darauf hin, dass es riskant ist, wenn wir erkannt werden. Ich habe nie Angst um mich. Ich Sorge mich nur um dich. Natürlich kann dir nichts passieren, solange ich atme.“

HARI SARMA: „Du bist noch neu auf dem Weg und unerfahren. Deshalb reagierst du überempfindlich. Falls wir doch durchsucht werden sollten, enthält unser Wagen nur Bananen und Kokosnüsse. Die trockenen Kokosnüsse sind tödlich explosive Granaten. Es sind einige Hundert. Wenn sie geworfen werden, zerreißt jede zehn Personen und macht sie zu Asche.“

GIRI SARMA: „Du meine Güte! Wirklich, alle Achtung vor dem YAVANA-Gehirn. Schade, dass unsere Leute nicht erkennen, wie zivilisiert die YAVANAS schon sind. Nun gut. Ich werde jetzt zum Haus meines Großvaters gehen und dort meinen letzten Besuch machen. Für dich werde ich duftende Kautabletten und parfümierten Schnupftabak mitbringen, wenn ich zurückkomme.“

Die beiden Burschen verschwanden in zwei Straßen.

Kapitel 5

Die Strahlen der aufgehenden Sonne liebkosten das frische Grün der Bergspitzen. Als die Strahlen die Blätter der Bäume berührten, war dies wie die Berührung der zarten Finger eines neugeborenen Kindes. Von den ersten Strahlen zum Leben erweckt glich die Oberfläche der grünen Blätter frischem roten Laub. Unter einem Baum lag ein großer Haufen trockener Blätter, auf dem ein junger Mann schlief. Er lag auf seiner linken Seite, und der mangoförmige Muskel seines linken Armes diente ihm als Kissen. Ein älterer Mann, in ein frisches, safranfarbenes Gewand gekleidet, betrachtete den Schlafenden. Er lächelte, und sein Blick strahlte voller Liebe. Seine Lippen waren von einem dichten, seidig-schwarzen Bart umrahmt. Die feinen, weichen Haare seines Bartes wallten in Locken herab, die sich im Morgenwind auflösten. Als er lächelte, schimmerten seine Zähne wie Elfenbein im Sonnenlicht. Er hob segnend seine rechte Hand und richtete sie auf den schlafenden jungen Mann. Mit einer wohlklingenden männlichen Stimme sang er die heilige Hymne des Erwachens: „Wache auf, rechtmäßiges Kind der heiligen Mutter! Erwache mit dem nahenden Morgen. Erhebe dich über den Horizont, du ewiges Kind unter den Menschen. Erwache und erfülle deine Pflicht gegenüber den Göttern des Tages.“

Der junge Mann erwachte aus tiefem Schlaf, öffnete seine Augen und stand ehrerbietig mit gefalteten Händen auf. Er ging geradewegs zu einem kleinen See mit kristallklarem Wasser. Er schritt die Steinstufen hinab, nahm sein Morgenbad und brachte dem Sonnengott eine Handvoll Wasser als Morgengabe dar. Dann näherte er sich wieder seinem Lehrer.

Lehrer: „Der ewig-gleiche Glanz der Morgensonne möge deine Gabe empfangen und deinen Willen anregen, deinen Beitrag für die Welt zu leisten. Die Zeit ist jetzt günstig. Der Augenblick ist gekommen. Es bleibt nicht viel Zeit. Du siehst vor dir eine Höhle. Es ist eine der heiligen Höhlen der Welt. Durch sie musst du zum ätherischen Dorf SRAVASTI gehen. Verneige dich mit gefalteten Händen und erweise dem Raum vor dir deine Ehrerbietung, indem du dich niederwirfst. Meditiere über die Gegenwart von MAITREYA. Das zweite Tor wird sich öffnen. Du trittst ein und gehst weiter. Ein Junge wird dich empfangen und dich zu dem geheimnisvollen, unsichtbaren Dorf KALAPA führen. Auf dem Altar kannst du zartduftende, goldene Flammen sehen, die im Uhrzeigersinn brennen. Hunderte von Palmblatt-Manuskripten werden in jenen Flammen zu Asche. Es sind die Abschriften der CHARVAKA-Literatur, die ein Zwerg auf einem Esel zum Alchimie-Professor an der Eulenklippe gebracht hat. Wenn sie dieses Mal vom Schlaf erwachen, werden sie nur den leeren Rücken des Esels vorfinden. Nachdem die Schriften verbrannt sind, wirst du zu einer dritten Höhle gebracht. Sie führt direkt in das heilige Dorf SHAMBALA. Wir haben dich zur Ausführung einer speziellen Mission bestimmt, und deshalb wirst du dieses Mal keine Zeit haben, SHAMBALA zu besuchen. Wenn man dich fragt, kannst du antworten, dass DEVAPI dich geschickt hat. Ein junger Weiser wird dir den Weg zeigen. Er wohnt in PRAYAGA und unterzieht sich dort auf Anweisung von Lord KRISHNA einer Schulung bei VAISAMPAYANA, dem Jünger VEDAVYASAS. Er beherrscht zwei geheime Künste: sich unsichtbar zu machen und durch den Raum zu reisen. Er wird dir einige Bündel Palmblatt-Manuskripte übergeben, die in einer großen Kiste aufbewahrt sind. Es sind Abschriften des sechsten Buches des MAHABHARATA. Sie werden von den hundert Gelehrten

in PRAYAGA unter der persönlichen Aufsicht von JAIMINI, einem Schüler VEDAVYASAS, abgeschrieben. Ich brauche dir die Bedeutung des sechsten Bandes nicht zu erklären, denn er enthält die direkte Botschaft von Lord KRISHNA unter dem Titel BHAGAVAD GITA. Gegenwärtig arbeitet LOKAYATA mit einem neuen System, das auf dem alten Programm von RAKTA SARMA beruht. Er erfuhr, dass wir die Arbeit unseres Herrn, des Weltlehrers, ausführen. Wir haben ein Team gebildet, um von den Manuskripten VEDAVYASAS viele Kopien herzustellen und sie an verschiedenen Orten an mehrere Gelehrte zu verteilen. Er erfuhr auch, dass die VEDISCHE Botschaft in allen Tempeln, die UDDHAVA errichten ließ, an die breite Öffentlichkeit gebracht wurde. LOKAYATA versuchte, das MAHABHARATA-Manuskript durch schwarzmagische Kräfte zu zerstören, als es erst ein einziges Exemplar davon gab. Bevor er dazu kam, gelang es VAISAMPAYANA, fünf Abschriften davon zu erstellen. Eine wurde sofort nach DWARAKA gesandt, eine weitere nach KALAPA und eine dritte Kopie zu den DURGA-Höhlen von AGASTYA in den Blauen Bergen. Aus diesen drei Kopien entstanden dreihundert Abschriften. Daraufhin entwickelte LOKAYATA einen anderen Plan. Er brachte das Denkvermögen einiger traditioneller BRAHMANEN-Gelehrten unter seine Kontrolle. Sie wurden bestochen, damit sie den Text des MAHABHARATA durch Einfügen neuer Verse und Kapitel entstellen. Diese enthalten Saatgedanken aus CHARVAKAS Lehre. In einigen Tempeln werden sie zusammen mit dem Originaltext verbreitet. Zudem wurde eine große Diskussion ausgelöst, dass der gesamte Text des MAHABHARATA nicht von einem einzigen Autor stamme und ein großes Durcheinander darstelle, da die gedankliche Einheit fehle. Die Manuskripte in der großen Kiste, die dir anvertraut werden, sind die Originale von VEDAVYASA. Der Verfasser nannte die Sammlung JAYA.

In den Höhlen wird dir dein Führer einen magischen Ring geben. Wenn du ihn am dritten Finger deiner rechten Hand trägst, kannst du durch den Raum reisen, während du das MANTRA der GAYATRI singst. Die große Kiste kannst du auf deiner Raumreise mitnehmen. Du wirst so das heilige Land BHARAT durchqueren und diese Abschriften in der erforderlichen Anzahl in AVANTI, VARANASI, SRINAGAR, KANCHI und im AGASTYA-ASHRAM verteilen.

Jetzt wirst du in der Höhle in tiefen Schlaf fallen, aus dem du erst nach Sonnenuntergang erwachen kannst. Dies hat einen geheimen Grund, der dir noch nicht offenbart werden kann. Wenn du nach Sonnenuntergang aufwachst, wirst du dein Reiseprogramm erfüllen. Etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang solltest du in deine Höhle zum Schlafen zurückkehren. Bis du unsere Arbeit erledigt hast, wirst du am Tag in der Höhle schlafen und in der Nacht mit deiner Kiste Raumreisen unternehmen. Während du schläfst, solltest du den magischen Ring nicht tragen. Achte darauf, dass du ihn vor dem Schlafen abnimmst. Du musst ihn in der Kiste, die man dir geben wird, aufbewahren. Nachts musst du ihn wieder aufstecken, bevor du dich auf die Reise machst. Ein YOGI sollte wach bleiben, während alle anderen schlafen gehen. So sagt unser Lord KRISHNA. Dies trifft auf sonderbare Weise für dich zu."

Der Jugendliche: „Unter welchem Namen kennt man mich bei dieser Arbeit?"

DEVAPI: „DJWHALA KHULA."

DJWHALA KHULA: „Jetzt, nach langer Zeit, bin ich davon befreit, die Unwahrheit zu sagen, weil mir dieser Name von dir, meinem Meister, gegeben wurde. Ich kann ihn jedem gegenüber als meinen Namen angeben."

DEVAPI: „Du denkst, du bist frei davon, die Unwahrheit zu sagen. Das bedeutet nicht viel. Wenn du nicht verantwortlich bist, kann dir eine Lüge nichts anhaben. All dies ist das Werk Gottes. Er ist verantwortlich dafür, wie wir benannt werden. Der Herr, unser Weltlehrer, hat viele solcher Zweifel geklärt, als er als der AVATAR im jungen RAMA herabkam. Als sein Lehrer von ihm verlangte, den weiblichen Dämon TATAKA zu töten, fragte RAMA seinen Lehrer, ob es nicht gegen das Gesetz verstoße, eine Waffe gegen eine Frau zu erheben, um sie zu töten. Da klärte der Lehrer den Zweifel, indem er erläuterte, dass es nicht sein Werk, sondern das Werk der Götter sei. Wenn du jetzt die Unwahrheit sagst, ist es so wie bei RAMA. Du bist nicht davon betroffen. Ich steige jetzt in das KULU-Tal hinab und gehe an meinen Arbeitsplatz. Du kannst mich erst wieder in ein paar Tagen treffen. Ich werde Tag und Nacht arbeiten und vermutlich nicht erreichbar sein.“

DJWHALA KHULA: „Ich glaube, du bist damit beschäftigt, nachts Wagen und Kutschen in den Straßen von DWARAKA zu fahren.“

DEVAPI: „Ja, wir sieben sollen die schwarzen Zwerge in unseren Kutschen befördern und sie zu den vorgesehenen Plätzen in DWARAKA bringen. Lord KRISHNA, unser Herr, hat diese Arbeit begonnen und uns allen ein Beispiel gegeben. Es begann damit, dass er im 18-Tage-Krieg ARJUNAS Wagen lenkte.

Jetzt ist es unsere Pflicht, in DWARAKA KRISHNAS Wagen zu fahren. Ich weiß nicht, wie lange wir fahren müssen. Wir sind auch daran gewöhnt, von den Zwergen Bestechungsgelder zu bekommen. All die Goldmünzen, die wir von ihnen erhalten, müssen zu SUDAMAS Haus in DWARAKA gebracht werden. SUDAMA ist nun der Beauftragte für das Transportwesen und der Oberinspektor der Gefängnisse. Vom Gold der Zwerge ist er

reich geworden. Seinen Enkel, GIRI SARMA, hat er ins nordwestliche Grenzgebiet geschickt, damit er eine moderne Erziehung erhält. Er soll sich auf die materialistische Philosophie CHARVAKAS und dessen Freiheitskonzept spezialisieren."

DJWHALA KHULA: „GURUDEVA! Dein Sinn für Humor und deine sarkastische Sprache sind für ungeschulte Gemüter manchmal gefährlich und irreführend. Sie mögen alles für bare Münze nehmen. Das trifft auf die Ausdrucksweise aller Meister der Weisheit zu, die in deiner Gruppe arbeiten."

DEVAPI: „Mach dir keine Sorgen. Von nun an wird GIRI SARMA lernen, schwierige Knoten zu lösen."

DJWHALA KHULA: „Knoten lösen! Sind es die Knoten an den Taschen der Reisenden oder an den Rücken schöner Mädchen? Das würde CHARVAKAS Philosophie entsprechen."

DEVAPI: „Nun, er kann alles ohne Skrupel lösen, da es nach den Anweisungen seines Lehrers geschieht."

DJWHALA KHULA: „Ja, es ist alles das Werk der Götter."

DEVAPI: „Ja, und auch das Werk der Teufel."

DJWHALA KHULA: „Du hast heute den Namen GIRI SARMA erwähnt. Ich meine, ihn irgendwo gehört zu haben."

DEVAPI: „Ja, du meinst, von allem gehört zu haben. Wir haben das auch geglaubt, als wir jung waren. Wir fühlten uns immer erhaben, wenn wir meinten, alles gehört, alle Leute gesehen und alle Bücher gelesen zu haben. Du kennst GIRI SARMA

nicht. Er ist eine harte Nuss. Anfangs war er ein guter Junge. Er studierte gründlich die Wissenschaft von Verbrechen und Bestrafung, die vom Weisen KAMANDAKI verfasst wurde. Seit kurzem ist er mit einem verdorbenen Kind, mit HARI SARMA, einem Spezialisten im CHARVAKISMUS, befreundet. Dieser regte GIRI SARMA an, das Studium der verschiedenen Gebiete der CHARVAKA-Literatur zu vollenden. Ich bin dein Lehrer, während HARI SARMA sein Lehrer ist. Auch du hast die CHARVAKA-Literatur unter meiner Führung studiert und erinnerst dich nicht daran. Jetzt ist es eine Stunde nach Sonnenaufgang. Beeile dich und gehe los. Möge sich der Weg Gottes für dich als fruchtbar erweisen und deine Aufgabe erfüllen."

DEVAPI stieg ins nördliche Tal hinab, während DJWHALA KHULA den südlichen Hain hinunterging, der zum Höhlentempel führte.

Kapitel 6

Es war ungefähr halb fünf Uhr am Nachmittag. Der klare Schein der Wintersonne wurde allmählich von dünnen Schichten eisiger Kälte überlagert. Kalte Windwirbel kamen auf und strichen über das dichte Blattwerk des Dschungels. Die kühle Brise quoll aus den Zweigen der großen Bäume hervor und verbreitete sich säuselnd durch kleine Windkanäle. Klänge aus dem östlichen Tal hallten im westlichen Tal wider und schufen liebliche Illusionen. Der Schauplatz lag in den bewaldeten Tälern der Bergketten der nord-westlichen Grenzregion nahe der GANDHARA-Provinz. Die Berge wurden von der Farbenpracht der Baumgruppen, die in voller Blüte standen oder Früchte trugen, belebt. Aus der Vogelperspektive bot sich ein wundervoller Anblick verschiedener Muster aus weißen, gelben, roten und grünen Farbkombinationen. Die Täler waren von unermesslicher Tiefe. Die zerklüfteten Pfade darin erschienen wie die Falten im Innern des Drachens der Raumestiefe. Das prächtige Farbenspiel der westlichen Sonnenstrahlen erreichte die Weite der bunten Täler und wirkte wie das Rückenfell eines großen Geparden, der behäbig ruhend den Raum zwischen Himmel und Erde füllte. Die blätterlosen Äste einiger Bäume sahen wie träge ruhende Wurzeln von umgedrehten Bäumen aus. Zwischen zwei hohen Hügeln lag ein steiler Abhang. Von oben führte ein schmaler, gewundener Fußweg hinab, der einer herabhängenden Python glich, deren Bauch nach oben zeigte. Verschiedenfarbige Steine waren als Stufen angelegt und erinnerten an die Streifen auf dem Bauch der Python. Ein paar Leute gingen den Fußweg hinauf und hinunter. Aus der Ferne erschienen sie wie Wildameisen, die über den gestreiften Bauch der Python krabbelten. Der Fußpfad endete im Tal. Die letzte Biegung der

Stufen glich dem Schwanz der Python. Am Ende des Schwanzes befand sich ein dichter Hain mit mächtigen grünen Bäumen. Keiner konnte den Grund des Tales erahnen, der in der Tiefe des Haines lag. Selbst die Bergstämme, die in der Nähe wohnten, wussten nichts Näheres darüber. Nur einige von ihnen hatten schreckliche Erinnerungen an die ungestörte Freiheit der Raubtiere und Reptilien dieses Tales.

Eine junge Frau und ein junger Mann kamen den Fußweg herab und verschwanden in der Biegung der Stufen. Die Frau war von schöner Gestalt und durchtrainiert. Ihre Haut hatte die Farbe einer reifen Guavenfrucht. Eine enge Hose aus Schaffell reichte ihr bis zu den Knöcheln. Die schönen Kurven ihres Körpers wurden von einem engen, wollenen Obergewand hervorgehoben, das hochgeschlossen war und ihre Arme bedeckte. Ihr dunkles, seidiges Haar war in vier hübsche Zöpfe geflochten. Zwei hingen vorn an den Schläfen herab, während die beiden anderen von hinten über die Schultern bis zur Brust fielen. Die sichelförmig gewölbte Stirn ohne jegliche Brauenmarkierung verlieh ihr einen zärtlichen Ausdruck. Die Augenwinkel waren mit ANJAN-Strichen geschminkt und ließen ihre Augen wie die einer jungen Kobra erscheinen.

Der junge Mann hatte einen goldfarbenen Teint und eine wohlgeformte muskulöse Brust. Seine Taille war schmal und zierlich. Er ging behende und schien sich nicht um das kalte Wetter zu kümmern. Er trug nur ein dickes, safranfarbenes Obergewand um die Schultern. Sie gingen Hand in Hand durch das schattige Baumdickicht, wo man selbst während des Tages das Zirpen der Grillen hörte.

„Ruhen wir uns eine Weile auf diesem flachen Stein aus, CHITRABHANU. Es ist Zeit, dass du mir etwas auf deiner Flöte vorspielst“, sagte die junge Frau.

CHITRABHANU: „PRATICHI! Das Wetter sieht nicht günstig aus. Es ist heute kälter, und bald kommt Nebel auf. Wir sind fast bei meiner Hütte angekommen. Dort werde ich für dich auf der Flöte spielen.“

PRATICHI: „Wenn ich zu deiner Hütte komme, kann ich nicht wieder hinaus. Ich muss die ganze Nacht dort verbringen.“

CHITRABHANU: „Es ist eine große Ehre für mich. Aber um deine Gesellschaft zu haben, möchte ich nicht lange in dieser Wildnis bleiben, zwischen all den merkwürdigen Geräuschen von Grillen und den vielen kriechenden Schlangen und Skorpionen.“

PRATICHI: „Dies alles geschieht dank der Gnade unseres Lehrers. Seine Gunst ist von transzendentaler Größe. Durch seine Unabhängigkeitsformel hat er uns tiefstes Glück geschenkt und bewirkt, dass die armen menschlichen Geschöpfe deines Landes emporgehoben wurden. Er lehrte deine Leute das Glück vom zivilisierten Leben. Sie kämpfen hart in sozialen Fesseln und Beschränkungen und sind dumpf und träge wie schmutzige Wasserschlangen. Er brachte das Glück zu deinen Leuten hautnah herab.“

CHITRABHANU: „Von nun an werde ich die Worte BRAHMAVARTA und DHARMAKSHETRA nicht mehr benutzen. Sie sind anstößig. Sie zeigen unsere Engstirnigkeit und sind eine Beleidigung für unseren Lehrer. Es ist hässlich, solche Ausdrücke zu benutzen. CHARVAKAS Lehre vom Wohl des Menschen kennt keine Nachsicht für solche Ausdrücke der Beschränktheit. Im Glanze seiner umfassenden Lehre vergaß ich mein Geburtsland DWARAKA. Dort leben die Leute in ihrer eigenen Beschränktheit wie Frösche im Brunnen. Sie rezitieren die VEDEN und andere Schriften.

Sie vergeuden ihre Zeit mit dem Verbrennen von GHEE und anderen Gaben für Rituale. Sie wickeln einen heiligen Faden um ihre Finger, während sie die MANTREN beim Rezitieren zählen. Mein Vater gehört zu ihnen. Ich hielt ihn für meinen Gott. Jetzt bedauere ich ihn. Ich verstehe nun, wie töricht ich mein Leben als gehorsamer Sohn eines abergläubischen Vaters vertan hätte, wenn ich nicht hierhergekommen wäre.“

PRATICHI: „Verhalten sich in deinem Land viele Leute wie dein Vater?“

CHITRABHANU: „Mehr als neunzig Prozent. In den letzten Jahrzehnten sind es mehr geworden. Das kam durch den geheimnisvollen Einfluss von KRISHNA. Ich mag ihn natürlich nicht. Ich nehme an, er ist ein seltsamer Kerl, ein Magier. Durch seinen hypnotischen Bann taucht die VEDISCHE Lehre im Denken der Masse von neuem auf und ist wie zu einer Flut geworden. Sie ist zu einer Modesache geworden und hat viele ritualistische Schulen hervorgebracht.“

PRATICHI: „Und wie sieht es mit deinem KRISHNA selber aus? Versteht er etwas von den VEDEN?“

CHITRABHANU: „Die Frage stellt sich keinem seiner Anhänger. Sie alle glauben, dass er eine Verkörperung der VEDEN ist.“

PRATICHI: „Ah, ich verstehe. Da braucht er die VEDEN nicht zu lesen. Ich glaube, für euch alle ist er eine göttliche Inkarnation. Wie wäre es ihm sonst möglich, euch alle zu beherrschen? Von euch, seinen Schülern, wird erwartet, dass ihr ein enthaltames Leben führt. Er macht Griesgrame aus euch, während er im Himmel des Glücks schwelgt. Er weiß, wie man das

Leben genießt. Er kann das Leben fast genauso genießen wie die CHARVAKA-Studenten. Und er hat keine Zeit, eure VEDEN zu lesen. Immer wenn ich Geschichten über diesen Gaukler höre, sehe ich, wie leicht es ist, die Leute eures Landes in die Irre zu führen. Deshalb haben die YAVANAS eine sehr schlechte Meinung von euren Leuten. Es scheint, dass die Intelligenz der Menschen eures heiligen Landes sich nicht von der Intelligenz der Schafe unseres Landes unterscheidet.“

CHITRABHANU nickte mit dem Kopf.

PRATICHI: „Vor neun Monaten bist du in unseren ASHRAM gekommen. Hast du kein Heimweh?“

CHITRABHANU: „Wie steht es mit dir?“

PRATICHI: „Wir sind nicht gebunden. Für das Wohlergehen der Menschheit haben wir uns selbst und den Körper angeboten. Wir verschwenden keinen Gedanken mehr daran. Unser Ziel ist es, in den Fußstapfen unseres Lehrers zu wandeln. Wir hängen nicht an Eltern, Heim und Besitz. Wir sind nicht gewohnt, uns an die Heimatscholle zu klammern wie all die vielen Kinder eures Landes. Das verdanken wir der Gnade CHARVAKAS.“

CHITRABHANU: „Unsere Leute nennen euch die Unberührbaren. Doch wenn wir sie richtig verstehen, ist eure Philosophie eine Lebensphilosophie. Sie hat etwas von Hingabe und Selbstlosigkeit. Es ist merkwürdig, dass unsere Leute das nicht verstehen. Die Rasse ist wirklich primitiv. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich alle Palmblätter der alten Literatur verbrennen, die ihre Gehirne verräuchert haben und die zukünftigen Generationen nach CHARVAKAS Lehren erziehen.“

Sie näherten sich einer Hütte. CHITRABHANU öffnete die Tür und trat ein. Eine Lampe brannte auf einem Podest aus Kiefernholz. Er zündete vier weitere Lichter an und stellte sie in einer Reihe auf. Dann bat er PRATICHI herein. In der Nähe des Podestes standen zwei Holzstühle. Die Plattform war auf beiden Seiten erhöht. Eine hölzerne Kojе war mit weichen importierten Kissen und einem Bett ausgestattet, auf dem eine feine Decke lag, die mit Nacktbildern bedruckt war. Die Wände des Hauses waren mit dreifarbigen Intarsienbildern geschmückt, die Nacktfiguren in provokativen Stellungen zeigten. PRATICHI lehnte sich in einen Stuhl zurück und hielt eine Flasche, die auf dem Tisch stand, leicht geneigt, um zu sehen, ob Wein darin war.

CHITRABHANU: „Soll ich dir jetzt die gewünschte Flötenmusik vorspielen?“

PRATICHI: „Die Leute erzählen Geschichten über die Flötenmusik von deinem KRISHNA. Selbst Kühe, Vögel, Schlangen und Fische im See freuen sich über seine Musik, sagt man. Glaubst du das?“

CHITRABHANU: „Warum? Fühlst du dich von ihr angezogen? Möchtest du sie hören?“

PRATICHI: „Ich wiederhole: Glaubst du das?“

CHITRABHANU: „Das sagen seine Anhänger. Ich selbst kenne KRISHNAS Musik nicht. “

PRATICHI: „Kennst du sie nicht oder willst du sie nicht kennen?“

CHITRABHANU: „Ich habe nie das Bedürfnis verspürt, sie zu hören. Von Anfang an hatte ich eine instinktive Abneigung gegen

KRISHNA, gegen seinen Namen. Ich bin davon überzeugt, dass er ein Schwindler ist. Er genießt alle Vergnügungen. Er benutzt alle Frauen zu seinem Genuss und lässt sie schließlich im Stich. Alle anderen sollen ihm gehorchen, und keiner soll ihn imitieren. Er schreibt Monogamie vor, während er sich mit vielen Frauen amüsiert. Außerdem vergnügt er sich mit den Frauen von anderen. Er hat nicht den moralischen Mut, das zu akzeptieren und andere das gleiche zu lehren wie unser Lehrer CHARVAKA. Mein Vater verehrt KRISHNA und glaubt, er sei Gott. Oft hat er versucht, mich in KRISHNAS Gegenwart zu führen.“

PRATICHI: „Wie heißt dein Vater?“

CHITRABHANU: „DAMASARMA, ursprünglich gehören wir zu dem BRAHMANEN-Dorf DEVADATTA in der Nähe von DWARAKA. Unser Dorf ragt ins Meer hinaus. In der Mitte des Dorfes ist ein See in Form eines Muschelhorns. Das große Horn DEVADATTA, das ARJUNA in seiner Schlacht geblasen hat, soll aus diesem See hervorgekommen sein. So sagen es die alten TANTRISCHEN BRAHMANEN des Dorfes. Die VEDISCHE Weisheit wird seit Generationen in unserer Familie überliefert. PURNAMISRA, der verantwortliche Leiter für Erziehung in DWARAKA, hat meinen Vater mit tausend Goldmünzen und mit einer Einladung in die Gelehrtenversammlung von DWARAKA ausgezeichnet. Dies geschah vor vierzig Jahren. Aus diesem Grund ist unsere Familie nach DWARAKA gezogen. Unter KRISHNAS Protektion gelangte mein Vater zu Wohlstand. Es dauerte ein ganzes Jahr, ehe er KRISHNA selbst treffen konnte, wenn auch nur aus der Ferne. Bei drei verschiedenen Anlässen wartete mein Vater bei der Morgenandacht darauf, KRISHNA zu treffen. Man ließ ihn unten in der Menge der großen Gelehrten warten, und er konnte ihn nur sehen, wie er von der Terrasse aus einen allge-

meinen Segen gab. Eigentlich konnte mein Vater KRISHNA bei den drei Gelegenheiten nicht treffen. Alle drei Male erhielt er zusammen mit den anderen Gelehrten Geschenke im Überfluss: feine Seidenkleider, mit Gold verzierte Handstöcke, Diamanten, verzierte Goldringe, Bücherständer und neue Kopien von Palmblatt-Manuskripten, die von dem Weisen VAISAMPAYANA persönlich geschrieben waren. Er erhielt auch hundert Goldmünzen, KURKUMA, KUMKUM, ein paar kostbare Betelpackungen und Parfümflaschen mit Kampfer, Safran, Moschus und Lotuswasser. Bei allen drei Gelegenheiten erhielt er diese Dinge auf andere Weise. Sie waren durch KRISHNAS Berührung besonders gesegnet. In meiner Kindheit verwendete ich die von meinem Vater mitgebrachten Parfüms und verteilte sie freigebig an meine Freunde. Nach einiger Zeit begann ich zu ahnen, dass sie den Zauber von KRISHNAS Magie enthielten, um Leute zu unterwerfen. Seither berühre ich nichts mehr, was aus KRISHNAS Nähe kommt. Mein Vater wurde ein viertes Mal geladen, KRISHNA zu sehen, und das war nach einem Jahr. Damals wurde er zu einem persönlichen Gespräch vorgelassen. KRISHNA ging sieben Schritte mit ihm und sprach zu ihm. Danach strahlte er sein Abschiedslächeln aus und verschwand. KRISHNAS Lächeln bei dieser Gelegenheit gab meinem Vater einen lebenslangen süßen Zauber. Selbst heute noch zieht es meinen Vater wie verrückt in KRISHNAS Gegenwart. Mein Vater gibt selbst zu, dass sein innerstes Wesen verwandelt wurde und er sich im Herzen wie eine Frau fühlte, als KRISHNA lächelte. Seither hat seine Intonation des SAMAVEDA in der Melodie etwas Weibliches. Mein Vater ist sehr stolz darauf. Ein enger Freund von mir warnte mich, dass jeder, der in die Aura von KRISHNAS Gegenwart gerät, sein Leben lang ein Sklave von KRISHNA würde. Natürlich glaube ich nicht an solche Sachen, aber dennoch halte ich es für besser, einen sicheren Abstand

zu wahren. Ob wir ihn mögen oder nicht, wir müssen ihn als einen merkwürdigen, geheimnisvollen Magier akzeptieren.“

PRATICHI: „In unserem ASHRAM dürfen wir keine anderen Bilder als die von CHARVAKA betrachten. Wir alle sollen über das Bild unseres Lehrers meditieren und über nichts anderes. Dennoch bin ich neugierig und möchte das Bild von KRISHNA sehen. Ich glaube, es ist besser, solche Dinge zu sehen und sie wegzuworfen, als davor große Angst zu haben. CHARVAKA hat dafür nichts übrig und auch keiner seiner Anhänger.“

CHITRABHANU: „Ich glaube, es ist eine Schwäche, solchen Dingen auszuweichen.“

PRATICHI: „Warum meidest du dann KRISHNAS Gegenwart? Hast du keine höhere Meinung von dir selbst?“

CHITRABHANU: „Ich spreche von Bildern. Ich fürchte mich vor nichts. Ich habe tatsächlich viele Bilder in meiner Schachtel bei mir. Ich erinnere mich, dass auch ein Bild von KRISHNA dabei ist. Schau, es hat keinen Einfluss auf mich.“

PRATICHI: „Hast du es jetzt in deiner Schachtel?“

CHITRABHANU: „Es muss irgendwo in meiner Peddigrohrschatte herumliegen. Ich werde es dir etwas später zeigen. Ich muss danach suchen.“

PRATICHI: „Ich möchte es gerne jetzt sehen.“

CHITRABHANU: „Es ist nichts Großartiges.“

Während er dies sagte, stand er auf, öffnete die Peddigrohrschachtel und fand das Bild. Er holte es heraus und gab es PRATICHI. Es war ein kleines Bild, das vielfarbig in eine Metallplatte eingraviert war. KRISHNA war stehend dargestellt, wie er lächelnd und mit seinem seitlich nach unten gerichteten Blick seine Flöte spielte. PRATICHI schaute es lange an, ohne mit den Augen zu zwinkern. Licht und Schatten berührten ihr Denken. Ein elektrischer Impuls durchdrang sie innerhalb einer Tausendstelsekunde. Etwas bewegte sie zutiefst in ihrem Herzen. Es rief einen langen Seufzer hervor. Tränen traten in ihre Augen. Sie stellte das Bild sanft auf das Holzpodest zurück und flüsterte langsam: „Wo bleibt deine Flötenmusik für mich? Du verzögerst die Erfüllung meines Wunsches.“

Ihre Stimme zitterte mit einem mitleidigen Unterton, den sie nie zuvor hatte. CHITRABHANU schaute neugierig, unschlüssig, rätselnd und teilnahmsvoll in ihre Augen. Behutsam begann er, auf seiner Flöte zu spielen. Es begann langsam und steigerte sich in eine Kontinuität, in ein Verschmelzen von Bewusstsein. Als der erste Ton ihr inneres Ohr berührte, drang er in ihr Herz. Der Herzschlag wurde sanfter und ruhiger, und im Denken stellte sich völlige Stille ein. Wer weiß, wie lange sie anhielt? CHITRABHANU wurde aufgerüttelt, als ob er aus tiefem Schlaf erwachte. Er stellte fest, dass ihm seine Flöte aus den Händen gegliitten war und in seinem Schoß lag. Wie lange hatte er auf der Flöte gespielt? Wann hatte er aufgehört? Er wusste es nicht. PRATICHI war noch nicht wieder bei Bewusstsein. Wie war es möglich, dass sie nicht bemerkt hatte, dass keine Musik mehr gespielt wurde? CHITRABHANU wusste nicht wann er aufgehört hatte zu sprechen.

PRATICHI lag mit halbgeschlossenen Augen entspannt im Stuhl. Tränen liefen über ihre Wangen. Die Lippen zitterten, und ihr

Kopf fiel auf die Schulter herab. Ihre Arme lagen lose im Schoß wie zarte Lotusstiele. Langgezogene Seufzer hoben und senkten ihre Brust.

CHITRABHANU überlegte, ob er sie aufwecken sollte. Er wartete lange. Er wollte sie nicht stören. Er begann wieder, Flöte zu spielen. Das löste in PRATICHI eine ruckartige Bewegung aus, und sie erwachte. Er hörte zu spielen auf und fragte sie: „Schläfst du?“

PRATICHI: „Nein.“

CHITRABHANU: „Fühlst du dich nicht wohl?“

PRATICHI: „Kein Schlaf, kein Unbehagen, kein Erwachen, kein Traum, sondern fortwährende Erfahrung. Ich kann es nicht benennen.“

Als sie dies sagte, streckte sie langsam ihre Hand aus und nahm das Bild von KRISHNA. Sie schaute es an und sagte: „Jetzt erinnere ich mich. Die ganze Zeit über spielte das Wesen von diesem Bild Musik auf seiner Flöte und tanzte auf meiner Brust. Jetzt glaube ich, dass es endlos lange dauerte.“

Ein junger Mann stand in der Tür und sagte: „CHITRABHANU! Weißt du nicht, dass auf dem Gelände unseres ASHRAMS Flötenmusik streng verboten ist? So lauten CHARVAKAS Anweisungen. Ich bin dafür verantwortlich, und es ist meine Pflicht, dich zu informieren. Vor kurzem hörten wir abends Flötenmusik aus deiner Hütte. Andere Studenten können das auch bezeugen. Einige Frauen, die hier wohnen, fühlen sich angezogen und sind verzückt. Es ist eine lebensgefährliche Sache, wenn unsere Professoren davon erfahren.“ Dann ging er weg.

CHITRABHANU: „Wie schade! Niemand hat mir etwas davon gesagt. Ich finde es übertrieben. Unser Lehrer schränkt nichts grundlos ein. Es muss ein gefährlicher Beweggrund dahinter stecken.“

PRATICHI: „Ich kenne ihn. Es ist nicht gut, ihn zu nennen, aber ich muss es sagen. Es ist die psychologische Schwäche unseres Lehrers. Die Logik dahinter ist, dass die Flöte unsere jungen Leute an KRISHNA erinnert. Ich weiß das, und ich habe es eine Zeitlang geachtet. Jetzt, nachdem du hierher gekommen bist, zog mich deine Flötenmusik sehr an. Tag für Tag werde ich von ihr entrückt, und die Berührung dieser Erfahrung zieht mich in unergründliche Tiefen allbefreiender Seligkeit. Ich habe viel darüber nachgedacht und festgestellt, dass nichts Unrechtes daran ist. So habe ich dich ermuntert, deine Flöte zu spielen. Wir kamen in diesen ASHRAM, um zu erfahren, was Unabhängigkeit und Freude ist. Wieso überschreiten wir unsere Grenzen, wenn wir uns an Flötenmusik erfreuen? Ich erfahre hier echte Befreiung von den Grenzen menschlichen Bewusstseins. Ich erlebe auch Befreiung, wenn ich deiner Flötenmusik zuhöre. Tag für Tag spüre ich in meiner egozentrischen Begrenzung, dass ich dabei nicht falsch liege. Die Befreiung von der letzten Begrenzung finde ich nicht in den Methoden, die unser Lehrer empfiehlt. Die wahre Auffassung von Freiheit ist die Freiheit von Auffassungen.

Sie lässt niemals Raum für Kritik. Sie zeigt weder die Mängel einer Rasse auf, noch schafft sie Differenzen in einer Gruppe von Menschen, noch erzeugt sie Hindernisse für den natürlichen Fluss einer nationalen Kultur. Wenn das Bewusstsein ein destruktives Motiv enthält, verfestigt es sich zu einer egozentrischen Aktivität. Solch ein Motiv kann niemals die Befreiung des Bewusstseins zur absoluten Unabhängig-

keit bewirken, auf die unsere Professoren so stolz sind. Es scheint, dass das eigentliche Wesen wahrer Unabhängigkeit recht verschieden ist von dem, was sie sich ausdenken. Die Offenbarung einer solchen Vorstellung der Freiheit muss das höchste Sakrament der menschlichen Seele sein. Das ist meine Auffassung von Unabhängigkeit, wie sie heute aussieht. Sie stimmt für mich heute. Ich mache mir keine Gedanken, ob sie sich morgen ändert. Viele meiner Vorstellungen haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Doch jetzt kann ich nicht hoffen, dass sich meine gegenwärtige Auffassung ändert. Denn seit ich diese Flötenmusik erlebe, ist nichts mehr von mir selbst übriggeblieben. Vielleicht gibt es nichts zu verändern. Der Denkstoff kann in viele verschiedene Gedankenformen der Idee, die wir Unabhängigkeit nennen, gebracht werden. Diese Gedankenformen sind da, um immer wieder der Urform des Denkstoffs angepasst zu werden. Wenn das Denkvermögen selbst verschmilzt und zur Nichtexistenz emporgehoben wird, wo bleibt da noch eine Möglichkeit zur Veränderung? Was liegt dahinter? Ich kann keine Notwendigkeit und keine Möglichkeit entdecken, um darüber hinauszugehen. Ich weiß nur eines: Ich weiß, dass ich existiere. Doch jetzt bin ich verändert. Ich bin nicht mehr, was ich war. Von nun an werde ich sein, was ich bin. Ich nenne das Ewigkeit.“

Glocken von beeindruckender Größe begannen zu läuten. Junge Männer und Frauen kamen in eng anliegender Kleidung heraus, bereit, auf den roten Sand zu springen. Sie standen in wohlgeordneten Reihen. Aus allen Gebäuden kamen die HATHA-YOGA-Lehrer die Stufen herab und stellten sich vor die Reihen. Sie standen in enganliegenden Uniformen aus Tigerfell

und dickem Leinen. Alle hielten in der einen Hand den Meditationsstab und in der anderen das KAMANDALU. Die Schüler verneigten sich ehrfurchtsvoll, falteten dreimal die Hände und sangen einstimmig den Gesang des Lehrers. Es war ihr Morgengebet.

„Sei begrüßt, großer Lehrer YAVANA;
Meister von Ruf, über alle Zweifel erhaben.
Sei begrüßt, CHARVAKA, der Prophet!
Vater des neuen Denkens, edel und vollkommen,
In safranfarbenem Gewand und erhaben,
Das Szepter in der Hand, von kräftiger Gestalt.
Du gabst uns all die liebliche Freiheit,
Siehe! Die Tyrannei räumt das Feld,
Du zerbrichst die alten VEDISCHEN Fesseln,
Zerstörst die Idole der Gewohnheit,
Die weit verbreiteten Schwächen!
Du bläst wie der Wind Jahrhunderte hinweg,
Um ein neues Gesetz zu geben,
Gewährst spielerisch einen jeden Wunsch,
Heil Dir, oh ewiger Freudenquell!“

Nach dem Gebet verteilten sich die jungen Männer und Frauen in kleinen Gruppen auf die Quadrate aus rotem Sand und begannen mit der Körperertüchtigung. Viele HATHA-YOGA-Arten wurden mit voller Kraft nacheinander ausgeführt: Hochsprung, Wettlauf, Ringen, Armdrücken, Boxen, Geschicklichkeitsübungen und anderes. Eine Zeitlang erprobten sie ihre Ausdauer, indem sie sich gegenseitig und auch sich selbst schlugen. Ringkampf wurde in gemischten Doppeln geübt. Die Regel verlangte, dass ein junger Mann und eine junge Frau sich zusammen im Ringen übten. Das Programm dauerte eine ganze

Stunde, danach gingen alle zum Schwimmbecken, das im Nordosten lag. Am Eingang des Schwimmbeckens standen zwei Nacktstatuen, eine männliche und eine weibliche. Sie dienten als Säulen für das Tor. Zahlreiche kleine aus Stein gehauene Nacktstatuen standen in vielen Positionen um das Schwimmbecken herum. Sie standen dort, um die innersten tierischen Instinkte des Menschen zu stimulieren. Die Gesichter der Statuen waren sehr schön und sahen lebendig aus. Das reichte aus, um das Denken der Jugendlichen anzuziehen. Drei Stunden nach Sonnenaufgang erklangen aus den Klassenzimmern Glocken. Wunderschöne junge Frauen aus YAVANA, GANDHARA, BARBARA, APARANTIKA und PANCHALA versammelten sich in enganliegender farbiger Kleidung. Hand in Hand mit ihnen kamen kräftige junge Männer mit goldfarbenem Teint und in safranfarbene Seide gekleidet. Die jungen Männer stammten aus dem Land BRAHMAS. Anmutiges Lächeln, heiteres Lachen und lustiges Plaudern hallten durch die Gänge. Alle verteilten sich in gemischten Doppeln in vier verschiedene Gruppen. Sie betraten die vier großen Gebäude. Im Inneren der Hallen befanden sich Bänke und Tische aus Zedernholz. Das Frühstück stand auf den Tischen in Gefäßen aus Blattwerk bereit: Wurzeln, Früchte, Süßigkeiten, Becher mit alkoholischen Getränken, Fruchtsaft, gekochtes Rind- und Büffelfleisch, das gut gewürzt war. Schüler stellten sich paarweise in Reihen auf und begannen mit dem Frühstück. Essen und Plaudern wechselten einander ab. Scherze unterbrachen das Knistern knuspriger Kuchen. Die Heiterkeit reichte vom Lächeln bis zum groben Lachen.

„SRUTAMANYU! Du hast an den Universitäten von TAKSHASILA, UJJAYANI und HASTINA höhere Wissenschaften studiert. Ich hoffe, du hältst unsere Atmosphäre für ziemlich seltsam und komisch“, neckte eine junge Frau aus PANCHALA einen jungen

Mann. Ihr Lächeln strahlte durch die blütenförmigen Nasenflügel, die den zarten Knospen einer CHAMPAKA-Blüte glichen.

SRUTAMANYU: „HEMA! Es macht dir immer Spaß, dich über mich lustig zu machen. Du beklagst dich ständig, dass ich regelmäßig die VEDEN rezitiert habe.“

HEMA: „Sag nicht VEDEN. Nenne sie metrische Verse. Du bist ein schlimmer Metrenflicker.“

SRUTAMANYU: „Das ist bloß meine alte Geschichte. Die VEDEN stillten nicht meinen Durst nach freiem Denken. Ich kam hierher und habe sie zurückgelassen. Ich bin kein Metrenflicker mehr. Ich lerne, wie man modern wird.“

HEMA: „Hoffst du, deinen Durst hier bei uns zu stillen?“ Mit einem Schlag unter seine Hand ließ sie die Frucht aus seiner Hand in die Luft fliegen, um sie dann zwischen ihren Zähnen aufzufangen. SRUTAMANYU zog seine Hand zurück, wurde knallrot und senkte seinen Kopf.

HEMA: „Armer Junge, du drückst dich immer noch! Natürlich bist du erst vor zwei Monaten zu uns gekommen. Hast du Lust auf den Fall mit dem Apfel? Schon gut! Ich gebe dir meine Frucht zum Essen.“ SRUTAMANYU streckte sanft seine zitternde Hand aus.

HEMA: „Nicht so. Öffne deinen Mund.“ SRUTAMANYU setzte sich auf die Fersen und öffnete seinen Mund. HEMA steckte ihm die zur Hälfte abgeessene Frucht in den Mund. Plötzlich wandte er sein Gesicht ab. Seine Ohren wurden rot vor Zorn.

HEMA: „Ich verstehe! Die Engel dieses heiligen Landes akzeptieren keine angegessenen Speisen. Auch bedeutet in deiner Philosophie die Frau eine Bindung.“

„Ihr Gott RAMA hatte vor langen Zeiten die halb verzehrte Frucht aus dem Mund einer alten Frau eines Gebirgsstammes angenommen. In ihrem heiligen Buch vom Menschengott haben sie es selbst aufgeschrieben. Es ist also nichts Unrechtes, eine zur Hälfte gegessene Frucht zu verzehren.“ Eine Frau aus PARASIKA sagte dies mit verknappten Lippen und einer Bewegung der Augenbrauen, die dem Aufschnellen eines Skorpionschwanzes glich.

HEMA: „Nun haben sie ihren Gott gewechselt. Es ist nicht mehr RAMA, jetzt ist der aus DWARAKA stammende KRISHNA ihr Gott. RUTA! Ihre Tradition macht je nach Bedarf aus Menschen Götter.“

RUTA: „Es ist Vielgötterei. Da sich die Zahl ihrer Götter im Laufe der Zeit vervielfacht, werden sie keine Zeit mehr haben, sie alle nacheinander zu verehren.“

SRUTAMANYU: „Warum tötest du eine Schlange, die bereits tot ist? Ich gebe zu, dass diese Traditionen keinen Wert haben. Ich bin zu euch gekommen, um zu lernen.“

HEMA: „Wie, zum Teufel! Du kommst zu mir? Ich kann für einen Flickschuster nicht den GURU spielen.“

SRUTAMANYU: „Da du ja zivilisierter bist als ich, macht es nichts, wenn du mein GURU bist.“

HEMA: „Ich wiederhole. Ich kann es mir nicht leisten, der GURU eines Metrenflickers zu sein.“

RUTA: „Gibt es von deinem Gott KRISHNA keine Philosophie? Wenn es eine gibt, hindert sie ihn dann nicht daran, in Polygamie zu leben?“

SRUTAMANYU: „Ich weiß nichts davon. Meine Mutter und mein Onkel mütterlicherseits sind große Anhänger von KRISHNA. Es gibt viele KRISHNA-Bilder in unserem Haus.“

HEMA: „Ist KRISHNA dein Gott oder sein Bild?“

SRUTAMANYU: „Ich weiß nichts darüber, weil ich kein Anhänger KRISHNAS bin.“

RUTA: „Wie kommt es, dass die Leute deines Landes wie verrückt Bilder und Idole verehren?“

PRATICHI näherte sich ihnen und unterbrach sie in einem emotionalen Ton: „Verehren wir nicht die Bilder unseres Lehrers? Bei ihnen ist es genau dasselbe. Der Unterschied ist, dass wir auch die Nacktbilder verehren, während sie das nicht tun.“ RUTA und HEMA schauten PRATICHI scharf an. In RUTA stieg ein Verdacht auf, und sie wurde nachdenklich.

PRATICHI: „Unsere Methoden, auf billige Weise etwas lächerlich zu machen, sind indirekt eine Beleidigung für unseren eigenen Lehrer. Wie lautet die erste Anweisung, die uns gegeben wurde? Selbstkontrolle und Bedeutsamkeit beim Sprechen. Es ist unsere Pflicht, darauf zu achten, dass CHARVAKA kein Schaden zugefügt wird.“

HEMA: „Hör auf. Erinnerst du dich, dass Wörter wie Pflicht und Selbstkontrolle in unserem ASHRAM verboten sind? Du weißt das und benutzt dennoch solche Wörter. Schadest du damit nicht unserem Lehrer?“

SRUTAMANYU: „Wir kommen hier zusammen, um Einheit, Freiheit und Glück zu suchen, die es sonst nirgendwo gibt. Dennoch streitet ihr euch hier untereinander und seid gehässig. Ich bedaure das sehr.“

HEMA: „Machen wir uns einen Spaß mit CHITRABHANU, der aus DWARAKA stammt. CHITRABHANU! Könntest du bitte hierherkommen? Wir möchten da einen Zweifel klären.“

CHITRABHANU näherte sich mit einem Glas Wein in der Hand.

RUTA: „Wir möchten gern wissen, ob dein KRISHNA ein Fleischesser ist.“

CHITRABHANU: „Ich weiß nichts von ihm. Dennoch glaube ich nicht, dass er einen Eid abgelegt hat, kein Fleisch zu essen.“

HEMA: „Nimmt er alkoholische Getränke zu sich?“

PRATICHI: „Wenn du das unbedingt wissen möchtest, ist es besser, wenn du zu KRISHNA gehst und ihn selbst danach fragst.“

Das Läuten der Glocken zeigte an, dass es Zeit für den Unterricht war. Alle beendeten sofort ihr Frühstück und eilten in die große Halle. Sie setzten sich in Reihen auf die Bänke, und es herrschte tiefe Stille. RUTA, HEMA, PRATICHI, CHITRABHANU und SRUTAMANYU saßen in derselben Reihe.

SRUTAMANYU: „CHITRABHANU, was ist das Thema des heutigen Unterrichts?“

CHITRABHANU: „Sprich nicht so laut. Professor LOKAYATA kommt in wenigen Sekunden herein und beginnt seinen Vortrag. Es geht um die Methoden, die Theorien des VEDISCHEN Gesetzes anzugreifen.“

Alle standen auf und verneigten sich ehrfürchtig, als LOKAYATA mit majestätischem Schritt die Klasse betrat. Er war Professor für Zauberei, Gedankenkontrolle, Hypnose und das Verfahren, Träume nach Wunsch zu erzeugen. Er war erfahren im Anrufen machtvoller Geister wie TARA, BAGALA, des Traum-Teufels, der Kälte-Elementale und anderer. Er konnte ganz sicher und mit Leichtigkeit in dunkelster Nacht barfuß und allein durch die dichtesten Wälder gehen. Er beherrschte durch seine Zaubersprüche jede Schlange, jeden Skorpion, Löwen, Tiger und Elefanten nach Belieben. Wenn er sich rächen wollte, konnte er den Kopf eines jeden Geschöpfes zertreten. Ging er in dunklen, grauenvollen Nächten durch den Dschungel und über Berg und Tal, hatte er zwei weibliche Geistwesen namens SULABHA und SARALA zur Seite, die mit angenehm blauem Licht seinen Weg erhellten. CHARVAKA hatte ihn von seinem Geburtsland Nepal hergebeten, damit er seine unvergleichlichen höllischen Kräfte anwenden sollte. Er hatte alle VEDEN, VEDANTAS und PURANEN gründlich studiert, um die traditionellen Gelehrten angreifen zu können. Er besaß alle Schlüssel, um die Lehren der alten Schriften zu kritisieren und zu widerlegen. Sein bezaubernder Tonfall, die traditionellen VEDISCHEN Gesänge zu rezitieren, verzückte und zog die Jugend der orthodoxen Familien an. Mit seinen Fragen über die UPANISHADEN konnte er für jeden Gelehrten unlösbare Rätsel schaffen.

Da er aus dem Stegreif die PURANEN zitieren konnte, benötigte er keine Bücher, um Widersprüche aufzuzeigen. Er war ein Meister der Alchimie und im Gebrauch von Quecksilber, um das Altern aufzuhalten. Er war ungefähr 150 Jahre alt und noch immer geschmeidig wie ein frisches Betelblatt. Er kannte den Gebrauch von Drogen zur Verjüngung, ebenso das Lebenselixier sowie den Stein der Weisen. All dies benutzte er nach den Erfordernissen der Jahreszeit. Sein Körper war unzerbrechlich wie ein Diamant. Noch in diesem Alter konnte er junge Frauen mit lebhafter Konversation unterhalten und sie für eine unglaublich lange Zeit in seiner Gesellschaft halten. Seine nach innen gebeugte Nasenspitze gab seinem Gesicht den trügerischen Anschein eines Lächelns.

LOKAYATA betrat die Halle und nahm auf seinem Sitz Platz. Mit einem Zeichen seiner linken Hand wies er alle an, sich zu setzen und begann mit melodischer Stimme seine Vorlesung. Sie war höchst wissenschaftlich und psychologisch: „Das Land BRAHMAS ist so groß wie eine Welt in der Welt. Es umfasst verschiedene Provinzen, Sprachen, Rassen und Traditionen und ist wirklich reich an Vielfalt, und physisch gesehen sind sie in Tradition und Logik verschieden. Doch ein unterschwelliges Lebensbewusstsein verbindet sie alle zu einer Einheit. Sie geben diesem einenden Geist den Namen VEDA. All die verschiedenen Elemente passen in ihn als Teile des Ganzen hinein. KRISHNA von DWARAKA hat den Geist des VEDA neu belebt und ihn YOGA genannt.

Woher haben die Söhne des Landes von BRAHMA diese Einheit geerbt? Das ist ein streng gehütetes Geheimnis, und es ist eine Wahrheit, die zu subtil ist, um sie verstehen zu können. Sie wurde tief unter der Hülle von Ignoranz und Aberglauben verborgen. Das Körnchen Wahrheit daran ist, dass sie diesen einenden Geist von den alten YAVANAS geerbt haben. Die

Wahrheit, dass es keine größere als die VEDISCHE Kultur gibt, ist so klar wie das Tageslicht. Keiner kann das leugnen. Doch es stellt sich die Frage nach dem Ursprung dieser Einheit. Wo war die Kraft lebendig, ehe diese Leute sie erben und VEDA nennen konnten? Sie haben es geflissentlich vergessen. Das ist sehr schlecht. Die Leute dieses Landes sind so engstirnig geworden, dass sie beweisen wollen, dass die Kultur diesem Land gehört. Sie haben viele Argumente ersonnen und nach und nach viele Wahrheiten aufgestellt. Die Lehre gab ihnen den Funken eines progressiven Elementes, doch zugleich ist sie auf globaler Ebene insgesamt eine Beleidigung und ein Schlag gegen das menschliche Wohl. Unsere YAVANA-Traditionen sind im höchsten Maße wissenschaftlich und analytisch. Sie lassen keinen Raum für Egoismus und Vetternwirtschaft. Aberglaube, Emotion und eingefleischte Irrtümer können nicht unsere Anerkennung finden. Die Lehre selbst ist dem Altruismus und dem universalen Frieden abträglich. Jetzt bleibt es unsere Pflicht, ihre Lehre zu widerlegen und die Wahrheit wiederherzustellen. Es ist alles falscher Patriotismus, der sich sehr nachteilig auswirkt. Nach unserer Lehre ist Patriotismus eine psychologische Schwäche, die zeigt, dass der Mensch noch ein primitives Tier ist. All die traditionellen Familien, die der VEDISCHEN Lehre folgen, stammen von den alten YAVANA-Familien ab, die durch Kolonisation in dieses Land kamen. Die Leute, die vor Ankunft der VEDISCHEN Kultur in diesem Lande lebten, waren recht unzivilisiert und unkultiviert. Sie lebten in Höhlen, und das nennen sie jetzt feuriges Streben. Sie alle wurden nach und nach in kleinen Schritten durch ihren Kontakt mit der YAVANA-Kultur zivilisiert. Wir müssen nun nach einem neuen Programm die wahre Geschichte schreiben. Den alten Theorien müssen wir einen Schlag versetzen. Wir müssen die Ansicht verbreiten, die ursprünglichen Einwohner dieses Landes seien zivilisierter

gewesen als die YAVANAS, die hierherkamen. Das wird ihnen angenehm erscheinen, und sie werden es ohne große Schwierigkeiten akzeptieren. Dann müssen wir eine weitere Theorie aufstellen, die besagt, die YAVANAS hätten die Einheimischen in den fernen Süden vertrieben, im Laufe der Zeit bis Süd-VINDHYA. Dies schneidet das Land politisch in zwei Teile, den nördlichen und den südlichen. Die ganze Rasse wird in zwei Rassen gespalten, die ständig Krieg miteinander führen. Mit dieser Methode wird die Macht ausgewogen und die Teilnahme an der menschlichen Gerechtigkeit insgesamt gesichert sein.

Der nächste Schritt besteht darin, das Volk des Südens gegen die Einwohner des Nordens aufzuwiegen. Wir müssen beweisen, dass es in den VEDISCHEN Lehren ernsthafte Mängel gibt, und dann die Idee verbreiten, dass die VEDISCHEN Lehren diesem Land fremd sind. Als ersten Schritt müssen wir einen Kommentar über ihre Gesellschaft und Sozialstruktur in Umlauf bringen. Wir müssen Mängel in dem Einteilungssystem nachweisen, das sie die vier Klassen nennen. Die Klasseneinteilung des alten Indien sollte mit der Kasteneinteilung von heute vermischt werden. Im Laufe der Zeit sind die unterschiedlichen Pflichten der vier Klassen bereits durcheinandergebracht worden. Selbst bei ihren eigenen Gelehrten gibt es Missverständnisse darüber. Die Pflichten der einzelnen Klassen sind zu Erbrechten degeneriert. Das spricht gegen die Lehren der VEDEN und ist somit unerwünscht und steht dem Fortschritt entgegen. Nun müssen wir verbreiten, dass dieser unerwünschte Stand der Dinge von Anfang an in den VEDEN enthalten gewesen sei. Es muss behauptet werden, dass die VEDISCHE Kultur von Grund auf unerwünscht ist. Dann könnt ihr sehr leicht die Leute davon überzeugen, dass die VEDISCHEN Lehren unpraktisch, rückständig und unvereinbar mit der Gesamtheit der menschlichen Interessen sind.

Selbst heute leben noch Menschen unter ihnen, die sich an die wahre Lehre erinnern. Sie wissen, dass die vierfältige Klasseneinteilung nach der Befähigung des einzelnen, nach seiner Eignung und der Natur seiner Pflichterfüllung geschieht. KRISHNA und VEDAVYASA wissen das sehr wohl. Sie kämpfen darum, es immer wieder der Öffentlichkeit ins Bewusstsein zu bringen. Die Einteilung der Gesellschaft in vier Klassen beruht hauptsächlich auf der Art der Pflichten des einzelnen gegenüber dem Staat. Solange diese Einteilung funktioniert, kann niemand die VEDISCHE Gesellschaft und Kultur in Unordnung bringen. Deshalb besteht der nächste Schritt darin, diese Verpflichtungen ernsthaft zu stören. Pflichten sollten als Berufe verstanden werden. Es sollte ein Erziehungssystem eingeführt werden, das das Pflichtgefühl zerstört und einen Sinn für abhängiges Angestelltenverhältnis schafft. Das kann sehr leicht geschehen, wenn wir die Methode dazu kennen. Wir können einige von ihren Intellektuellen beeinflussen, die den Unterschied zwischen nationaler Erziehung und Gelehrsamkeit nicht kennen. Ein paar Wissenschaftler, die bloße Gelehrte sind, sollten bestochen werden, indem man vorgibt, ihre Gelehrsamkeit zu ehren. Dann erfüllen sie ihre Pflichten dem Staat gegenüber nicht mehr und lassen sich von uns anstellen. Das bedeutet, dass sie gekauft sind. Ein Angestellter ist abhängig und nimmt die Stellung eines Bediensteten ein. Diese gelehrten BRAHMANEN werden ihr Leben lang unsere Diener sein. Gebt ihnen ein bisschen Macht über ihre eigenen Mitmenschen. Die Einheimischen dieses Landes sind wie Schafe. Sie werden von dem Geld, der Macht und dem Ruhm, die den BRAHMANISCHEN Gelehrten verliehen wurden, fasziniert sein und nach und nach für die Idee des abhängigen Angestelltenverhältnisses gewonnen werden. Einer nach dem anderen wird den Beruf seiner Familie und seiner Erziehung aufgeben und um Anstellung

betteln. Sie hören freiwillig auf, Meister zu sein und werden Diener. Das alles ist richtig und stellt einen psychologischen Prozess dar. Wenn es uns gelingt, die Pflichten der einzelnen Klassen in Kastenberufe umzuwandeln, können wir der Klasse der Lehrenden leicht ihre Verpflichtungen in Landwirtschaft und Viehzucht, Handel und Verteidigung entziehen. KRISHNA kennt dieses Geheimnis und verbessert deshalb den Wert und den sozialen Rang der Landwirtschaft und der Viehzucht. Er hat den uralten Spruch des MANU neu belebt: 'Wo es Landwirtschaft gibt, da besteht keine Armut', und 'Wer das Land nicht bestellt, wird bestraft.' Wir müssen die Form dieser Slogans ändern und einen falschen Spruch an ihre Stelle setzen. Er lautet: 'Das Land gehört jenen, die es bestellen.' Dies bewirkt Verwirrung und Aufspaltung unter den Intellektuellen und bringt die Arbeiterklasse dazu, das Land anderer zu plündern. Die Gesellschaft wird sich in kleine Gruppen auflösen. Wir können eine Gruppe für uns gewinnen, die dann andere Gruppen für den täglichen Lohn durch Bosheit und Hass zerstört. In der Zwischenzeit können wir die bereits existierenden lokalen Störungen verstärken. Das ist in Kürze der gesamte Plan. Nehmt ihn auf und zeigt eure Leistungsfähigkeit, indem ihr weiterführende Theorien entwickelt, um den Plan zu erfüllen. Wettbewerbe werden veranstaltet, um eure Effektivität im Verbreiten dieser Ideen unter Beweis zu stellen. Den Gewinnern wird eine Belohnung in Goldmünzen gezahlt. Natürlich sollt ihr das Gold nicht für euch selbst verwenden. Liebe und Sympathie sind unsere Grundprinzipien. Ihr solltet das Gold im Namen unseres Lehrers aufbewahren, um in Zeiten der Armut und Gefahr euren Verwandten und Freunden zu helfen. Dann fühlen sie sich euch gegenüber verpflichtet, und ihr könnt sie allmählich auf unseren Pfad führen. Unser Motto ist das menschliche Wohl. Jetzt könnt ihr euch in eure Hütten zurückziehen.“

Es war wenige Minuten nach Sonnenuntergang, in der fünften Nacht nach Neumond. Im Nebeldunst fiel das Mondlicht verschwommen zwischen zwei Hügeln hindurch ins Tal. Der Mond war nur als Sichel zu sehen und glanzlos wie ein Strauß Jasminknospen. Sein Licht reichte nicht aus, um das Tal zu durchfluten. Der Mond spiegelte sich auf der unruhigen Wasseroberfläche des Schwimmbeckens wie ein Stück zerdrückte Banane. Die nackten weiblichen Statuen am Schwimmbecken verbargen sich in ihrem Schatten, um ihr Schamgefühl zu wahren. Ein nackter Mann richtete sich zwischen ihnen im Wasser auf und näherte sich langsam dem Ufer. Es war ein alter Mann, der von einem Nacktbad kam. Er stieg die Stufen des Schwimmbeckens hinauf und legte ein rotes Tuch um seine Lenden, zog die Enden über die Schultern und band sie im Nacken zusammen. Mit seiner linken Hand nahm er ein Stück schwarze Kohle, das er zuvor über die raue Oberfläche der Steinstufe gezogen hatte. Damit machte er sich eine Brauenmarkierung von drei halbmondförmigen horizontalen Linien auf seinem Gesicht. Er streckte seine linke Hand aus und zog einen großen menschlichen Schädel aus dem Raum hervor. Die Stirn des Schädels verzierte er mit einer vertikalen Brauenmarkierung aus Kohlepulver. Dann ging er direkt auf einen Busch zu, bis er vor einem Haufen von Ameisenhöhlen stand, in dem sich ein großes Schlangenloch befand. „PINJARAKA, dein Freund ruft dich, komm heraus!“, rief er beschwörend. In der Dunkelheit bewegte sich etwas aus dem Loch heraus. Es sah aus wie dickes, schlammiges Wasser, das herunterfloss. Eine massige Schlange mit braunen Flecken auf der schwarzen Haut wälzte sich hervor. Sie war ungefähr drei Meter lang. Die Schlange kroch einmal um den alten Mann herum und berührte dabei seine Füße.

Dann verschwand sie im Busch. Als sie wieder herauskam, hatte sie in ihrer Schwanzkrümmung ein hölzernes KAMANDALU. Sie hob den Schwanz und überreichte das KAMANDALU dem alten Mann. Kaum wahrnehmbare Schlangenmusik war im Raum. Die Schlange kroch zurück und verschwand im Loch, während der Mond am westlichen Horizont unterging. Der alte Mann trug das KAMANDALU in seiner linken Hand und den Menschenschädel in der rechten. Geradewegs ging er auf einen wildwachsenden Baum zu und sagte: „Komm herab, komm herab, mein kleiner Skorpion. Heil dir, mein Freund Affe.“ Unter dem Baum kam ein schwarzer Skorpion von einem halben Meter Länge hervorgekrochen. Auf dem Stachel seines Schwanzes steckte eine Kräuterwurzel, die er dem Alten überreichte. Als er sich zurückzog und verschwand, kam vom Ast eines Baumes ein Affe mit grauem Gesicht und schwarzem Maul herab und zeigte seine Zähne. Er übergab ihm einen Meditationsstab und kletterte den Baum wieder hoch. Der Mann nahm alles, wandte sich um und verschwand auf einem Fußweg unter dem dichten Blattwerk. Lange ging er durch die Tiefe der Dunkelheit, bis er an eine Höhle kam. Er trat ein und gelangte über sieben Windungen im Inneren des Berges in eine Halle. An den Wänden der großen Halle brannten Fackeln, deren brennbare Schicht aus Stoffstreifen bestand, die mit Rizinusöl getränkt waren. Kurz vor dem Ende der Halle befand sich ein Podest in Form eines doppelten Dreiecks. Irdene Lampen mit Dochten aus Katzennerven brannten in einem Ring rund um die Dreiecke. Der Mann füllte die Lampen mit geschmolzenem Pythonfett auf und stand vor dem Podest mit dem Gesicht nach Süden. Er lächelte und sagte: „SULABHA, komm herab, SARALA, komm herab.“

Die zwei Steinfiguren schöner junger Frauen bewegten sich langsam und kamen auf ihn zu. Als sie auf das Doppeldreieck zugen, erschienen sie im Licht bezaubernd

und schön, mit pausbäckigem Lächeln. Ihr Lächeln strahlte eine blaue Aura aus. Sie waren in leuchtend blaue Saris gekleidet und trugen Girlanden aus blauen Blumen um ihren Hals. Ihre Augenbrauen bewegten sich mit einer schönen Moschuszeichnung. Sie warfen ihm funkelnde Blicke zu und standen verehrungsvoll da. Vor dem Podest befand sich ein lotusförmiger Meditationssitz aus Holz. Der alte Mann setzte sich in der PADMASANA-Haltung darauf und versank mit halbgeschlossenen Augen in Meditation. SULABHA und SARALA beleuchteten die Halle mit zusätzlichen Lampen. Das Gesicht des alten Mannes leuchtete und strahlte eine rote Aura aus, die wie glühende Kohle war. Er bat SARALA auf das Podest. Sie kam und setzte sich ins Zentrum des Doppeldreiecks, mit einem blauen Lotus in jeder Hand. Bewegungslos saß sie da. SULABHA überreichte ihm einen großen Teller mit blauen Lotussen. Auf einem anderen Teller brachte sie Moschus, Kampfer, Safran, Gewürznelken, Betelblätter, Nüsse, KURKUMA und KUMKUM. Sie brachte auch ein goldenes Gefäß mit Kuhmilch. Der alte Mann hob das leere KAMANDALU empor und sang Zauberformeln, wobei es sich mit zart duftendem Wasser füllte. Dreimal nahm er Wasser in seine linke Handfläche und trank es. Er äußerte einige geheimnisvolle Klänge und sagte: „Möge KRISHNA von DWARAKA unterworfen werden. Möge dies dreifach wahr sein.“ Während er so sprach, streckte er seine linke Hand in den Raum und zog eine kleine Metallplatte hervor, auf der KRISHNAS Bild mehrfarbig eingraviert war. Er stellte das Bild in die Nähe von SARALAS Füßen und sprach: „Möge KRISHNA unterworfen und sein Denken beherrscht werden.“ Dann verehrte er die Füße von SARALA mit den blauen Lotussen und den anderen Dingen, die SULABHA gebracht hatte. In geheimnisvollen Klängen sprach er MANTREN, die er an SARALA richtete. Am Ende der Andacht überreichte er ihr das goldene Gefäß mit Milch. Sie streckte anmutig ihre

Hände aus, nahm das Gefäß und schaute hinein, als sie es zu ihren Lippen führte. Bevor das Gefäß ihre Lippen berührte, verschwand die Hälfte der Milch. Sie blickte in das Gefäß und lächelte. Ihre Augen funkelten in verhaltener Ekstase und Scheu. Ihr Gesichtsausdruck glich dem einer Braut, die die erste Berührung ihres Liebsten empfängt. Sie erschauerte am ganzen Körper, und mit einem Lächeln gab sie dem alten Mann das Gefäß zurück, wobei sie das wohlgeformte Halbbrund ihrer Zähne enthüllte, die im Glanz der Lampen wie eine Kette aus vielen kleinen Perlen strahlten. Er bemerkte nicht, dass SARALA das Gefäß zurückgab, ohne die Milch getrunken zu haben. Voller Verehrung nahm er das Gefäß und trank die restliche Milch aus. SARALA stand auf, und SULABHA trat zurück. Dann standen sie wieder als steinerne Statuen reglos an ihren ursprünglichen Plätzen. Der alte Mann, LOKAYATA, erhob sich und ging zum Eingang der Höhle. HEMA und zwei junge Männer warteten dort. Der alte Mann kehrte mit ihnen in die Halle zurück. Sie alle setzten sich in der Nähe des Doppeldreiecks nieder.

LOKAYATA: „HEMA! Was hat RUTA dir erzählt?“

HEMA: „Sie sprach über das merkwürdige Verhalten von PRATICHI. In PRATICHI vollzieht sich ein unerwünschter Wandel. Man kann es ihren Blicken, Antworten und Diskussionen entnehmen. Es ist offensichtlich, dass der Wandel nicht psychisch ist. Er ist tieferer Natur, eine Transformation in ihrem tiefsten Inneren. Seit einer Woche haben wir in ihren Gesichtszügen und ihrem Gesichtsausdruck eine Verformung festgestellt. Du hast mich gelehrt, dass sich die Gesichtszüge eines Menschen verändern, wenn sich sein Denken wandelt. RUTA und ich haben heute unbemerkt die Handlinien von PRATICHI angeschaut. Unterhalb des kleinen Fingers ihrer linken Hand kann man

eine neue Gruppe feiner Linien erkennen, die den Windungen eines kleinen Muschelhorns ähneln.“

LOKAYATA: „Was schließt du daraus?“

HEMA: „Neue Linien in der linken Hand einer Frau deuten auf einen dauerhaften Wandel in ihrem innersten Wesen hin. Das hast du uns im Unterricht über Handlesen gelehrt. Der Bereich unterhalb des kleinen Fingers zeigt Ehebeziehungen oder irgendwelche angenehmen Erlebnisse an. Die Windung in Form eines Horns deutet auf Absorption des Denkens hin. In der Falte ihres ersten rechten Daumengliedes sahen wir die Linien einer Insel in Form eines Weizenkorns. So dachte ich, dass die Absorption des Denkens vielleicht durch Alkoholgenuß verursacht würde.“

Einer der beiden Jugendlichen, die dabei saßen und zuhörten, unterbrach: „Die Oberseite ihrer Handfläche ist fein, von der Farbe eines Lotus und ohne Schweiß. Die ganze Hand weist nur wenige Linien auf. Deshalb können wir nicht folgern, dass sie gewohnheitsmäßig trinkt. Der psychologische Wandel mag anderer Art sein, ganz verschieden von dem, was du vermutet hast.“

LOKAYATA: „Die Schlussfolgerung von SANKHACHUDA stimmt. SANKHACHUDA! Die Schüler des NAGA-Landes haben stets ein subtiles Verständnis. Außerdem ist TAKSHASILA berühmt für außerordentlich gute Kenntnisse in der Handlese- und Gravurkunst. TAMRALIPTI! Was ist deine Meinung?“

Der zweite Jugendliche antwortete bereitwillig: „Auf der dritten horizontalen Linie über PRATICHS Kehle habe ich ein

DAMARU-Zeichen, das im Entstehen ist, bemerkt. Das zeigt einen vorzeitigen Tod durch Gewalt an.“

SANKHACHUDA: „Die Beobachtung der Handleser und Phrenologen von TAKSHASILA bezüglich dieses Zeichens bedeutet, dass der Tod durch einen Sturz aus der Höhe verursacht wird.“

LOKAYATA: „Von Anfang an habe ich euch alle eindringlich darauf hingewiesen, auf all jene, die aus der Umgebung von DWARAKA gekommen sind, ein wachsames Auge zu haben. Der Wandel, der sich in PRATICHI vollzieht, muss von ihrem Umgang mit CHITRABHANU herrühren. Seine Flötenmusik könnte sich für das friedvolle Leben unseres ASHRAMS abträglich erweisen.“

SANKHACHUDA: „Letzte Nacht musste ich einen Blick in CHITRABHANUS Hütte werfen und ihn verwarnen. Da saß PRATICHI in seiner Hütte auf einem Stuhl. Es schien, als würde sie gerade von einer seltsamen Erfahrung wieder zu sich kommen. Ich dachte, sie hätte sich vielleicht mit YOGA vergnügt, doch konnte ich keinerlei Spuren feststellen, die auf einen direkten Kontakt damit hingewiesen hätten.“

HEMA: „Bislang hat sie die Zeit nur damit verbracht, CHITRABHANU aus Distanz in Erregung zu versetzen. Unserem Gespräch entnahm ich, dass sie mit niemandem irgendeine YOGA-Erfahrung gemacht hatte. Sie sagt, ihr Gemüt fühle sich angeekelt und von solchen Dingen abgestoßen.“

LOKAYATA: „Ja, ich weiß, sie ist ein Lotus, der bis jetzt von keinem Käfer berührt wurde.“

HEMA: „Wenn man den Fall ernsthaft betrachtet, so ist es nicht unmöglich, sie dazu zu bringen, Entweihung zu akzeptieren. Man kann ihre Einstellung leicht verändern, indem man in ihr einen Gedanken oder einen Traum hervorruft.“

LOKAYATA: „Das ist nicht schwer. Ich hätte es schon längst machen können. Bei ihr jedoch ist es kritisch und gefährlich. Denkt daran, sie ist CHARVAKAS Enkelin. Die Lehre vom menschlichen Wohl, auf die der YAVANA so stolz ist, ist nur ein Slogan. Die YAVANAS sind immer sehr besorgt um ihre eigenen Frauen. So sehr wir auch den Geist der Gleichheit kundtun, sie nutzen dies zu ihrem Vorteil. Als ich zum erstenmal in den ASHRAM kam und ihm als Professor beitrug, war ich so dumm, diesen YAVANA-Professoren etwas über Sinneskontrolle und Gedankenlesen beizubringen. Nun wenden sie es gegen mich an. Sie überwachen ständig mein Denken und meine Gedanken. Sie sind stets bereit, in mir einen Schwachpunkt zu entdecken und CHARVAKA davon zu berichten. Solange ich in dieser Höhle bin, können sie mein Denken nicht kontrollieren. Hier ist mein Denken unabhängig. Ich musste meine eigenen Vorkehrungen treffen, und ich nutzte dafür viel von meinem TANTRISCHEN Wissen. Wenn ich versuche, PRATICHI zu beeinflussen, weiß es CHARVAKA sofort. Er duldet niemals einen schwarzen Fleck in PRATICHS Charakter. Ich habe euch das mitgeteilt, weil ihr alle aus diesem Land stammt und ich eine Schwäche für euch habe. Es geht mir sehr zu Herzen, dass ihr alle durch diesen ASHRAM getäuscht werdet. Ich sage euch das, damit ihr vorsichtig mit euren Gedanken umgeht. Wenn ihr euch außerhalb der Höhle an diese Dinge erinnert, ist es gefährlich, weil man es erfahren wird.“

TAMRALIPTI: „Die ganze Zeit gehörte dir unser Vertrauen, unsere Verehrung und unsere Treue. Glaubst du, dass du uns in all

diesen Tagen geholfen hast? Wenn du nicht an deine eigenen Lehren glaubst, ist es dann in Ordnung, dass du uns unter dem Druck des Glaubens hältst?“

LOKAYATA: „Entschuldige, mein Junge. Selbst heute bin ich mir darüber nicht im klaren.“

SANKHACHUDA: „Du bist ein Meister vieler Wissenschaften und übst zahllose Kräfte aus. Wie ist es dann möglich, dass du mit deiner ganzen Erfahrung und Weisheit in diesem ASHRAM arbeitest?“

HEMA: „Im Bruchteil einer Sekunde wurde ich aus den Täuschungen eines schrecklichen und langen Alptraums gerissen.“

Tränen liefen über ihre Wangen. Sie fuhr fort: „Du hast mich belästigt und mit deiner Magie und den Kräutern mein Leben zerstört. Ich war so rein wie eine Jungfrau, bis ich unter deinen Einfluss geriet und die Grenzen von PANCHALA hinter mir ließ. Nun gut. Keine Reue über Vergangenes. Bis zum Grund meines Gewissens akzeptiere ich dich als meinen Ehemann.“

TAMRALIPTI: „GURUDEVA, bitte komm aus dieser Hölle heraus. Geh nach NEPAL und eröffne deinen eigenen ASHRAM. Wir nehmen dich als unseren Lehrer an und verehren HEMA als unsere spirituelle Mutter. Wir folgen dir als deine Schüler auf Lebenszeit. Wir geben dir unsere volle Unterstützung.“

LOKAYATA: „Wenn man die Dinge so leicht lösen könnte, hätte ich diesen Ort längst verlassen. Alles, was ihr jetzt tun könnt, ist, auf PRATICHI ein Auge zu werfen. Ich berichte CHARVAKA von den Veränderungen, die in ihr vor sich gehen und sichere für

den Augenblick meine Position. Im Moment können wir nichts machen. Ich bin wirklich hilflos. Seid eurem Lehrer gegenüber treu und rettet euch selbst, indem ihr euren Pflichten sorgfältig nachkommt. Aus seltsamen Gründen kann keiner aus diesem ASHRAM entkommen. Jeder, der ans Entfliehen denkt, stirbt auf mysteriöse Weise.“

HEMA: „Dann sag uns, was wir tun sollen.“

LOKAYATA: Zwei Zwerge kommen morgen früh zu unserem ASHRAM. CHITANG, der eine von ihnen, bringt auf einem Esel Bündel Palmblatt-Manuskripte. Es ist deine Pflicht, sie sicher zur Feuerstelle zu tragen und darauf zu achten, dass sie sorgfältig verbrannt werden. SANKHACHUDA wird dir dabei helfen.

SANKHACHUDA: „Ich hoffe, es sind die Abschriften der VEDISCHEN Texte.“

LOKAYATA: „Ja. Und auch die Abschriften der PURANISCHEN Texte. Sie wurden kürzlich von den Anhängern VEDAVYASAS abgeschrieben. VEDAVYASA hat das MAHABHARATA bis zum 16. Buch, dem MAUSALA PARVA, fertig geschrieben. KRISHNA wurde über unseren Plan informiert, die Palmblatt-Manuskripte zu sammeln und sie zu zerstören. Er hat MAITREYA zur Insel von VEDAVYASA geschickt. Jetzt ist MAITREYA eifrig dabei, die MAHABHARATA-Manuskripte nach DWARAKA zu schaffen, ohne dass es jemand von uns bemerkt. KRISHNA hat viele Gelehrte versammelt und beschäftigt sie damit, zahlreiche Abschriften zu erstellen, die sofort an die verschiedenen Zentren im ganzen Land verteilt werden. Bis jetzt konnte ich noch nicht herausfinden, durch wen er all das regelmäßig erledigen lässt. Während des letzten Ernterituals berief KRISHNA eine große

Konferenz der Gelehrten ein. Er stellte sie an, um Abschriften des MAHABHARATA-Textes zu erstellen, wofür er sie großzügig bezahlte. Ferner versprach er ihren Familien langes Leben und Wohlstand, wenn sie dies tun würden. Unter den BRAHMANEN bemerkte er hinterhältige Burschen, die von der CHARVAKA-Bewegung beeinflusst waren.

Sie konnten bestochen und gekauft werden. Er versammelte sie und zeichnete sie besonders aus. Er veranlasste für sie alle eine ehrenvolle Gefangenschaft in seinem Königspalast und beschäftigte sie mit der Abschreibearbeit. KRISHNA besuchte persönlich ihre Häuser und arrangierte alles für ihre Familien. Er konnte auch die Söhne jener BRAHMANEN ausfindig machen, die von den Zwergen unserer Mannschaft beeinflusst worden waren. Von ihnen entwendete er Manuskripte der CHARVAKA-Literatur. Gleichzeitig beauftragte MAITREYA seine beiden Schüler MARU und DEVAPI, die MAHABHARATA-Manuskripte an einige Zentren des Landes zu verteilen. UDDHAVA, ein anderer Schüler KRISHNAS, reist mit einem neuen Plan für eine volkstümliche Ritualhalle, die Tempel genannt wird, umher. Überall im Land lässt er nach diesem Modell Tempel erbauen. Er hat auch das neue Ritual verfasst, Bilder von KRISHNA aufzustellen, und er nennt es die Wissenschaft des AGAMA. Für jeden Tempel beruft er ortsansässige Gelehrte und bildet sie darin aus, regelmäßig jeden Abend für die Öffentlichkeit aus dem MAHABHARATA vorzulesen. Dafür werden die Gelehrten bezahlt und ihre Familien versorgt. Ihr wisst, dass der Text des MAHABHARATA die BHAGAVAD GITA enthält. Überall in den Tempeln wird sie den Kindern und Erwachsenen nahegebracht. Ein guter Verwalter ist sich stets bewusst, dass rein intellektuelle Gelehrte Sklaven des Geldes sind und leicht gekauft werden können. Durch das Rezitieren der PURANEN sorgt KRISHNA dafür, dass die PURANEN über die nutzlosen Diskussionen der Gelehrten hinaus allgemein bekannt werden.

Einige BRAHMANISCHE Gelehrte, die von CHARVAKAS Arbeitern beeinflusst und bestochen worden waren, gaben einen neuen Slogan aus: 'Die VEDEN können von Frauen und von der Arbeiterklasse nicht rezitiert werden'. Überall im Land gab es darüber ernsthafte Diskussionen. Dadurch gelang es uns, die SUDRAS gegen die VEDISCHEN Lehren aufzubringen. Dies versetzte in einigen Zentren den Autoritäten der VEDISCHEN Weisheit einen Schlag. Doch die PURANA-Bewegung von KRISHNA und VEDAVYASA brachte dieses Projekt zu Fall, zur großen Enttäuschung der CHARVAKAS. Gegenwärtig jagt CHARVAKA den VEDISCHEN Manuskripten im Land hinterher. Es ist ein Kampf zwischen KRISHNAS Verbreitungsplan und CHARVAKAS ANTIVEDISCHEM Plan. Wir können nicht vorhersagen, wer von beiden den anderen vernichten wird.“

TAMRALIPTI: „Bitte, erkläre mir, was ich tun soll.“

LOKAYATA: „PATHANG, der zweite Zwerg, kommt morgen früh direkt zu dir. Du musst die Palmblatt-Manuskripte der CHARVAKA-Literatur in RUTAS Haus sammeln und sie ihm übergeben. Du folgst ihm und seinem Esel bis zur Eulenklippe und triffst dort deinen Alchimie-Professor, der dir sagen wird, was du tun sollst. Du bleibst über Nacht dort und kehrst erst bei Sonnenuntergang zurück.“

„Unser ASHRAM gleicht einem Tal des Todes. Irgendeine Abweichung in der mentalen Haltung führt zu einem unerklärlichen und nicht nachvollziehbaren Tod. Selbst das damit verbundene Risiko kann nicht erahnt werden. Ich bin seit gestern über dein Verhalten sehr besorgt. Zunächst war ich ärgerlich auf

dich, aber da ich dich seit letzter Nacht zu verstehen beginne, erfasste Mitleid mein Herz wegen der Gefahr, die auf dich lauert“, sagte RUTA zu PRATICHI, während sie wachsam um sich schaute. PRATICHI saß unter einem kleinen Strauch auf einem Marmorsitz mit schönen Blumenmosaiken. RUTA stand hinter ihr, mit einem Fuß auf dem Marmorsitz. Ihre rechte Hand umfasste eine Blumenranke, die von hinten über ihrer rechten Schulter hing.

PRATICHI: „Meine Haltung hat sich nicht geändert. Das ist bei mir nicht möglich. Von Anfang an bemerkte ich, dass du eifersüchtig auf mich bist und bei mir nach Fehlern suchst“.

RUTA: „Ich stimme zu, dass das, was du sagst, bis gestern nicht weit von der Wahrheit entfernt war. Glaube mir, ich empfinde sehr viel für dich. Außer mir gibt es niemanden, der dir Gutes wünscht. Du bist das einzige unschuldige Wesen im ganzen ASHRAM. Ich bitte dich, verstehe mich nicht falsch. Es gibt in unserem ASHRAM keinen Platz für Sympathie. Liebe, Zuneigung und feinere Gefühle werden als sentimentale Schwächen angesehen. Uns wird beigebracht, daran zu glauben und mit diesen Ansichten aufzuwachsen. Mir ist bewusst, dass ich gegen die Prinzipien der CHARVAKA-Philosophie verstoße, wenn ich beginne, dich zu verstehen. Dennoch zwingt mich mein Gewissen, deinetwegen die Regeln zu überschreiten. Ich weiß nicht, warum. Noch nie habe ich bei dir solche Unentschlossenheit und Unausgeglichenheit bemerkt, wie ich sie seit gestern sehe. Deine schweren, traurigen Blicke scheinen Mitgefühl zu suchen. Zartheit im Gemüt einer Frau gehört nicht zum Naturell der Frauen unseres ASHRAMS. Die Sanftheit einer Frau wird nur als geschulte Ausdrucksweise akzeptiert, um nach CHARVAKAS Wissenschaft der Erotik junge Männer

anzulocken. Wir werden geschult, in unserem Denken das Frausein nicht zuzulassen. Nur körperlich dürfen wir uns als Frauen entwickeln.“

PRATICHI: „Ja, selbst für unsere Meditationspraxis wird uns gelehrt, unseren Lehrern gegenüber ausschließlich Respekt zu entwickeln, ohne irgendwelche Hingabe. Hingabe soll angeblich Abhängigkeit und Unfähigkeit bewirken. Trotzdem gerät mein Gemüt außer Kontrolle, wie du sagst. Gestern nachmittag sprach CHITRABHANU mit der gewohnten Zuneigung und Freundlichkeit zu mir. Plötzlich wurde er aus unersichtlichem Grund ärgerlich, brach das Gespräch ab und ging einfach weg. Er war abweisend und misstrauisch. In der Nacht ging ich zu seiner Hütte und bat ihn, Flöte zu spielen. Selbst nach mehrmaligem Bitten erhielt ich keine Antwort. Er schien nicht mit mir sprechen zu wollen. Seine Augen waren gerötet und sahen verquollen aus. Ihr ärgerlicher Ausdruck irritierte mich sehr. In einer verrückten Laune streckte ich meinen Körper und entspannte mich im Stuhl. Ich streckte meine rechte Hand zum Podest aus, um ...“

Mitten im Satz unterbrach sie das Gespräch.

RUTA: „Du hast nicht zu Ende gesprochen. Weshalb hast du deine rechte Hand zum Podest ausgestreckt?“

PRATICHI: „Ich tastete herum, als ob ich etwas suchen würde. Ich hielt inne, ohne zu wissen, wonach ich suchte. Nach zehn Minuten stand ich auf und sagte, ich würde zu meiner Hütte gehen. Mit zusammengezogenen Augenbrauen nickte CHITRABHANU und sagte nichts. Mir wurde schwindlig, und ich machte mich schweren Herzens auf den Weg. Als ich an der Tür war,

wandte er sein Gesicht zur Wand und sagte, seine Flöte und KRISHNAS Bild würden fehlen. Ich ging allein in der Dunkelheit zu meiner Hütte. Ausgestreckt lag ich auf meinem Bett und spürte aus dem Inneren meines Nabels große Hitze aufsteigen, als ob er brennen würde. Ruhelos kämpfte ich die ganze Nacht, ohne ein Auge zuzumachen. In den frühen Morgenstunden, vor der Dämmerung, bedeckte Schlaf die Oberfläche meines Bewusstseins. Er war wie die Dunkelheit der Nacht, die sich über die Wellen eines stürmischen Meeres legt.

Während des kurzen Schlafes hatte ich einen Alptraum, der wie ein flammender Wirbelwind über mich kam. Ich sah CHITRABHANUS Flöte in der Luft schweben, mit dem Kopf einer Schlange, die mich ansah und ihre Zunge herausstreckte. Ich hörte einige misstönende Flötenklänge, wie das Zischen einer Schlange. Im Traum rannte ich ständig im Kreis herum, während die Schlange mich verfolgte. Ich versuchte schnell zu laufen, doch ich kam nicht vom Fleck. Eine sehr kräftige Person mit einem Schakalkopf trug ein großes Blatt aus Birkenrinde, breitete die Seite offen vor mir aus und sang einige Zauberklänge. Auf dem Blatt sah ich in großen Buchstaben den Schriftzug: Deine Zukunft. Darunter bemerkte ich einen menschlichen Schädel, der von einer Lanze durchbohrt war. Unter diesem Schädel erkannte ich einen Leichnam ohne Kopf in Lotushaltung. Es war der Leichnam einer Frau, die in jeder Hand einen Lotus hielt. Sie saß auf einem Doppeldreieck, das von brennenden Lampen umgeben war. Zu Füßen des Leichnams stand ein kleines Bild, das Bild von ...“

RUTA: „Das Bild von was? Es scheint, als sei das Bild der Schlüssel des ganzen Traumes. Soweit ich erkennen kann, hängt deine Zukunft von dem ab, was auf dem Bild war.“

PRATICHI: „Es war das Bild von ... Nein, ich kann mich nicht erinnern.“

RUTA: „Stimmt es, dass du dich nicht daran erinnern kannst?“

PRATICHI: „Ja, ... ja ... Ich muss sofort zu meiner Hütte gehen.“

RUTA: „Du kannst langsam gehen. Wenn es stimmt, dass du dich nicht erinnern kannst, was auf dem Bild war, dann gibt es für dich keine Zukunft. Wahrscheinlich wirst du einen unnatürlichen, vorzeitigen Tod erleben.“

PRATICHI: „Die Anhänger CHARVAKAS fürchten den Tod nicht.“

RUTA: „Du bist eine Närrin. Wir sollen den Körper nur opfern, um einem guten Zweck zu dienen. Erreiche selbst durch den Tod etwas. Stirb nicht, ohne das zu erreichen, was du willst. Das ist einer der Grundsätze unseres Lehrers.“

PRATICHI stand plötzlich auf. RUTA fasste sie bei der Hand.

PRATICHI: „Ich will zu meiner Hütte gehen und einige Zeit allein sein.“

RUTA: „Das kannst du tun, aber lass mich mitgehen.“

PRATICHI: „Ich bin ruhelos und verwirrt. Es scheint, als könnte ich niemanden in meiner Nähe ertragen. Ich möchte allein schlafen.“

RUTA: „Ich hindere dich nicht daran. Glaube mir, es ist aber nicht gut für dich, jetzt allein zu sein.“

Sanfte Musik erklang aus der großen Halle. Alle Frauen, die auf der Wiese spazierengingen, eilten in die Halle. Sie setzten sich auf die Bänke. RUTA führte PRATICHI an der Hand in die Halle, und sie nahmen Platz. Es waren keine Männer da. Jeden Freitagmorgen gab es einen Trainingskurs für Frauen im Gebäude der Schönen Künste. Alle saßen still da. Auf einem Podest musizierten vier junge Frauen auf Streichinstrumenten. Sie sangen derbe erotische Lieder. Plötzlich standen alle auf. Die Professorin VRISHANANDINI kam, um den Unterricht zu halten. Das Podest wurde frei gemacht, und sie stieg lächelnd hinauf. VRISHANANDINI war eine stämmige Person mit rauher Haut und starken Kurven. Mit der linken Hand machte sie eine Bewegung und gab damit den Frauen zu verstehen, dass sie sich setzen sollten. Sie begann ihren Unterricht: „Die Natur ist weiblich. Das Bewusstsein ist männlich. Ihre Vereinigung ruft die Schöpfung hervor. Nur soviel war den Philosophen dieses Landes bekannt, ehe sie die Weisheit der YAVANAS empfangen. In jenen Tagen hatten sie in ihrem Land keine Gelegenheit, mehr zu lernen. Es gab damals keine Einrichtungen, die das Reisen erleichterten. Schüler aus CHINA, TRIVISTAPA, NEPAL und BRAHMAVARTA kamen zu Fuß ins YAVANA-Land, um die verschiedenen Wissenschaften zu erlernen. Im Laufe der Zeit füllten sie ihre Wissenslücken mit Unwissenheit und Aberglauben. Viele Fehler und falsche Vorstellungen blieben in ihrer Philosophie. Doch wir sollten sie nicht kritisieren, denn sie waren unwissend.

Sexuelle Anziehung bewirkt die Vereinigung von Bewusstsein und Natur. Wahre Philosophie ist nichts anderes als das Geheimnis dieser Vereinigung. Die Schüler in BRAHMAVARTA trennten Philosophie von Sexualität. Das führte dazu, dass die ganze Rasse schwach und untauglich wurde. Das Erleben von

Seligkeit ist der Höhepunkt der sexuellen Anziehung. Wer aus Überzeugung und Glauben schwach ist, kann Seligkeit nicht erfahren. Sie bleibt jenen versagt, die Einschränkungen machen, um sich zu beherrschen. Die Idee der Heirat ist die erste Einschränkung, und sie ist unnatürlich, weil sie von Menschen gemacht ist. Sie wurde von den schwächeren Rassen übernommen. Die Menschen sollten genau unterscheiden können, das Wirken der Natur erkennen und ihren Lebensweg danach ausrichten. Wenn Heirat an sich unnatürlich ist, warum soll man dann noch von Zölibat und Monogamie sprechen? All das sind nur die bitteren Früchte ungesunden Denkens. Die Natur lehrt ihre Kinder, Seligkeit zu genießen. Seligkeit genießen zu können setzt Mut voraus, und nur persönliche Unabhängigkeit macht dies möglich. Die Lebensgeschichten von SITA, SAVITRI und DAMAYANTI, die euren Epen entnommen wurden und in den Schulen gelehrt werden, sind Symbole unkultivierter und gefürchteter Rassen. Solche Geschichten sind Feinde des menschlichen Fortschritts, und die vorgeschriebenen Schulbücher enthalten derartige Geschichten.

Nun betrachtet die Blütenpaare, die aus den zarten Zweigen der Kletterpflanzen und Büsche hervorschauen und ihre Köpfe in der sanften Brise der Morgensonne wiegen. All das ist die Herrlichkeit der Natur. Junge Paare sollten umhergehen und die Mysterien der Natur betrachten, ehe sie den Mut und die Überzeugung entwickeln können, das Leben frei zu genießen. Nur durch YOGA kann in furchtloser Freiheit eine heroische Generation heranwachsen, die langlebig und kraftvoll ist und im Leben zurechtkommt. Obwohl es ein natürliches Phänomen ist, Kinder zu gebären, sollte es die YOGISCHEN Freuden nicht behindern, die das biologische Geburtsrecht eines jeden Lebewesens sind. Die Möglichkeit, Geburtenkontrolle auszuüben, ist die Frucht wissenschaftlicher Erkenntnisse. Eine sichere

Kontrolle von Empfängnis und Geburt erfordert ein gründliches Studium und genaue Kenntnis der verschiedenen Kräuter. Das Licht des großen Weisen des modernen Zeitalters, CHARVAKA, erstrahlt durch die wissenschaftlichen Geheimnisse über eurem fruchtbaren Denkvermögen. Das ist eine große Gelegenheit, die sich bislang in keinem Zeitalter bot. Selbst heute werden viele aus der großen Masse Opfer von Schwierigkeiten, weil es ihnen an günstigen Gelegenheiten fehlt. Der erste Schritt zu eurem Vergnügen ist der praktische Unterricht in Sexualbiologie und die Verfügbarkeit der erforderlichen Kräuter.

Der heutige Unterricht ist beendet, und ihr könnt euch mit euren männlichen Freunden in die Weite der Natur zurückziehen, nachdem ihr die Kräuter für die ganze Woche erhalten habt. Wie gewöhnlich gibt eure Hausmutter die Kräuter in der Meditationshalle aus. Am nächsten Freitag treffen wir uns wieder.“

Kapitel 7

HARI SARMA und GIRI SARMA hatten CHARVAKAS ASHRAM sicher erreicht und waren von den Mitarbeitern und Studenten herzlich empfangen worden. Nach einer ordnungsgemäßen Aufnahme hatte jeder eine eigene Hütte zugewiesen bekommen. Es war schon lange Tag, als HARI SARMA erwachte. Die warmen Sonnenstrahlen, die durch das offene Fenster der Hütte fielen, hatten ihn geweckt. Mit einem melodischen Gähnen reckte er sich und stand auf. Er begrüßte sich selbst im Spiegel wie einen Fremden. Der Spiegel bestand aus einer rechteckigen Platte einer Metallegierung und war an der Wand befestigt. HARI SARMAS Augenlider waren ein wenig geschwollen und die Augen von dünnen, feinen Äderchen gerötet. Er war erst spät in der Nacht eingeschlafen.

Da die beiden neuen Mitglieder aus DWARAKA kamen und zudem aus orthodoxen BRAHMANEN-Familien stammten, waren die anderen Studenten besonders neugierig auf sie gewesen. Einige Studentinnen, die die Kunst zu locken und zu verführen beherrschten, hatten in der vergangenen Nacht HARI SARMAS Hütte einen herzlichen Besuch abgestattet. Mit dem eingeübten Verhalten züchtiger Damen begannen sie ein Gefecht mit warmherzigen, romantischen Worten. Um HARI SARMAS Neugier zu wekken, hielten sie Abstand. Während der zarten Gespräche lächelten sie ihn zurückhaltend an und warfen ihm süße, lockende Worte zu. Durch seine Antworten verriet er noch größeres Geschick und gewann im Nu ihre Anerkennung. Aus den Händen einer jeden Studentin bekam er heiße Getränke. Es war spät in der Nacht, als sie sich verabschiedeten, um sich am nächsten Tag wieder zu treffen. HARI SARMA dachte, GIRI SARMA würde noch in seiner Hütte

liegen und tief schlafen, denn er war in der vergangenen Nacht bereits recht früh in seine Hütte gegangen. So ging HARI SARMA nun zu dessen Hütte, um ihm einen guten Morgen zu wünschen. Es waren nach dem Sonnenaufgang ungefähr eineinhalb Stunden vergangen. GIRI SARMA hatte seine morgendlichen Vorbereitungen für den Tag bereits beendet. Durch Bad und Gebet gereinigt, saß er jetzt im Korbstuhl und schaute aus dem Fenster.

HARI: „Einen schönen guten Morgen, mein Lieber. Ich hoffe, du bist früh eingeschlafen. Du bist sehr regelmäßig und als Spross einer disziplinierten BRAHMANEN-Familie auf deine Gewohnheiten bedacht. Du hältst die Zeiten gut ein.“

GIRI: „Nichts dergleichen. Setz dich bitte. Es war nach zwei Uhr, als ich einschlief.“

HARI: „Das heißt, einige ältere Kolleginnen haben auch deiner Hütte einen Besuch abgestattet.“

GIRI: „Ja. Sie scheinen recht seltsame Vorstellungen von den Einwohnern DWARAKAS zu haben. Sie erwarten, dass jeder ein grimmiger Zölibatär ist. Vielleicht erwarten sie aus DWARAKA vierarmige, in gelbe Seide gekleidete Götter mit Rad und Muschelhorn in den Händen. Sie halten uns auch für scheu und ungesellig Fremden gegenüber.“

HARI: „Schau, Schau! Was für ein herrliches Kunstwerk! Sieh dir diese Nacktstatuen am Becken an! Das ist realistische Kunst. Das kleinste Detail der Hautfalten ist wiedergegeben. In diesen Statuen spiegelt sich die Natur so wie sie ist.“

GIRI SARMA und HARI SARMA gingen über den Fußweg auf der Wiese direkt zum Schwimmbecken. GIRI SARMA beobachtete ein paar Sekunden lang das Wasser im Becken und sagte: „Das Wasser scheint verschmutzt zu sein. Baden wir lieber in der Bergquelle.“

Auf ihrem Weg zur Bergquelle und auch auf ihrem Rückweg vom Baden wurden sie von RUTA und PRATICHI genau beobachtet. Die beiden Damen glitzerten wie zwei Schmetterlinge. Sie standen geschmückt in der Morgensonne mitten auf der Wiese. Ihre lose herabhängende, dichte und lockige Haartracht war zur linken Seite hin mit einer Lotusblüte verziert. Ihre zarten Füße schritten über den grünen Teppich aus frischem, dichten Gras, das mit Tautropfen, die wie Smaragde leuchteten, übersät war. Die zwei SARMAS waren halb bedeckt und halb nackt, als sie von ihrer orthodoxen Art des Badens zurückkamen. Sie empfanden jedoch keine Scham, als sie von den Damen mit strahlendem Lächeln begrüßt wurden.

RUTA: „Wir hoffen, ihr hattet einen angenehmen Schlaf. Es scheint, ihr habt in dem abgelegenen Bergquell gebadet. Bitte bedenkt, dass im Tal viele wilde Tiere herumstreifen. Sie verletzen keinen, den sie kennen. Doch ihr Neuankömmlinge solltet etwas vorsichtig sein. Beachtet auch bitte die Vorschrift, dass alle Bewohner unseres ASHRAMS nur im Schwimmbecken baden sollen. Es ist zu unserem eigenen Nutzen. Ihr habt vielleicht gedacht, das Wasser des Beckens sei verschmutzt. Das stimmt nicht. Es enthält Parfüms und Blütenessenzen, außerdem den Saft von Kräutern, die gesund und jugendlich erhalten. Deshalb erscheint es gefärbt. Es ist rein und kommt direkt aus der Bergquelle. Das Becken wird zweimal täglich geleert, und ständig fließt frisches Wasser nach. Ihr werdet feststellen,

dass eure Haut nach jedem Bad im Becken duftet und gesund aussieht.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs beobachtete HARI SARMA die Gesichter der beiden Damen. Schließlich zogen sich die zwei SARMAS in ihre Hütten zurück und kehrten, nachdem sie sich vollständig angezogen hatten, wieder zur Wiese zurück. In der Zwischenzeit gingen RUTA und PRATICHI langsam, in lockere Unterhaltung vertieft, eine längere Strecke spazieren.

RUTA: „In allen Erziehungszentren BRAHMAVARTAS scheint Unruhe zu herrschen. Die Studenten sind für persönliche Unabhängigkeit. Sie haben eine Gruppenversammlung abgehalten und beschlossen, nicht mehr zum Unterricht zu gehen. Fast alle Schulen und Institute sind geschlossen. Sie verlangen, dass die Lehrer ihre Lehrmethoden ändern und sie den von den Studenten vorgegebenen Richtlinien anpassen. Sie gehen in Gruppen und Umzügen durch die Straßen und verkünden ihre Regeln für die Lehrer. Sie haben CHARVAKAS Lehren in Holzbretter eingeritzt und stellen diese in den Straßen auf. Die Sicherheitsbeamten drohten, die Studenten aus disziplinarischen Gründen festzunehmen. YUDHISHTHIRA, der Herrscher von BHARAT, hielt die Polizei auf und schlug einen friedlichen und sinnvolleren Weg ein. Er berief in den verschiedenen Zentren Versammlungen aller Studenten und Eltern ein und sorgte für freie Diskussionen. Zunächst schien die Öffentlichkeit kein Interesse daran zu zeigen, doch allmählich wurden die Studenten von der Großzügigkeit des Herrschers angezogen. Am Ende der Konferenz legte YUDHISHTHIRA die Ordnung der Stadt in die Hände der Jugendlichen. Diese wurden zu Verwaltungsbeamten auf Zeit ernannt, und die Stadt wurde in Zonen aufgeteilt. YUDHISHTHIRA sagte: 'Bürger vergessen ihre Pflichten

und lassen das Wohl der Jugend unbeachtet. Deshalb wird die Jugend alles tun und bessere Bedingungen schaffen. Alle sollen Gesetz und Ordnung nach den Weisungen der Jugend befolgen.' Diese Proklamation löste im Denken der Jugendlichen einen konstruktiven Wandel aus. Jetzt sind die Studenten eifrig damit beschäftigt, die Straßen zu verschönern und Jugendtreffs und Schulen für Kinder zu organisieren. Sie errichteten Modellbauten für Schulen und haben die alten Gelehrten als Lehrer entlassen und gebildete Jugendliche ernannt, die die Kinder unterrichten sollen. Dafür erhielten sie von der Regierung Anerkennungsurkunden und große Geldbeträge. Alle alten Gelehrten, die aus den Erziehungsaufgaben entlassen wurden, werden in die königlichen Lernzentren geladen. Dort erhalten sie jeglichen Komfort, und sie sind angestellt, um Manuskripte abzuschreiben, die man ihnen gibt.“

Die Turmglocken des ASHRAMS läuteten. Die jungen Männer und Frauen wurden wie automatisch zum Marmorpalast gezogen. In ihm befand sich der Unterrichtsraum für Schöne Künste. RUTA und PRATICHI waren auch dort.

RUTA: „Hast du letzte Nacht geschlafen? Wie geht es deinem Kopf jetzt? Sind deine Gedanken zur Ruhe gekommen?“

PRATICHI: „Ich bilde mir das nicht ein, was mit mir geschieht. Alles scheint einer anderen Welt anzugehören. Ich fühle mich anders. Tag für Tag erlebe ich, dass ich gleichzeitig in zwei verschiedenen Welten lebe.“

RUTA: „Hast du CHITRABHANU am Abend wieder getroffen? Seid ihr beide in diesen Tagen ausgegangen?“

PRATICHI: „Überhaupt nicht. Genau das ist es, was ich nicht verstehe. CHITRABHANU nimmt keine Notiz von meiner Anwesenheit oder Abwesenheit und das seit dem Tag, an dem er seine Flöte verloren hat. Seit damals bemerke ich, dass er niedergeschlagen ist und es vorzieht, allein zu sein. Er hält sich abseits und spricht die ganze Zeit mit sich selbst.“

RUTA: „Das tut mir sehr leid. Was fehlt ihm?“

PRATICHI: „Jeden Abend gehe ich dasselbe Tal auf und ab, und mein Kopf ist leer. Ich versuche, über unseren Lehrer zu meditieren, aber mein Denken scheint gewaltsam zu unbekannten und unbeschreiblichen Ebenen der Einsamkeit fortgetragen zu werden. Immer wieder drängt sich ein Bild durch mein Herz meinem Denken auf. Merkwürdigerweise ist es immer dieselbe Szene.“

RUTA: „Dieselbe Szene? Was ist es für eine? Kannst du sie mir beschreiben?“

PRATICHI: „Hier kommt unser Lehrer und betritt das Klassenzimmer. Gehen wir in die Klasse.“

Sie gingen beide in das Klassenzimmer und setzten sich ruhig hin. RUTA saß neben HEMA und PRATICHI hinter CHITRABHANU. CHITRABHANU bemerkte es, stand auf und setzte sich auf den Platz neben GIRI SARMA. PRATICHI traten Tränen in die Augen. GIRI SARMA hatte ein Lächeln auf den Lippen. Alle standen auf. Professor GANADASA betrat das Klassenzimmer in heiterer Stimmung. Er stieg auf das Podest und machte eine Handbewegung, dass sich alle Studenten setzen sollten. GANADASA begann seinen Willkommensgruß an die neu hinzugekomme-

nen Studenten: „Wir heißen die Neuankömmlinge willkommen. Nach dem Unterricht bitten wir die neuen Freunde, zu uns zu kommen, um einige Anweisungen zu empfangen. Heute sprechen wir über die Schönen Künste. Musik, Dichtung, Bildhauerei, Malen und Tanz gehören zu den Hauptrichtungen der Schönen Künste, die ihr studieren werdet. Sie gestalten das menschliche Leben farbig und erweitern das Bewusstsein. Sie stimulieren die schlummernden Kräfte des Gemüts und erhöhen die Fähigkeit, gut zu leben und die Dinge besser zu machen. Die Anziehung zwischen Mann und Frau entsteht aus dem Magnetismus der physischen Zellen. Wir nennen das sexuelle Anziehung. Es ist eine von der Natur verliehene Kraft. Zuweilen ist das Denken aufgrund einiger angeborenen Schwächen nicht bereit, diese Kraft aufzunehmen. Die Schönen Künste beseitigen die Schwächen. Die mentalen Schwächen, die ich erwähnte, sind die wirklichen inneren Feinde des Menschen. Kann mir jemand sagen, welches die wahren inneren Feinde sind und wie viele es von ihnen gibt?“

HARI SARMA hatte den Impuls aufzustehen. GIRI SARMA fasste seinen Daumen und versuchte, ihn vom Sprechen abzuhalten. HARI SARMA verstand weder den warnenden Hinweis GIRI SARMAS noch kümmerte er sich darum. Er stand auf und zählte die inneren Feinde des Menschen in traditioneller Weise auf. Er sagte: „Die inneren Feinde des menschlichen Gemüts sind sechs an der Zahl. Es sind Lust, Ärger, Gier, Verlockung, Gleichgültigkeit und Eifersucht.“ Brüllendes Gelächter traf die Decke der Halle und kam als Echo zurück. Alle Studenten machten sich über HARI SARMA lustig.

GANADASA: „Es tut mir sehr leid, sagen zu müssen, dass dies die alte Theorie von den inneren Feinden des Menschen ist. Ich

bedauere deine Unwissenheit. Woher stammst du, mein armes, unschuldiges Kätzchen?“

HARI SARMA: „Mein Herr, ich komme aus DWARAKA.“

GANADASA: „Glauben die Leute von DWARAKA noch immer an diese alten, verstaubten Theorien? Das sind Theorien, die das menschliche Denken jahrhundertlang unter dem Daumen der Unwissenheit gehalten haben.“

GIRI SARMA stand sofort auf und schnitt das Gespräch mit einem scharfen und dennoch milden Ton ab: „Keineswegs, verehrter Professor! Die modernsten Weisheitslehren von CHARVAKA haben bereits die Herzen und das Denken der jungen Leute in DWARAKA erreicht. Viele sind von CHARVAKAS Richtung beeinflusst. Die meisten kennen diese Lehren und praktizieren sie in ihrem täglichen Leben.“

GANADASA: „Ich freue mich wirklich, das von dir zu erfahren. Ihr sprecht viel über euer DWARAKA. Gute Dinge zu hören ist immer gut. Aber ruhmreiche Gedanken über sein eigenes Land, seine Stadt oder Nationalität zu haben ist primitiv. Wir sollten das nicht fördern. Patriotismus ist eine psychologische Einschränkung. Er spricht von den primitiven Instinkten des Menschen. Ist es empfehlenswert, dass sich zwei Personen daran erinnern, zum selben Land oder zur selben Familie zu gehören? Trägt das zur Ausweitung oder Vereinigung bei? Nein, keineswegs. Es ist wirkungsvoller und von größerem Wert, wenn zwei Menschen sich daran erinnern, dass sie der gleichen Lehre folgen, als dass sie an den gemeinsamen Geburtsort denken. Lassen wir das. Nun, kannst du die inneren Feinde des menschlichen Denkens nach der CHARVAKA-Philosophie aufzählen?“

GIRI SARMA: „Es gibt sechs davon. Zweifel, Engstirnigkeit, Furcht, Sorgen, Tradition und familiäre Bande sind die sechs Feinde des Menschen. Das weiß ich vom Lesen der Bücher des großen Denkers des neuen Zeitalters.“

GANADASA: „Wann hast du diese Bücher gelesen, und wie lange lebst du schon danach?“

GIRI SARMA: „Fast die ganze Jugend DWARAKAS liest diese Bücher und lebt heute nach dieser Anschauung. Ich habe eigenhändig vier Abschriften der Manuskripte erstellt und sie mit Erfolg verbreitet. Ich habe die Seiten der berühmten Werke LOKAYATAS sorgfältig studiert und darüber nachgedacht. Ich bin von seinem Buch *Widersprüche des Selbst* fasziniert. Ich liebe die berühmten Werke des ehrwürdigen Autors GANADASA. Mit großer Bewunderung habe ich folgende Bücher studiert: *Die sechs Feinde des Fortschritts*, *Die Lehre von der Gesetzlosigkeit* und das großartige Buch *Das Pulver der Pfeffer- und Salz-Theorien*. Das letzte seiner Bücher, das ich studierte, ist *Vergebliche Argumente*.“

GANADASA fühlte sich geschmeichelt. Lächelnd fragte er: „Kennt du deinen verehrten GANADASA?“

CHITRABHANU flüsterte GIRI SARMA von links zu: „Er ist derselbe GANADASA, der Professor, von dem du sprichst.“

GIRI SARMA gab vor, von Überraschung und Freude tief berührt zu sein. Er setzte ein demütiges Lächeln auf und nahm Platz.

GANADASA: „So, die Schönen Künste sind die besten Mittel, die inneren Feinde des Menschen zu vernichten. Man fühlt sich erregt, wenn man die Schönheit des anderen Geschlechts sieht.

Diese Erregung selbst ist ein Zeichen, das beweist, dass die Schönen Künste machtvoll wirken. Bildhauerei und Malerei entstanden aus dieser Erregtheit, die wir sexuelle Anziehung nennen. Man sollte in die Furchtlosigkeit eingeweiht werden, die durch Praktizieren dieser Schönen Künste entsteht. Manche Menschen haben diese Fähigkeiten von Geburt an. Sie kennen nicht den Grund dafür. Andere haben die Theorie der Wiedergeburt erfunden, weil sie den Grund für einige angeborene Fähigkeiten nicht erklären konnten. Um die Theorie der Wiedergeburt glaubwürdig zu machen, entdeckten sie einen neuen Begriff, die Seele. Nehmt Kalziumpulver in die eine Hand und KURKUMA-Pulver in die andere, fügt Wasser hinzu und vermischt beides. Als Ergebnis erhaltet ihr eine rote Paste. Genauso werden in der Schöpfung Natur und Bewusstsein vermischt, um den Körper zu formen. Gedanken und Gespräche sind Ergebnisse der Vereinigung von Kraft und Bewusstsein. Die Schüler der orthodoxen Schule werden getäuscht. Sie betrachten den Verstand als etwas Unabhängiges. Aus Furcht und Unwissenheit glauben sie, in ihnen wäre ein unbekanntes Etwas, das sie die Seele nannten. Ich will euch nur klar machen, warum manche Leute von Geburt an einen gesunden Verstand haben. Nehmen wir zum Beispiel ein junges Paar, das in den Schönen Künsten gut ausgebildet und furchtlos geworden ist, so dass es die Sexualität als Quelle aller Aktivität erkennt. Es wurde durch die Schönen Künste vervollkommen und gestärkt. Auf diese Weise entfaltet sich das junge Paar gesund, kraftvoll und frei von inneren Feinden und kann das Leben in voller Freiheit genießen. Ein Kind, das von solchen Eltern geboren wird, hat von Geburt an die nötige Stärke und Widerstandskraft. Solche Kinder sind privilegiert durch Intelligenz, Verstand und die Fähigkeit, Dinge schnell zu erfassen. Jene Paare, die unter psychologischen Ängsten, unterdrückten Wünschen und Beschränkungen leiden, zeugen Kin-

der, die mental schwach sind. Aufgrund ihrer Geburt können solche Kinder keine Schulung in den Schönen Künsten erhalten. Ihnen müssen wir eine Sonderausbildung in kleinen Schritten geben. Wir müssen sie an den Sinn der Schönen Künste gewöhnen und sie dazu befähigen, die notwendigen Einweihungen zu empfangen. Das setzt voraus, dass man einem wissenschaftlichen Verfahren folgt. Die Wissenschaften, die in diesem Zusammenhang anzuwenden sind, werden wir in unserer nächsten Vorlesung besprechen.“

Die jungen Leute kamen paarweise aus dem Klassenzimmer. GIRI SARMA stand an einer Ecke und dachte ernsthaft über das Problem nach, das GANADASA aufgeworfen hatte: „Die Hauptargumente, die dieser billige Verstand von GANADASA hervorgebracht hat, sind wirklich dürftig und mangelhaft. Diese Argumente sind voller Löcher, so wie die Schädel auf einem Friedhof. Es sind uralte und widerlegte Argumente. Selbst ein Hund im Hause meines Meisters MADHUVRATA wird die Mängel dieser Argumente herausbellen. Eine Sache ist sehr subtil und wirklich trügerisch. Ich selbst fand es schwierig, den Fehler in seiner Argumentation zu erkennen. Kalziumpulver und KURKUMA-Pulver bringen eine rote Paste hervor. Natur und Bewusstsein bringen die Schöpfung hervor. Folglich kann die Seele nicht existieren. Sehr irreführend. Das ist für den Durchschnittsmenschen wirklich sehr gefährlich!

Das ist eine Philosophie, die keinen Platz für die Seele hat. Wirklich geschickt ist das Zeug in den Gehirnzellen dieses Professors GANADASA. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr bin ich geneigt, es für wahr zu halten. Das ist wirklich eine Kunst, sich selbst und andere zu täuschen. Gleichzeitig ist klar, dass er andere täuscht, aber nicht sich selbst.“

Als GIRI SARMA aus seinen Gedanken herauskam, hatte er die Wiese erreicht. HARI SARMA wartete auf ihn. Während sie zusammen weitergingen, diskutierten sie die Argumente GANADASAS. Ein zarter, weicher Hase von milchweißer Farbe sprang vor GIRI SARMA auf, hielt ein paar Sekunden lang inne, bewegte seine Ohren und sprang ins Gebüsch.

GIRI SARMA: „Oh! Wie schön und wie hübsch!“

HARI SARMA: „Was ist denn?“

GIRI SARMA: „Was für ein schöner Hase! Hast du ihn nicht gesehen? Er sprang vor unseren Augen auf und verschwand in den Büschen.“

HARI SARMA: „Wieso habe ich ihn überhaupt nicht bemerkt? Wie konnte er meinen Augen entgehen?“

Kapitel 8

Der runde, schwarze, kuppelförmige Fels eines Berges erhob sich steil und ragte weit in das Himmelsgewölbe hinein. Er war ungefähr fünfmal so hoch wie eine Palme. Riesige Wassermassen stürzten den Fels herab. In einem gewaltigen Wasserbogen ergossen sie sich über das zerklüftete Gestein in das Tal von unergründlicher Tiefe. Die ganze Weite des Tals war vom Tosen des Wassers erfüllt. Eine tiefdunkle Felsplatte empfing den Wasserstrom und teilte ihn in viele große Kaskaden, die über die schroffe Oberfläche hinabstürzten. Die Sprühnebel der Wasserfälle bildeten eine feine Wolke, in der zahlreiche Regenbögen wie Nymphen in den einfallenden Sonnenstrahlen tanzten. Weiter unten im Tal lag eine schwarze, glatte Granitplatte, auf der GIRI SARMA saß. Seine Füße waren bis zu den Knöcheln ins fließende Wasser getaucht. RUTA und PRATICHI saßen rechts und links von ihm.

GIRI SARMA: „RUTA, ich glaubte sehr lange Zeit das gleiche. Auch ich war der Meinung, dass die sexuelle Kraft die Kraft des YOGA sei. Es gab eine Zeit, in der ich glaubte, dass Sexualität die echte Glückseligkeit wäre. Doch jetzt bin ich ein für allemal von dieser falschen Vorstellung befreit und das allein durch die Gnade meines Lehrers MADHUVRATA. Aber ich kam noch einmal hierher, um an die Lehren von CHARVAKA zu glauben. Hier in unserem ASHRAM sollten wir nicht über solche Dinge sprechen. Es ist uns untersagt, zwischen Sexualität, Genuss und Seligkeit zu unterscheiden. Deshalb diskutiere ich diese Dinge nicht. Ich kämpfe sehr mit mir, um meine alten Überzeugungen zu vergessen.“

RUTA: „Mach dir keine Sorgen. Es ist keine Sünde zu versuchen, die verschiedenen Lehren zu verstehen und sie zu überprüfen. Erkläre bitte, was du weißt. Wir leben in einem ASHRAM, in dem Menschen zusammenkommen, um persönliche Unabhängigkeit zu suchen.“

GIRI SARMA: „Natürlich ist es nicht verkehrt, wenn wir diese Dinge diskutieren und erklären. Ein offener Geist ist das Fenster zur Wahrheit. Aber die Leute hier beginnen das misszuverstehen.“

RUTA: „Ja, man wird dich missverstehen, wenn wir diese Dinge wieder mit anderen im ASHRAM besprechen. Ich verspreche, dass ich darüber nirgendwo diskutieren werde. Aufrichtigkeit gehört zu den Leitgedanken jener, die von den CHARVAKA-Lehrern ausgebildet werden.“

GIRI SARMA: „Es tut mir leid. PRATICHI ist auch hier und hört unserem Gespräch zu.“

RUTA: „Sie ist ein armes, unschuldiges Kind. Ich versichere dir ihrerseits Verschwiegenheit und Sicherheit. Ich bin wirklich an Gesprächen mit dir interessiert. Du sprichst immer in klaren Worten und sagst viel Neues. Du kannst zu uns ohne Furcht oder Zurückhaltung sprechen.“

GIRI SARMA: „Wir sollten beginnen, jemandem zu vertrauen. So vertraue ich dir. Ich erkläre jetzt den Unterschied zwischen Glückseligkeit und sexueller Anziehung. Sexuelle Anziehung ist der Magnetismus, der sich durch die physischen Zellen eines lebenden Körpers zum Ausdruck bringt. Sie verursacht Erregung der Sinne und des Denkvermögens. YOGA bewirkt Ruhe

für dieselben Sinne und dasselbe Denkvermögen. Erregtheit ist keine Kraft. Sie ist vielmehr eine Störung und eine unökonomische Kraftverschwendung. Wenn man den Geist mit Wasser vergleicht, so kann man Erregtheit mit schmutzigem Wasser vergleichen. Wasser ist seinem Wesen nach von Schmutz sehr verschieden, wie fein die Schmutzpartikel auch sein mögen. Das Wasser, das als Regen aus den Wolken herabkommt, beweist den Unterschied. Das in dir und in mir lebende Wesen ist reines Bewusstsein, wie das Wasser in den Wolken. Der Körper ist so geartet, dass er dem inneren Menschen, der reines Bewusstsein ist, als Instrument dient. So ist der Körper keineswegs die Person, die in ihm lebt.“

PRATICHI: „Sage mir dann, woher der Körper kommt.“

GIRI SARMA: „Er kommt vom selben Innewohnenden, der reines Bewusstsein ist. Du wunderst dich, wie das geschieht. Du kannst es erkennen, wenn du die Schnecke beobachtest. Sie ist ein Wurm in ihrem Haus. Das Haus ist nicht der Wurm. Woher kommt das Haus? Die Flüssigkeit, die aus dem Wurm fließt, verfestigt sich, um das Haus zum eigenen Schutz zu bilden. Genauso kommt unser physischer Körper aus uns hervor und bildet ein grobes Gewebe um uns herum. Kannst du dir vorstellen, wie sich ein Eisblock auf der Wasseroberfläche bildet? In gleicher Weise formt sich aus uns heraus der Körper.

Wenn der Körper unserem Zweck dient, dann leben wir in Freiheit. Binden uns unsere Wünsche an den Körper, dann ist das Leben eine Gefangenschaft. Missbrauchen wir den Körper, weil wir die Naturgesetze nicht kennen, wird er zu einer Begrenzung. Die Handlungen, die uns auf diese Weise binden, werden KARMA genannt. Daher heißt die Bindung aufgrund des Verlangens Bindung durch KARMA. Auch das Denkvermö-

gen kommt aus uns selbst hervor. Sobald es hervorgetreten ist, lebt es unabhängig und ist etwas anderes als wir selbst. Seine Interessen sind oftmals verschieden von dem, was wir brauchen. Ein Eisblock besteht aus gefrorenem Wasser. Er ist Wasser, aber er schwimmt auf der Wasseroberfläche. Er verhält sich ganz anders als das Wasser. Das liegt an dem veränderten Aggregatzustand. In ähnlicher Weise schwebt unser Denkvermögen um das Urlicht herum, das der Innewohnende ist. Zerschlage den Eisblock, und er zerbricht in kleine Stücke. Wasser hat nicht die Qualität der Zerbrechlichkeit. Ebenso nimmt das Denkvermögen zeitweilig Eigenschaften an, die wir nicht haben. Dieses begrenzte Verhalten des Denkvermögens macht den Unterschied zu dem aus, was wir in Wahrheit sind. Es ist etwas, das wir tatsächlich nicht sind. Man nennt es MAYA, die große Illusion. Bewusstsein zusammen mit MAYA wird das Ego genannt. Bewusstsein ohne MAYA ist ursprünglich rein. Man nennt es den Heiligen Geist, das ICH BIN in allem.“

PRATICHI: „Also existiert in Wirklichkeit allein die Seele. Wir empfinden ihre Gegenwart jetzt so wahr und natürlich, so wie wir sie aufgrund der Darlegung unseres Lehrers als Illusion empfunden haben. Unsere Lehrer versuchen zu beweisen, dass es keine Seele gibt. Doch tatsächlich empfinden wir ihre Gegenwart als natürlicher und wirklicher.“

GIRI SARMA: „Es ist nicht ihre Gegenwart. Es ist unsere Gegenwart. Die Gegenwart der Seele wirst du nicht nur als natürlich und wahr verspüren, sondern du wirst sie aus dir selbst heraus erkennen. Es genügt nicht, die Gegenwart der Seele zu fühlen, um sie zu erkennen. Du solltest sie sein. Du wirst sie im Laufe der Zeit sein, weil du die Seele bist. Manche Leute glauben, sie hätten keine Seele. Sie täuschen sich, weil sie nicht erklä-

ren können, wer es ist, der in ihnen glaubt. Andere glauben, sie hätten eine Seele. Auch sie irren sich. Einige Leute wissen, dass sie eine Seele sind, und sie haben recht. Du bist eine Seele, und du hast einen Körper. Wenn du dies einmal klar erkennst, wirst du den relativen Wert aller Teile dieser wunderbaren Maschine verstehen, die du deinen Körper nennst. Die Wertigkeit der Dinge verändert sich und ordnet sich neu.“

RUTA: „Glaubst du, dass das Erleben der Sexualität eine große Sünde ist?“

GIRI SARMA: „Keineswegs. Sie hat ihren eigenen Platz und ist verehrungswürdig, wenn man ihn kennt. Sie ist eine der heiligen Pflichten der Natur, um die Arten und ihre Formen hervorzubringen und zu erhalten. Die Natur beauftragt uns als ihre Geschöpfe, unsere Pflicht zu erfüllen und Körper zu erzeugen. Die Natur ist schlau genug, um darauf zu achten, dass wir es mit ganzem Herzen tun. Deshalb hat sie uns die sexuelle Anziehung gegeben. Sie hat den Unterschied in der Struktur des männlichen und weiblichen Körpers geschaffen und die zwei Polaritäten sowie die Anziehung erzeugt. Tierischer Magnetismus wird auf das Denkvermögen projiziert, damit es sexuelle Anziehung verspürt. Dadurch wird der Sexualtrieb der Lebewesen angeregt, so dass sie Körper erzeugen und die Art erhalten. Sie wissen dies nicht. Die Natur lässt sie im Glauben, sie würden sich am Sexualleben erfreuen. Die Freude ist die Belohnung der Natur für die Wesen, die für sie arbeiten. Hätten sie keine Freude am Geschlechtsleben, würden sie nicht mit der Natur zusammenarbeiten. Jetzt verstehst du, dass die sexuelle Anziehung ein Köder ist, der von der Natur ausgeworfen wird, um uns glauben zu lassen, es sei unser eigener Genuss. Es ist so, als würde man Medizin mit Zucker

verabreichen. Wenn man das einmal weiß, wird die Aufgabe der Sexualität heilig. Das kann man nur erreichen, wenn das Element der Sexualität von den Unreinheiten der Emotion und der Erregtheit gereinigt wird.“

PRATICHI: „Gibt es einen wirklichen Unterschied zwischen sexueller Befriedigung und Seligkeit?“

GIRI SARMA: „Sie unterscheiden sich ihrem Wesen nach. Zunächst einmal verstehe bitte, dass das reine Bewusstsein, das unser Selbst ist und das wir Seele nennen, keiner Begrenzung unterliegt. Denkvermögen, Sinne und Körper sind der Begrenzung der Veränderungen von Zustand und Verhalten unterworfen. Wenn das Bewusstsein vom Denkvermögen und den Sinnen berührt wird, sendet es eine Schicht von sich selbst aus, um zu genießen. Diese Schicht unterscheidet sich vom reinen Bewusstsein. Sie ist vom Beobachter abhängig, der durch das Fenster des Denkvermögens und durch eine farbige Brille schaut, die wir Sinne nennen. Dann wird das Bewusstsein durch die Umgebung bestimmt und in das verstrickt, was wir Verlangen nennen. Wenn es sich selbst erfährt, ist es jenseits von Begrenzung und Veränderung seines Zustands. Der Zustand der Verstrickung verursacht Bindung. Die Erfahrung außerhalb dieser Verstrickung ist Seligkeit oder Befreiung. Es ist der eigentliche Zustand der Stille. Wer in solch einem Zustand lebt, beobachtet die oben erwähnten Veränderungen wie ein Schauspiel oder wie Poesie. Er erlaubt dem Denkvermögen und den Sinnen, durch das Instrument des Körpers zu genießen, doch er selbst wird niemals durch den Genuss abhängig. Diese Erfahrung kann man mit der gesamten Schöpfung machen, und das wird Seligkeit genannt. In diesem Zustand ist das Bewusstsein gefestigt und in sich selbst ausgeglichen.

Sexuelle Anziehung verursacht Erregung. Das Denkvermögen wird erregt. Das Denkvermögen sucht Seligkeit durch äußeren Kontakt und wird enttäuscht. Folglich ist es erregt und gereizt. Durch die Kraft der Gewohnheit wird diese Erregtheit als Glück verstanden und interpretiert. Im Geschlechtsverkehr erfährt auch das Denkvermögen einen momentanen Zustand der Befreiung. Diese Befreiung resultiert nicht aus einem Sinesseindruck, sondern aus dem ursprünglichen Strahlen des inneren Bewusstseins. Es wirkt daher wie ein Rausch oder Schlaf für das Denkvermögen und die Sinne. Die Literatur der CHARVAKA-Schule beschreibt das als Seligkeit. Selbst während der Erfahrung echter Glückseligkeit mündet das Denkvermögen in einen Zustand der Absorption. Aber das Bewusstsein ist bewusst und genießt. Während eines Rauschzustandes durch Alkohol oder Geschlechtsverkehr ist der innere Mensch vom Bewusstsein abgeschnitten, und die Weisen nennen das deshalb einen Fall des Bewusstseins. Nach der Wissenschaft der Erotik, die in den traditionellen BRAHMAVARTA-Schulen gelehrt wird, ist KAMA ein heiliger Impuls, der von der Natur genutzt wird, um Nachkommen zu zeugen. Das Element der Sexualität wird in den Schriften von BRAHMAVARTA Vater-Gott genannt, ein Führer der Geschöpfe. Nur jene, die Meisterschaft über die Sinne und das Denken erreicht haben, können die Wahrheit dieser Aussage erkennen und echte Freude an der Sexualität erfahren.

In der Theorie von CHARVAKA gibt es einen Widerspruch. Sie lehrt, man solle sich am Geschlechtsleben erfreuen, und sie verlangt Geburtenkontrolle. Welche wissenschaftliche Erklärung kann einen Kompromiss zwischen diesen beiden Lehren finden? Untersucht jetzt einmal die Lehre des Landes von BRAHMA. Wenn Kinder geboren sind und keine weiteren mehr gewünscht werden, dann wird das Paar darin geschult, für das

Denkvermögen ein höheres Zentrum der Anziehung als die Sexualität zu schaffen. Dadurch gelangt das Denkvermögen über den Einfluss der Sexualität hinaus. Es entsteht ihr gegenüber eine passive Haltung, ohne dass es nötig wäre, sie zu bekämpfen. Solch ein Zustand wird BRAHMACHARYA oder Zölibat genannt. In einem solchen Zustand bewegen sich Mann und Frau uneingeschränkt nahe beieinander. Dennoch verspüren sie weder die Notwendigkeit noch den Instinkt, Geschlechtsverkehr haben zu wollen. Sie haben keine sexuellen Wünsche, obwohl sie beieinander sind. Sie leben wie Kinder und wie Lebensgefährten. Alle Frauen von DWARAKA erleben das gleiche mit ihren Ehemännern. All jene, die sich nach KRISHNAS Gegenwart sehnen, leben genauso mit ihm. Es ist wunderbar zu erleben, dass selbst die Männer von DWARAKA dieselbe höhere Anziehung zu KRISHNAS Gegenwart erfahren wie die Frauen. Es ist ein Angezogensein ohne Bindung. Anziehung gehört zum Bewusstsein, während Bindung zum Denkvermögen und zur Materie gehört.“

RUTA: „Hat KRISHNA mit seinen Frauen Geschlechtsverkehr?“

GIRI SARMA: „Wann immer eine Frau ein Kind wollte, brachte KRISHNA sein Bewusstsein zur Ebene der Sexualität herab. Selbst während des Geschlechtsaktes verliert solch ein Paar die Berührung des höheren Bewusstseins nicht. Es empfindet die Sexualität wie jede andere nützliche Aktivität im Leben. In solchen Fällen erfährt das Denkvermögen keine spezielle Anziehung zur Sexualität, und somit gibt es keine Liebesenttäuschungen, wie es die Unwissenden nennen. Wenn ein Kind geboren werden soll, haben sie Geschlechtsleben und genießen diesen Zustand als Beobachter, ohne darin verwickelt zu sein. Ihr habt von VEDAVYASA gehört, der sein Leben lang im

Zölibat lebte. Ihm wurde aufgetragen, den Königswitwen ein Kind zu zeugen, und das tat er. Dennoch blieb er sein Leben lang Junggeselle.“

RUTA: „Wie steht es mit dem Argument von GANADASA gegen die Existenz der Seele?“

GIRI SARMA: „Du meinst das Beispiel von Kalzium und KURKUMA, die rotes Pigment erzeugen? Es stimmt, dass das weiße und das gelbe Pulver rotes Pigment erzeugen, wenn sie mit Wasser vermischt werden. Doch jemand muss beide vermischen. Das Argument beweist, dass es jemanden in der Natur gibt, der die Instrumente der Natur benutzt, um Kraft und Bewusstsein zu vermischen. Dieser Jemand wird die Seele genannt. Das Argument und das Beispiel unseres gelehrten Professors beweisen selbst die Existenz der Seele, obwohl er glaubt, er habe das Gegenteil bewiesen.“

PRATICHI: „Einige sagen, dass ein Mensch, der im Zölibat lebt, überhaupt keine Frauen in seiner Umgebung haben sollte. Was ist deine Meinung dazu?“

GIRI SARMA: „Das gilt nur für die Zeit der Bewährung. Ohne sich über einen bestimmten Zeitraum einem Training zu unterziehen, wird keiner in irgendeiner Sache zum Meister. Die Praxis des Zölibats wird erforderlich, bis das Denkvermögen gereinigt und geläutert ist. Wer dieses Stadium nicht erreichen kann, solange er jung ist, kann nicht davon träumen, es in den Jahren zu erreichen, in denen seine Vitalität abnimmt. BRAHMACHARYA wird für eine Zeit der Bewährung vor dem Heiratsalter empfohlen.“

RUTA: „Manche sagen, dass es in deinem Land für einen BRAHMACHARI eine Sünde ist, das Gesicht einer Frau zu sehen oder mit ihr zu sprechen. Stimmt das?“

GIRI SARMA: „Es gibt Leute, die das glauben. Sie werden von den Einwohnern DWARAKAS Pseudo-Zölibatäre genannt. Aushungern oder Unterdrücken der Sexualität kann nie mit ihrem Transzendieren gleichgesetzt werden. Pseudo-Zölibatäre sind jene, die stolz darauf sind, dass sie das Denkvermögen unterdrücken, indem sie die Sinne erschlagen. In der YOGA-Praxis der Bürger von DWARAKA ist keine Einschränkung oder Unterdrückung erlaubt. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau ist wie zwischen nahen Verwandten. Die Frauen schmücken sich, um andere durch ihren Anblick zu erfreuen. Es gilt als glücksbringend, wenn man am Morgen einer schön geschmückten Frau begegnet. Täglich führen Frauen rituelle Ölbäder und Brauenmarkierungen für die Studenten ihrer Ehemänner durch, die als Zölibatäre in ihrem Haus im ASHRAM leben. In DWARAKA verspürt keine gesunde Person die Anziehung durch Sexualität, außer zur Zeit der Befruchtung. Wenn das Denkvermögen erst einmal vom Seelenbewusstsein berührt ist, wird es eins mit der Seele. Von da an nährt das Denkvermögen des Jüngers die Sinne mit Seelenerfahrung. All das wird durch die Gegenwart des Lehrers im ASHRAM lebendig gehalten.“

PRATICHI: „Meinst du mit Gegenwart die Nähe des Lehrers?“

GIRI SARMA: „Nein. Nähe ist physisch, während Gegenwart spirituell ist. Schau, wie der Magnet das Eisenstück selbst aus einiger Entfernung beeinflusst. Ähnlich übt der Lehrer einen magnetischen Einfluss auf die Schüler seines ASHRAMS aus. Das wird Gegenwart genannt.“

PRATICHI: „Ist es möglich, dass KRISHNA einen solchen Einfluss auf die Lehrer der verschiedenen ASHRAME ausübt?“

GIRI SARMA: „Ja, so sagen sie.“

PRATICHI: „Gegenwart! Das ist etwas, was ich mir nicht vorstellen kann. Ich habe eine merkwürdige Empfindung. In den letzten Tagen kam ich täglich zu diesem Platz, um Frieden für mein Gemüt zu suchen. Ich komme immer zur selben Zeit. In dieser Stunde habe ich sechs Tage lang eine seltsame Empfindung gehabt. Meine Augen werden automatisch geschlossen. Mein Denkvermögen ist nicht unter meiner Kontrolle. Es geht irgendwohin, weiter und weiter zu unbekannten Räumen. Durch meine geschlossenen Augen sehe ich immer wieder dasselbe Bild in mir. Jenseits der Himmelstiefen sehe ich zwei Berge von gewaltiger und nie gesehener Höhe. Dazwischen entdecke ich ein tiefes Tal, das sich unmittelbar in den Bogen des Raumes hinein öffnet. Von dort höre ich Flötenmusik. Die Musik wird immer klarer, bis ich im Bewusstsein des Klanges versinke und mich darin verliere. Ich spüre, dass ich jetzt fortgetragen werde. Ich kann nicht mehr sprechen.“

PRATICHI'S Augenlider schlossen sich. Auch RUTAS und GIRI SARMA'S Augen schlossen sich unwillkürlich. Keiner konnte wahrnehmen, was geschah. Es war bereits dunkel, als PRATICHI ihre Augen wieder öffnen konnte. Allmählich nahm sie das Zwitschern der Waldvögel wahr, die nach Sonnenuntergang heimkehrten. RUTA saß noch mit geschlossenen Augen. GIRI SARMA war weg. Vielleicht war er zu seiner Hütte gegangen. PRATICHI fasste RUTA an den Schultern, schüttelte sie und weckte sie auf.

PRATICHI: „Was ist mit dir geschehen?“

RUTA: „Ich habe dasselbe Bild gesehen, das du beschrieben hast.“

PRATICHI: „Hörtest du Flötenmusik?“

RUTA: „Ich kann mich an nichts erinnern. Nur schwach fühle ich, dass ich Musik hörte.“

PRATICHI: „Hast du deine Augen aus Neugier geschlossen?“

RUTA: „Neugier ist gegen meine Natur. Meine Augenlider schlossen sich, und ich konnte sie nicht mehr öffnen. Jetzt fühle ich, dass ich mich an etwas erinnere. Ich sah eine formlose Form, die das Blau der Himmelstiefe war. Ein fortwährender Strom des Bewusstseins erfüllte mich, den ich als Flötenmusik verstand. Sie gab meinem Bewusstsein eine neue Berührung. Ist das die Bedeutung von Glück? Tausendfache sexuelle und sinnliche Anziehung ist nicht einmal ein Funken dieser Erfahrung. Wie kann ich das erklären? Was bedeutet das? Welchen Zweck hat es? Wie ist es möglich, dass es mich unaufgefordert überkam?“

Kapitel 9

Das Dorf KALAPA lag in einer Höhle, die in den Fels gehauen war. Von einer großen Halle führte eine Tür in einen Raum, in dem eine große Holzkiste stand. DJWHALA KHULA lag darauf und schlief. Plötzlich stand er auf und schaute durch das Fenster. Am westlichen Horizont sah er den Stern Antares untergehen. Er öffnete die Kiste, nahm den Ring heraus und zog ihn auf den dritten Finger seiner rechten Hand. Etwas vor ihm stand eine Steinbank, auf der ein Weiser in der PADMASANA-Haltung in Meditation saß. Sein Name war MARU. MARU und DEVAPI arbeiteten zusammen, um am Plan des Herrn mitzuwirken. Zur Zeit waren sie Tag und Nacht beschäftigt. Tagsüber gingen sie ihren Pflichten in DWARAKA nach, nachts fuhren sie Wagen und waren als Mietfahrer verkleidet. Jeden Fremden, der in den Straßen DWARAKAS herumstrich, luden sie in ihre Wagen ein und nahmen ihn gefangen. Es waren viele Zwerge unter diesen Fremden. Sie nahmen auch jene törichten Einheimischen fest, die von den Fremden angeführt wurden. Sie brachten diese Leute in ihren Wagen sicher zum Haus von SUDAMA. SUDAMA war der oberste Leiter der Stadtgefängnisse. Er war ein Klassenkamerad von KRISHNA gewesen, als sie bei SANDIPANI Kriminologie und Strafrecht studiert hatten. Seitdem hatte KRISHNA SUDAMA reichlich gesegnet. Er hatte SUDAMA speziell in Stadtverteidigung und praktischen Ermittlungsverfahren von SATAGOPA ausbilden lassen. SATAGOPA kam aus dem Dorf GHOSAN, dem Geburtsort von SRI KRISHNA. Er war der Schwager von NANDA, KRISHNAS Adoptivvater. Sie gehörten zum Stand der Kaufleute.

Bevor der Weltlehrer als KRISHNA herabstieg, kam eine Gruppe von DEVAS und RISHIS herab, die dem Herrn den Weg bereiteten. Sie alle wurden als menschliche Wesen in den um-

liegenden Dörfern geboren. Von den RISHIS wurde SANATSUJATA als SATAGOPA geboren, MARU als MADHUVRATA und DEVAPI als SATANIKA.

Gegenwärtig waren sie alle mit der Verteidigung von DWARAKA beschäftigt. Die gut bewaffnete Kavallerie und Infanterie standen unter ihrem Befehl. Jeder von ihnen beaufsichtigte einen aus drei Zonen bestehenden Bezirk und war für die Verteidigung und Sicherheit der gesamten Provinz verantwortlich. Sie alle waren sehr darauf bedacht, dass das Verwaltungssystem von DWARAKA reibungslos und ununterbrochen arbeitete. In Kriegszeiten gab es vier Kriegsgeneräle, die die Provinz übernahmen und eigenständig handelten. Es waren BALARAMA, SATYAKI, PRADYUMNA und ANIRUDDHA. In Friedenszeiten waren SATANIKA, PARANTAPA, MADHUVRATA und SATAGOPA für die Provinz verantwortlich. Jeder von ihnen wurde von drei Bezirksbeamten unterstützt, denen alle Macht verliehen war. In ihrem vorhergehenden Leben hatten diese drei Seelen zusammen mit SUDAMA lange Zeit strenge Bußübungen im BADARIKASHRAM gemacht. Viele Jahre lang hatten sie von Wasser und Luft gelebt und ihre Körper heiligen Kasteiungen ausgesetzt. Als der Herr als Lord KRISHNA herabkam, wurden sie als seine Mitarbeiter angezogen. Sie wurden in orthodoxen BRAHMANEN-Familien geboren und verbrachten ihre Studentenzeit als Kollegen des Herrn. Sie spezialisierten sich bei ihrem Lehrer SANDIPANI in Kriminologie und im Strafkodex mit einer Spezialausbildung in Ermittlung. Aufgrund der grausamen Kasteiungen im vorhergehenden Leben mussten sie die frühen Jahre dieses Lebens in äußerster Armut verbringen, so dass sie fast nichts zu essen hatten. Nach einer gewissen Zeit überschüttete KRISHNA sie mit seinem Segen und bat sie, in seinen Dienst nach DWARAKA zu kommen. Von den Vieren war SUDAMA als Friedensstifter und Philosoph am bekanntesten. So konnte niemand vermuten, dass ihm die Ver-

brechensabteilung und die Gefängnisse unterstellt waren. Das war der Grund, weshalb ihm Lord KRISHNA die Vollmacht über diese Bereiche gab. Außerdem ernannte er ihn öffentlich zum obersten Beamten des Transportwesens der Provinz. In DWARAKA arbeitete MADHUVRATA Tag und Nacht wegen der Störungen, die von den schwarzen Zwergen verursacht und gegen die nationale Integrität gerichtet waren. Diese Zwerge wurden durch die anti-nationale Vermittlung RAKTA SARMA von KALAYAVANA aus dem Lande YUNAN hereingebracht. Für die Außenwelt war er MADHUVRATA, für sich selbst war er MARU. MARU war der spirituelle Kodename, den ihm der Herr, der Weltlehrer, gegeben hatte, und der durch seine Geburten und Wiedergeburten hindurch weiter verwendet wird. In seinem gegenwärtigen Leben nannten ihn seine Eltern MADHUVRATA, und offiziell war er unter diesem Namen bekannt. Bei den Meistern, die in den Plan des Herrn eingeweiht waren, war es allgemein üblich, dass sie zwei Namen hatten. Sie waren als Arbeitsgruppen über den Planeten verteilt. Sie kannten sich gegenseitig unter dem Kodennamen, während andere sie nur unter dem Namen kannten, den ihre Eltern ihnen gegeben hatten.

Rekapitulieren wir noch einmal: MADHUVRATA war MARU, SATANIKA war DEVAPI.* Während des gegenwärtigen Aufruhrs, der von der Bewegung der anti-nationalen Helden verursacht wurde, waren diese Meister besonders beschäftigt. In dieser Nacht hatte MARU ein Sonderprogramm, und er wartete auf seine Zeit. Es war fast Nacht, und er saß mit offenen Augen im SAMADHI.

* Im zwanzigsten Jahrhundert heißt MARU MORYA, und DEVAPI wird KUTH HUMI genannt. Sie sind die Lichter, die die spirituelle Bewegung leiten. H.P. Blavatsky und Alice A. Bailey waren Schüler von DJWHAL KHUL, der ein direkter Schüler der beiden Meister ist.

DJWHALA KHULA: „NAMASKARAMS.“

MARU: „Gedeihe in der Gegenwart des Herrn. Dein Lehrer DEVAPI und ich waren bis vor ein paar Minuten in DWARAKA. Mit Lanzen in den Händen ritten wir auf Pferden durch die Straßen. Warst du jemals in DWARAKA?“

DJWHALA KHULA: „Nein.“

MARU: „Heute wirst du mir nach DWARAKA folgen. Dein Lehrer ist noch dort. Lord KRISHNA hat ein großes Opferritual zum kommenden Vollmond geplant. Während der letzten sieben Tage hat er den Boden gesäubert und den umgebenden Raum gereinigt. Deshalb hat er bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, am Mittag und um Mitternacht den Raum mit den Schwingungen seiner Flötenmusik erfüllt. Heute Nacht geht er bis zum Sonnenaufgang barfuß durch die Straßen von DWARAKA. Alle Straßen wurden gereinigt und geschmückt. Die Leute haben die Straßen mit parfümiertem Wasser besprengt, Sandelholz darüber gestreut und spirituelle Symbole darauf gemalt. Während der Herr umhergeht, wird er seinen Fuß auf sie setzen. Alle Straßenzüge wurden beleuchtet. Dein Lehrer ist sehr zufrieden mit dir und deiner Arbeit. Er weiß es zu schätzen, dass du die heiligen Manuskripte in den Zentren von AVANTI, KASI, KASHMIRA, KANCHI und in der vergangenen Nacht im ASHRAM von AGASTYA verteilt hast. Er bat mich, dich nach DWARAKA zu bringen.“

DJWHALA KHULA: „Es ist ein großer Segen für alle Menschen, dass der Herr der Heerscharen durch die Straßen gehen wird. Zugleich habe ich eine Befürchtung. Alle Leute von DWARAKA werden die ganze Nacht über auf den Straßen sein, und unter ihnen werden sich Frauen, Kinder und alte Leute befinden.

Heutzutage ist die Umgebung von DWARAKA wegen politischer Unruhen unsicher. Ist es gut für die Leute, sich einem Risiko auszusetzen?“

MARU: „Wir schätzen deine Freundlichkeit. Zugleich aber gibt es für uns nichts anderes, als den Befehlen des Herrn zu folgen.“

DJWHALA KHULA: „In der vergangenen Nacht war ich in VARANASI. Einer der Schüler von VYASA erzählte ein merkwürdiges Ereignis. Drei große Gelehrte kamen zu der Literatenversammlung, die gestern in VARANASI stattfand. Sie kamen aus NEPAL. Sie argumentierten sehr heftig, dass es SUDRAS und Frauen sowie nicht-eingeweihten Personen nicht gestattet sein sollte, die VEDEN und UPANISHADEN zu singen. Einige Gelehrte nahmen das hin, während andere dagegen waren. Jetzt haben sich zwei Parteien gebildet, und dies war der Anfang einer großen Unruhe.“

MARU: „Der Einfluss von KALI verbreitet sich wie Quecksilber.“

DJWHALA KHULA: „Die Schüler des AGASTYA-ASHRAMS erzählten eine andere Begebenheit. Einige Gelehrte aus dem Süden haben eine Gruppe gebildet, die eine Kampagne gegen die BHAGAVAD GITA führt. Sie argumentierten, dass in der BHAGAVAD GITA nichts Neues enthalten sei. Die Sätze der UPANISHADEN würden nur papageienhaft wiederholt.“

MARU: „Faule Gemüter ergehen sich in Diskussionen über 'die Null und das Ei'. Der Herr kommt stets von neuem herab, um dasselbe Gesetz auf Erden zu verankern. Wenn jemand versucht, ein neues Gesetz einzubringen, das von dem immer gleichen alten Naturgesetz abweicht, so muss er sich im Irrtum befinden. Immer wenn der Mensch seine Geistesgegen-

wart verliert, wird er mutlos. Er will nur an das, was er bereits weiß, erinnert werden. Er will keine neue Lehre, sondern nur eine neue Ausrichtung der ihm bereits bekannten Tatsachen. ARJUNA war in solch einem Zustand, als KRISHNA seine Lehren der BHAGAVAD GITA gab. Daher sind in der BHAGAVAD GITA die Wahrheiten, die bereits in den VEDEN und UPANISHADEN existierten, nur neu eingeführt worden. Für einen Narren enthalten alle Bücher der Welt nur die Wiederholung des gleichen Alphabets. Da er die Wörter, die Sätze und ihre Bedeutung nicht erkennen kann, liest er von A bis Z immer nur die gleichen Buchstaben. Wie kann ein solcher Gelehrter die Bedeutung der BHAGAVAD GITA erfassen?“

DJWHALA KHULA: „Die von VEDAVYASA verfassten PURANEN enthalten viele Geschichten über verschiedene YUGAS und KALPAS. In all diesen Geschichten tauchen immer wieder die Namen derselben Weisen auf. Wie können diese Personen YUGAS und KALPAS hindurch leben? Dies zeige, dass VEDAVYASA seine eigenen Geschichten erfunden hat, um historische Ereignisse zu schildern. Das ist ein weiterer Vorwurf, der von diesen Gelehrten gegen die PURANEN erhoben wird.“

MARU: „Bloße Gelehrte sterben mit ihrem physischen Körper. Sie erkennen nicht, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Daher endet ihre Logik mit ihrem Tod. All das geht auf den Einfluss der materialistischen Philosophie CHARVAKAS zurück. Für das wissenschaftliche Denken ist es gut zu warten, bis es erkennen kann, dass die Menschen nicht mit ihren physischen Körpern sterben. In höheren Ebenen spiritueller Entwicklung gibt es Menschen, die sich durch eine Reihe von Geburten und Toden über Jahrhunderte hinweg an sich selbst und ihre Arbeit erinnern. Sie sind jene Gruppe von Adepten,

die die Unsterblichen genannt werden. In ihnen entfaltet sich die Erinnerung während der YUGAS durch Geburten und Tode. Sie sind immer mit der nie endenden Arbeit beschäftigt, die Menschheit vorwärtszubringen. Für sich persönlich oder für ein persönliches Leben haben sie keine Zeit. Die VEDEN und PURANEN sprechen von solchen Menschen und beschreiben ihre Arbeit im Detail. Nun, mit welchem Namen sollte ein jeder von ihnen bezeichnet werden? Jeder hat einen anderen Namen, der ihm von seinen Eltern bei jeder Geburt gegeben wurde. Durch Hunderte von Geburten hat er Hunderte von Namen. Unter welchem Namen sollte man ihn kennen? Es ist praktisch, durch all diese Geburten hindurch einen Kodennamen zu benutzen. Es ist eine Sache der Bequemlichkeit und entspricht der Tradition der Schriften. Alle Namen der Weisen, die wir in den VEDEN, UPANISHADEN und PURANEN finden, sind solche Kodennamen. Warum sollten wir von anderen sprechen? Nimm unseren eigenen Fall. DEVAPI und ich kommen als Charaktere in den PURANEN VEDAVYASAS vor. Wir werden im VISHNUPURANA beschrieben, das von PARASARA, dem Vater VEDAVYASAS, geschrieben wurde. Wir lebten nicht in diesen Körpern, als wir von PARASARA ausgebildet wurden. Dennoch erinnern wir uns, dass wir dieselben sind. Es ist eine Sache der Erfahrung. Sie kann nicht durch Theorien und Hypothesen verstanden werden. Du wirst das in Kürze erkennen. Selbst in diesem Leben kennt man uns an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zwecken unter zwei verschiedenen Namen. Hier bin ich MARU. In DWARAKA bin ich MADHUVRATA, und DEVAPI ist in DWARAKA SATANIKA.

Es gibt immer Leute, die dies nicht glauben und sich schäbig verhalten. Sie produzieren Gedanken, die unschuldige Menschen verwirren. Ihre Logik wird zu schwarzer Magie. Um Seelen vor dieser schwarzen Magie zu retten und um

der Menschheit die höheren Stufen der Evolution zu ermöglichen, hat die Natur durch weiße Magie einige Seelen hervorgebracht, die sich durch Jahrhunderte und Zeitalter erinnern. Die Flötenmusik des Herrn ist die göttliche Magie, die über alle Werte hinaus die Dinge richtigstellt.“

DJWHALA KHULA: „Ich werde heute nacht die Flötenmusik des Herrn der Heerscharen erleben. All das verdanke ich dem Segen deiner Gnade und meinem verehrten Meister DEVAPI. Ich fühle mich gesegnet.

Der Musik des Herrn lauschen zu können ist das Ergebnis guter Taten der Seele während einer Reihe von Leben. So sagt VEDAVYASA in seinen Schriften. Seit ich diese Zeilen bei VEDAVYASA gelesen habe, ist mein Denken allmählich erwacht und auf diese Erfahrung neugierig geworden. In der Sprache von VEDAVYASA ist mein Denken wie eine GOPI, ein Hirtenmädchen, das ganz vernarrt in den Herrn ist. Doch ich fürchte, Neugier ist nicht gut. Eines Tages sagte mein Meister, Neugier sei ein Hindernis für YOGA. Da versuchte ich, meine Neugier zu neutralisieren und ohne Erwartung zu sein. Ich konnte die Schwäche überwinden, in die Zukunft schauen zu wollen. Doch seit kurzem schult mich mein Lehrer, während des Tages zu schlafen. Das ist zweifellos eine Überschreitung der YOGA-Regeln. Da mein Lehrer bei mir eine Übertretung akzeptierte, begann ich die zweite Übertretung zu entwickeln: meine Neugier, die Musik des Herrn zu erleben. Sie ist mit der Zeit so intensiv geworden, dass ich mich an einen Traum erinnere, den ich hatte, als ich heute tagsüber schlief. Ich hörte die Flötenmusik. Plötzlich wachte ich auf.“

MARU: „Wer kennt die Wahrheit, mein Junge? Es ist gut möglich, dass du telepathisch auf die Musik des Herrn eingestimmt

warst. Der Herr spielt regelmäßig seine Flöte in DWARAKA. Entfernung ist für die Gnade des Herrn kein Hindernis.

Gegenwärtig weist uns PARASARA an, in den Höhlenstädten KALAPA und SHAMBALA zu bleiben und ununterbrochen die Rituale der weißen Magie durchzuführen. Dennoch versuchen wir Zeit zu stehlen, um nach DWARAKA zu gehen und am VAISAKH- und KRITTIKA-Vollmond* die Musik des Herrn zu erleben. Wir bitten stets den Herrn, uns das an diesen Tagen zu erlauben. Natürlich ist es Neugier. Was soll man von unserer Neugier sagen, wenn unser Lord MAITREYA, der dem Herrn am nächsten steht, selbst keine Ausnahme ist? Es gibt Zeiten und Gelegenheiten, wo selbst MAITREYA versucht, sich freizunehmen, um sich nach DWARAKA fortzustehlen. Ich weiß nicht, ob ich in meinen Kompetenzen zu weit gehe, wenn ich dir verrate, dass unser Lord MAITREYA immer wieder versucht, in DWARAKA eine Arbeit zu finden, um in die Gegenwart des Herrn einzutauchen. Nun ist es Zeit für uns aufzubrechen. Bist du mit deinem Ring bereit?“

DJWHALA KHULA: „Ja, ich bin bereit.“

MARU: „Nimm den Ring unterwegs niemals vom Finger. In DWARAKA müssen wir durch große Menschenmengen laufen. Deshalb müssen wir unsichtbar gehen. Sonst wäre es beschwerlich für uns, die physische Nähe des Herrn zu genießen.“

Es war, als ob ein Hirtenmädchen aus BRINDAVAN, das in leuchtendes Weiß gekleidet war, Milch in einem Topf trug und sie als

* VAISAKH ist der Vollmond im Monat Stier oder Zwillinge. KRITTIKA (KARTTIKA) ist der Vollmond im Monat Skorpion oder Schütze.

feinen Regenschauer aus der blauen Weite des Himmels versprühte. Das war der Glanz des Mondscheins in DWARAKA. Die ganze Bevölkerung der Stadt badete im Mondlicht. Menschen gingen umher wie viele kleine Engel und Feen. Ihre Augen erstrahlten wie wohlgeordnete Blütenblätter weißer Lotusse, und sie ließen ihre erwartungsvollen Blicke streifen. Die erleuchteten Kuppeln sandten winzige Lichtstrahlen aus, die wie viele goldsilbrige Nadeln ihren Weg fanden und die Augen der Menschen blendeten. Volltönende Klänge aus Muschelhörnern trieben quer durch den Raum und riefen Klangwellen hervor, die in der Form von Muschelhörnern in der Luft schwebten. Tausende von Gesichtern erschienen als Widerspiegelung auf der strahlenden, gewölbten Oberfläche einer jeden Kuppel. KRISHNA war mitten unter ihnen. Diese ganze Szene wurde in den Augen der Beobachter als vollkommene innere Widerspiegelung empfangen. KRISHNA und die Bewohner spiegelten sich in jeder Kuppel wider. Alle Augen wurden von vielen KRISHNAS angelockt. Der eine KRISHNA ging durch die Straßen und entkam ihren Augen. Als ihre Augen die Kuppel sahen und KRISHNA anschauten, konnten sie in ihrem Denken nur die Kuppel sehen. Als sie KRISHNA und die Kuppel sahen, sahen sie ihn nur in den Kuppeln. Sie sahen KRISHNA zwischen Seele und Seele. Sie sahen Seelen zwischen KRISHNA und KRISHNA. Jeder war für sich selbst eine Seele, während alles außer ihm selbst KRISHNA war. Mit einem Lächeln auf den Lippen, Ekstase im Gesicht und verzückten Seufzern standen die Männer und empfingen KRISHNA wie die vielen Frauen, die ihren Liebsten nach langer Trennung wiedersehen. Mit ihren schelmischen und unschuldigen Blicken, ihrem munteren und unwillkürlichen Schwatzen und in ihrem Stolz, KRISHNA mit ihren Seitenblicken fangen zu können, sahen viele Jungfrauen wie Ebenbilder der Königin SATYA aus. Hinter ihnen standen die zahlreichen frisch verheirateten Mädchen, die wie viele Seelen

der Königin RUKMINI erschienen. Sie schauten aus den Türeingängen in stiller Verzauberung und Dankbarkeit, wie man am zarten Vibrieren ihrer Nasenflügel sehen konnte. Ihre Schwiegermütter drängten sie sanft beiseite und schauten mit festem, furchtlosem, reinem und erfahrenem Blick. Mit dem Zeigefinger an der Nase und in Nachdenken versunken glichen sie den vielen Formen von RADHA zu der Zeit, als der Herr den Berg GOVARDHAN emporhob. Kleine Mädchen entdeckten, dass die Türeingänge bereits besetzt und daher für sie unzugänglich waren. Sie hingen an den Fenstern und schauten durch die Fensteröffnungen. Ihre Blicke eilten zu KRISHNA und umarmten ihn fest, stark genug, um in ihm einen Ruck zu bewirken. Ihre Augen schauten durch die Fenster wie die Augen der vielen Kälber, die in den Straßen von DWARAKA umhersprangen. Die kleinen Jungen bemerkten, dass es ihnen nicht möglich war, aus den Fenstern zu blicken. Sie liefen auf die Terrassen, kletterten auf die Brüstungsmauern, schauten auf KRISHNA und schrieten wie die zahllosen Affenhorden in KISHKINDHA. Gespräche flogen durch die Ebenen des Raumes von DWARAKA:

„Wir sehen die nackten Füße des Herrn. Sie sind seit langem an das Schuhwerk aus Holz gewöhnt. Dennoch haben sie keine Schwielen oder irgendwelche Druckstellen. Schaut, schaut, wie zart und sanft sie aussehen.“

„Sein feines Gewand aus goldenen Fasern berührt gerade den Boden vor seinen Füßen. Doch streift keine Spur von Staub das Kleid.“

„Der Satinknoten seines Gürteltuchs verursacht auf der zarten Haut oberhalb des Nabels des Herrn Fältchen. Seht, wie die Faltenlinien sich wie eine Lotusknospe formen.“

„Ist es nicht wunderbar, dass die Taille eines Löwen den Gang eines Elefanten hervorruft?“

„Seht die zarten Finger des Herrn an! Meint ihr nicht, dass die goldenen Ringe mit Edelsteinen die Haut drücken?“

„Seht die anmutigen Linien am Handgelenk. Der Herr entkam meinen Blicken, während ich sein Handgelenk anschaute. Ich hatte nicht die Gnade, sein Gesicht zu sehen.“

„Ich konnte nur seine Halskette sehen.“

„Ich konnte überhaupt nur sein Schulter-Juwel sehen.“

„Die drei anmutigen Linien an seiner Kehle sind die einzigen Eindrücke vom Herrn, die ich bekommen konnte.“

„Viele kleine reflektierende Strahlen von seinen Ohringen blitzten mir in die Augen. In diesem Moment war der Herr schon an mir vorbeigegangen.“

„Seine Lippen küssten meine Blicke.“

„Seine Nasenspitze hat ihr Lächeln in mein Gesicht geworfen.“

„Ich schäme mich, es zu sagen. Seine Augenbrauen sprachen zu mir in Zeichen und Wundern.“

„Die Brauenmarkierung des Herrn aus Moschus und Kampfer zerlief in den Tautropfen und glitt langsam als roter Streifen an seiner Nase herab. Dann stellte ich fest, dass etwas meine Nase entlangrann. Als ich sie berührte, fand ich rote Schweißtropfen!“

„Der flammende Glanz zahlreicher Diamanten in seiner Krone kreiste in meinen Augen.“

„Das Pfauenjuwel in seiner Krone verzauberte meine Augen.“

„Ich versuchte in seine Augen zu schauen... Seine Augen!... Seine Augen!... Ich erinnere mich nicht, was geschehen ist! Ich sehe, ich konnte nicht sehen.“

KRISHNAS Füße schritten langsam und sanft durch die Straßen von DWARAKA. Alles, was von jemandem gesehen wurde, schlug sich in seinen Augen und seinem Denken nieder. Die Menschen konnten dasselbe sehen, wenn sie einander ansahen. Jeder sah KRISHNA, während er eine andere Person ansah. Geschmückte Pfauenfederkronen schwebten in den Häusern. Goldgelbe Kleider erschienen auf den Sofas. Füße wie Lotusse erstrahlten auf Fußbänkchen. KRISHNAS aßen in den Esszimmern. KRISHNAS kümmerten sich um die Kühe in den Viehställen. Ehemänner schauten ihre Frauen an und verspürten einen Seufzer göttlicher Seligkeit. Mütter schauten ihre Kinder an und fühlten sich selbst wie ein Meer von Milch. Söhne schauten den Vater an und gingen auf in einem Meer der Hingabe.

KRISHNA ging durch die Straßen von DWARAKA. Als er in DJWHALA KHULAS Nähe kam, schaute der Herr in seine Augen und lächelte. Die Augen von DJWHALA KHULA füllten sich mit Freudentränen und schlossen sich. Nach einer Weile öffnete er seine Augen und schaute. Der Herr blickte ihn wieder an und lächelte. Abermyriaden von Lebewesen kreisten durch die sich entfaltenden Reihen des Kosmos und entschwanden. Wiederum schlossen sich seine Augen. Nach einer Weile öffnete er seine Augen und schaute. Der Herr blickte ihn an und lächelte. Da war das blendende Strahlen von tausend Blitzen in

der Form des Herrn von der Größe eines Daumens. DJWHALA KHULA hatte seine Augen geschlossen. Er öffnete sie wieder und schaute. Noch einmal sah er das lächelnde Gesicht, das sanft den Weg hinabschritt. DJWHALA KHULA schaute in die Augen von MARU. MARU schaute nach oben in den Himmel. DEVAPI und DJWHALA KHULA blickten auch in den Himmel. Ein Weiser erschien dort, lächelte über das ganze Gesicht und spielte Musik auf den Saiten seiner VINA. Als er lächelte, sprach er: „VASUDEVA! NARAYANA! SRI KRISHNA!*" Während er diese Worte sang, verbeugte er sich voller Verehrung und verschwand.

- * VASUDEVA bedeutet der Herr der Heerscharen.
NARAYANA ist der höchste Herr oder der Herr der Himmel.
SRI KRISHNA ist der Herr, der in den Menschen hinabgestiegen ist.
Die drei zusammen bilden die spirituelle Dreiheit Gottes.

Kapitel 10

Es war vier Stunden nach Sonnenaufgang. Der Turm des CHARVAKA-ASHRAMS vibrierte vom Läuten der Glocken. GANADASA hielt in der Marmorhalle seine Vorlesung für die Studenten: „Gestern erklärte ich euch einige Wissenschaften, die es uns ermöglichen festzustellen, wer sich für die Ausbildung in den Schönen Künsten eignet. Zunächst müssen wir sehen, ob ein Schüler für ein bestimmtes Fach geeignet ist. Es gibt spezielle Wissenschaften, um diese Eignung herauszufinden: Astrologie, Phrenologie und Handlesekunst. Wenn wir diese Wissenschaften beherrschen, können wir die mentale Struktur und die Neigungen einer jeden Person erkennen und ebenso ihre Fähigkeit, zu fühlen und zu erfahren. Doch diese Wissenschaften sollten nur von ausgebildeten Denkern praktiziert werden. Für die Allgemeinheit, die kein geschultes Denkvermögen hat, ist es sehr gefährlich, wenn diese Wissenschaften bekannt werden. Wenn jemand, der nicht zu unserer Denkrichtung gehört, über diese Themen spricht, müsst ihr ihn entmutigen, indem ihr diese Wissenschaften als falschen Aberglauben verurteilt. Soweit es möglich ist, sollt ihr Misstrauen diesen Wissenschaften gegenüber erzeugen. Meiner Ansicht nach ist es weitaus sicherer, wenn immer mehr Leute nicht an diese Wissenschaften glauben. Hier folgen wir einer besonderen Methode, diese Wissenschaften so zu vermitteln, wie es für jeden einzelnen Studenten wünschenswert ist.“

GIRI SARMA stand auf und sagte: „GURUDEVA! Die Menschen in BRAHMAVARTA glauben, dass die Wissenschaft der Astrologie einer der sechs Schlüssel der VEDISCHEN Weisheit ist. Doch wir lesen in unserer modernen Literatur, dass Astrologie aus dem Land der YAVANAS kam. Bitte, erkläre uns, welche der beiden Lehren die wahre ist und vertreibe unsere Unwissenheit.“

GANADASA: „Es ist eine wohlbekannte und erwiesene Tatsache, dass die Astrologie bei den YAVANAS entstanden ist und von den Menschen in BRAHMAVARTA entliehen wurde. Die Aufteilung der zwölf Zeichen des Zodiaks und der neun Planeten wurde bei den YAVANAS vorgenommen.“

GIRI SARMA: „In deinem großen Werk mit dem Titel *Sinnlose Argumente* habe ich deine Argumentation dazu sorgfältig studiert und nachvollzogen. Die Einteilung der sieben Wochentage, beginnend mit dem Sonntag, muss ebenfalls ihren Ursprung bei den YAVANAS haben. Ich habe nach Argumenten zugunsten deines Buches gesucht. Ich habe herausgefunden, dass es nirgendwo erklärt wurde. Darf ich den Grund dafür wissen? Ich selbst glaube, dass du es in naher Zukunft in einem weiteren Buch erklären wirst.“

GANADASA: „Es ist wirklich eine Freude zu sehen, dass du diese Bücher so gründlich studiert hast. Wir fühlen uns inspiriert und ermutigt, wenn wir Schüler finden, die klug genug sind, die Tiefe und die gewissenhaften Bemühungen der Lehrer zu erkennen. Jetzt werde ich euch den Schlüssel meiner Lehre über den Ursprung der sieben Wochentage geben. Am Anfang brauchte die Natur sieben Tage, um sich aus dem ursprünglichen Bewusstsein zur Schöpfung zu entfalten. Das Modell der sieben Wochentage wurde dieser ursprünglichen Auffassung entlehnt.“

GIRI SARMA: „GURUDEVA! Die VEDEN beschreiben die sieben Ebenen der Existenz in der Schöpfung. Ich möchte fast glauben, dass dies ebenfalls aus derselben Quelle übernommen wurde.“

GANADASA: „Sicherlich, mein Junge! Die Natur ist sechsfältig: die fünf BHUTAS und das Denkvermögen. PURUSHA, das

Bewusstsein, ist das siebte Prinzip. Die Reaktion von PRAKRITI auf PURUSHA verursacht die gesamte Schöpfung. Dies sagt CHARVAKA, der Große.“

GIRI SARMA: „Die fünf BHUTAS bilden den menschlichen Körper. Erkennt die Lehre CHARVAKAS die Existenz des Bewusstseins als verschieden von Körper und Denkvermögen an?“

GANADASA: „Ja, so ist es. Du hast die Lehre recht klar verstanden.“

GIRI SARMA: „Dann glaube ich, dass die Leute in BRAHMAVARTA dieses siebte Prinzip des Bewusstseins die Seele nennen.“

GANADASA: „Aber die Lehre von CHARVAKA hat keinen Platz für die Seele. Wir dürfen sie nur 'PURUSHA, das Bewusstsein' nennen.“

GIRI SARMA: „Das scheint mir nur ein Unterschied dem Namen nach zu sein. Ich glaube, dass verschiedene Lehren entstehen, weil unterschiedliche Begriffe verwendet werden, um dieselbe Sache zu bezeichnen.“

GANADASA: „Nicht nur das, auch die Klarheit des Beobachters spielt eine Rolle.“

GIRI SARMA: „GURUDEVA! Sollen wir davon ausgehen, dass sich die Wahrheit mit dem jeweiligen Beobachter ändert?“

GANADASA: „Mein Junge! Selbst die treuesten Anhänger unserer Lehre sind über diesen Punkt verschiedener Meinung.“

GIRI SARMA: „Ist es falsch anzunehmen, das Verständnis eines jeden nur für ihn selbst wahr ist?“

GANADASA: „Das ist die eine Sache, die noch nicht entschieden werden kann. Ich wünschte, alle Studenten hätten denselben Ernst und dieselbe Auffassungsgabe der Wahrheit wie du. Es ist der direkte Weg zur persönlichen Erfahrung.“

PRATICHI: „LOKAYATA sagt, wir, die Studenten, müssten die Grundsätze unseres ASHRAMS als Ganzes glauben und praktizieren und sollten sie nicht diskutieren. Aus diesem Grund blieben wir die ganze Zeit über still.“

GANADASA: „Dies sind sehr subtile Themen. Jeder sollte die Dinge für sich selbst verstehen, sein Unterscheidungsvermögen gebrauchen und sich der Situation entsprechend verhalten. Unser heutiges Thema behandelt nur die Schönen Künste und ihre Eignung. Ab morgen werde ich die Aphorismen der Handlesekunst lehren, die von LOKAYATA verfasst wurden. Ihr könnt euch nun zurückziehen.“

Es war ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang. GIRI SARMA saß wieder auf der Steinplatte im Tal. Wie üblich floss der kleine Bergbach über seine Füße. Er betrachtete die lebendigen Schichten des Grüns in der Natur. RUTA und PRATICHI kamen. Sie suchten ihn. Langsam näherten sie sich ihm und setzten sich rechts und links neben ihn.

GIRI SARMA: „Ich bin überrascht, dass die Leute der CHARVAKA-Schule an Dinge wie Astrologie und Handlesekunst glauben.

Soweit mein Wissen über die CHARVAKA-Literatur reicht, finde ich nur Kritik und Zweifel an Astrologie, Handlesekunst, Hypnose, Somnologie, Omen, Phrenologie und verwandten Bereichen. Sie werden als Bereiche beschrieben, die von den ängstlichen und unfähigen Leuten in BRAHMAVARTA ausgeübt werden.“

PRATICHI: „Die Leute in unserem ASHRAM achten diese Wissenschaften nur im Geheimen, weil sie nicht wollen, dass andere sie studieren und meisterhaft nutzen. Deshalb raten sie anderen davon ab und bringen Argumente vor, um den Glauben daran zu zerstreuen. Du findest solche Argumente in ihren Werken.“

GIRI SARMA: „Es ist eine billige Art, mit der Unwissenheit anderer zu spielen. Das tun jene, die herrschen und Institutionen einrichten wollen, um über andere Macht auszuüben. Es ist von Grund auf kriminell und eine Sünde, sich für die Lehre des Herrschens einzusetzen. Manchmal wird sogar der Name Gottes für politische Zwecke missbraucht.“

PRATICHI: „Kann man annehmen, dass die Verwaltungspolitik der YADUS auch solche Merkmale in sich trägt?“

GIRI SARMA: „Ich kann nicht für alle YADUS sprechen. Soweit ich weiß, ist es unter KRISHNAS Herrschaft nicht nötig, sich so zu verhalten. Auch er übt Einfluss auf das Denken all jener aus, die ihm folgen. Doch sein Einfluss ist ein bezauberndes Netzwerk zur Vervollkommenung der Seelen-Synthese. Es ist eher ein Fischen von Seelen.“

RUTA: „Unser LOKAYATA ist auch ein Meister in der Kontrolle des Denkens. Mit seinem Denken beherrscht er alle Lebewesen in unserem ASHRAM und in der Umgebung. Er kontrolliert sogar

die Bewegungen der Löwen und Tiger des Waldes und der Schlangen und Skorpione. Er hat auch viele Teufel, Dämonen und körperlose Seelen in seinem Griff und lässt sie alle nach seinem Willen tanzen. Er beherrscht unser Denken. Wenn er will, ist es für ihn nicht schwer, unseren täglichen Gesprächen zu folgen. Macht dein KRISHNA dasselbe? Beherrscht das Netzwerk der Synthese oder das Seelenfischen, von dem du bei KRISHNA gesprochen hast, auch Schlangen und Skorpione?“

GIRI SARMA: „Es geht um zwei verschiedene Kräfte, und es ist sehr wichtig, den Unterschied festzustellen, wenn man sich dafür entscheidet, glücklich leben zu wollen. Die eine ist die Kraft der Natur, die sich durch die physische Gestalt und die Sinne manifestiert. Die zweite ist die Kraft der Zauberei. Die erste Art der Kraft manifestiert sich, wenn es notwendig ist. Es ist die Kraft, die immer bereit ist, sich durch KRISHNA zu manifestieren. Sie kann niemals durch irgendwelche Zauberei oder einen Bann erworben werden. Jene, die TANTRA ausüben, um Macht zu erlangen, können niemals diese Macht erwerben. Die Kräfte von LOKAYATA wurden durch die Wissenschaft der Zauberei erworben, die er unter großer Anspannung mühseliger Methoden praktizierte. Wer KRISHNAS Gegenwart erlebt hat, kennt sehr wohl den Unterschied. In DWARAKA gibt es Adepten, die in den TANTRISCHEN Künsten unübertroffen sind. Wenn sie KRISHNAS Gegenwart erleben, erkennen sie sofort den Unterschied zwischen den beiden Kräften. Man sollte noch hinzufügen, dass die erworbenen Kräfte von zweierlei Art sind, RAJASISCH und TAMASISCH.“

RUTA: „Erkläre bitte diese Begriffe.“

GIRI SARMA: „In der Natur gibt es drei innere Kräfte, die sich fortwährend manifestieren. Die eine wird gebraucht, um die

Körper, den Geist und die vielen vom Menschen erzeugten Apparate zu aktivieren. Sie wird RAJAS genannt. Die zweite ist die Kraft, die Energie und Gedanken kristallisieren lässt und sie als Formen oder Samen von Energie erhält. Sie ist die Trägheit, die die Dinge an ihren Eigenschaften haften lässt. Sie heißt TAMAS. Die erste ist von Natur aus zum Erschaffen bestimmt, während die zweite dem Erhalten dient. Die erste reagiert zusammen mit der zweiten, wenn es Zeit zum Zerstören ist. Die zweite reagiert mit der ersten, wenn es an der Zeit ist, Energien einzuschließen oder zu blockieren. Wenn beide Kräfte sich gegenseitig zur Ruhe bringen, entsteht der dritte Zustand, das Gleichgewicht. Er wird als SATVA bezeichnet. Die physische Materie und das Denkvermögen werden durch SATVA in den Zustand der Existenz gebracht. Wenn Bewusstsein aktiver ist als die Form, wird es RAJAS genannt. Eine Person in diesem Zustand wird den Wunsch haben, andere zu dominieren, Macht zu besitzen und über andere zu herrschen. Wenn TAMAS vorherrscht, führt dies zum Anhäufen, zu Geheimniskrämerei und fragwürdigem Verhalten. Alle durch TANTRISCHE Künste erworbenen Kräfte gehören zur RAJASISCHEN oder TAMASISCHEN Art. Solche Leute versuchen, andere physisch und mental zu beherrschen. Doch denkt daran, dass dasselbe Bewusstsein in allen Lebewesen als der göttliche Funke existiert. Deshalb gibt es für diese Kräfte einen Punkt der Sättigung. Hinter diesem Punkt gibt es einen kritischen Grad des Bewusstseins, bei dem eine Reaktion gegen diese Kräfte einsetzt. Dann muss der Magier, der mit Zauberkraften arbeitet, Maßnahmen ergreifen, um sich selbst Tag und Nacht vor dieser Reaktion zu schützen. Das erwünschte Glück wird durch diese unvermeidliche Wachsamkeit unmöglich. Aus diesem Grund erwartet Menschen, die Macht verehren, am Ende der Fall. Das kann durch politische, psychische oder TANTRISCHE Mittel geschehen. Am Ende schei-

tern sie. Sie finden in ihrem Denken keinen Frieden, ehe sie nicht gefallen sind. In den Schriften weisen die Geschichten vom Fall der Dämonen und Riesen auf diese Tatsache hin.“

RUTA: „Wie unterscheiden sich KRISHNAS Kräfte davon?“

GIRI SARMA: „Das Bewusstsein, das im SATVISCHEN Zustand handelt, wirkt im Gleichgewicht. Es bewahrt automatisch einen Sinn für Gleichheit mit dem Bewusstsein anderer und ruft dasselbe Bewusstsein in anderen hervor. Dies erhält Verehrung und Liebe den anderen Wesen gegenüber. Solch ein Bewusstsein wünscht nie, Kontrolle über andere zu erlangen. Dann ist es natürlich, bei anderen im Inneren eine wohlgesonnene Haltung hervorzurufen, und dies wird der Geist universaler Liebe genannt. Der magische Zauber KRISHNAS ist reine Liebe und nichts anderes. Es ist KRISHNA, der sich umschaute, wenn die Umgebung vom Magnetismus der Liebe erfüllt ist. Vor allem die Musik seiner Flöte schenkt anderen Wesen die Gegenwart der Liebe.“

HEMA kam vorbei, weil sie die Drei suchte.

HEMA: „RUTA, wie kommt es, dass man dich an keinem Tag um diese Zeit findet?“

RUTA: „Deine Lehre von der Gegenwart der Liebe ist so schön, dass sie mich die ganze Nacht nicht in Ruhe gelassen hat. Du sagtest mir gestern, dass KRISHNAS Gegenwart der Einfluss wäre, der von ihm hervorgerufen wird.“

HEMA setzte sich auch schweigend hin, da ihr Kommen von den anderen nicht besonders zur Kenntnis genommen wurde.

GIRI SARMA: „Wenn KRISHNA seine Flöte spielt, verbreitet er sich selbst durch seine Musik in die Umgebung. Warum soll man nur von den Menschen sprechen? Alle Kühe, Kälber, Vögel, Schlangen und Skorpione sind verzaubert und bewegen sich in ekstatischem Tanz. Diese Macht hat nicht die Tendenz zu herrschen, sondern ist darauf ausgerichtet, in anderen Vollkommenheit hervorzurufen. Ihr werdet euch vom Bewusstsein warm umfassen fühlen. Männer, Frauen, Tiere und Vögel erfahren diesen Zustand wie Verliebte.“

PRATICHI: „In meinem Kopf beginnt sich alles zu drehen.“

HEMA: „Auch ich fühle dasselbe seit dem Augenblick, als ich hierher kam und mich setzte. Vielleicht gibt es in der Nähe giftige Bäume.“

GIRI SARMA: „Es ist die Erfahrung von gestern, die uns wieder überkommt. So spüre ich es.“

RUTA: „Meine Augenlider werden schwer. Eine Berührung umfasst mich genauso wie gestern.“

HEMA: „Es ist, als ob mich jemand fest umarmt.“

Alle schlossen ihre Augen. Keiner wusste, was geschah. Als sie wieder zu Bewusstsein kamen, war es fast Nacht, und die Vögel kehrten zwitschernd zu ihren Nestern zurück. RUTA, HEMA und PRATICHI saßen in der Dunkelheit. GIRI SARMA war nicht zu sehen.

PRATICHI: „Wo ist GIRI SARMA? Auch gestern rief er in uns einen solchen Zustand hervor und verschwand, bevor wir zu Bewusstsein kamen.“

HEMA: „Er scheint ein Zauberer zu sein.“

RUTA: „HEMA, hast du deine Augen willentlich geschlossen?“

HEMA: „Solange ich bewusst bin, bin ich immer darauf aus, etwas zu sehen. Es liegt mir nicht, mit geschlossenen Augen zu sitzen. Aber dann wurden meine Augenlider schwer und schlossen sich, ohne dass es mir bewusst war. Danach wusste ich von nichts. Das Denken ging in einen schlafähnlichen Zustand über. Dennoch erinnere ich mich, dass ich die ganze Zeit über bewusst war.“

RUTA: „Hast du während dieses Zustands etwas gesehen?“

HEMA: „Jetzt, da du mich fragst, kommt es mir langsam wieder ins Gedächtnis. Ich sah eine wunderschöne Szene. Aus großer Entfernung sah ich zwei Berge. Dazwischen war ein Tal. Ich spürte, dass mich jemand aus der Tiefe des Tales rief. Nach und nach wurde der Ruf klarer und schien sich mir zu nähern. Es war merkwürdig festzustellen, dass es ein Ruf ohne Worte war. Ich fühlte, dass es ein Ruf war. Ein Bewusstseinsstrom näherte sich mir langsam und suchte mich. Er wurde zu Musik, dann zu einem musikalischen Zauber und schließlich zu einem klaren Klang von Musik. Er küsste mein Bewusstsein bis ins Innerste. Es war, als ob er mein Bewusstsein eng umarmte. Jetzt habe ich den Eindruck, dass ich über eine lange Zeit hin Musik erlebte.“

PRATICHI: „Alle haben dasselbe Erlebnis. Es kann nicht eingebildet oder zufällig sein.“

HEMA: „Versteht dieser Bursche GIRI SARMA etwas von Toten- oder Geisterbeschwörung? Wenn dem so ist, hat er vielleicht einen solchen Hypnosezustand in uns allen hervorgerufen.“

PRATICHI: „Ich hatte dieses Erlebnis jeden Tag, schon bevor GIRI SARMA in unseren ASHRAM kam. Ich kann ganz klar erkennen, dass er nicht die Ursache dieses Erlebnisses ist. Ich erinnere mich, dass es mit CHITRABHANU begann, als er zum erstenmal seine Flöte in unserem ASHRAM spielte. Da habe ich es zum erstenmal erlebt. Seither habe ich es jeden Tag gehabt.“

HEMA: „Es ist nicht erwünscht, Leuten zu glauben, die von DWARAKA kommen. LOKAYATA warnte uns von Anfang an davor.“

PRATICHI: „Es tut mir leid. Ich habe nicht daran gedacht, dass du ja eine enge Schülerin von LOKAYATA bist. Er schaut dich immer ganz verliebt an.“

HEMA wurde plötzlich wild. Aus ihren wütenden Augen blitzte glühender Zorn mit Funken der Beleidigung.

HEMA: „Wenn dein Erlebnis LOKAYATAS Denken erreicht, wird er dir die Haut abziehen.“

PRATICHI: „Das wird nicht sehr schwer sein, wenn du da bist. Doch solltest du gleichzeitig daran denken, dass sein Denken sehen kann, dass auch du heute diese Erfahrung hattest. Dann ist er sich sicher, dass er zwei Schuhe bekommt, einen aus meiner Haut und den anderen aus deiner.“

RUTA: „PRATICHI! Ich sage dir, du hast deinen Kopf verloren. Sprich nicht mehr weiter.“

Kapitel 11

Ringsum loderten Flammen in der Dunkelheit. Dicke stabförmige, rötliche Fackeln, deren Dochte in Rizinusöl getaucht waren, hingen an den Wänden der dunklen Halle in der Höhle. Mit einem Geräusch spuckten die Flammen Körnchen von brennendem Weihrauch aus. Die Masse dichter Dunkelheit im Höhlentempel war von dem belebenden Schein der Fackeln erfüllt. SULABHA und SARALA kamen langsam und mit einem betörenden Lächeln auf den Lippen herbei. Sie brachten den großen hölzernen Sitz mit dem eingravierten sechzehnblättrigen Lotus. LOKAYATA zierte den mit ritualistischer Pracht dekorierten Sessel. SULABHA und SARALA zündeten die Dochtreihen auf dem mit doppelten Dreiecken geschmückten Altar an. LOKAYATAS Gesicht strahlte einen Glanz aus, den man im Schein der Dochte sehen konnte. SULABHA brachte ein Gefäß mit Wein und stellte es in die Mitte des Altars. LOKAYATA streckte seine rechte Hand in den Raum und zog eine kräftige, tödlich giftige Kobra von zwei Meter Länge hervor, die er am Schwanz packte. Sie sandte wütende Blicke aus, streckte wiederholt ihre Zunge heraus und hob ihren Kopf zum Schwanzende. LOKAYATA schlug sie. Die giftige Kobra stieß einen langen, zischenden Seufzer aus, der in der Luft als durchscheinender Lichtstrahl sichtbar wurde. LOKAYATA tauchte den Kopf der Kobra in das Gefäß mit Wein und rollte sie langsam ganz hinein. Dann ließ er sie als geschlossene Spirale dort und deckte das Gefäß mit einem durchlöchernten Deckel zu. Er nahm einen anderen Behälter von SARALA und goss von oben Wein durch die Löcher des Deckels. Danach zündete er ihn mit der Flamme einer Fackel an, wobei durch den vermischten Alkohol eine kleine blaue Flamme entstand.

Die blaue Flamme fing an, viele kleine, schmale blaue Flammen zischend herauszublasen. Sie begannen, die Illusion vieler kleiner tanzender Schlangen zu erzeugen, die entlang den Wänden des Höhlentempels farbige, tanzende Schatten hervorriefen. Und siehe da! Es gab auf einmal viele kleine Schlangen wie regenbogenfarbige Speichen, die den Boden entlang und die Wände auf und ab krochen, sich schlängelten und tanzten. Einige Schlangen tänzelten in Gruppen, und andere schlangen sich paarweise ineinander. LOKAYATA hob seine Hände und sprach Zauberworte und Beschwörungen, um Geister anzurufen. Es war genau Mitternacht.

PRATICHI schlief tief und fest in ihrer Hütte. Plötzlich richtete sie sich beunruhigt in ihrem Bett auf. In ihrem Denken fühlte sie völlige Leere. Im Kopf verspürte sie einen sich rasend drehenden Wirbelwind. Alle Wände der Hütte schienen sich zu bewegen und schnell zu kreisen. Sie sah große, vielfarbige Schlangen dahinschlängeln und kriechen. Zwei Schlangen krochen an ihrem Körper empor und wanden sich eng um sie. Entsetzen packte sie, und sie begann, sich wie ein Wirbelwind zu drehen. Mit irren Blicken öffnete sie die Tür der Hütte, warf sich hinaus, und im Delirium rannte sie mit hoher Geschwindigkeit weiter und weiter. In kürzester Zeit war sie direkt über einer Bergklippe im dichten Wald. Sie wurde mit Macht von einem Punkt an der Spitze der Klippe angezogen. Dann drehte sie sich im Kreis herum, rutschte in die tosenden Wasser des Bergbachs, stürzte schreiend ins Tal hinab und verschwand im Wasser.

Während der ganzen Zeit schaute LOKAYATA in den Raum des Höhlentempels. Plötzlich schloss er seine Augen und neigte seinen Kopf, als er mental die Szene sah, wie PRATICHI die Klippe hinabfiel. SULABHA und SARALA schlossen ihre Augen mit einem wahnsinnigen Schrei. Dann blickten sie LOKAYATA schweigend

an. Ihre Augen warfen böse und hasserfüllte Blicke. Sie waren wütend über das, was er getan hatte. LOKAYATA nahm das Wein-gefäß vom Altar und reinigte es. Er bat SARALA, sich zu setzen, um das Verehrungsritual durchzuführen. SARALA stand schweigend da und zeigte ihren Ungehorsam. LOKAYATA schrie dreimal fordernd und befehlend und blickte finster drein. Von SARALA kam keine Antwort. Ihr Gesicht drückte Gleichgültigkeit seinem Zorn gegenüber aus. Da schickte LOKAYATA SULABHA und SARALA zurück. Sie nahmen wieder ihre Plätze als Statuen ein. LOKAYATA stand schweißgebadet da und rang nach Luft. Große Schweiß-tropfen rannen über sein Gesicht und seinen Körper. Sein Seuf-zen erinnerte ihn an das Zischen der Schlangen. Mit einem zurückhaltenden, grausamen Blick streckte er seine Hände in den Raum. Er hielt mit seinen beiden Händen Raum fest und zog ihn mit all seiner Kraft heraus. Er konnte einen Bison an den Hörnern hervorziehen. Wiederum streckte er seine rechte Hand in den Raum und zog ein schweres Schwert heraus. Damit konnte er den Kopf des Bisons vom Hals abtrennen. Blut sprang in einem Strahl empor. Aus dem Inneren des Blutstrahls erschien im Raum das Gesicht einer roten, kräftigen, schön geschmück-ten Frau. Das Gesicht lächelte. Es war rund und anmutig, mit feingelocktem Haar. LOKAYATA bat sie zum Altar. Sie willigte ein und setzte sich im Lotussitz nieder. LOKAYATA saß auf seinem hölzernen Sitz und zog aus dem Raum eine Flöte und ein klei-nes Bild von KRISHNA hervor. Er hatte beides vor einiger Zeit aus CHITRABHANUS Hütte herbeigezogen. Er stellte die Flöte und das KRISHNA-Bild in die Nähe der Füße der Frau und führte das Verehrungsritual durch. Nachdem er dreimal Wasser getrunken hatte, sprach er einige Beschwörungen und sagte: „Unterwirf KRISHNA. Binde ihn und bringe ihn zu mir.“ Er führte ein längeres Opferritual durch und bot am Ende das Fleisch des Bisons auf einer Platte an und auf einer anderen in Stücke geschnittenen

Fisch. Sie verweigerte das Opfer, und er stellte es beiseite. Er wusch seine Hände und brachte ein Gefäß mit Milch. Er reichte es ihr. Es war voll, als er es ihr reichte. Die Hälfte der Milch verschwand, als sie es in ihre Hand nahm. Sie schaute in das Gefäß und sah darin ein lächelndes Gesicht widergespiegelt. Es war nicht ihr Gesicht. Sie erzitterte in Ekstase und seufzte tief, als sie das lächelnde Gesicht ansah, das sich in der Milch spiegelte. Ihre Lippen vibrierten, und Liebesschweiß trat in ihr Gesicht. Mit großer Freude und Zufriedenheit trank sie die verbleibende Hälfte der Milch und übergab LOKAYATA das leere Gefäß. LOKAYATAS Kopf begann sich zu drehen. Seine Augenlider wurden schwer, und seine Augen schlossen sich. Sein Denken reiste in unbekannte Tiefen des Raumes. Es war, als ob er durch dunkle Ewigkeiten reiste. Er sah in der Ferne zwei Berge und dazwischen ein Tal. Von der anderen Seite des Tales hörte man liebliche Flötenmusik. Dann wusste er nicht mehr, was geschah. Es war bereits Morgen, als er wieder zu sich kam. Er stand auf und schaute sich um. Er versuchte, sich ins Gedächtnis zu rufen, was geschehen war.

Alles erschien ihm wie ein Traum. Er konnte sich an die Szene erinnern, als KRISHNA einen Moment lang auf seiner Flöte spielte. Er war stolz auf sich, dass er das Denken KRISHNAS beherrschen konnte. Sein höchster Wunsch schien erfüllt. Seine Kunst, das Denken anderer zu beherrschen, erreichte ihre Erfüllung. Sein Denken tanzte vor Freude und geriet ihm außer Kontrolle. Nun dachte er, der Weg sei für ihn frei, dass er zu CHARVAKA und RAKTA SARMA gehen könnte. Vor einem Jahr hatte er von CHARVAKA einen Brief erhalten, in dem stand, dass er CHARVAKA nur sehen könne, wenn er stark genug sei, um KRISHNAS Denken zu beherrschen.

Er trat ein paar Schritte aus der Tempelhöhle hinaus, fürchtete sich jedoch auf einmal, aus der Höhle zu treten. In der

vergangenen Nacht war er von Emotionen überwältigt worden und war sich nicht bewusst gewesen, was er tat. In seinem Zorn hatte er sich an PRATICHI gerächt. Jetzt, nach der Dämmerung, war er frei vom Bann seiner Emotionen und ernüchtert. Er erinnerte sich, dass PRATICHI die Enkeltochter CHARVAKAS war. Was würde ihn erwarten, wenn CHARVAKA davon erführe? Es würde zwischen ihm und CHARVAKA entschieden werden. Einer von beiden müsste sterben. Hiernach konnte es zwischen beiden keinen Kompromiss mehr geben. Solange LOKAYATA in der Höhle war, konnte CHARVAKA seine Gedanken nicht erkennen. Sobald er herauskommen würde, wäre sein Denken unter CHARVAKAS Kontrolle, und CHARVAKA würde die Ereignisse unmittelbar wahrnehmen. Es war folglich ein offener Kampf. Macht war der einzige Faktor, der über ihre Zukunft entscheiden würde. Oder CHARVAKA würde ihm verzeihen aus Bewunderung über seinen Erfolg, dass er KRISHNA unterworfen hatte. Mit diesen Gedanken beruhigte er sein Denken für ein paar Sekunden. Erneut schwang sein Denken zum anderen Extrem. CHARVAKA war ein Verräter. Er hatte keine menschlichen Werte, keinen Freund und keinen Verbündeten. Er hatte die Kontrolle des Denkens von ihm erlernt und erwies sich als Verräter, da er nun sein Denken beherrschte. War es für CHARVAKA unter solchen Bedingungen möglich, ihm zu verzeihen? Es war an der Zeit, unter allen Umständen aus der Höhle herauszukommen. Wenn nötig, müsste er seine ganzen schwarzen Kräfte gebrauchen, um CHARVAKA zu vernichten. Dann müsste er auch der Feindschaft RAKTA SARMA entgegensehen. Notfalls würde er auch RAKTA SARMA zerstören. Gegenwärtig waren LOKAYATAS Kräfte eingeschränkt und begrenzt. Sie würden nicht gut wirken, wenn er außerhalb des Tempels wäre. Seitdem er mit dämonischen Künsten umging, wirkten seine Kräfte nicht während des Tages. Er war außerstande herauszufinden, was er tun sollte. Er

war ein Eingeweihter und ehemaliger Meister in allen VEDEN mit praktischen Schlüsseln. Doch das gehörte der Vergangenheit an. Später, als er sich an die Teufelsverehrung gewöhnt hatte, hatte ihn die Macht der GAYATRI verlassen. Er wusste darum. Von der Ebene der Verehrung der Engel der Inspiration war er auf die Ebene der Geister der Emotion gefallen. Er hatte sich selbst durch Begrenzung gebunden. Wenn man einmal Verwirklichung erreicht hat, gibt es für eine Übertretung keine Entschuldigung. Nun war er in der Rolle eines Straßenjongleurs, der Goldmünzen hervorbringt und die Zuschauer um Geld bittet. In seinem Verstand erlebte er die Morgendämmerung nach der Illusion. Er konnte KRISHNAS Denken anziehen, doch fürchtete er das Denken CHARVAKAS. Er lachte über sich selbst, während er über seine eigenen Fehler weinte.

Jede Tat trägt ihre eigenen Früchte. Das ist das Gesetz der Vergeltung. Er kannte die KARMA-Lehre schon seit langem. Jetzt musste er ernten, was er gesät hatte. CHARVAKA beging auch viele Verbrechen. Gab es für ihn keine Vergeltung? Band ihn sein KARMA nicht? Verfolgt das KARMA nur diejenigen, die die KARMA-Lehre kennen und an sie glauben? CHARVAKA war ein Verfechter seiner eigenen Lehre. Er hatte ein Ziel und eine selbstlose Rechtfertigung für seine Verbrechen. Er hatte keine persönlichen Motive, und alles, was er tat, geschah mit offenem Denken. In seinem Vorgehen gab es keine Spur von Selbstsucht. Alles diente dazu, seine Sache zu fördern, die er für wahr hielt. Er glaubte an das Wohl der YAVANAS und hatte nichts anderes im Sinn. In keiner Weise unterschied er sich von einem Kämpfer in der Schlacht. Die Tore des Himmels würden für CHARVAKA weit offen stehen. Doch wie stand es mit ihm selbst?

LOKAYATA war nun gedanklich darauf vorbereitet, das zu empfangen, was durch seine vergangenen Taten auf ihn zukommen würde. Er kam gelassen aus der Höhle. Es war zwei

Stunden nach Sonnenaufgang. Die Morgensonne schien hell auf sein ungewaschenes Gesicht, als er sich dem Fußweg auf der Wiese näherte. Er sah HEMA geradewegs auf ihn zukommen. Sie war gebadet und fein geschmückt und strahlte wie ein feuriger Engel. Niemand war sonst in der Nähe.

HEMA: „Sei begrüßt, mein Herr, der Herr meines Herzens.“

LOKAYATA wurde bleich. Er sagte: „Wenn du mich so ansprichst, fühle ich mich schlechter als bei einem Pfeilschuss in mein Herz.“

HEMA: „Ich spreche dich so an, weil du mich mit deiner schwarzen Magie belästigt hast. Ich wiederhole noch einmal, ich vergeude dieses Leben, mein schmutziges Leben als deine Frau. Ich verspreche dir, dass ich dich so nur anrede, wenn wir alleine sind.“

LOKAYATA: „Warum sprichst du mich dann in einer Weise an, die mir im Herzen weh tut?“

HEMA: „Das hoffe ich, dass es dir ins Herz sticht. Es gibt keinen schlimmeren Schmerz, als der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, und ich wünschte, du sähest die Wahrheit.“

Aus ihren Augen blitzte ein grausamer Funke von Reinheit. LOKAYATA, ein sehr gelehrter und erfahrener Mann, konnte ihr nicht direkt in die Augen schauen.

LOKAYATA: „Und was gibt es für Neuigkeiten?“

HEMA: „Es gibt nur eines zu berichten. Es betrifft die Zuflucht meines Lebens. Es betrifft dich.“

LOKAYATA: „Beabsichtigst du, mich heute mit deinen Worten zu töten?“

HEMA: „Hast du ein Gewissen? Bist du im Innern ein Mensch?“

LOKAYATA schaute zu HEMAS Füßen hinab.

HEMA: „Wenn du ein Gewissen hast, dann glaubst du an die Lehren von CHARVAKA und befolgst sie. In diesem Fall kannst du mich annehmen und vor allen verkünden, dass ich deine Frau bin. Du brauchst dein schmutziges Alter und die wohlmeinende menschliche Gesellschaft nicht zu fürchten, wenn du derselben Gesellschaft deinen Weg bekannt gibst und danach lebst. Lebe über Furcht und Schwäche und genieße das Privileg, dich mit mir am Leben zu freuen. Wenn du nicht wirklich an CHARVAKAS Lehren glaubst, einfach weil du ein orthodoxer BRAHMANE bist, musst du dein Haupt beugen und die Frucht dessen ernten, was du getan hast und mich in einem orthodoxen Heiratsritual als deine Frau annehmen.“

LOKAYATA wollte allem entkommen und davonlaufen. HEMA hielt ihn auf und fuhr fort: „Wenn du nicht den Mut hast, an die Öffentlichkeit zu treten, und eines furchtsamen und schamlosen Todes stirbst, macht es mir auch nichts. Dann werde ich mich als deine Witwe bezeichnen und mein ganzes Leben lang als deine Frau leben. Du furchtsamer Liebhaber! Wie kannst du hoffen, das Herz einer echten Frau zu kennen? Die Frauen von PANCHALA lassen sich im allgemeinen nicht dazu herab, einen schmutzigen Weg zu gehen. Wenn es überhaupt eine Hure wie mich gibt, möge die Tragödie mit mir enden.“

Kapitel 12

Es war ein dicht bewachsenes, grünes Tal bei SRAVASTI. DJWHALA KHULA erwachte plötzlich aus dem Schlaf und setzte sich auf,. Er war überrascht, die Umgebung zu sehen. Für einen Augenblick konnte er nicht begreifen, wo er war. Nach und nach sammelte er sich und erkannte den Ort, doch er konnte nicht verstehen, wie er dahin gelangt war und wann er begonnen hatte, dort zu schlafen. Er dachte über die Sache nach, aber er konnte sich nicht erinnern. So machte er sich schnell auf den Weg zu den Höhlen, die zum Dorf KALAPA führten. Es war zwei Tage vor Vollmond. Ein wunderschöner milchweißer Hase sprang vor ihm im Mondlicht auf und verschwand im Gebüsch. DJWHALA KHULA war überrascht, ihn zu sehen. Er hatte das Gefühl, dass er ihn zum zweitenmal sah. Er erinnerte sich schwach, dass er irgendwo die gleiche Szene schon einmal gesehen hatte. Warum arbeitete sein Verstand doppelt? Das war merkwürdig und mysteriös. Er ging direkt in sein Zimmer, wo die hölzerne Kiste stand, öffnete sie, nahm den Ring heraus und steckte ihn auf seine rechte Hand. MARU saß auf dem Tigerfell, das auf einer Steinplatte ausgebreitet war.

MARU: „Wo kommst du her?“

DJWHALA KHULA: „Ich war unter einem Baum in diesem Tal.“

MARU: „Erinnerst du dich, dass du in der letzten Nacht die Gegenwart Lord KRISHNAS in DWARAKA erlebt hast?“

DJWHALA KHULA: „Ja, ich erinnere mich.“

MARU: „Ich denke, es war das erste Mal, dass du KRISHNA gesehen hast.“

DJWHALA KHULA: „Ja, aber ich empfand es nicht so.“

MARU: „Kannst du dir die Erfahrung jetzt in deinem Denken vorstellen?“

DJWHALA KHULA: „Unmöglich. Ich weiß nicht, ob ich es erlebt habe oder nicht. Ich sah die Szene klar mit meinen eigenen Augen. Dennoch kann ich sie nicht wieder in mein Gedächtnis zurückholen. Es war wie ein sehr klarer Traum.“

MARU: „Erinnerst du dich, dass du KRISHNAS Gesicht aus der Nähe betrachtet hast?“

DJWHALA KHULA: „Dreimal betrachtete ich sein Gesicht von ganz nah. Dreimal schlossen sich meine Augen. Das erste Mal sah ich, wie KRISHNA zu Fuß ging, und meine Augen füllten sich mit Freudentränen. Das zweite Mal öffnete ich meine Augen, und als sie wieder geschlossen wurden, sah ich in kosmischer Abfolge Lebewesen hervorblitzen und verschwinden. Beim dritten Mal sah ich KRISHNAS Gestalt mit einem Glanz von tausend Blitzen. Da hatte er die Größe meines Zeigefingers. Als ich wieder hinschaute, ging KRISHNA die Straße hinunter.“

MARU: „So hast du bemerkt, dass es drei KRISHNAS in einem KRISHNA gibt. NARADA und VEDAVYASA haben KRISHNA beobachtet, als er zu Fuß ging. Sie nennen ihn SANKARSHANA, den Herrn der Heerscharen. Die Szene mit den Lebewesen, die hervorblitzten und wieder verschwanden, war das Abbild sei-

ner kosmischen Form. Sie nennen diese Form VASUDEVA, den lebendigen Herrn! Die Gestalt mit dem Glanz von tausend Blitzen wird NARAYANA oder der allerhöchste Herr genannt. Diese drei Ebenen der Existenz des Herrn manifestieren sich in allem, was er täglich tut. Manche Gespräche gehen von einer Ebene aus, während andere von anderen Ebenen kommen. Die Gespräche, die von dem KRISHNA kommen, der auf der Erde geht, sind alle trickreich, lustig und schelmisch. Die Gespräche von VASUDEVA verlaufen im Einklang mit dem Gesetz und dienen der Zerstörung der Bösen und dem Schutz der Guten. Die Gespräche von NARAYANA bringen die Erfahrung seiner spirituellen Synthese zum Ausdruck. Selbst NARADA kann nicht erkennen, in welcher Situation, von welcher Ebene und wie er spricht. VYASA verneigt sich staunend davor. Wie können ich und dein Lehrer es dann verstehen? Unser Lehrer, Lord MAITREYA, ist der einzige, der sich mit dem Herrn auf allen drei Ebenen verständigen kann.“

DJWHALA KHULA: „Warum war unser Lord MAITREYA in der vergangenen Nacht nicht dabei?“

MARU: „Was hält ihn auf? Er war bereits dort, und du konntest ihn nicht erkennen. Erinnerst du dich an eine Person mit einem weißen Turban, die den weißen Schirm über den Herrn hielt? Das war unser Lord MAITREYA. NARADA war da, VYASA war da mit seinen vier Schülern. Nur eine edle Seele war nicht da: AGASTYA, der sehr damit beschäftigt ist, die Verse des neuen Werkes von VYASA von Schreibern in den Höhlen der NILAGIRIS abschreiben zu lassen. Eine Gruppe DRAVIDISCHER Gelehrter versuchte, die allererste Abschrift des neuen Werkes von VEDAVYASA zu verbrennen.“

DJWHALA KHULA: „Wie kann AGASTYAS Neugier, den Herrn bei diesem Anlass zu sehen, befriedigt sein?“

MARU: „Mein Junge, er ist jenseits aller Neugier. Er überquert nie das VINDHYA-Gebirge, um nach Norden zu gehen, selbst wenn die Himmel explodieren würden.“

DJWHALA KHULA: „Welchen Namen hat die neue Schrift, die VEDAVYASA verfasst?“

MARU: „VYASA weiß es selbst nicht. Eines Tages, nachdem er das Werk MAHABHARATA verfasst hatte, machte er in den frühen Morgenstunden vor der Dämmerung ein Nickerchen. Da empfing er im Traum einige Verse. Sie waren voller Ereignisse aus KRISHNAS Leben. Als VYASA wieder zu Bewusstsein kam, konnte er sich an einen Teil der Verse erinnern. Er versuchte, sich den ganzen Text ins Gedächtnis zu rufen, doch es gelang ihm nicht. Als er mutlos wurde, schenkte NARADA ihm seine Gegenwart und ließ ihn sich an seine eigenen Gedichte erinnern, so dass er sie aufschreiben konnte.“

DJWHALA KHULA: „Was für einen feinen und anmutigen Körper KRISHNA hat! Welche Art von Nahrung nimmt er zu sich? Ich weiß, dass die Mitglieder seiner Familie das Recht haben, Fleisch zu essen und Wein zu trinken.“

MARU: „Aus spiritueller Sicht sollte Wein von niemandem angerührt werden. Es ist eine große Sünde, obwohl es eine Tatsache ist, dass BALARAMA Wein trinkt. Fleisch mag nicht nur für Könige, sondern auch für BRAHMANEN Nahrung sein. Es ist jedoch zugleich eine Erfahrungstatsache, dass das Denken RAJASISCHE und TAMASISCHE Nahrung zurückweist, wenn es durch

spirituelle Disziplin entwickelt wird. Fleisch ist RAJASISCHE Nahrung. Obwohl es keine Sünde ist, Fleisch zu essen, ergeben sich für einen spirituellen Menschen dadurch einige Probleme. Bis das Essen verdaut und aufgenommen ist, verfolgt der astrale Einfluss des getöteten Tieres den Esser. KRISHNA hat nie Fleisch oder Wein angerührt. Trickreich wie er ist, erwähnt er es nie. Seit seiner Kindheit sind die Zellen seines Körpers von Milch, Quark, Butter, GHEE, Früchten, Gemüse und ätherischen Substanzen genährt worden. Mach jetzt deine Kiste fertig. Dein Lehrer hat dich mit der großen Aufgabe betraut, die Manuskripte zu verteilen. Wenn dir eine Arbeit zugeteilt ist und du mit ihr beschäftigt bist, kannst du zuhören, wenn wir uns unterhalten. Doch du selbst solltest keine Gespräche führen. Das ist einer der Grundgedanken des RAJA-YOGA. Diese Regel sollte zur zweiten Natur werden, und man sollte sie wie ein Kinderspiel erfüllen.“

DJWHALA KHULA: „NAMASKARAMS. Heute habe ich den Auftrag, nach PRAYAGA zu gehen und SUMANTA, den Schüler VEDAVYASAS, auf der Schwarzen Insel zu treffen. Er wird von nun an mein Programm bestimmen.“

MARU: „Es ist gut so. Als ich die Bemerkung machte, dass du keine Gespräche führen solltest, tauchte an der Oberfläche deines Denkens eine Frage auf. Sie tauchte wieder in die Tiefen deines Denkens ein. Sie betraf die vier Klassen der Gesellschaft und die Lehre von der Wiedergeburt. Ich werde dir beides morgen erklären.“

DJWHALA KHULA setzte sich auf seine Kiste und verschwand mit ihr.

Kapitel 13

Eine alte Frau, die Brauen mit KUMKUM geschmückt und mit Blumen im Haar, nahm die Diamantringe von ihren Fingern und band sie sorgfältig an die Ecke ihres Obergewands. Sie nahm eine Packung parfümiertes Haaröl und stieg langsam die Treppe hinauf. Dabei sang sie: „Wo liegt das Kind? Wo liegt es verborgen, das Lieblingskind, das mystische Kind, mit seinem kindlichen Benehmen? Das Kind, das alles weiß und nichts weiß. Das Kind mit strahlendem Lächeln und lockenden Blicken, aus dem die Wahrheit fließt und dessen Atem Musik ist.“

Sie kam nach oben. Dort war ein Springbrunnen, der sich drehte und einen zarten Nebel von Lotuswasser versprühte. Sie stand auf der offenen Veranda vor dem Badezimmer. Mit einem kindlichen Lächeln schaute sie hinein und sagte: „Oh, SATYA, Lieblingskönigin des liebenden Gemahls! Es ist Zeit für den Herrn, ein Bad zu nehmen. Bitte, bring den Badestuhl und stelle ihn hierher. Wenn du ihn nicht bringst, wird dein Mann wohl kaum aus dem Bett aufstehen und sein Bad nehmen.“

SATYA brachte den Badesitz und stellte ihn auf die Veranda. Dann ging sie in das Zimmer, in dem KRISHNA auf dem glatten, geräumigen Bett aus zarten Schwanenfedern lag. Sie sagte: „Steh auf, mein Herr! Wie kommt es, dass du wieder schläfst? Die ganze Nacht warst du wach und bist herumgegangen, und dennoch bist du in den Morgenstunden erholt. Wer kann jene wecken, die ihre Augen in falschem Schlaf schließen?“

KRISHNA setzte sich sanft auf und schob sein weiches, lockiges Haar hinter die Ohren. Er sagte: „SATYA, heute morgen stehe ich

nur auf, um dein Gesicht zu sehen. Aber ich bin hungrig. In der letzten Nacht begegnete ich im Traum einem alten Mann. Er gab mir ein klein wenig Milch, die nicht ausreichte. Außerdem roch sie nach Bisonfleisch. Ich fürchtete mich vor ihm und trank die Milch, ohne ein Wort zu sagen. Dann verlangte er nach meiner Flötenmusik, die ich für diese kleine Menge schlechter Milch, die er mir gab, die ganze Nacht hindurch spielte.“

KRISHNA stand sanft auf und ging zum Badesitz. Die alte Frau verwendete reichlich parfümiertes Öl für sein Haar.

KRISHNA fuhr fort: „Vor dem gerade beschriebenen Traum träumte ich noch etwas anderes. Eine junge, unschuldige GOPI sprang von der Klippe eines sehr hohen Berges direkt auf mein Herz.“

SATYA: „Selbst in diesem Alter verliert mein Herr für die Hirtenmädchen niemals seinen Reiz!“

Während sie dies sagte, streichelte sie KRISHNAS Wange mit ihrer zarten Handfläche, auf der kleine Muster von roter KURANTAKA-Paste waren.

KRISHNA: „Dein Vater versuchte den kostbaren Edelstein zu besitzen, den er vom Sonnengott erhalten hatte. Ihr, die reichen Frauen der Stadt, versucht mich zu besitzen. Die Hirtenmädchen des Dorfes sind nicht darauf aus, mich zu besitzen. Sie bieten sich mir an, während du, meine reiche Frau, mich zu besitzen suchst und alle anderen dabei ausschließt.“

SATYA: „Etwas besitzen zu wollen ist das Bestreben jener, die den Wert einer Sache kennen.“

Alle Mädchen kamen und massierten zart KRISHNAS Schultern mit Öl. SATYA drückte eine duftende Reinigungspaste in sein Haar. Nach dem Waschen rieben die Mädchen das Haar mit weichen Tüchern. SATYA fächelte duftenden Weihrauch über das Haar. Die alte Frau schmückte KRISHNAS Augenlider mit ANJAN. SATYA bereitete in ihrer linken Hand eine Salbe aus Moschus und Kampfer, nahm sie mit einem silbernen Stäbchen und zeichnete eine Brauenmarkierung auf das Gesicht des Herrn. Sie brachte einen Spiegel und hielt ihn vor sein Gesicht.

KRISHNA: „Ich brauche keinen Spiegel. Ich habe mir das Bild bereits in deinem Gesicht und Blick angeschaut.“

SATYA: „Und du glaubst, dass ich von diesen Worten geschmeichelt bin.“

Ein Mädchen brachte eine goldene Schale, gefüllt mit Milch und etwas Pfeffer, Safran und Kampfer. Die anderen Mädchen schmückten den Herrn. KRISHNA setzte sich auf seine Couch und sagte: „Jemand wartet auf mich. Bittet ihn herein.“

Nach wenigen Augenblicken kam MAITREYA in seine Gegenwart und verbeugte sich vor ihm. KRISHNA empfing den Gruß mit einem Lächeln und sagte: „Lieber MAITREYA! Es ist eine angenehme Überraschung, dass du jetzt hier bist.“

MAITREYA: „Es gibt nichts Überraschendes und Unbekanntes.“

KRISHNA: „Ja, es ist bekannt und muss nur wiederholt werden.“

MAITREYA: „Welche Rolle spielst du heute? Den Gott im Men-

schen (VASUDEVA)? Den Herrn der Heerscharen (SANKARSHANA) oder den Allerhöchsten Gott (NARAYANA)?“

KRISHNA: „Es gibt so viele Rollen zu spielen, wie es Augenpaare in meiner Umgebung gibt, die zuschauen.“

MAITREYA: „Ganz zu schweigen von unseren Augen, doch kommen wir zum Thema. Ich hörte kürzlich, dass der Herr seine Gegenwart überall mit Nachdruck durchsetzt. Er liebt es, dies ohne Regel und Gesetz zu tun.“

KRISHNA: „Meine Gegenwart nachdrücklich durchzusetzen bereitet mir immer Vergnügen. Wenn es meiner Freude und meiner Gnade dient, dann haben Regeln und Gesetz keinen Platz. Gnade ist die einzige Unabhängigkeit, die ich habe. Diese Weisen legen selbst Gott Regeln auf. Wir kennen nur einen Platz, wo uns keine Regeln auferlegt werden. Es ist der CHARVAKA-ASHRAM. Alles ist dort frei. Freiheit ist das Schlüsselwort. Wenn ihr Weisen von Bedingungen und Vorschriften spricht und mir sogar dieses bisschen Unabhängigkeit meines Vergnügens aberkennt, dann wird alles zu mühselig. Dann müssen wir uns einen Platz im ASHRAM von CHARVAKA suchen, um Glück zu erleben.“

MAITREYA: „Das ist gut. Doch hören wir ein paar merkwürdige Neuigkeiten über dein Vergnügen und dein Glück. Zur Zeit wird es den Leuten des CHARVAKA-ASHRAMS täglich schwindlig. Das mag ein Schwindel sein, der durch deine Gegenwart ausgelöst wird. Tritt er auf, wenn er gewünscht wird, so ist es gut. Im Augenblick tritt er jedoch auf, wenn er nicht erwünscht ist. Dann beginnt sich in den Köpfen der Leute alles zu drehen. Das erleben einige Leute bei deiner Flötenmusik.“

KRISHNA: „MAITREYA! Die Leute beklagten sich neulich, ich würde Hirtenmädchen und ungebildetes Landvolk bevorzugen. So behaupten es die Weisen. Das ist der Hauptgrund, warum wir nach Freiheit und persönlicher Unabhängigkeit suchen. Deshalb halten wir bereits im CHARVAKA-ASHRAM nach einem Platz Ausschau.“

MAITREYA: „All dies ist für dich ein Kinderspiel. Du bist ein Kind, das mit Seelen spielt. Oh, Herr der Heerscharen, ist es noch nicht Zeit, die Vernichtung der Feinde zu vollenden? LOKAYATA überschreitet seine Grenzen und unternimmt Schritte, um sich am Herrn zu vergehen. Er beabsichtigt sogar, in das Werk des Herrn einzugreifen. Müssen wir annehmen, dass auch das ein Teil deines Kinderspiels ist?“

KRISHNA: „Du sprichst von Feinden und von der Zerstörung der Bösen. Zuerst müssen wir das Böse in uns haben, um die Gegenwart der Bösen zu bemerken, ehe wir sie zerstören. Alles Böse beginnt damit, dass wir die Gegenwart des Bösen erkennen. Wenn dies überwunden ist, ist alles andere überwunden. Jeder ist so wahr wie der andere, denn alle sind wahr wie ich selbst.“

MAITREYA: „Die Söhne des Herrn arbeiten weiterhin gegen den Herrn. Sind sie nicht böse?“

KRISHNA: „Nichts ist zu schwer, solange es nicht als zu schwer betrachtet wird. Nun, nichts ist verloren. Wir schlagen vor, selbst sie mit unserer Gegenwart zu segnen. Du selbst hast die Bemerkung gemacht, dass es für das Verströmen meiner Gnade weder Regel noch Gesetz gibt. Erst gestern bekam ich zehn von ihnen als neugeborene Kinder meiner Gegenwart. Jetzt erhalten sie Macht über die Provinzen des Keulenbanners. Ab

morgen werden GADA und SAMBA wieder als Kinder der Gnade angesehen.“

MAITREYA: „Sollen wir darunter verstehen, dass KALI durch diese Vorgehensweise zerstört wird?“

KRISHNA: „Jetzt ist erst die Dämmerung des KALI-Zeitalters. So wie alle anderen Lebewesen hat auch KALI ein Recht zu leben. KALI kann nicht getötet werden, indem man Menschen tötet. Deshalb beabsichtige ich nicht, irgendjemanden zu töten.“

MAITREYA: „Was ist dann der Weg, die Leute auf deinen Pfad zu führen?“

KRISHNA: „Der einzige Weg ist, jedem meine Gegenwart anzubieten, einem nach dem anderen.“

MAITREYA: „Jeder sollte YOGA praktizieren, nicht wahr? YOGA muss in acht Schritten praktiziert werden, um deine Gnade zu empfangen. Das wissen wir.“

KRISHNA: „Das gilt nur für euch YOGIS und eure Schüler. Für jene, die ihr böse nennt, besteht keine Notwendigkeit, im KALI-Zeitalter YOGA zu praktizieren.“

MAITREYA: „Welchen Weg sollen sie dann gehen? Schlägst du ihnen jetzt den Pfad der Hingabe vor?“

KRISHNA: „Hingabe bereitet NARADA Kopfschmerzen und allen, denen er beigebracht hat, den Saiten Musik zu entlocken und Lieder zur Ehre meines Namens zu singen. Vor kurzem bekam VEDAVYASA von NARADA eine Gehirnwäsche, um den Pfad der

Hingabe zu gehen. VYASA muss nun mit seinen vier Schülern um die Tempel laufen und meinen Namen singen. Er wird als Orchester UDDHAVA und seine Anhänger bekommen.“

MAITREYA: „Du schlägst also einen neuen Pfad vor. Besteht er darin, das MANTRAM von VISHNU zu äußern?“

KRISHNA: „PARASARA, der Vater von VEDAVYASA, hatte das Vergnügen, den Klang VISHNUS als MANTRAM zu äußern. Seine Schüler und Anhänger konnten es nicht erben. Sie erbten nur die eingebraunten Abdrücke des Muschelhorns und des Rades auf ihren Schultern.

Es gibt einen anderen Weg, den Weg der Gottmenschen, die die Anatomie Gottes zu vielen Theorien ausarbeiten. Es sind die Gelehrten und die wissenschaftlichen Theologen, die wie Hunde mit ihren Schwänzen wedeln und sich gegenseitig wegen der sich ständig wandelnden Definitionen von Gott bekriegen, dem armen Gott, der die Nase von ihnen voll hat.“

MAITREYA: „Du wischst all diese Alternativen beiseite. Was bleibt da noch übrig? Was ist der wahre Weg, den du jetzt zeigen möchtest?“

KRISHNA: „Klug wie du bist, kannst du versuchen, dir meinen neuen Weg vorzustellen. In der Tat ist der Weg nicht neu. Es ist die Generation, die stets neu auf dem Weg ist.“

MAITREYA: „Erst wenn du den Weg in einem Funken deiner Absicht enthüllt hast, können wir ihn begreifen und aufnehmen. Bevor du ihn nicht hervorbringst, können wir uns nichts vorstellen.“

KRISHNA: „Der wahre Weg, um den Geist des KALI-Zeitalters zu überwinden, ist soeben von mir entworfen und noch nicht nach außen gebracht worden. Ich plane, durch die Macht der Musik der Seele meine Gegenwart zu schenken. Das ist mein Weg für das Zeitalter. Bei jedem berühre ich die Saiten der unterbewussten Strömung, damit er lernt, langsam in meine Gegenwart zu erwachen und sich auf mich einzustellen. Ich werde als Musik gehört, die jeder kennt und als seine eigene Gegenwart erkennt. Ich erwecke den Menschen als Same Gottes und durchdringe damit ganz BRAHMAVARTA. KALI ist eine Seelengauklerin, eine Magierin, und ich bin der Seelenmusiker. Es hat keinen Sinn, die physischen Körper zu töten, um Seelen zu befreien. Das Denkvermögen steht dazwischen und trägt die Eindrücke der Ereignisse von Geburt zu Geburt. Wann immer ein Körper im Krieg getötet wird, registriert das Denkvermögen das Ereignis in Form einer Neigung zu kämpfen, und dasselbe Denkvermögen wird geboren, wenn die Person wiedergeboren wird. So verschlechtert es sich, und deshalb schlage ich nicht vor zu töten.“

MAITREYA: „Wenn das so ist, warum war es dann für den Herrn unvermeidlich, die große Zerstörung, den MAHABHARATA-Krieg, vorzuschlagen?“

KRISHNA: „Ich schlug weder Zerstörung vor noch war ich dagegen. Ich war nur ein passiver Zeuge. Ich hinderte die Menschen nicht, Freude daran zu finden, sich selbst zu töten. Im menschlichen Bewusstsein schlägt der Mensch vor, und Gott entscheidet durch die Zeit. Wenn sich der Mensch in mein Bewusstsein erhebt, dann schlage ich vor und entscheide. Wenn ich vorschlage, schlage ich niemals zu töten vor. Gleichzeitig ist der Mensch genauso frei wie ich, das Ge-

fängnis seiner psychologischen Strukturen zu bauen. Oder es steht ihm völlig frei, Zerstörungswaffen gegen seine eigene physische Existenz vorzubereiten. Ich ermutige und entmutige nicht, solange der Mensch fortfährt vorzuschlagen. Im Erleben meiner Gegenwart in ihm warte ich, bis er sucht. Tausende von Gruppierungen des menschlichen Denkvermögens, die sich im MAHABHARATA-Krieg töteten, tragen in ihren zukünftigen Geburten das Gewebe ihrer Kriegsveranlagung in ihrem Bewusstsein. Sie werden in den kommenden Jahrhunderten immer wieder als Kriegshetzer und Anarchisten erscheinen, und KALI freut sich über sie. Ich gebe diesen Leuten weiterhin meine Gegenwart und erwecke sie alle, einen nach dem anderen. Währenddessen schaffen sie weiterhin Konflikte und verursachen viele Male die Zerstörung ihrer Körper. Dennoch gibt es im ganzen keinen Verlust. Ich begann meine Seelenmusik im Herzen jener Seelen zu spielen, die im CHARVAKA-ASHRAM leben. Die Musik meiner Gnade geht im Namen Gottes weiter. Ich muss nicht immer wieder in physischer Gestalt herabkommen. Es reicht aus, wenn ich die Seele eines vollendeten Wesens als meinen Träger habe. Durch diese Seele werde ich weiterhin die Wesen erfüllen. Bis zum Ende des KALI-Zeitalters werde ich das tun. Ich erwähle dein Bewusstsein als den reinen Träger für mein gegenwärtiges Opfer. MARU und DEVAPI bereiten weiterhin meinen Weg, indem sie Seelen zum göttlichen Leben anziehen und ihnen die rechten Korrekturen geben, die notwendig sind, um sich auf meine Gegenwart einzustellen.

Von Zeit zu Zeit ist es auch nötig, Trainingsmethoden neu zu beleben, um sie den veränderten psychologischen Mustern anzupassen und um das ganze Muster meines Werkes für die Menschen der verschiedenen Sprachen die Jahrhunderte hindurch zugänglich und verständlich zu machen. Diesen Teil der Arbeit wird DJWHALA KHULA unter der Leitung von MARU

und DEVAPI übernehmen. In ein paar Jahren wird die Stadt DWARAKA unter den Wellen des westlichen Meeres versinken. Ich erbaue das musikalische Muster der Seelenstadt mit neun Toren. Ich baue dieses Muster auf den subtileren musikalischen Ebenen mit rhythmischen Schwingungen. Es ist in der AKASHA lebendig und schwebt in ihr als exakt ausgearbeiteter Eindruck. Entsprechend der Notwendigkeit reist es von Land zu Land und wird von Rasse zu Rasse vererbt, unter Leitung der planetarischen Herrscher, die meinen Plan ausarbeiten. Ich werde dich weiterhin leiten, so dass du mit diesem Muster umherreisen kannst, zusammen mit meinen Stämmen, die über Jahrhunderte von Nation zu Nation, von Rasse zu Rasse ziehen. Es ist jetzt deine Pflicht, die vollendeten Seelen sicher zum anderen Ufer des westlichen Meeres zu bringen. Die restlichen Leute von DWARAKA, denen es gelingt, dem Tod zu entkommen, reisen gemächlich weiter, die Spirale der Wiedergeburten entlang. Wenn die Stadt untergegangen ist, musst du die vollendeten Seelen zu dir nehmen. Ich werde dich führen und die Reise als dein eigener Stern und der Stern deines Volkes leiten. Dein Licht trägt meine Gegenwart, und du musst die geschulten Seelen führen. Schau! Ich spreche zu dir in Zeichen und Symbolen. Möge mein Zeichen dich führen. Der Geist KALIS sprießt überall dort, wo Geld, Macht und Leidenschaft verehrt werden. Meine Gegenwart wird dort sein, wo Landwirtschaft und Vieh immer geehrt werden. Unsere Stämme, die das Meer überqueren, sollen nicht das Vieh und das Ritual der Landwirtschaft aufgeben. Die dicken Felldecken, die die Schäfer um die Schultern tragen, sollen dem Stamm, der dir folgen wird, als Zeichen der Befreiung dienen. An diesem Zeichen soll man sie erkennen. Manchmal komme ich in einem physischen Körper auf die Erde und manchmal nicht. Aber die Musik meiner Seele wird weiterhin das Band

meiner Liebe sein, um Menschen aus den Bindungen ihrer Begrenzungen zu befreien. Steh jetzt auf und setze deine Schritte auf meinem Weg.“

MAITREYA stand auf, von Gott erfüllt. Tränen der Ekstase liefen aus seinen Augen über die Wangen. Sein Haar richtete sich auf, und er fiel zu Füßen des Herrn nieder.

Kapitel 14

Kurz vor der Morgendämmerung hatte GIRI SARMA einen Traum. Er handelte von einer Frau, die er nicht erkennen konnte. Sie sprang von einem hohen Felsen in den Strudel eines Bergbaches. Eine vertraute Person saß in einem Tal und sang einige MANTREN. Flammen stiegen von einem Scheiterhaufen auf. GIRI SARMA nahm den Körper der Frau von dem Scheiterhaufen und flog wie mit Vogelschwingen über eine Baumgruppe und landete vor einer Höhle. Er sah auch den Mond zwischen den Wolken. PRATICHS Gesicht lächelte im Mond und sprach zu ihm. GIRI SARMA wachte auf, vom Traum verwirrt. Er saß auf seinem Bett und rieb sich die Augen. Er lief aus seiner Hütte und schaute zum morgendlichen Mond, der gerade am westlichen Horizont unterging. PRATICHS Stimme aus dem Traum klang in seinen Ohren noch verschwommen nach. Da die Stimme aus dem Traum in sein Bewusstsein aufsteigen wollte, versuchte sich GIRI SARMA, zu erinnern, was sie gesagt hatte. Sie hatte etwas gefragt. Die eine Hälfte der Frage löste sich in Vergessen auf. Die andere Hälfte klang in der Unterströmung seines Traumbewusstseins nach und verblasste bereits. Mit großer Mühe konnte er PRATICHS Frage herausbekommen: „Überlebe ich, wenn mein Körper zerstört ist?“ Sorgfältig verankerte er die Frage in seinem Bewusstsein und brachte sie in eine greifbare Form. Es war zwei Tage vor Vollmond. Das Mondlicht verschwand im anbrechenden Tag. Funken des Mondlichtes fielen tanzend durch den Raum wie die vielen PARIJATHA-Blüten. In die Frage seines Traumes vertieft stand GIRI SARMA da, bis es ganz Tag geworden war. Er ging ein paar Schritte vorwärts und versuchte, irgendwohin zu gehen. Dann ging er wieder ein paar Schritte zurück und wollte in die an-

dere Richtung gehen. Wiederum blieb er nachdenklich stehen. Die Sonne ging im Osten auf, und der Mond ging im Westen unter. Er sah zwei Frauen, die miteinander sprachen und ihm über die Wiese entgegenkamen. Auch HARI SARMA kam dazu.

RUTA: „Kommst du direkt aus deiner Hütte?“

HARI SARMA: „Ja.“

RUTA: „Hast du irgendwelche Neuigkeiten von PRATICHI?“

HARI SARMA: „Nein. Warum fragst du?“

RUTA: „Letzte Nacht war ich in ihrer Hütte. Ich schlief neben ihr in ihrem Bett. Jetzt finde ich sie dort nicht.“

HARI SARMA: „Merkwürdig!“

Beide kamen auf GIRI SARMA zu.

RUTA: „Hast du PRATICHI getroffen?“

GIRI SARMA: „Nein.“

RUTA: „In ihrer Hütte ist sie nicht aufzufinden.“

Die vier gingen zu den Hütten der anderen. Sie schauten in alle hinein und fragten nach PRATICHI. Allmählich kamen aus allen Hütten die Studenten zusammen und suchten sie in allen Gebäuden, auch in der Marmorhalle. Sie fragten die Köche und die verantwortlichen Wachleute. Sie befragten auch die Bediensteten. Kleine Gruppen versammelten sich auf der

Wiese und begannen, über PRATICHI zu sprechen. Sie kamen zu dem Entschluss, LOKAYATA unverzüglich über die Angelegenheit zu informieren. Da kam HEMA auf sie zu. Alle umringten sie und erzählten ihr, dass PRATICHI nicht aufzufinden sei. HEMAS Gesicht zeigte einen scharfen, ärgerlichen Blick. RUTAS Augen drückten gewisse Zweifel aus.

CHITRABHANU: „Wir müssen herausfinden, was mit PRATICHI passiert ist. Lasst uns sofort zu LOKAYATA gehen und ihn informieren.“

HEMA: „Ich glaube nicht, dass es möglich ist, ihn jetzt zu treffen. Er hat sich auf die Reise zu den Höhlen des HEMAGIRI-Gebirges gemacht. Ich glaube, er ist dort hingegangen, um CHARVAKA anlässlich des morgigen Vollmondes zu treffen. Seit gestern hat er darauf gedrängt, zu CHARVAKA zu gehen, da er ihn im letzten Jahr am MRIGASIRSHA-Vollmond* nicht treffen konnte.“

CHITRABHANU: „Ist es möglich, dass unser LOKAYATA auch PRATICHI mit zu CHARVAKA genommen hat?“

HEMA: „Nein, er hat sie nicht mitgenommen. Ich habe ihn alleine aufbrechen sehen.“

RUTA: „Sie schlief in ihrer eigenen Hütte. Ich war bei ihr. Ich schlief mit ihr im Bett. Als ich heute morgen aufstand, war sie nicht mehr da.“

HARI SARMA: „LOKAYATA weiß alles. Er hat inzwischen vielleicht etwas von ihr wahrgenommen.“

CHITRABHANU: „Vielleicht oder vielleicht auch nicht. Wir müssen tun, was wir können. Gehen wir zu GANADASA und informieren wir ihn sofort. Lasst uns auch VRISHANANDINI informieren und überall nach PRATICHI suchen.“

Sie alle gingen gemeinsam zum Haus von GANADASA. GANADASA kam die Treppe herab und erfasste die Situation. Sofort rief er alle zu einer Versammlung in die Marmorhalle. GANADASA und VRISHANANDINI saßen auf dem Podest. GANADASA stand auf und sprach: „Bis heute ist keiner in unserem ASHRAM zu irgendeinem Zeitpunkt zu kurz gekommen. Auch befand sich innerhalb unseres ASHRAM-Geländes niemand in Gefahr. Es ist ebenfalls unmöglich, dass jemand die Grenzen unseres ASHRAMS überschreitet und hinausgeht. Sechzehn Elementale bewachen Tag und Nacht die Grenzen des ASHRAMS. Jeden Tag kann unser LOKAYATA die Anzahl all derer, die sich innerhalb der ASHRAM-Grenzen befinden, zählen, sogar die Schlangen und Skorpione. Unter diesen Umständen ist es eine sehr ernste Angelegenheit, wenn wir feststellen, dass eine Person fehlt. Noch ernster ist es, wenn wir wissen, dass es PRATICHI, die Enkelin CHARVAKAS ist. Wir alle sind ihretwegen sehr beunruhigt.“

Alle schauten sich gegenseitig an. GANADASA setzte sich. VRISHANANDINI stand auf und sprach: „PRATICHI ist ein Mädchen von sehr zartem Gemüt. Ich fühle mich ihr besonders zugeneigt. Wir wissen nicht, welche ernsthafte Störung unbekannter Ursache in ihrem Gemüt dieses Ereignis herbeigeführt hat. Wenn jemand von euch etwas über sie weiß, möge er aufstehen und uns informieren.“

CHITRABHANU: „Seit ungefähr zehn Tagen war ihr Denken gestört. Ich weiß nicht, warum.“

SANKACHUDA: „Davor haben sich PRATICHI und CHITRABHANU regelmäßig am Abend getroffen und sind im Tal spazierengegangen. Plötzlich hat CHITRABHANU aufgehört, mit ihr zu sprechen. Das war der Beginn ihrer gestörten Gemütsverfassung.“

TAMRALIPTI: „Davor hatte CHITRABHANU an einigen Tagen Flötenmusik gespielt und sie abends unterhalten.“

GANADASA: „Flötenmusik? Das ist in unserem ASHRAM verboten. CHITRABHANU! Wo konntest du eine Flöte herbekommen?“

CHITRABHANU: „Ich habe in DWARAKA regelmäßig Flöte spielen geübt. Als ich von zu Hause fortgelaufen bin, habe ich meine Flöte mitgenommen.“

Alle Leute in der Halle verspürten eine Art Schwindelgefühl. Ihre Augenlider wurden schwer, und die Augen schlossen sich. Keiner wusste, was geschah. Nach einer langen Pause von ungefähr fünfundvierzig Minuten kamen alle wieder zu Besinnung. Jeder versuchte sich daran zu erinnern, dass er in der Marmorhalle in einer Versammlung saß. Dann konnten sie sich daran erinnern, dass es in der Versammlung um PRATICHI ging. VRISHANANDINI stand auf und versuchte, etwas zu sagen. Ihre Lippen zitterten. Schweißtropfen erschienen auf ihren Nasenflügeln. GANADASA brachte sie zu ihrem Stuhl, flüsterte ihr etwas ins Ohr und stand auf, um ein paar Worte zu sagen. Er taumelte, konnte aber mit einiger Mühe stehen. Alle in der Halle kamen allmählich aus einem tiefen Rauschzustand heraus, der einem Rausch durch Alkohol ähnelte. GANADASA

* Der Vollmondtag im Zeichen Schütze. Er liegt zwischen dem 21. November und dem 21. Dezember.

stand fest da und versuchte, nochmals zu sprechen. Seine Lippen zitterten. Er lächelte ein wenig, als hätte er sich von seinen Sinnen gelöst. Es war wie das Lächeln eines Mädchens, das zum erstenmal verliebt ist. Er musste sich hinsetzen. RUTA und HEMA saßen nebeneinander und schauten sich an. HEMA hielt ihren Zeigefinger an ihren Hinterkopf, um sich zu erinnern, und versuchte, etwas zu erklären. Ihre Lippen zitterten. Ein Lächeln kam durch. Es war das Lächeln eines Mädchens, dem sich ihr Liebster zum ersten Male näherte, ihren Kopf hob, ihr Kinn hielt und ihr in die Augen sah. Sie konnte nicht sprechen. Da war ein Ausdruck von Scheu, ohne erkennbaren Grund. SANKHACHUDA und TAMRALIPTI saßen nebeneinander. SANKHACHUDA hob seinen Zeigefinger, schaute zur Seite und sagte: „Die Flöte! Die Flöte!“ Dann zitterten seine Lippen. Er konnte nicht sprechen. TAMRALIPTI versuchte, sich mit staunendem Blick an etwas zu erinnern. Er hob seinen Zeigefinger und sagte: „Ja, ich erinnere mich. Diese Flöte, genau diese Flöte.“ Seine Lippen zitterten, und seine Stimme vibrierte. Seine Wangen schwitzten, und ein Schauer erfasste ihn. Er konnte nicht sprechen. GANADASA versuchte standzuhalten und erhob sich langsam. Er fragte die Zuhörer: „Habt ihr etwas erlebt? Habt ihr irgendein Bild gesehen? Habt ihr etwas gehört?“ Da erhob sich HARI SARMA und sagte: „Meine Augen verloren die Orientierung, und es war, als ob Spektren sich drehten. Mein Körper hatte keine Kontrolle mehr über die Sinne, und es war, als ob meine Nerven zu Saiten eines Musikinstrumentes wurden, auf dem jemand spielte. Ich verspürte den Schmerz von zu großem Glück und fühlte, dass ich glücklich war. Ich sah ein Bild. In großer Entfernung konnte ich zwei Berge und dazwischen ein Tal erkennen. Aus der Tiefe des Tales hörte ich Flötenmusik...“ Seine Stimme zitterte. Tränen liefen aus seinen Augen. Er stand auf und schaute in den Raum. Jeder der Schü-

ler stand auf und sagte: „Auch ich habe dasselbe Bild gesehen. Auch ich habe dieselbe Musik gehört.“ Alle standen auf und schauten in den Raum. Ihre Stimmen zitterten. Die Augen aller waren mit Tränen gefüllt. VRISHANANDINI erhob sich und sagte: „Auch ich habe dieses Bild gesehen und dieselbe Musik gehört. Selbst jetzt noch meine ich, die Musik zu hören.“ Während sie sprach, sank sie auf ihren Sitz. GANADASA stand auf und sagte: „Das ist etwas Geheimnisvolles. Es ist der magische Zauber eines unbekannten Elements, das das Unterbewusstsein von uns allen kontrolliert. Ich kann so etwas nicht glauben, aber in diesem Augenblick traue ich mir selbst nicht.“ Als er dies gesagt hatte, setzte er sich hin.

LOKAYATA drang auf seiner Reise in die tiefen Wälder von CHARVAKAS Reich ein. Er wanderte zum PARIYATRA-Grenzgebirge und betrat das dicht bewachsene Tal. Er schaute sich um und versicherte sich, dass niemand da war. Er schloss die Augen und überprüfte mental, ob er ganz allein war. Dann nahm er ein Paar Schuhe aus seiner Reisetasche. Die Schuhe waren aus Menschenhaut gefertigt. Er zog sie an, schloss seine Augen zum Meditieren und sagte: „Oh, mein mystischer Vogel, Königin der magischen Zaubersprüche, Engel der goldenen Schuhe, hilf mir.“ Dann flog er in der Luft und reiste über Berge und Wälder. Er überquerte drei Täler und landete auf dem Felsen des vierten, welcher der goldene Felsen genannt wird. Er zog die Schuhe aus, steckte sie wieder in die Tasche und legte die Tasche in das Loch eines großen Baumes. Er näherte sich der Öffnung einer Höhle. Das Tor wurde vom Kopf eines riesigen Bisons mit vier Hauern bewacht. Er verbeugte sich vor ihm, schloss seine Augen und begann zu meditieren. Das Bisonhaupt gähnte, und

dabei war der Klang einer Bisonstimme zu hören. Es war abschreckend. Das Bisonhaupt streckte seine Zunge heraus, und sie war so groß, dass sich vier Personen darauf setzen konnten. LOKAYATA setzte sich auf die Zunge, und der Bison zog die Zunge ein, während die Tore sich wieder schlossen. Im Innern war eine dunkle Höhle. LOKAYATA nahm einen großen Klumpen Kampfer in seine Hand, so groß wie ein Elefantenkopf. Er zündete ihn an und sah in diesem Licht einen menschlichen Schädel. Er verbeugte sich vor dem Schädel, und das zweite Tor öffnete sich. Im Innern war ein alter See von unbekannter Tiefe mit stehendem Wasser. Er sang einige MANTREN, und ein Krokodil kam ans Ufer. LOKAYATA setzte sich auf seinen Rücken, und es brachte ihn zum anderen Ufer. Das dritte Tor stand offen. Als er eintrat und in der Dunkelheit herumtappte, fand er einen kräftigen Strick, der vom äußersten Felsen bis zum Fuß des Berges herabhing. Die Spalte war nach dem Modell der Wirbelsäule gehauen, und der Strick hing in der Mitte herab wie die SUSHUMNA. Mit beiden Händen ergriff er den Strick, machte einen Sprung und hing am Seil. Er rutschte am Seil immer weiter in die Tiefe hinab, bis seine Füße inmitten unvorstellbarer dichter, höllischer Dunkelheit den Boden berührten. Er ging weiter und ertastete dabei den Raum vor sich mit ausgestreckten Händen. Schließlich betrat er eine Reihe unterirdischer Hallen, die von einer Hierarchie von Wesen bewohnt waren, die nur sich selbst bekannt waren. Er betrat die Haupthalle, in der Lichtstrahlen auf ihn fielen, die aus vielen Edelsteinen hervorleuchteten. Ihr Leuchten wurde durch das Hexer-Bewusstsein stimuliert, das über sie herrschte. In diesem Licht betrat er die Halle des höllischen Verwaltungsrates. Es war das Zentrum der vielen Kräfte, welche die niederen Welten der Erde beherrschen. Dort befand sich eine große, kreisförmige Plattform, die ganz mit blutroten Teppichen ausgelegt und mit Edelsteinen geschmückt war, die Katzenaugen genannt werden.

Alle waren riesengroß. Sie funkelten, als sie LOKAYATA sahen. Ein großer Thron aus massivem Gold stand dort, der mit Smaragden und Blutjaspissen übersät war. Auf jeder Seite des Thrones standen drei kleinere goldene Sessel. Alle sieben Stühle waren leer, und es war niemand da. LOKAYATA war von Schrecken ergriffen und entsetzt. Er schaute um sich und fand kein Lebenszeichen. Er sprach ein paar Zauberformeln, aber alles blieb still. Drinnen war es kalt wie der Tod. Dann sang er Gebete, die in der leeren Stille widerhallten. Er hörte seine eigene Stimme von zehn Seiten als Echo. Nun näherte er sich einer Wand, auf der ein tausendblättriger Lotus eingraviert war. Im Zentrum des Lotus war ein Loch, durch das Botschaften übermittelt wurden. Er rief in das Loch: „Verehrung und Anbetung für CHARVAKA, den König der materiellen Welten.“ Mit seiner eigenen Stimme erhielt er die Antwort: „CHARVAKA ist nicht mehr. Er ist tot.“ LOKAYATA fühlte sich selbst auch nicht besser als eine Leiche. Kurz danach erfüllten ihn Emotionen, und er brannte innerlich vor Erregung. Er atmete immer schneller und schwitzte wie im Dampfbad, bis er wechselweise in Schluchzen und Gelächter ausbrach. Wahnsinnige Ideen sammelten sich wie ein Rad um seinen Kopf und begannen zu rotieren. Sie drehten sich immer schneller, und er hörte seine eigenen Gedanken, die ihm immer lauter zuriefen: „CHARVAKA ist tot. CHARVAKA ist nicht mehr. Ach! Ach! CHARVAKA ist fort. Es ist sehr gut. Ich bin in Sicherheit. Aber wer kann mich jetzt retten? Ist es möglich, dass CHARVAKA tot ist? Ich zweifle daran und habe Angst. Ich wünschte, es wäre möglich, und wie ich mich darüber freuen würde! Ich lasse meiner eigenen wahn sinnigen Freude freien Lauf. Im Innersten fürchte ich, dass CHARVAKA hier ist und versucht, die tiefsten Abgründe meines Gewissens aufzudecken. Es kann nicht sein. Ich wünschte, es wäre nicht so. Wer weiß? Alles ist möglich. Die ganze Schöpfung ist nur das Bewusstsein eines geschaffenen Wesens, das von allem

Möglichen heimgesucht wird. Die sich selbst multiplizierenden Aber-Myriaden von Alternativen tauchen als Gedanken auf, um die Existenz selbst zu quälen und zu verfolgen. Erlebe ich den Zeitpunkt der totalen Zerstörung, oder erreiche ich äußerste Furchtlosigkeit? Beide erscheinen als eins.“ Die Geschwindigkeit des Rades schien abzunehmen, und es verschwand in ihm. Ein weiteres Rad eigener Gedanken tauchte auf, wie ein Wirbel, der ihn umkreiste und ihn mit zunehmender Geschwindigkeit verschlang. „Jetzt ist CHARVAKA tot. Nun ist RAKTA SARMA meine einzige Zuflucht. Er ist meine Zukunft und die Zukunft meines ASHRAMS. CHARVAKAS ASHRAM ist von jetzt an mein ASHRAM. Aber ich fürchte, RAKTA SARMA kennt alle Pläne von CHARVAKA. Ich fürchte auch, dass CHARVAKA im Geist von RAKTA SARMA weiterlebt. Nach RAKTA SARMA ist der Plan nicht vollständig. Die Vollendung liegt im Untergang und im Tod von YUDHISHTHIRA.“

LOKAYATA näherte sich nochmals dem tausendblättrigen Lotus und rief in das Loch: „Ich wünsche, BRIHASPATI RAKTA SARMA zu sehen, den Exekutivherrn des Reiches der Anarchie.“ Er erhielt die Antwort: „Vor drei Monaten hat BRIHASPATI seine physische Hülle verlassen.“ LOKAYATA rief nochmals in das Loch: „Wie lange ist CHARVAKA bereits tot?“ Und er erhielt die Antwort: „Neun Mondmonate werden mit dem morgigen Vollmond vollendet sein.“

Ein überwältigendes Spektrum von Gedanken wirbelte wieder durch LOKAYATAS Kopf. Ihre Stimmen wurden immer lauter, bis sie in seinen Ohren tönten: „Welch mitleiderregendes Wunder, dass diese zwei Teufel, CHARVAKA und RAKTA SARMA, uns sogar nach ihrem Tod unter dem Daumen ihres Bannes halten konnten! Was für eine gefallene Kreatur bin ich doch! Ich kenne alle VEDEN und die heilige Literatur. Ich habe die Seligkeit kosmischer Existenz gekostet. Wie ist es möglich, dass ich einen

solchen Niedergang erfuhr, der mich durch Jahre der Sünde wirken ließ und sogar noch neun Monate lang für den Dank von Toten. Der Embryo meiner Sünde hat sich nach dem Tod jener zwei verruchten Seelen diese neun Monate hindurch gut entwickelt. Jetzt ist es an der Zeit, das voll entwickelte Kind meiner bösen Taten zur Welt zu bringen. Hätte ich das neun Monate zuvor gewusst, hätte ich die Zukunft meiner Schüler nicht im Kessel meiner Sünden gekocht. Ich habe das Gefäß der Weisheit vergiftet und viele Seelen voller Lebenskraft in jugendlichen Gemütern verseucht. Viele junge Menschen wurden von mir auf dem Altar der Sexualität und anti-gesellschaftlichen Elemente geopfert. Ich wünsche mir, dass all das sie nicht mehr beeinflusst. Wenn es überhaupt ein sich entwickelndes Element in der Natur der Schöpfung gibt, so möge es sie erretten, und möge die Wirkung meines schlechten KARMAS mich bis zum innersten Kern vernichten. Ich erbitte mit dem Ende meiner Aufgabe auch mein eigenes Ende, wenn ich erlöst bin. Für mein unheilbares Ego kann ich mir nichts Besseres wünschen. Oh, Herren der MANTREN und Silben der VEDEN! Ich habe euch in mir aufgenommen. Warum vergebt ihr mir so lange Zeit, zum äußersten Schaden für die Sache der Menschheit? Oh GAYATRI, Mutter der VEDEN! Ist deine Macht in mir mehr geschwächt als die meine? Wenn es dir gleichgültig ist, eine so elende Seele wie mich zu bestrafen, welche Sicherheit gewährst du dann dem Wohl der Menschheit? Ist es ein Beschluss, dass die Flutwelle des Salzmeeres meiner Sünden die Grenzen des Gesetzes der Erde überschreitet und die Lieblichkeit menschlichen Lebens in Mitleidenschaft zieht...?“

Da hörte er aus dem Loch im Inneren des tausendblättrigen Lotus: „Hier kommt BRIHASPATI RAKTA SARMA.“

LOKAYATA schaute sich mit leerem Blick um, von Furcht benommen. Seine Lippen brannten, seine Zunge war ausgetrocknet, und sein Gesicht wurde bleich. Er rief unwillkürlich aus: „Heil RAKTA SARMA! Die Zukunft des CHARVAKA-ASHRAMS erblüht von neuem rot. Das Zentrum meines Herzens heißt meinen GURU-DEVA willkommen, den gesegneten RAKTA SARMA.“

LOKAYATA schaute sich erneut um. Und siehe, da saß RAKTA SARMA auf dem mit Blutsteinen geschmückten Thron, auf dem Altar von glitzernden Diamanten. Seine Augen erglühten vor Rachefunken. Die wenigen Haare seines Hauptes standen reglos empor wie Spuren von Gras auf einer abgebrannten Klippe. Seine Haut hatte die Farbe geschmolzenen Goldes und war voller Falten. Seine Wangen fielen wie faltige Lumpen herunter. Seine Brauen hingen als Falten auf der Nasenwurzel. Seine Ohren hingen herab wie zwei Fledermäuse auf dem Ast eines verdorrten Baumes. LOKAYATAS Gesicht wurde von jäher Hoffnung belebt und erblühte mit dem heftigen Lächeln überschwenglicher Verehrung. Er verneigte sich vor RAKTA SARMA bis zum Boden und warf sein Haupt auf RAKTA SARMAS Füße. Sein Kopf schlug auf dem Boden auf: Er erkannte, dass RAKTA SARMAS Füße fehlten. LOKAYATA stand plötzlich auf und sah, wie RAKTA SARMA sich ohne Füße vom Thron erhob und im Raum schwebte. Der Teufel von RAKTA SARMA näherte sich ihm langsam. LOKAYATA verlor sein Bewusstsein, doch kam er durch seine starke Furcht sofort wieder zu sich. Als der Teufel sich ihm näherte, begann LOKAYATA zurückzuweichen. Er hörte die Schreie der imaginären Stimme RAKTA SARMA: „Du bist hereingefallen! Du bist ein Opportunist. Ich habe meine eigene Rechtfertigung und meine eigene Regel für meine Grausamkeit, aber du hast keine. Deine Täuschung ist eine Selbsttäuschung, da du keine Rechtfertigung hast. Meine Rache ist nicht

gestillt. Ich fühle mich in meiner blutdürstigen Mission noch immer jung. Ich sauge dir jetzt das Blut aus. Bleib stehen.“

LOKAYATA begann, in Panik auf und ab zu rennen. Der Teufel wartete und hielt LOKAYATA fest, indem er ihn an der Kehle packte. LOKAYATA stieß einen erbärmlichen Schrei aus, wie ein Hahn, dem man den Hals durchschneidet. Er verlor sein Bewusstsein, und sein Kopf fiel vornüber. Er spürte, dass er bereits getötet war. Doch sofort erkannte er, dass er nicht tot war, weil er von sich selbst wusste und sich erinnerte, dass er getötet worden war. Die Gegenwart seines Denkvermögens berührte sich selbst, und er wusste, dass er noch lebte. Als er seine Augen fest schloss, verspürte er ein merkwürdiges Schwindelgefühl. Seine Augenlider wurden schwer. Er wusste nicht, was geschah. Er wusste nicht, wieviel Zeit verstrichen war, bis er das Bewusstsein wiedererlangte. Als er zu sich kam, bemerkte er, dass er mit dem Bauch auf dem Boden lag und seine Zunge den Teppich berührte. Langsam wagte er es, seine Augen zu öffnen. Kein Teufel war da. Er schaute sich um, aber kein Teufel war zu sehen. Er schaute nach oben und nach unten, doch es war kein Teufel da. Was war in der Zwischenzeit geschehen? Wer konnte das wissen, wenn er es selbst nicht wusste? Er versuchte, sich an die Tausende von Augenblicken zu erinnern, die während seines halbbewussten Schlummers verstrichen waren. Langsam und unmerklich begann er, sich zu erinnern. Er hatte ein Erlebnis gehabt, das einem Traum glich. Sein Körper schwitzte, seine Lippen zitterten. Er bemerkte, dass Tränen in seinen Augen standen. Er konnte erkennen, dass er in seinem Traum ein Bild gesehen hatte: zwei Berge in der Ferne und dazwischen ein Tal. Aus der Tiefe des Tales nahm er leise Flötenmusik wahr, die sich ihm näherte. Er konnte die Flöte sehen, die er aus CHITRABHANUS Haus herbeigezogen hatte. Die Vision war klar. Es

war dieselbe Flöte, und er sah dasselbe Bild von Lord KRISHNA, das er aus CHITRABHANUS Hütte herbeigezogen hatte. Er konnte die lächelnden Augen KRISHNAS sehen, die von der Seite her in seine eigenen Augen blickten. KRISHNAS Hände hielten die Flöte, und er stand mit seinen zarten Füßen da, einen Fuß über dem anderen gekreuzt. Licht strömte aus dem Blick seiner liebevollen Augen. Hinter dem Herrn stand die milchweiße Kuh wie ein großer Berg Butter. Das Bild schwebte in LOKAYATAS Augen. Sein Denken verneigte sich in verlegener Scham. Nun lud sein Denken den Herrn ein, ihn wie einen Kriegshelden zur Hochzeit zu schmücken. LOKAYATA hatte das starke Verlangen, das Verehrungsritual für Lord KRISHNA durchzuführen. Er streckte seine Hand in den Raum und zog die Flöte und das Bild KRISHNAS herbei. Er stellte das Bild auf den goldenen Thron von CHARVAKA und rief die Gegenwart von SULABHA und SARALA an. Sie kamen lieblich gekleidet und mit bezauberndem Lächeln. Sie brachten Blumen, Früchte, Milch, Düfte und TULASI-Zweige für das PUJA-Ritual mit. LOKAYATA nahm ein KAMANDALU-Gefäß mit Wasser, trank dreimal Wasser aus seiner rechten Hand und begann das PUJA-Ritual, indem er um das Wohlergehen der drei Schöpfungsebenen bat. Er führte die sechzehn Schritte der Verehrung des Herrn in der alten und angemessenen Form durch. Am Ende der PUJA bot er in einem Becher Milch an. Der Herr im Bild nahm nichts von der angebotenen Milch. LOKAYATA beendete die PUJA, und mit gefalteten Händen streckte er sich zu den Füßen des Herrn nieder und sprach: „Du bist das Wort hinter dem gesamten Alphabet dieser Schöpfung. Du bist das Erkennbare hinter allem Erkennbaren. Du bist das Vorbild aller Kräfte in Ruhe und Gleichgewicht. Du bist unerschöpflich und ewig. Du bist die einzige Sicherheit und der Schutz deines Gesetzes, und du wirkst durch uns. Du bist das ewige Vorbild der Person und der Persönlichkeit.“

Die angebotene Milch nahm er dreimal in seine rechte Hand und trank jedesmal drei Schlucke. Die übriggebliebene Milch und die Reste der PUJA hielt er fest in seiner Hand und kehrte nach Hause zurück. Als er durch die Halle ging, hörte er seine eigenen Gedanken, die sein Denken als Stimmen erreichten: „Wie können wir diese Liebe verstehen, um die nicht gebeten wurde? Wer kann die Grenzen dieser grenzenlosen Liebe finden? Gibt es Regel und Gesetz für das Verströmen dieser Gnade?“

Zwei Stunden vor Sonnenuntergang kehrte LOKAYATA in den ASHRAM zurück. Alle Schüler saßen mit GANADASA, VRISHANANDINI und den anderen auf der Wiese zusammen. Mit leeren Blicken und entkräfteten Gesichtern sprachen sie über PRATICHI. Keiner im gesamten ASHRAM hatte etwas zu essen oder zu trinken angerührt. Alle brachen in Schluchzen, Schreien und heftiges Wehklagen aus, als sie LOKAYATA näherkommen sahen. Sie standen auf, liefen zu ihm und umringten ihn. Mit zitternder Stimme und stockenden Worten erzählten sie ihm vom tragischen Verschwinden PRATICHS.

LOKAYATA beugte sein Haupt und verbarg sein Gesicht in Schweigen. Schließlich ließ er alle um sich herum Platz nehmen. Er setzte sich und sprach: „Euren LOKAYATA von gestern gibt es nicht mehr. Er ist gestorben. Ich bin neu geboren und stehe jetzt als neue Person vor euch. Ich verberge die Wahrheit nicht. Hört geduldig bis zum Ende, was ich euch zu sagen habe. Dann könnt ihr euch vornehmen, meinen Körper in Stücke zu schneiden. Ihr könnt meine Zunge herausreißen und die Stücke meines Körpers den Geiern zum Fraß vorwerfen. In der vergangenen Nacht rief ich durch die Kraft

meiner Zauberei den roten Teufel des Todes an. Ich rief den Schlangenteufel gegen PRATICHI an und ließ sie töten. PRATICHI gibt es nicht mehr. Entscheidungen folgen den Prägungen des Denkens und entsprechend den vergangenen Taten eines Menschen. Niemand ist davon ausgenommen, und auch ich bin keine Ausnahme. Man muss die Früchte seiner vergangenen Taten kosten, um gereinigt und erlöst zu werden. Ich habe die abscheulichste und grausamste Sünde begangen. Jetzt gebe ich meinen Körper preis, damit ihr ihn in Stücke schneidet.“

Plötzlich stand HEMA aus der Menge auf. Sie brach in unkontrolliertes, panisches Geschrei aus, aus Furcht, die anderen Schüler könnten LOKAYATA etwas antun. Mit schwankendem Gang, wie ein Bananenbaum im Sturm, lief sie auf LOKAYATA zu.

HEMA: „Die karmischen Bindungen können nicht überschritten werden. Ich habe LOKAYATA geheiratet, denn mein Denken hat ihn als Ehemann angenommen. Ich bitte euch alle, Erbarmen mit mir zu haben und die Hoffnung meines Lebens nicht zu zerstören. Tötet mich und lasst ihn laufen, oder ihr könnt auch ihn töten, wenn ihr mich getötet habt.“

Alle waren von Staunen ergriffen.

GIRI SARMA: „Wie schade. Die Todeszeit des einen ist für andere die Zeit der Hochzeit. PRATICHI scheint noch vor meinen Augen umherzugehen. Unser Denken nimmt es nicht hin, dass sie tot ist.“

RUTA stand auf, Tränen liefen über ihre zarten Wangen. Sie weinte mit erstickendem Schluchzen, bevor sie sprechen konnte: „Niemand weiß, wo PRATICHI geboren wurde. Nie-

mand weiß, wie sie heranwuchs. Wir alle wissen nur, dass sie makellos war. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Eltern dieses armen, unschuldigen Kindes unsägliche Schmerzen erleben, die sie in ihrem Innersten quälen. Vielleicht empfängt PRATICHI ihre Tränen durch Widerspiegelung, und der Grund dafür ist ihr nicht bekannt.“

HEMA: „Alle unsere Eltern haben vermutlich dieses Leid bereits erlebt, als wir fortliefen und in diesen ASHRAM gingen. Wir alle kamen hierher, ohne unsere Eltern zu informieren, und für sie sind wir alle tot. Wir erleben diesen Kummer jetzt durch bloße Verbundenheit. Unsere Eltern mögen diesen Schmerz tausendfach erlebt haben.“

LOKAYATA: „Ich weiß, wie PRATICHI geboren wurde und wie sie aufwuchs. Die Ereignisse, die zur Geburt dieser unschuldigen, armen Seele führten, sind so wahr wie sie merkwürdig sind, merkwürdiger als ein Roman. Ich erzähle euch jetzt, wie sie geboren wurde. CHARVAKA hatte einen Sohn, der der Infanterie des Schwarzen YAVANA angehörte. Er wurde zum Leutnant befördert und folgte zusammen mit CHARVAKA dem Schwarzen YAVANA. Eines Tages hatte er Dienst als verkleideter Spion. Bei Einbruch der Nacht ging er in der Verkleidung eines Bettlers durch die Straßen von HASTINA. Weil er einen merkwürdigen Akzent hatte, spürte ihn die Geheimpolizei von HASTINA auf und verfolgte ihn. Er rannte durch die Straßen und Gassen und von einer Ecke zur anderen, um sich vor der Polizei zu verstecken. Er konnte aus den Stadtgrenzen entkommen und gelangte zur Fischersiedlung. Als er sich umschaute, merkte er, dass die Polizei ihn noch immer verfolgte. Er verschwand im Schatten einer Straßenecke und wurde nicht mehr gesehen. Er kroch ein Stück weit durch die Dunkelheit und betrat

eine kleine Hütte. Im Innern sah er eine junge Fischersfrau. Sie hatte Mitleid mit ihm und erlaubte ihm, sich in der Hütte zu verstecken. Die Wege des Schicksals sind seltsam und geheimnisvoll. In der Nacht trafen sich ihre Blicke, und sie wollten heiraten. Sie gebär dieses arme Kind PRATICHI. Die Mutter starb, als das Kind drei Jahre alt war. Es wurde vom Vater mitgenommen, und seither wurde es unter den Männern der Armee in den nord-westlichen GHATS aufgezogen. Mit einem gewissen Alter erlaubte ihr CHARVAKA, in unseren ASHRAM zu kommen. Wir kennen sie, seit sie achtzehn war. PRATICHI'S Mutter war die Enkelin von SATYAVATI'S Bruder. SATYAVATI war die Tochter des Königs der Fischer. Wir kennen sie als die Mutter von VEDAVYASA.

Nun erzähle ich euch, was ich vom Charakter und vom Verhalten PRATICHI'S weiß. Ich weiß, dass PRATICHI unschuldig und makellos war. Durch die Umgebung, in der sie aufwuchs, kannte sie den Unterschied zwischen Mann und Frau nicht. Aufgrund ihres spirituellen Trainings in vergangenen Leben empfand sie keine Spur sexueller Anziehung. Sie wusste nur, wie man Leute durch Gesten, Gespräche und Lächeln anzieht. Das war auf die Umgebung zurückzuführen, in der sie aufwuchs, und nicht auf einen Charakterfehler. Das ganze jugendliche Verhalten, das sie an den Tag legte, war bloße Schau. Ich kann euch versichern, dass sie als Jungfrau starb. Dieses Andenken an sie verdient unser aller Bewunderung. Ihr Vater wurde von ARJUNA in der Schlacht getötet, bevor YUDHISHTHIRA das Pferdeopfer durchführte. CHARVAKA fühlte sich ihr, seiner Enkeltochter, sehr zugetan. Liebe, Anhänglichkeit und Zuneigung sowie Hingabe werden nach den Lehren unseres ASHRAMS als ernsthafte Mängel in der menschlichen Natur betrachtet. Doch CHARVAKAS Lehren wurden nur für die Leute in BRAHMAVARTA gemacht. CHARVAKA selbst glaubte nicht an seine

eigenen Theorien, obwohl er sie den jugendlichen Seelen in BRAHMAVARTA auferlegte, um seine eigenen Ziele zu erreichen. Er hatte das starke Empfinden, dass seine Enkeltochter rein und unverdorben bleiben sollte. Eine weitere Neuigkeit, die euch alle schockieren mag, betrifft den Tod von CHARVAKA. Er ereignete sich vor neun Monaten. RAKTA SARMA, der in unserer Literatur als BRIHASPATI bekannt ist, starb vor drei Monaten und treibt sich noch immer in den verlassenen Höhlen des goldenen Tales herum. Von ihm wurde ich heute in der Höhle gefangen genommen. Dort wurde ich unter merkwürdigen Umständen gerettet. Es war eine völlig neue Erfahrung. Ich verlor mein Bewusstsein, als mich der Teufel RAKTA SARMA gefangen nahm. Plötzlich blitzte ein Bild vor meinem bewusstlosen Denken auf. Ich erinnere mich ganz genau daran. Ich sah in der Ferne zwei Berge und dazwischen ein Tal. Aus der Tiefe des Tales hörte ich, wie Flötenmusik sich mir näherte und mein brutales Wesen besänftigte. Ich sah ein Bild, wie KRISHNA Flöte spielte. Ich sah auch die Flöte und KRISHNAS Bild, die ich beide durch meine Zauberkraft aus CHITRABHANUS Hütte herbeigezogen hatte. Da verschwand der Teufel, und ich war gerettet. Ich stellte KRISHNAS Bild und die Flöte in dem Höhlentempel auf CHARVAKAS Thron und führte das PUJA-Ritual in alter und angemessener Form zu den Lotusfüßen des Herrn durch. Ich bot ihm Milch an und habe die angebotene Milch für euch alle mitgebracht. Nehmt diese Gabe an und wascht meine Sünden ab.“

LOKAYATA verteilte die Milch aus dem Becher an alle. Sie setzten sich alle in einem Kreis um LOKAYATA auf die Wiese. LOKAYATA stand in der Mitte und rief CHITRABHANU zu sich. Er gab ihm die Flöte und das Bild von KRISHNA zurück. SANKHACHUDA stand auf, faltete in Verehrung die Hände und sprach: „GURUDEVA, du erinnerst dich, TAMRALIPTI und ich haben dich gebeten, ei-

nen neuen ASHRAM zu erbauen, um die verdorbenen Seelen zu erlösen. Wir haben vor langer Zeit versprochen, dich zu unterstützen und als unseren Lehrer anzunehmen. Jetzt, wo CHARVAKA tot ist und es RAKTA SARMA nicht mehr gibt, erben wir diesen ASHRAM mit dir als unserem Lehrer. All dies ist allein deine Gnade und unser Glück. Erlaube uns allen, in Übereinstimmung mit dem Gesinnungswandel den Namen unseres ASHRAMS zu ändern. Von heute an wollen wir ihn SIDDHASHRAM nennen. Wir nehmen dich als unseren Lehrer und HEMA als deine Frau, unsere verehrte Mutter, an. TAMRALIPTI und ich halten unser Versprechen, dich überall zu unterstützen.“

LOKAYATA war überglücklich und nahm den Vorschlag an. HEMA stand auf und versuchte, etwas zu sagen. Sie brach in Klagen aus und konnte lange Zeit nicht sprechen. Als sie sich wieder gefasst hatte, sagte sie mit gebrochener Stimme: „Arme, hilflose PRATICHI, sie liebte Flötenmusik mehr als alles in der Welt. CHITRABHANUS Flöte wurde gestohlen, und seither war PRATICHS Gemüt tot. Uns wurde in diesem ASHRAM gelehrt, nicht an die Existenz der Seele zu glauben und auch, dass man nach dem physischen Tod nicht weiterleben würde. Für uns klingt diese Tatsache merkwürdig, obwohl wir sie im Blut haben. Dennoch fühle ich, dass PRATICHI bei uns ist und unsichtbar unter uns wandelt. Mein Herz spürt ihre Anwesenheit stark. Wenn es wirklich stimmt, dass die Seele nach dem Tod des Körpers weiterlebt, so bitte ich euch, CHITRABHANU zu erlauben, in unserer Mitte auf seiner Flöte zu spielen, damit PRATICHS Seele in Frieden ruhe.“

LOKAYATA fand den Vorschlag sehr angemessen und menschlich. Bereitwillig bat er CHITRABHANU, im Gedenken an PRATICHI Flöte zu spielen. CHITRABHANU begann, auf seiner Flöte zu spie-

len. Nach einigen Augenblicken war keiner von ihnen mehr in seinem Denken. Niemand wusste, was geschah. Als sie wieder zu sich kamen, war es spät in der Nacht. Als CHITRABHANUS Sinne erwachten, fand er seine Flöte in seinem Schoß liegen. Allmählich erwachten alle aus der Flötenmusik und standen langsam auf. Jeder ging zu seiner Hütte, tief trunken und wie berauscht von der Musik. Jedem fiel auf, dass GIRI SARMA nicht da war. Doch der Gedanke daran blieb nicht lange in ihrem Denken. Auch dachten sie nicht daran, dass sie den ganzen Tag über nichts gegessen und getrunken hatten. Obwohl ihre Körper gefastet hatten, war die Macht der Musik von CHITRABHANU über ihr Denken stärker. Sie nährte ihre Seelen.

Kapitel 15

DJWHALA KHULA erwachte auf der großen hölzernen Kiste in den Höhlen von KALAPA aus dem Schlaf. Er erwartete, dass MARU auf dem Tigerfell sitzen würde, das auf der Steinplatte ausgebreitet lag. Als er seine Augen rieb und schaute, konnte er MARU nicht sehen. Eine Frau schlief auf dem Tigerfell. DJWHALA KHULA ging zu ihr und starrte sie an. Sie war fremd, aber er hatte das Gefühl, dass er sie irgendwo schon einmal gesehen hatte. Sie bewegte sich langsam, setzte sich auf und rieb sich die Augen. Sie war ganz erstaunt und überrascht, DJWHALA KHULA hier zu sehen. Sie fragte: „GIRI SARMA, wo sind wir? Wie und wo konntest du mich finden?“

DJWHALA KHULA: „Bevor ich antworten kann, sage mir, wer du bist und wie du hierherkommen konntest.“

Frau: „Wie konntest du mich hierherbringen, während ich schlief? Ich hatte einen schlechten Traum. Ich sah viele Schlangen, die sich um mich wanden. Ich träumte, ich fiel durch einen Bergbach in ein unfassbar tiefes Tal.“

DJWHALA KHULA: „Mein Gott, ich frage mich, ob sie geistig normal ist. Selbst dann, wie konnte sie hierherkommen?“

Frau: „Ich wiederhole noch einmal, wie kommt es, dass wir hier sind? GIRI SARMA, warum antwortest du nicht?“

DJWHALA KHULA: „Ich weiß nicht, wer GIRI SARMA ist. Ich habe auf dieser Holzkiste geschlafen. Als ich aufwachte, sah ich dich. Sage mir erst einmal deinen Namen und wer du bist.“

Frau: „Bist du verrückt? Sag mir wenigstens, wo RUTA ist.“

DJWHALA KHULA: „Was für ein höllisches Durcheinander! Auch wenn ich mich noch so bemühe, verstehe ich nichts. Die schwierigsten Aphorismen des AGNI YOGA, die MARU lehrt, erscheinen mir leichter als dieses Rätsel. Zunächst einmal, wie ist es möglich, dass niemand hier ist, der diese Frau kennt? Der verehrte Meister MARU sagte mir, ich hätte heute nacht keine Tour zu machen, und da der ganze ASHRAM friedlich geworden sei, würde er den Kommentar zu seinen Aphorismen über das kosmische Feuer diktieren. Ich weiß nicht, wo er hingegangen ist. Oh, werte Königin von Utopia, erzähle mir, wo deine Geschichte beginnt!“

In diesem Augenblick trat MARU lächelnd ein. Er erkundigte sich: „Es scheint, mein lieber Schüler beginnt, sich in etwas zu verwickeln. Mein Junge, kann ich annehmen, dass durch deine Anwesenheit die Zahl meiner Schüler Tag für Tag zunimmt?“

DJWHALA KHULA: „Meister, du bist der einzige, der mich aus dieser Situation erretten kann! Hast du jemals erlebt, dass ich etwas nicht verstehen konnte? Jetzt ist es so. Wer ist dieser kleine Tiger, der da auf dem Tigerfell sitzt?“

MARU: „Das wollte ich dich fragen. Du hast sie hierher gebracht, und du musst mir die Angelegenheit erklären. Es ist mir peinlich zu fragen, da mein guter Schüler sie hierher gebracht hat.“

DJWHALA KHULA: „Du meinst, ich habe sie hergebracht? Meister, wir sind zu unbedeutend für dich, dass du Scherze über uns machen kannst.“

MARU: „Ja, aber sie sagt, dass du GIRI SARMA heißt. Sie sagt auch, dass du in CHARVAKAS ASHRAM ihr Kollege bist.“

DJWHALA KHULA verspürte ein Schwindelgefühl im Kopf. Er setzte sich und schloss seine Augen. Er hörte ferne Flötenmusik. Er sah das Bild mit zwei Bergen in der Ferne und dazwischen ein Tal. Er sah sich selbst auf der Steinplatte neben dem Bergbach sitzen. Er konnte sich erinnern, dass zwei Frauen neben ihm saßen. Er konnte sich auch erinnern, dass die eine RUTA und die andere PRATICHI hieß. Er erwartete auch, dass noch jemand mit dem Namen HEMA da wäre. Er öffnete seine Augen und stand eine Weile in Gedanken versunken da.

DJWHALA KHULA: „GURUDEVA, kennst du meinen Namen?“

MARU: „Du bist GIRI SARMA, und ich bin MARU SARMA. Den ersten haben wir von ihr gehört, und der zweite ist mir bekannt.“

DJWHALA KHULA: „Ich finde das alles trügerisch. Heiße ich GIRI SARMA? Bin ich nicht DJWHALA KHULA?“

MARU: „Es ist an dir zu entscheiden und es mir zu sagen.“

DJWHALA KHULA: „Ich finde, dass beide richtig sind.“

MARU: „Genau so ist es. Am Tage bist du GIRI SARMA, und in der Nacht bist du DJWHALA KHULA. Jetzt ist Nacht, und du bist DJWHALA KHULA. Letzte Nacht bist du vor der Dämmerung mit deiner Kiste in der Luft durch ein Tal gekommen. Du hast gesehen, wie sie in einen Bergbach ins Tal herabstürzte. Kraft deines Ringes konntest du fliegen und sie halten. Du hast sie unverehrt auf deiner Kiste getragen und sie hierher in die Höhle

gebracht. Als es Morgen wurde, bist du als GIRI SARMA im CHARVAKA-ASHRAM aufgestanden. Sie konnte erst heute abend wieder zu Bewusstsein kommen.“

DJWHALA KHULA: „Wie steht es dann mit mir? Jetzt erinnere ich mich, dass ich GIRI SARMA bin, der Sohn von SUDAMAS Tochter in DWARAKA. Ich erinnere mich gut an die Tage der Kindheit, als ich in DWARAKA aufwuchs. Ich entsinne mich, dass ich meine Mutter verlor, als ich drei Jahre alt war. Ich erinnere mich auch, dass mein Name DJWHALA KHULA ist.“

MARU: „Es ist von Lord MAITREYA für heute vorgesehen, dass du in ein neues Erwachen eingeweiht wirst. Vor zwölf Geburten nahm DEVAPI dich als seinen Schüler auf. Vor drei Geburten erschien er zum erstenmal vor dir und nahm dich in seinen direkten Dienst. Bis jetzt hat jeder Tod deine Erinnerungen zusammen mit den Gehirnzellen weggewischt. Nur ein spirituelles Training trug die Saat-Tendenzen als Fortführung von einem Teil deines Bewusstseins mit sich. Dieses spirituelle Bewusstsein besteht weiter, so wie sich ein Faden durch die vielen Blumen einer Girlande zieht.

Bei jeder Geburt bekamst du von den entsprechenden Eltern einen anderen Namen. Abgesehen davon geben wir den Schülern zum Zeitpunkt der Aufnahme einen Kodennamen. Dieser Kodename bleibt durch die Reihe der Wiedergeburten hindurch derselbe, und du bist unter diesem Namen bekannt. Der Kodename, der dir gegeben wurde, war DJWHALA KHULA. Die spirituelle Praxis gehört zur Seele, und sie wird durch all die Geburten weitergeführt. Auf der mentalen Ebene hattest du in jeder einzelnen Geburt dein eigenes Programm. Doch das wurde durch die aufeinanderfolgenden Tode der physischen Körper immer wieder gewaschen. Für das See-

lenprogramm tragen wir die Verantwortung. Für das mentale Programm bist du verantwortlich. Es ist der Plan unseres großen Meisters, in dieser Geburt die zwei Ebenen des Bewusstseins in dir miteinander zu verbinden. Das Seelenprogramm eines Schülers wird der spirituelle Plan genannt, und das mentale Programm einer jeden Geburt heißt menschliche Karriere. Heute wurden die beiden in dir verbunden. Jetzt hast du die Pforte der dritten Einweihung durchschritten.“

DJWHALA KHULA: „Im Licht deiner Gnade erkenne ich das jetzt. Es bleiben noch ein paar Zweifel. Was für ein Training erhielt ich, als ich tagsüber schlafen und nachts wach sein musste?“

MARU: „Du schläfst hier tagsüber, weil du im CHARVAKA-ASHRAM arbeiten musst. Das ist ein Teil des Trainings, das du bekommst. Dort bist du als GIRI SARMA bekannt.“

DJWHALA KHULA: „Habe ich dort mit meinem physischen Körper gelebt?“

MARU: „Die ganze Zeit über hattest du deinen physischen Körper nur im CHARVAKA-ASHRAM. So war es auch, als du bei deinen Verwandten in DWARAKA warst. Ihnen allen bist du als GIRI SARMA bekannt, da dies der Name deiner physischen Identität ist. Für die Arbeit, die du als DJWHALA KHULA zu tun hast, wird kein physischer Körper benötigt. Selbst diese Holzkiste und der goldene Ring sind nicht physisch. Dein gegenwärtiger Körper ist in der Lage, sofort eine physische Hülle hervorzubringen, wenn es die Situation erfordert. Das geschieht automatisch, selbst ohne dein Wissen. Dasselbe geschieht mit allen Schülern von VEDAVYASA auf der mystischen Insel KRISHNADWIPA.“

DJWHALA KHULA: „Letzte Nacht vor der Morgendämmerung habe ich PRATICHI in ihrem physischen Körper gerettet. Ich konnte mich an das Ereignis erst erinnern, als du mich darauf hingewiesen hast.“

MARU: „Dein Denkvermögen war ständig unter unserer Kontrolle. Dies ist der eigentliche Sinn des Ausdrucks Entsagung. Gedächtnis und Erinnerung sind nur die Schwingungsaktivitäten des Denkvermögens. Solange die Schwingung nicht zugelassen wird, gibt es keine Erinnerung, nicht einmal an die unmittelbare Vergangenheit. Du weißt von Leuten, die durch einen Schock plötzlich ihr Gedächtnis verlieren. Zwischen einem Ereignis und dem nächsten gibt es eine dichte Gedankenmauer. Nur die Schwingung der mentalen Materie kann diese Mauer durchdringen. Du kannst zwischen einem und dem nächsten Gedanken existieren. Wenn der Gedanke existiert, existierst du nicht als du selbst, sondern du wirst in den Gedanken transformiert. Ein Gedanke ist die Schwingung der Natur, während du jenseits der Natur bist. Die dichte Gedankenmauer ist das, was wir als Tod kennen. Schlaf ist ebenfalls eine Periode des Todes. Für die Schüler, die in die Ordnung der Hierarchie eingeführt sind, wird es für das Bewusstsein einen Wohnort aus dichten Gedankenmauern geben. Dieser Aufenthaltsort bildet den individuellen Raum, in dem man durch ein YOGA-Training Vervollkommen der Seele üben kann. Es ist dir jetzt erlaubt, noch einige weitere Einzelheiten zu erfahren. Du hast gesagt, du hättest deine Mutter verloren, als du drei Jahre alt warst. Sie wurde als PRATICHI wiedergeboren. Sie soll in dieser Geburt durch dich die Unterweisungen auf der Mentalebene erhalten. Diese Unterweisung ist eine Vorbereitung auf die erste Einweihung. Es ist deine Pflicht, die Mentalmaterie zu reinigen und neu zu ordnen, indem du die

rechten Vorstellungen von Sexualität, Seligkeit, Wiedergeburt und Seele vermittelst. Während der letzten sieben Tage hast du das bis zu einem gewissen Grad getan. Von nun an wird es eine untrennbare Beziehung zwischen euch beiden geben. Sie wird in einigen zukünftigen Geburten weiterbestehen. Beziehungen beginnen mit weltlichen Angelegenheiten und gipfeln im Erwachen von BRAHMAVIDYA.“

DJWHALA KHULA: „Ich glaube, dass die Liste der Beziehungen auf der weltlichen Ebene für diese Geburt vollständig ist.“

MARU: „Es ist gut, dies zu glauben, aber in Zukunft wird noch viel hinzugefügt werden. Erinnerst du dich nicht, dass du heiraten sollst?“

DJWHALA KHULA: „Ich möchte meinen Lehrer um Erlaubnis bitten und unverheiratet bleiben. Ich möchte das Leben eines BRAHMACHARYA führen.“

MARU: „Möchtest du BRAHMACHARYA sein, oder möchtest du unverheiratet bleiben? Verwechsle beides nicht. Sie sind recht verschieden. Jetzt leben wir im KALI-Zeitalter. Es scheint mir, dass die Schüler meinen, ihre Wünsche würden von ihren Lehrern als Gefälligkeiten erfüllt werden. Wir wissen nicht, was uns noch alles im KALI-Zeitalter erwartet.“

DJWHALA KHULA: „Ich bitte um Entschuldigung. Ich werde mich korrigieren. Wir jungen Leute wiederholen Fehler, selbst wenn wir gewisse Dinge gelernt haben.“

MARU: „Ich möchte dir noch etwas erläutern. Neulich hast du RUTA und PRATICHI die geistigen Qualitäten der vier Ge-

sellschaftsklassen erklärt. Du sagtest, das Wesen der Seele sei der Faktor, der für den Platz eines Menschen in einer der vier Klassen entscheidend sei und nicht die Geburt. Was du gesagt hast, stimmt in bezug auf die Einteilung der Gesellschaft in die vier Klassen. Du solltest aber noch etwas wissen. Lord KRISHNA hat die Einteilung nach den Qualitäten der Seele und nach dem KARMA der Seele erklärt. Die Qualität der Seele wird als das Vorherrschen einer der drei Qualitäten Dynamik, Trägheit und Ausgeglichenheit erklärt. KARMA wird als das Resultat unserer vergangenen Handlungen beschrieben. Diese Erklärung ist teilweise richtig. In diesem Zusammenhang gibt es einen anderen, noch subtileren Punkt. Wenn man KARMA als das Resultat der vergangenen Handlungen versteht, meint man nicht nur die vergangenen Jahre, sondern auch die vorausgegangenen Geburten. Ich hoffe, du akzeptierst die Tatsache, dass das Denkvermögen, wenn es von Kindheit an geschult wird, eine bestimmte Tätigkeit auszuüben, eine besondere Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit darin erlangt. Beides wird noch ausgeprägter sein, wenn die Tätigkeit geerbt wird und durch die PITRIS geht, die Intelligenzen, welche die Eigenschaften der Vererbung im Blut bereiten.

Weißt du, dass einige Vögel ihre Nester nach einem bestimmten Modell bauen? Wenn man ein Vogelkind von Kindheit an für eine gewisse Zeit von den Eltern fernhält und ihm dann erlaubt, sein Nest zu bauen, dann baut es das Nest genauso wie seine Eltern. Die Kinder des Polarschwans können genau zu dem Nistort der Eltern und Großeltern zurückkehren, auch wenn sie weit entfernt davon geboren wurden. Im menschlichen Denkmechanismus kann man zwei Faktoren beobachten. Der eine ist die Intelligenz, die von den Eltern geschult werden kann. Der andere ist das Gedächtnis der Natur, das auf Vererbung beruht. Wenn die beiden Faktoren in ir-

gendeinem Arbeitsbereich auf dieselbe Ausbildung abgestimmt werden, wird die Leistungsfähigkeit größer sein. Solch eine Effizienz kann im eigenen Beruf zum Nutzen der Gesellschaft angewandt werden. Die Schlussfolgerung daraus ist, dass die vier Gesellschaftsklassen auch durch Vererbung weiterlaufen. Du kannst die Einteilung der vier Klassen durch Vererbung bestehen lassen, aber du solltest bereit sein, die Rechte oder Pflichten der Vererbung zu lockern, um einen Menschen von einer Klasse zur anderen überwechseln zu lassen, wenn sich ein deutlicher Unterschied in Qualität und Temperament ergibt. Im allgemeinen werden Seelen von den Eltern angezogen, die in ihren Kindern jenes Naturell entwickeln können, das zu den früheren Eigenschaften komplementär ist. Im Fall eines Fluches oder einer Verwünschung oder wenn es sich um Auswirkungen eines ernsthaften Verbrechens oder Vergehens handelt, wird die Seele zu einem Elternteil geführt, der in ganz anderer Weise auch kriminell ist. Das Resultat ist Unverträglichkeit, Konflikt und Kummer, was eine ständige Läuterung der kriminellen Tendenz beider Personen bewirkt. Durch Sorgen und Konflikte geben ihnen die Lebensumstände die notwendige Schulung. Mit dieser einen Ausnahme können wir den Einfluss der Vererbung auf die vier Klassen akzeptieren. Gleichzeitig sollten wir nicht engstirnig sein und die Erbsachen betonen, um die Klasse eines Menschen zu bestimmen. Der MANU hat dies auf wunderbare Weise zusammengestellt, und er versucht stets, die menschliche Gesellschaft nach den Prinzipien der Vererbung und der Individualität in verschiedene Gruppen zu ordnen.“

DJWHALA KHULA: „Wie ist es dann möglich, dass das Buch des MANU Passagen enthält, die nachdrücklich die Vererbung als die einzige Ursache der Klasseneinteilung betonen?“

MARU: „Mein Junge, die Lehren des MANU unterscheiden sich von dem Buch, das von Gelehrten unter dem Namen des MANU verfasst wurde. Die direkten Lehren des MANU werden den Schülern zu allen Zeiten von spirituellen Meistern mitgeteilt. Man findet sie auch in den von VEDAVYASA verfassten PURANEN und ITIHASAS. Die Gelehrten erhalten sie durch mündliche Unterweisung und fügen dann nach eigenem Gutdünken und Geschmack ein paar Zeilen hinzu. Auch das geschieht infolge des Einflusses von KALI.“

DJWHALA KHULA: „Wie ist es uns möglich zu erkennen, was in den Tagen ferner Vergangenheit tatsächlich vom MANU gelehrt wurde?“

MARU: „Wer sagte dir, dass der MANU in ferner Vergangenheit lebte? Er ist hier mitten unter uns, inkarniert sich mit dem Herrn und bereitet dem Herrn den Weg, wann immer er zur Erde kommen will. Selbst heute existiert der VAIVASWATA MANU in einem physischen Körper, zusammen mit seiner Gruppe von Mitarbeitern. Es kommt der Tag, an dem du ihn sehen wirst. Unser Herr der Heerscharen ist der Anfang des ewigen Gesetzes. Zwei spirituelle Systeme gehen von ihm aus und laufen parallel zueinander. Das eine wird die spirituelle Hierarchie genannt und das andere der Orden von SHAMBALA. Unser MAITREYA ist das spirituelle Oberhaupt der Hierarchie und VAIVASWATA MANU der Führer von SHAMBALA. Ich bin das direkte Beispiel dafür, dass ein Mensch eine Klasse verlassen und sich einer anderen anschließen kann, wenn es das höhere Gesetz verlangt. Ich war von Geburt ein KSHATRIYA, da ich ein Sohn von SIGHRA VARMA bin, dem Sohn von AGNI VARMA, der zum Geschlecht der Sonnenkönige gehört. Mir wurde erlaubt, die Herrscherklasse zu verlassen und mich der BRAHMANEN-

Klasse anzuschließen. Dies geschah, weil man mich in der Einweihung des YOGA für vollendet hielt. Man erwartet, dass ich in Zukunft, wenn das KALI-Zeitalter zuende gegangen ist, wieder ein Herrscher sein werde. Dein Lehrer DEVAPI gehört zum Geschlecht der lunaren Könige. Er ist der Sohn von PRATIPA und der Bruder von SANTANU. Er wurde zur BRAHMANEN-Klasse zugelassen, da er im RAJA-YOGA vollendet ist. Wir beide haben unser Leben angeboten, um für die Herabkunft des Herrn als KRISHNA den Weg zu ebnen. Dein Lehrer wurde BRAHMANE und begann, Menschen aus allen vier Klassen in die VEDEN einzuweihen. Dem stellte sich eine Gruppe BRAHMANISCHER Gelehrter entgegen. Sie waren von KALI durch Bestechungsgelder und Versprechungen für hohe Posten beeinflusst. Sie planten, DEVAPIS Werk zu vereiteln, indem sie ihn zur Herrschaft zwingen wollten. Da begann er Atheismus und Anarchie zu lehren. Dieselbe Gruppe von BRAHMANEN entschied nun, DEVAPI solle nicht König werden. Auf diese Weise konnte sich dein Lehrer der Verschwörung der Gelehrten entziehen und als wahrer BRAHMANE leben. Jetzt arbeiten wir zusammen für den Herrn.“

PRATICHI: „Keiner von unseren Ältesten hat sich je darum gekümmert, uns diese Dinge rechtzeitig zu erklären. Als Folge der aktiven Natur unseres jugendlichen Blutes mussten wir uns der grob-materiellen Lebensweise zuwenden, die unseren Ohren eingehämmert wurde. Diese Gelehrten und Erzieher verschwenden ihr Leben, da sie emsig mit intellektuellem Stolz, spiritueller Aristokratie, Eifersüchteleien und Macht- und Positionskämpfen beschäftigt sind. Diese Gelehrten von BRAHMAVARTA sind mit Geld gekauft, und jetzt ist ihr moralisches Rückgrat gebrochen. Sie fühlen sich überhaupt nicht für das Wohl und die nationale Integration ihres eigenen Landes ver-

antwortlich. Tausende von jungen Leuten wie ich werden vom rechten Weg weggeführt.“

MARU: „Im Werk unseres Herrn haben wir keine Zeit, um sie mit Kritik an nutzlosen Leuten zu verschwenden. Wir kümmern uns nur darum, den Weg zu ebnen, indem wir Menschen für die Arbeit vorbereiten. Bei der wirklichen Arbeit werden die Menschen zu Anhängern, und Vollendung wird erreicht. Meinungen haben keinen Platz, wenn man wirklich arbeitet. Meinungen kommen aus dem Wesen jener, die von KALI beeinflusst sind. Du solltest dich von der zerstörerischen Auswirkung öffentlicher Meinung fernhalten, aber auch von der Bürde deiner eigenen Meinungen. Wenn jemand deinen Weg oder deine Methoden kritisiert, wird von dir erwartet, dass du dies nicht zur Kenntnis nimmst, sondern dich um deine Angelegenheiten kümmerst, die sich dir Tag für Tag zeigen. Das ist die einzige Methode, durch die KALI neutralisiert werden kann.

DJWHALA KHULA, mein Junge, hör mir aufmerksam zu. Achte fortan auf deinen Plan. Unsere gegenwärtige Aufgabe besteht darin, Seelen vorzubereiten, damit sie die Musik der Seele empfangen, die der Herr Jahrhunderte hindurch für die Nachwelt spielt. Das ist für die gegenwärtige Woge der Menschheit der erforderliche Weg, um YOGA zu praktizieren. Sei nicht versucht, zu behaupten oder zu verbreiten, dies sei ein neuer YOGA-Pfad. Der Pfad ist neu für die neue Generation. Für sich selbst ist er nicht neu. YOGA ist die uralte Weisheit der Menschheit, doch wir sind für sie neu. Wer auch immer die erste Berührung durch die Seelenmusik verspürt, wird feststellen, dass die Verknüpfungen seines vergangenen KARMAS rasch neutralisiert werden. Die Tendenzen des vergangenen KARMAS, die kalt wie der Tod als Eisblöcke im Menschen schlummern, werden wie durch die Berührung der Morgensonne hinweg-

schmelzen. Durch die Anwesenheit von euch beiden wird der CHARVAKA-ASHRAM zum SIDDHASHRAM umgewandelt.“

DJWHALA KHULA: „Stimmt es, dass CHARVAKA und RAKTA SARMA tot sind?“

MARU: „Ja, es stimmt. Sie beide wurden völlig vernichtet, bis zum innersten Kern ihrer Persönlichkeit. Das ist das Ergebnis der ritualistischen Arbeit, die von den Meistern der Weissen Insel ausgeführt wurde.“

PRATICHI: „War es nicht möglich, dass die Seelenmusik des Herrn auch CHARVAKA und RAKTA SARMA beeinflussen konnte?“

MARU: „Erst vor acht Tagen hat der Herr die Methode bekanntgemacht, seine Musik durch Seelenmusik zu übermitteln. CHARVAKA und RAKTA SARMA waren gestorben, bevor der Herr sich für seine neue Vorgehensweise entschieden hatte. Wer kann fragen, warum der Herr sie nicht früher gegeben hat? Außerdem ist es in allen Zeitaltern das Schicksal der verdammten Seelen, dass sie stets der Gelegenheit entgehen, die guten Dinge der Erde zu erhalten.“

DJWHALA KHULA: „GURUDEVA, warum hegt RAKTA SARMA solch ein unwiderstehlich subtiles Rachegefühl gegen den Pfad der Weisheit?“

MARU: „Es ist etwas Merkwürdiges, und er selbst ist ein seltsames Phänomen. Einige Wiedergeburten hindurch folgte er der Methode, seine Sinne mit Gewalt zu unterdrücken, um sie zu unterwerfen. Er folgte der Praxis der Selbstquälerei, und er glaubte, es wäre der YOGA-Pfad. Der Fehler der einen Geburt

trug seine Früchte, die ihn in den nächsten Geburten wie ein Tier jagten. Das führte dazu, dass er einen physischen Körper bekam, der weder für den Pfad noch für die Freude am Glück dieser Geburt geeignet war. Das Denken war unzufrieden, und die Sinne hungerten aufgrund der angeborenen Untauglichkeit des physischen Trägers. Statt im Leben einem Weg zu folgen, baute er sich eine eigene Philosophie auf, die ausschließlich auf der psychologischen und psychischen Ebene existiert. Seine Theorie wurde zu einem psychologischen Käfig, in dem sich sein Bewusstsein verstrickte. Das Leben wurde für ihn zu einem Spannungsfeld. Die Gesellschaft stand vor ihm als ein Lebensbereich, an dem er sich rächen wollte.

Hier sind zwei Hauptgedanken seiner Lehren. Der erste besagt, dass das ganze Leben eines Menschen einen Kern aus unerfüllten, angesammelten Wünschen bildet und dass es mit diesem Kern das Zentrum der Aktivität bildet. Der zweite Hauptpunkt sagt aus, dass das ganze Verhalten eines Menschen und alle Theorien, die vom menschlichen Bewusstsein geschaffen und geachtet werden, das Ergebnis einer einzigen Aktivität sind, und das ist das Verlangen nach Sexualität und ihre Anziehungskraft. Von diesen zwei Punkten ist der erste teilweise richtig und der zweite völlig falsch. Da sein Körper nicht fähig war, sich am Sexualleben zu erfreuen, wurde er das Opfer seiner eigenen Theorie. Infolgedessen drehte sich seine Philosophie um die sexuelle Anziehungskraft als Mittelpunkt. DJWHALA KHULA, mein Junge, du hast erfahren, was du heute erfahren solltest. Jetzt ist es deine Pflicht, PRATICHI sicher zum SIDDHASHRAM zurückzubringen.“

DJWHALA KHULA: „Ich kann nur am Tag zum ASHRAM gehen, wenn ich hier zu schlafen beginne.“

MARU: „Von nun an ist nicht mehr von Tag- oder Nachtschlaf die Rede. Dein Tagschlaf ist vorbei. Sieh, wie dein Denken durch die Kraft der Gewohnheit geprägt ist. Mit jedem Schritt müssen wir durch stetes Gewahrsein die mentalen Begrenzungen des Lebens neutralisieren.“

PRATICHI: „GIRI SARMA, ist es möglich, dass die Gnade des Herrn der Heerscharen sich über alle Mitglieder unseres ASHRAMS ergießt?“

DJWHALA KHULA: „Sie wurde bereits ausgegossen. Der ganze ASHRAM hallt von der Flötenmusik des Herrn durch CHITRABHANUS Flöte wider. Alle sind völlig trunken davon, und niemand scheint Körperbewusstsein zu haben.“

MARU: „Zum Schluss möchte ich euch den Strom der Zukunft andeuten. Es wird ein Kommen und Gehen der Meister der Weißen Insel im SIDDHASHRAM geben. Als Folge davon wird die westliche Hemisphäre nach und nach unter den Einfluss der Seelenmusik gelangen. In ungefähr dreitausend Jahren von heute an wird der Herr im Körper eines anderen vollendeten Lichtes auf die Erde kommen. PRATICHI wird als seine Mutter geboren werden. Es gibt noch eine gesegnete Seele in eurem ASHRAM, und das ist RUTA. Sie wird in fünftausend Jahren in der westlichen Hemisphäre geboren werden. Sie wird die Lehre des Herrn erklären und sie ans Tageslicht bringen. Sie macht es den Menschen leicht, die Wege und Methoden der Schöpfung zu verstehen, die als Spiel des Herrn wirken. Die Aufzeichnungen der Wiedergeburten aller Seelen eurer Gruppe in den kommenden Jahrhunderten wurden als Prophezeiung auf Palmblatt-Manuskripten aufgeschrieben und im ASHRAM von AGASTYA aufbewahrt. Je nach Notwendigkeit und Bedürf-

nis werden sie enthüllt. Das ist jetzt genug an Wissen. Steh auf und bringe sie zum SIDDHASHRAM zurück. Morgen ist der MRIGASIRSHA-Vollmondtag. Unser Herr der Heerscharen wird das bedeutendste aller Opfer durchführen. Er wird alle mit seiner Flötenmusik durchströmen. Dies wird VISVAJIT genannt und bedeutet Opfer zur Überwindung der Welt.“

DJWHALA KHULA: „So haben wir wieder eine Gelegenheit, nach DWARAKA zu gehen, um den Herrn zu sehen.“

MARU: „Man braucht nicht nach DWARAKA zu gehen. Jeder empfängt unmittelbar die Gegenwart des Herrn. Achte darauf, dass du nicht durch Neugier behindert wirst. In den alten Zeiten schenkte unser Herr NARADA seine erste Gegenwart als allerhöchster Gott. NARADA konnte die Gegenwart nicht fortwährend aufrechterhalten, da ihn sein Denken aus Neugier daran hinderte. Danach konnte NARADA das Getrenntsein vom Herrn nicht ertragen. Er lief durch viele Wälder, über Berge und Täler, dennoch konnte er die Gegenwart des Herrn in jenem Leben nicht erhalten. Dies geschah, als NARADA als Sohn einer Dienstmagd geboren wurde. NARADA wollte, dass VYASA dieses Ereignis am Anfang seines letzten Werkes erzählt, um die Leser vor den Gefahren der Neugier zu warnen. Neugier sollte vollständig verschwinden, und Arbeit sollte die Lücke füllen.

Jetzt könnt ihr losgehen.“

Kapitel 16

Die Gebirgskette, die den SIDDHASHRAM umschloss, war in miternächtlichen Mondschein getaucht. Es war die Mitternacht vor Vollmond, und alles schien in Milch getaucht zu sein. Oberhalb der Gebirgskette kamen GIRI SARMA und PRATICHI vom weiten Himmel herab. Sie waren vom Nebel völlig durchnässt. Im Nebeldunst erschien der ganze SIDDHASHRAM wie von einem schillernden Schleier bedeckt. Tautropfen schimmerten wie viele kleine Perlen in PRATICHI'S feinem Haar. Als die Füße der beiden den Boden berührten, gingen sie den Fußweg entlang über die Wiese. Plaudernd und lachend klopfen sie an jeder Hütte an. Sie weckten die anderen Schüler auf, einen nach dem anderen. Einer war ganz betroffen, als er PRATICHI sah. Ein anderer Schüler stand nachdenklich da. Eine Frau wollte etwas sagen, doch sie brach in Tränen aus, als sie PRATICHI sah. Einem anderen Mädchen stockte der Atem. Sie erschauerte und wollte wissen, ob es PRATICHI oder ihr Geist sei. Schon von weitem rief ihr RUTA aus vollem Herzen zu und sprang fast auf PRATICHI, als sie sie umarmte.

So ging GIRI SARMA von Haus zu Haus, weckte alle auf und versammelte die Leute, so wie man Blumen mit Nadel und Faden aufreicht. Alle gingen zu den Häusern von LOKAYATA, GANADASA und VRISHANANDINI und weckten sie mit ihrem großen Freudengeschrei auf. Alle Bewohner des ASHRAMS sammelten sich auf der Wiese um PRATICHI. Jeder wiederholte dieselbe Frage, aber niemand schien sich in seiner überschwenglichen Freude um die Antwort zu kümmern. Fragen und Antworten vermischten sich, und es dauerte über eine Stunde, bis alle vernommen hatten, was geschehen war.

LOKAYATA: „Während der frühen Jahre meiner spirituellen Karriere hörte ich von den heiligen Menschen, die in den Höhlentempeln von SRAVASTI leben. In jenen Tagen bemühte ich mich sehr, spirituelle Kräfte zu erlangen. Ich unternahm viele Expeditionen in die Täler des HIMALAYA, doch ich konnte keinen von jenen finden, die von den Leuten spirituelle Meister genannt werden. Ich hatte die Namen MAITREYA, MARU und DEVAPI gehört. Doch da ich von der Suche nach ihnen enttäuscht war, kam ich zu der Ansicht, sie seien fiktive Gestalten. Als GIRI SARMA seine Erfahrung mit den Meistern erzählte, empfand ich alles wie einen süßen und glücklichen Traum.“

GIRI SARMA: „Kannst du jetzt glauben, dass PRATICHI in ihrem physischen Körper unversehrt hier ist und dass es kein Traum ist?“

GANADASA: „Wir alle haben vor kurzem die Flötenmusik und das Bild von dem Tal zwischen zwei Bergen miterlebt. Wir alle erfuhren die Ekstase der Musik der Seele, als sie uns berührte.“

LOKAYATA: „Manchmal glaube ich nicht, dass ich existiere. Ich habe seltsame Theorien in meinem Denken. Ich habe das Gefühl, dass das ganze Leben, das ich bisher geführt habe, ein großer Traum ist und dass ich eines Tages aus dem Traum zur Wirklichkeit der Existenz erwachen werde. Im Land BRAHMAS gibt es viele Träumer wie mich.

Es sind die selbsternannten Philosophen unter den Gelehrten, die nicht nur glauben, sondern allen Ernstes predigen, dass der ganze menschliche Lebenslauf nur ein Traum sei. Da ich weiß, dass meine Theorie nur Einbildung ist, besteht dabei keine Gefahr. Doch bei jenen Leuten, die das Philosophie nennen, ist das etwas Gefährliches. Viele junge Schüler der Spiri-

tualität werden in die rein spekulative Philosophie irregeleitet, die keinen irdischen Nutzen hat, weder für die Philosophen noch für die anderen.“

GANADASA: „Ich glaube jedoch, dass Träume ebenfalls wahr sind, so wahr wie die physische Existenz, soweit es die Erfahrung betrifft. Was nicht wahr ist, kann keinen Einfluss auf das Denken und die Sinne haben. Wenn wir die Sinnesstörungen herausfiltern und die Brechung des Denkvermögens neutralisieren, ist all das, was um uns existiert, nur eines, und das ist die Wirklichkeit.“

RUTA: „Eine merkwürdige Sicht, sich an der Realität zu freuen. Ihr alle inszeniert einen großen Traum, in dem jeder von euch seine eigene Rolle spielt. Ich fürchte, dies wird die Wissenschaft der Psychologie genannt. Es ist eine der Hauptwissenschaften des CHARVAKA-ASHRAMS. Die Studenten vertiefen sich darin mit ihrer ganzen Intelligenz, bis sie den Unterschied zwischen ihrer eigenen Erfahrung und einem Traum nicht mehr erkennen können. Nach der Lehre von CHARVAKA ist jedes physische Wesen in seiner Existenz wahr. Nun, PRATICHI ist bei uns in einem physischen Körper lebendig, und somit ist es wahr.“

GIRI SARMA: „Da wartet noch ein echter und glücklicherer Traum auf uns, den wir morgen nicht verpassen sollten. Es ist eine seltene Gelegenheit, und es wird von uns erwartet, dass wir sie spirituell nutzen. Morgen ist der MRIGASIRSHA-Vollmondtag. SRI KRISHNA wird durch seine Flötenmusik seine Gegenwart anbieten und die Ebenen unseres Bewusstseins mit seiner Gegenwart erfüllen. In den Tagen seiner Kindheit spielte KRISHNA des öfteren auf seiner Flöte, und alle Kühe, Kälber und

Hirten gerieten in Verückung. Sogar die Vögel, Schlangen und Bäume waren durch seine Musik von seiner Gegenwart erfüllt. Alle Lebewesen sammelten sich um ihn und waren von seiner Flötenmusik verzaubert. Jetzt hat der Herr einen neuen Weg vorgeschlagen, um seine Gegenwart anzubieten. Es ist nicht nötig, physisch zu ihm zu gehen. Es genügt, wenn jeder im Gewahrsein von KRISHNAS Bewusstsein lebt. Der Herr selbst reist in Form der Flötenmusik durch den Raum und schenkt die Berührung seiner Gegenwart.

CHITRABHANU: „Ich kann das verstehen, weil ich die Erfahrung kenne. KRISHNA schenkte diese Erfahrung zuerst mir und PRATICHI. Als ich Flöte spielte und PRATICHI in meinem Haus saß, verloren wir uns selbst. Ich wusste eine Zeitlang, dass ich Musik spielte, aber ich erkannte, dass es nicht meine Musik war. Eine Zeitlang existierte ich nicht, nur die Musik war da. Dann kam ich zu Bewusstsein und konnte nur begreifen, dass ich unter dem Einfluss einer Musik stand, die nicht von mir kam. Das war der Anfang, und nach und nach konnte die Musik jeden in unserem ASHRAM beeinflussen.“

LOKAYATA: „Ich habe es anders erlebt. Die Musik machte mich müde und reinigte mich bis ins Innerste meiner Existenz. In dem Augenblick, als ich mich vom physischen Körper löste, konnte mein Denken die Flötenmusik hören. Daraufhin erlangte ich wieder meine Sinneswahrnehmungen und wurde durch die Gnade dieser Musik gerettet. Es war die wahre spirituelle Einweihung in das Zentrum meiner Existenz.

In meiner Jugend studierte ich viele TANTRISCHE Bücher aus TIBET. In diesen wissenschaftlichen Büchern wurden viele Arten der Einweihung beschrieben. Manche erreichen sie durch Geburt oder Tod, andere während einer ernsten Krankheit oder

in Augenblicken tiefen Kummers, und manche werden sie in Augenblicken der Todesangst erfahren.“

GIRI SARMA: „Die Einweihung durch KRISHNA ist sanft und zugleich angenehm. Vom Beginn bis zum Höhepunkt ist sie reine Erfahrung. Der Prozess ist sehr kunstvoll und fügt keinen Schaden zu. Niemand fühlt sich dabei unwohl, außer jenen, die absichtlich gegen ihr eigenes Bewusstsein rebellieren. Doch beeilen wir uns jetzt, um uns morgen in dem großen Musikopfer KRISHNAS zu baden.“

Kapitel 17

Alle Leute des SIDDHASHRAMS arbeiteten gemeinsam, um die Wiesen zu reinigen und mit parfümiertem Wasser zu besprengen. Das Wasser aus dem Schwimmbecken wurde in großen Behältern gesammelt. LOKAYATA sprach einige Zauberformeln und rief Parfüms und gewaltige Mengen von Edelsteinen, TULASI-Zweigen, heiligen Kräutern und Jasminblüten in Körben hervor. Auf großen Tellern sammelte er PARIJATA- und CHAMPAKA-Blumen. Die Schüler machten Pulver aus den Parfüms und vermischten es mit dem Wasser in den Behältern. Sie versprengten es und machten den Boden eben. Die Frauen zeichneten überall wunderschöne Muster in Spektralfarben. Sie stellten Räucherstäbchenhalter in einem Kreis auf. Berge von Früchten wurden im Zentrum angehäuft. Betelblätter und -nüsse zusammen mit Moschus und Kampfer wurden für die PUJA angeordnet. Die Schüler errichteten ein geräumiges Podest und dekorierten es mit Stoff. Bananenbäume mit Früchten wurden an den Säulen aufgestellt. Vor der Morgendämmerung nahmen alle ihr heiliges Bad im Schwimmbecken.

HARI SARMA: „Wir müssen diese Nacktstatuen vom Schwimmbecken entfernen, sonst werden sie morgen ein Hindernis für die Gegenwart des Herrn sein.“

GIRI SARMA: „KRISHNA ist derjenige, der am besten über solche Dinge Bescheid weiß und am wenigsten davon geschockt ist. Es genügt, wenn wir in unserem Bewusstsein über der Sexualität leben. Wir brauchen uns an diesen Figuren nicht zu stören. Wenn du dennoch eine Veränderung möchtest, dann können wir sie zerbrechen und wegwerfen, aber nicht jetzt. Wenn wir

eine Veränderung in der Umgebung wollen, bedeutet dies, dass wir unsere Ansicht ändern wollen.“

VRISHANANDINI lächelte und sagte: „Lord KRISHNA spielt immer gern mit den Frauen. Man sagt, er habe mit den gestohlenen Kleidern der GOPIS auf einem Baum gesessen, während sie im Teich badeten. Als sie ihn um ihre Kleider baten, verlangte er, sie sollten nackt herauskommen und ihn mit erhobenen Händen begrüßen. Das ist also nichts Neues für ihn. Lord KRISHNAS Musik ruft vielleicht in diesen Nacktfiguren eine Bewegung hervor, und auch sie könnten eine Gelegenheit bekommen, wie wir die Flötenmusik zu hören.“

LOKAYATA: „Das ist nicht unmöglich. Ich selbst kann dafür sorgen, dass diese Figuren die Musik erleben. Ich kann es mit meinen geringen Zauberkraften bewirken.“

HEMA: „Kann man erklären, was diese magischen Kräfte sind und wie sie funktionieren? Was wird geschehen, wenn die Phänomene stattfinden?“

LOKAYATA: „Es ist nichts Geheimnisvolles an diesen Kräften. Sie sind ebenso natürlich oder sogar weniger natürlich als die Kräfte der Natur, die die Lebewesen in der Schöpfung hervorbringen. Alles, was man tun muss, ist, in diesen Statuen Leben vorzuschlagen und zu glauben, dass jedes Atom vor Leben überquillt.“

RUTA: „Was müssten wir tun, um in diesen Statuen Leben vorzuschlagen? Sollen wir glauben, dass diese Statuen leben?“

LOKAYATA: „Bloßer Glaube reicht nicht aus. Glaube gehört zum Denkvermögen und kann durch Umherschweifen des Den-

kens leicht gestört werden. Leben vorzuschlagen unterscheidet sich vom Glauben, dass dort Leben ist. Leben vorzuschlagen bedeutet, im richtigen Sinne zu verstehen, dass es in diesen Statuen Leben gibt.“

PRATICHI: „Muss man ihnen das Leben vermitteln?“

LOKAYATA: „Selbst das reicht nicht aus. Es gibt eine Einstimmung deines Bewusstseins, die deinen Körper, deine Lebenskraft und dein Denkvermögen vereint. Das erhält dich als menschliches Wesen. Du musst dieses Einssein vorschlagen, damit du in der Lage bist, das Leben der Atome in einem Objekt so einzustimmen, dass sie Aktivitäten eines lebenden Organismus hervorbringen.“

HARI SARMA: „Das kann ich nicht verstehen.“

LOKAYATA: „Nimm als Beispiel diese Nacktfiguren. Sie sind aus Stein. Im Stein sind Mineralien. In den Mineralien sind Atome. Es gibt Einheiten, die kleiner sind als die Atome in ihnen. Sie bestehen aus den Schwingungen des Raumes. Sie sind nichts anderes als die Grundeinheiten des Bewusstseins. Bewusstsein ist das ICH BIN in dir. Du musst in diesem Bewusstsein mit den Figuren leben. Solange du diese Bewusstheit aufrechterhalten kannst, kannst du Leben in der Statue bewirken.“

RUTA: „Wie erlangt man solche Kräfte?“

LOKAYATA: „Dafür gibt es ein spezifisches Verfahren. Es besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Der eine Teil besteht darin, das notwendige Material zusammenzutragen und es in einer wissenschaftlichen Weise anzuordnen, wodurch du die Schwin-

gungen von Klang, Tastsinn, Form, Geschmack und Geruch zusammenführst. Jene, die das wissen, werden TANTRIKER genannt. Zur Zeit kenne ich diese ganze TANTRISCHE Wissenschaft in allen Details besser als irgendjemand sonst. Ähnlich verhält es sich mit der Lebenskraft, die dem Blut entströmt, wenn man ein Lebewesen plötzlich tötet und das Blut vergießt. Man kann sie nutzen, um die Kräfte der fünf Sinne anzuziehen und aus jener Kraft die Manifestation eines seltsamen Phänomens hervorzubringen. Diese Methode wird Zauberei genannt. Man kann die Lebenskraft, die dem Blut entweicht, in eine belebte Form lenken, die, sofern sie richtig gesteuert wird, einem in der gewünschten Weise dient. Auch kann man die Form vor seinen Augen erscheinen lassen, sie berühren und sich an ihrer Gegenwart freuen. Solche geschaffenen Wesen werden YAKSHAS genannt. All dies gehört zu einem Teil der Magie. Sie wird die geringere Magie genannt. Man muss bei jeder Gelegenheit ein Lebewesen töten, um über solche Kräfte zu verfügen. Es ist nicht verwerflich, wenn man tötet, um zu essen. Doch aus Neugier zu töten oder um Kräfte hervorzubringen gehört zu den größten Sünden und zieht daher seine eigenen Resultate nach sich. Das getötete Wesen wird für eine Weile das Denken des Magiers in Besitz nehmen. Im Laufe der Zeit fällt der Magier in seiner mentalen Entwicklung zurück. Er nimmt animalische Züge an. Nach und nach wird er tierisch und wird das Opfer eines seiner Sinne. Wer die Teufel verehrt, nimmt die Natur der Teufel auf, und wer die göttlichen Intelligenzen verehrt, nimmt die Natur der göttlichen Intelligenzen auf. Jene, die das ICH BIN in allem verehren, werden in das Innere der Gottnatur absorbiert. So sagt es KRISHNA in seiner BHAGAVAD GITA. Wie wissenschaftlich die TANTRISCHE Methode auch sein mag, sie ist unüblich und riskant.

Nun gibt es noch die zweite Methode, und das ist die Übung universalen Liebe. Wenn man sie ständig praktiziert

und auf die Wesen in seiner Umgebung anwendet, beginnen diese Kräfte automatisch, sich ganz natürlich zu manifestieren. Der Fortschritt eines Menschen, der sie ausübt, endet nicht mit diesen Kräften. Der Fortschritt geht vielschichtig weiter, bis er die Befreiung von jeglicher Bindung der Selbstbegrenzung bewirkt. Sein Endergebnis ist die große Befreiung des eigenen Bewusstseins in das Bewusstsein des allgegenwärtigen Einen.“

HARI SARMA: „Deine nahen Schüler sprechen voller Bewunderung davon, dass du die Tiere der Erde und die giftigen Geschöpfe des Waldes und auch unbelebte Gegenstände beherrscht. Wir möchten gern, dass du uns einmal diese Kräfte vorführst.“

LOKAYATA: „Neugier ist ein sehr unerwünschter Charakterzug. Ich bin jetzt verwandelt, und mein Bewusstsein lässt es nicht zu, irgendetwas in meiner Umgebung zu kontrollieren. Da ihr es euch aber sehr wünscht, werde ich euch heute zum letztenmal meine Kräfte zeigen, aus Anlass des großen Opfers des Herrn. Damit bringe ich mich selbst als Opfer dar, mit all meinen Kräften, und gebe mich dem kosmischen Bewusstsein des Allgegenwärtigen hin.“

Kapitel 18

Es war zwanzig Minuten vor der Dämmerung am Vollmondtag. Der westliche Ozean, der DWARAKA auf drei Seiten umgab, brachte mit der hereinkommenden Flut tanzende und lebhaft Wellen. Das Meer liebte sein Lieblingskind DWARAKA mit Tausenden von zarten milchweißen Fingern, seinen Wellen. Am Horizont löste Frau Morgendämmerung ihr gebundenes Haar der Dunkelheit. Wie zahllose Blüten verschwanden die Sterne einer nach dem anderen aus ihrem Haar. Streifen der Dämmerung glitzerten auf den anschwellenden Wogen des Meeres. Die Einwohner des Hirtendorfes BRINDAVAN waren nach DWARAKA eingeladen worden, und alle Frauen waren in den Harem des Herrn geladen. Sie schauten durch die Gänge und Fenster und warfen die leuchtenden Strahlen ihrer mütterlichen Liebe auf KRISHNA. DEVAKI, KRISHNAS Mutter, salbte ihn dreimal mit Duftöl. YASODA, KRISHNAS Adoptivmutter, rieb seinen zarten Körper mit Butter ein und badete ihn mit Öl. SATYA, die geliebte Gemahlin KRISHNAS, schmückte ihn mit der Brauenmarkierung. RUKMINI, die älteste Ehefrau, verschönerte seine Augen mit ANJAN-Strichen. JAMBAVATHI und MITRAVINDA, zwei seiner anderen Frauen, befestigten Schulterjuwelen. LAKSHANA und BHADRA zierte seine Ohren mit Ohringen. KALINDI und NAGAJITI legten ihm Girlanden um. VASUDEVA, KRISHNAS Vater, setzte die prächtige Krone mit zwölf Edelsteinen auf KRISHNAS Haupt. NANDA, der Adoptivvater, führte eine rundliche, milchweiße Kuh rückwärts zu KRISHNA.

Das PURUSHA-SUKTA, der Gesang des kosmischen Menschen, wurde von Tausenden von BRAHMANEN gesungen. Tausend liebe Frauenstimmen sangen auf SAMAVEDA-Art die Hymne der heiligen Mutter. Jugendliche aus den solaren und lunaren Herr-

scherfamilien winkten dem Herrn mit milchweißen Quasten aus CHEMARI-Schwänzen zu. SANDIPANI streute heiligen Reis mit KURKUMA aus und sang dabei seinen Segen. Der ganze Raum war vom Klang VEDISCHER Gesänge wie von Wellen erfüllt. Diejenigen, die in Ritualen erfahren waren, standen auf ihnen zugewiesenen Plätzen und bildeten eine wunderschöne Gestalt des kosmischen Menschen. Auf der Fläche vor dem kosmischen Globus hatte man einen großen Altar errichtet.

Der Altar war mit Kuhdung geglättet und mit Kalk- und Farbzeichnungen dekoriert. Verschiedene Kräuter wurden in GHEE getränkt und auf dem Altar abgebrannt, wodurch die Umgebung mit Bewusstsein hoch aufgeladen wurde. Die kosmischen Intelligenzen wurden durch die heilige Flamme stimuliert. Sie schwebten in der Luft und breiteten sich als großer Segen über die Stadt aus. Das Zeichen des geflügelten Globus wehte auf der Flagge, die über dem Turm des kosmischen Globus gehisst war. Anmutig setzte sich der Herr auf den prächtigen goldenen Thron, der mit Diamanten geschmückt war. Seine Hände zeigten das Zeichen des Opfers und des Schutzes. Seine acht Königinnen nahmen die acht Sitze um ihn herum ein.

Lord KRISHNA stand auf und verneigte sich zu den Füßen von DEVAKI und VASUDEVA. Dann verneigte er sich zu Füßen von NANDA und YASODA. Er verbeugte sich vor ihnen in Verehrung und nahm wieder seinen Sitz ein. Alle geladenen Gäste wurden vom Herrn mit Juwelen, Waffen, neuen Gewändern und Kronen geehrt, als sie zu ihm kamen. Sie empfingen die Ehrungen und gingen geordnet zu ihren Plätzen zurück. Heilige BRAHMANEN, die das ewige Gesetz des Herrn aufrechthielten, wurden von ihm geehrt und kamen mit Betelblättern, Goldmünzen, Diamantringen, neuen Gewändern und Palmblatt-Manuskripten der Schriften zurück. Dabei sangen sie leise und melodiös VEDISCHE Hymnen. Prinzen wurden mit Kronen und Schwertern geehrt

und kehrten zurück, nachdem der Herr sie fest umarmt hatte. Weise, die großen Meister der Weißen Insel, küßten einer nach dem anderen die Stirn des Herrn und stiegen wieder herab. MAITREYA wurde geehrt, indem der Herr sein Herz berührte, und nach einer liebevollen Umarmung kam er zurück. Die verschiedenen Jünger der Einsiedeleien kamen in Gewändern aus Tigerfell zu ihm und stiegen herab, nachdem sie geehrt worden waren. SUDAMA ging herunter, als käme er aus dem strahlenden Lächeln des Herrn. Viele junge Mädchen von himmlischer Schönheit näherten sich dem Herrn mit Musik und Tanz. Nachdem er sie mit beiden Händen gesegnet hatte, gingen sie zurück. Dann näherten sich die Hirtenmädchen dem Herrn. Er stand voller Ehrfurcht auf und verbeugte sich zu ihren Füßen. Sie segneten ihn und kehrten zurück, erfüllt von Liebe und Verehrung. Die zehn Offiziere der Provinzen mit dem Keulenbanner, die vor kurzem vom Herrn neu ernannt worden waren, wurden mit den königlichen Insignien, dem Muschelhorn und dem Rad, geehrt. Die Ältesten der vier YADU-Clans kamen geehrt herab. YUDHISHTHIRA und seine vier Brüder wurden vom Herrn mit Kronen und Schulterklappen geehrt. In strahlender Rüstung kamen sie herab. Die achtzehn Söhne des Herrn standen geehrt auf beiden Seiten des Herrn und hielten den weißen Schirm und Quasten in ihren Händen. GADA und SAMBA saßen in Ekstase am Fußschemel des Herrn und berührten seine Füße. SUBHADRA und DRAUPADI wurden von RUKMINI und SATYA geehrt. Sie kamen herab wie die Göttinnen des Glanzes und der Fülle. SATYAKI und BALARAMA wurden geehrt und saßen zu beiden Seiten des Herrn.

Vierzehn Häuptlinge von vierzehn Dörfern, die neu um DWARAKA erbaut worden waren, näherten sich KRISHNA. Sie wurden mit dem Titel MANU und den königlichen Insignien geehrt. Sie kehrten zu ihren Sitzen zurück. Einer von ihnen

erhielt den Titel VAIVASWATA MANU. Er ging auf das Podest und sprach zur Versammlung: „Wir haben einen Kreis von vierzehn Dörfern erbaut, den wir den SANKARSHANA-Kreis nennen. Jedes Dorf hat 360 Familien. Jede Familie wurde mit einem guten Haus gesegnet. Eine Gruppe von dreißig Häusern bildet einen Block. Zwei Blöcke bilden zusammen eine Abteilung, die Jahreszeit genannt wird. In jedem Dorf gibt es sechs Jahreszeiten.

Der Frühling wird von heiligen BRAHMANEN bewohnt, die die VEDEN und andere Schriften lehren.

Der Sommer wird von den tapferen und kraftvollen Herrscherfamilien bewohnt. Sie bilden die Jugend des Dorfes in den verschiedenen Kriegskünsten und in Körperkultur aus.

In der Regenzeit leben die Händler und Kaufleute unter der Führung von NANDA. Sie kümmern sich um das Wohl der Landwirtschaft, des Viehs und deren Produkte. An sieben Tagen der Woche halten sie Markt ab. Sie sorgen für den Austausch von Gütern zwischen zwei Dörfern. An den Markttagen gebrauchen sie Goldmünzen. Sonst tauschen sie Güter ohne Geld aus.

Zur SARAT-Zeit, der Jahreszeit des Mondes, gehören jene, die auf den Feldern arbeiten und für das Vieh sorgen sowie die verschiedenen Handwerker für Hausbau, Stadtplanung und Tempelbau. Sie kümmern sich auch um die Versorgung mit Wasser, Futter, Heizmaterial und um die Kornspeicher.

Zum Winter gehören diejenigen, die für Tempel, Bedienung, Einrichtung und Rituale zuständig sind. Zu jedem Tempel gehören eine Küche und ein Eßraum für das ganze Dorf. Der Tempel liegt in jedem Dorf an einer Straße, die direkt zu einem See führt. Der See dient zum Baden und als Trinkwasserreservoir.

Die SISIRA-Zeit, die Jahreszeit, in der die Blätter fallen, umfaßt die Häuser der Handwerker, Zimmerleute, Zeichner, Gold-

und Grobschmiede, Bauleute und anderer Gewerbe. Sie geben auch Unterricht in den Schönen Künsten, in Spiel und Sport.“

Alle, die geehrt worden waren, setzten sich in geordneten Reihen in den sieben Hallen, die sich in den sieben Stockwerken des hohen Gebäudes, des kosmischen Globus, befanden. In der Mitte jeder Halle war ein Podest, auf dem in hingebungsvoller und heiliger Haltung Orchestermusik, Tanz und Drama gespielt wurden. Den ganzen Tag über wurden Speisen serviert. Unaufhörlich strömten Leute durch ein Tor herein und gingen durch ein anderes hinaus. Der ganze Tag verlief sanft in Glanz, innerer Freude und Erleuchtung.

Am östlichen Horizont ging soeben der Mond auf. Die Wogen vermochten die Freude des Meeres nicht zu dämmen und begannen in Flutwellen zu tanzen. Riesige Wogen stiegen hoch in den Himmel und fielen langsam ohne zu brechen und zu bersten herab. Die Wellen tanzten und kamen in lieblich rhythmischer Bewegung herab, um schließlich in den Schoß des milchigen Ozeans einzutauchen. Als der Mond aufging, kamen in jeder Minute größere und kräftigere Wogen empor. Sie wurden höher und höher, bis sie zuletzt in Form von Türmen und Tempeln in den hohen Himmeln endeten.

Jede Welle wurde durch die Widerspiegelung der Mondkugel während ihrer kurzen Lebensspanne verschönert. So ergab sich das Bild von Hunderten von Monden, die sich wiegten, als KRISHNA genau zur Zeit des Mondaufgangs mit seiner Flötenmusik begann. Menschen aus allen Teilen der YADU-Provinz sammelten sich dort. Eine große Menschenmenge bewegte sich durch DWARAKA und seine Umgebung. Die Stadt lag unmittelbar am Ufer des Ozeans. Große Gebäude, Türme, Tore, Fenster und Festungsmauern schienen aus dicht zusammenstehenden Menschen gemacht zu sein. Am Ufer von DWARAKA saßen ebenso viele Menschen im Sand,

wie es dort Sandkristalle gab und freuten sich an der Musik. Soweit das Auge reichte, glich der Ozean einem Meer von Booten mit bunten Lampen. Der erste Klang der Flötenmusik fand zu jedem seinen Weg als ein Punkt des Bewusstseins. Langsam dehnte er sich aus und erfüllte den Raum in vielen Dimensionen. Der Klang der Musik durchzog den Raum wie unzählige Schlingpflanzen, berührte das Bewusstsein jedes Herzens und verband es mit den Herzen der anderen. Musik floss durch die Menschengruppen wie die Arme eines Flusses um zahllose Sandhügel, um durch sie und über ihnen die Strömung wiederherzustellen. Ein Bewusstsein durchströmte alle Lebewesen. Es ging von KRISHNAS Flöte aus und erreichte durch das Bewusstsein der Menschheit den Ozean. KRISHNA begann, durch sein Ausatmen als Musik aus seinem Körper herauszutreten. Er dehnte sich in seine alles durchströmende Gegenwart aus. Nach wenigen Minuten schien die Musik von selbst durch die Flöte zu fließen und aus den sieben Löchern der Flöte auszuströmen, bis sie das Herz der Menschheit berührte und es in Glückseligkeit tauchte. Alle schienen eine Woge des Seelenbewusstseins zu sein. Niemand existierte außer der einen Seele in allen. Das Denken aller schmolz dahin und wurde zu einem Ozean der Existenz. Die Menschen konnten nicht begreifen, dass ihr Denken weggeschmolzen wurde. Keiner konnte dem Wandel widerstehen, der sich vollzog. Das Denken konnte nicht erfassen, wohin es getragen wurde. Es verstand nur, dass es verschwand, und die Menschen konnten das nur solange erleben, wie sie nicht daran dachten, dass sie kein Denken hatten. Niemand war da, weil es kein Denkvermögen gab. Es gab nur KRISHNA, der überall seine Flöte spielte. Nach einer Weile entkam auch KRISHNA ihrem Erkennen. Es gab nur Musik und keinen KRISHNA mehr. Die Musik entschwand ihrem Erkennen. Es gab nur noch Existenz, und

keine Musik wurde wahrgenommen. KRISHNA war der einzige, der sich an sich selbst als seine Musik in allen erinnerte. Tausende von Blitzen tanzten um KRISHNA herum, und das waren die Seelen. Blitze traten in ihn ein und kamen in Gestalt seiner Flötenmusik aus ihm hervor. Das ganze Bewusstsein verschmolz in Musik, bis es zu einem rotierenden Globus der Existenz wurde. Ein Ozean von Blitzen nahm die Form eines Globus der Existenz an. Der Raum war vom Globus der Seelenexistenz erfüllt. Zeit gab es nicht mehr. Ganz DWARAKA war eine einzige Seelenschwingung. Die ganze Schwingung der Ergriffenheit schwebte auf den Wellen. Eine große Woge trat hervor, auf der sich funkelndes Licht spiegelte: die Weiße Insel, aus Mondstrahlen geformt. Die Weisen der Weißen Insel empfingen diese Schwingungen unmittelbar und wurden eins mit dem ganzen Seelenbewusstsein. Eine weitere Woge kam hervor und reflektierte eine schneebedeckte Bergkette aus Mondstrahlen. Die Weisen im HIMALAYA empfingen die Schwingung und existierten im Seelenbewusstsein. Eine dritte Woge erhob sich, und es war das Licht MAITREYAS, aus Mondstrahlen gebildet. Zusammen mit MARU und DEVAPI empfing MAITREYA die Schwingung in den Höhlentempeln. Eine vierte Woge stieg empor, und auf ihr lag ein Schatten. Die Heiligen der Schwarzen Insel empfingen die Schwingung und freuten sich an ihr zusammen mit ihrem Lehrer VEDAVYASA. Eine weitere Woge kam zum Vorschein, und sie hatte einen blauen Schatten. Die Wesen der Blauen Berge empfingen die Schwingung. Sie freuten sich daran und waren im Bewusstsein eins mit AGASTYA. Eine weitere Woge entstand und bildete eine Krone in der Form eines Tempelturms. UDDHAVA und seine Schüler verspürten in allen Tempeln dieselbe Schwingung. Eine weitere Woge tauchte auf und reflektierte ein Tal. LOKAYATA empfing die Schwingung zusammen mit allen Seelen, die dort

waren. CHITRABHANU spielte auf seiner Flöte und empfing die Schwingung. Musik trat in seine Flöte ein und durchflutete den ganzen ASHRAM. Die Flöte entglitt seinen Händen und fiel in seinen Schoß. Noch immer hörte man die Musik. Sie kam aus der Ferne, von der anderen Seite des Tales. Als LOKAYATA die Schwingung empfing, rief er durch seine Zauberkraft die Nacktstatuen am Schwimmbecken ins Leben. Die Figuren erkannten, dass sie nackt waren. Sie beugten sich in Demut und Bescheidenheit. Sie schauten um sich und bedeckten aus instinktivem Schamgefühl die Teile ihres Körpers mit den Händen. Auf einem Baum in der Nähe fanden sie ihre Kleider. Dort saß KRISHNA auf einem Ast und spielte seine Flöte.

Eine weitere Woge tauchte auf, und SATYAS Gesicht erstrahlte. SATYA erschauerte verzückt und lächelte in Ekstase. Sie legte KRISHNAS Kopf auf ihr Herz. Noch eine Woge stieg empor, und RUKMINIS Gesicht leuchtete verklärt. Sie faltete die Hände, beugte sich zu KRISHNA herab und legte ihren Kopf an KRISHNAS Kopf. Ihr Blick traf KRISHNAS Blick, und es war nur ein Blick.

Glossar

AGAMA: Eine Wissenschaft der Äußerung; die Schöpfung durch Äußerung auf verschiedenen Ebenen und auf verschiedene Weisen zum Ausdruck bringen.

AGRAHARA: Ein fruchtbares Stück Land, das den BRAHMANEN vom König zugeteilt wurde, die auf dem Land Bußübungen und Opfer für das Wohl der Menschheit durchführten.

ANJAN: Ein schwarzes Kosmetikum aus reinem Kampfer zur Dekoration der Augen und der Wimpern (Augenschminke).

BADARIKASHRAM: Ein sehr heiliger Ort im HIMALAYA, wo die BADARIKA-Frucht (JUJUBE-Frucht) stark verbreitet ist. Einer der heiligen Plätze am Ufer des Ganges, der für seine intensive spirituelle Kraft bekannt ist.

BARBARAS: Bergstämme aus dem nordwestlichen Teil Indiens.

BHARAT: Das alte Indien, benannt nach dem König BHARAT.

BHUPALA-Komposition: BHUPALA ist ein RAGA (eine musikalische Komposition oder ein Rhythmus). Er wird nur während der Morgendämmerung gesungen.

BRAHMAVARTA: Ein anderer Name für das alte Indien; ein Ort, der von BRAHMAS Licht durchströmt ist.

Brauenmarkierung: Eine Markierung, die zwischen den Augenbrauen gezeichnet wird, um über das AJNA-CHAKRA (Brauenzentrum) zu meditieren und es zu stimulieren.

CHAMPAKA: Eine duftende Blume von goldgelber Farbe.

DAMARUKA: Ein kleines Schlaginstrument in der Hand von Lord SHIVA.

DAMAYANTI: Die Frau von König NALA. Sie ist eine der fünf Frauen, die für ihre Hingabe an ihre Ehemänner bekannt sind. Sie ist ein Ideal der PURANISCHEN Frau.

DHARMAKSHETRA: Das Land DHARMAS, des göttlichen Gesetzes.

DRAUPADI: Die Tochter von König DRUPADA, Frau der fünf PANDAVAS, Schwester von KRISHNA. Sie wird auch PANCHALI genannt. Sie wurde aus dem heiligen Feuer geboren, dessen Ritual ihr Vater durchführte.

GAYATRI: Ein VEDISCHES Versmaß, das drei Zeilen von je acht Silben enthält. Es hat 24 Silben, die symbolisch für die 24 Lunationen des Lunarjahres sind. Der Begriff bezeichnet auch ein großes universales MANTRAM, das verwendet wird, um in jedem die Bewusstheit der höheren Existenz anzurufen.

GANDHARA: Eine Gegend im Nord-Westen des alten Indien.

GOVARDHANA: Ein Berg, den KRISHNA mit seinem kleinen Finger emporhob, um die YADUS vor dem Zorn INDRAS zu schützen.

HASTINA: Alter Name von DELHI.

INDRAPRASTA: Die Hauptstadt der PANDAVAS.

KALI: Die Personifizierung des KALI-Zeitalters (KALI Yuga). Zu KALI-Yuga siehe *Eine Abhandlung über kosmisches Feuer* von Alice A. Bailey, Seite 70.

KASHI oder VARANASI: Der heiligste Pilgerort am Ufer des GANGA. Er wird von der Gnade Lord SHIVAS beherrscht. Ein orthodoxer Inder möchte am liebsten an diesem Ort den Körper verlassen.

KISHKINDHA: Das Reich der Wesen mit Affengesichtern, die im Treta-YUGA RAMA bei seinem Kampf gegen RAVANA halfen.

KUMKUM: Ein Pulver, das für die Brauenmarkierung verwendet wird (siehe Brauenmarkierung).

KUNDALINI: Der wie eine Schlange zusammengerollte spirituelle Funke, der schlafend im Basiszentrum des Menschen ruht. Er wird durch YOGA-Praxis zur Ebene des Kopfzentrums erhoben.

KURANTAKA: Eine aus Blättern hergestellte Paste, die zum Nagelfärben verwendet wird.

KUSA: Heiliges Gras, das für Rituale gebraucht wird.

MAITREYA: Der Weltlehrer.

MATHURA: Die Hauptstadt der YADUS, bevor DWARAKA erbaut wurde.

MAUSALA PARVA: Ein Kapitel in dem MAHABHARATA; es handelt von der Geburt von MAUSALA, der Keule, und dem daraus folgenden Tod aller YADUS.

NARA und NARAYANA: NARA ist die Seele oder das Prinzip des Denkens, der als ARJUNA inkarnierte; NARAYANA ist der Geist, der als KRISHNA inkarnierte.

NARADA: Der aus dem Denken geborene Sohn BRAHMAS, der große Urheber der kosmischen Ebene. Er wird der Götterbote genannt.

NILAGIRI Berge oder die Blauen Berge: Die Bergkette, in der der Weise AGASTYA wohnt (in Südindien gelegen).

PADMASANA: Eine Sitzhaltung für die Meditation, die einem Lotus ähnelt.

PANCHALA: Eine Gegend in der Nähe des PUNJAB (Nordindien), durch die fünf Flüsse fließen.

PRAYAGA: Der Ort, an dem sich die drei Flüsse GANGA, YAMUNA und SARASWATI treffen.

Rad und Muschelhorn: Lord VISHNU hält in seinen vier Händen ein Rad, ein Muschelhorn, eine Keule und eine Blume. Das Rad symbolisiert die Ewigkeit von Zeit und Raum und das Muschelhorn das Äußern des Wortes (OM).

RAMA: Der Weltlehrer vor KRISHNA. Er kam als AVATAR von VISHNU im Treta-Yuga herab.

SAMADHI: Der achte YOGA-Schritt, der letztendliche Zustand der Glückseligkeit.

SAMA-VEDA: Einer der vier VEDEN. Er ist das Lied des Atems.

SAVITRI: Die Welt kommt in vier Stadien herab. Sie sind durch weibliche DEVAS personifiziert als SARASWATI, SAVITRI, GAYATRI und PARA SHAKTI. SAVITRI ist die Schöpfung im Denken Gottes, bevor sie auf die physische Ebene kommt.

Schwarzer YAVANA oder KALA YAVANA: Ein machtvoller ASURA (Dämon), eine Personifizierung von KALI, der die Gesetzlosigkeit in BHARATA schaffen wollte.

SITA: RAMAS Frau.

SRI HARI: Das manifestierte Hintergrundbewusstsein.

SUDRAS: Die Arbeiterklasse der altindischen Gesellschaft.

SUGANDHI (SARASAPARILLA): Ein Kraut, das bei Ritualen gebraucht wird und dessen Schwingungen das Transzendieren in höhere Ebenen erleichtert.

TULASI (Oscimum Sanctum): Eine heilige Pflanze. Sie wird in der Nähe des Hauses gehalten und verbreitet gesundheitsfördernde Schwingungen.

VAISAMPAYANA: Ein Schüler von VYASA.

YADUS oder YADAVAS: Die Klasse, zu der Lord KRISHNA gehört. Abkömmlinge von YADU, einem König.

YAVANAS: Unterwanderer, die in das alte Indien durch die nord-westliche Region eindrangen.

